



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

45. Sitzung

Hannover, den 23. September 2009

Inhalt:

Erinnerung an den 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges	5685
Präsident Hermann Dinkla:	5685
 Tagesordnungspunkt 1:	
Aktuelle Stunde	5687
 a) IdeenExpo - ein Riesenerfolg für das Zukunftsland Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der CDU	
- Drs. 16/1628	5687
Karl-Heinz Klare (CDU)	5687
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	5689
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	5690
Kreszentia Flauger (LINKE)	5691
Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP).....	5693
Christian Wulff , Ministerpräsident	5694
 b) Verschleiern und vertuschen - unseres Erachtens setzt die schwarz-gelbe Atompolitik Gesundheit und Zukunft der Niedersachsen aufs Spiel - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1653	5696
 c) Atomkraft vor dem Aus - "die Geschichte einer Lüge, die mit immer neuen Lügen umstellt wurde" (Die Zeit, 10.09.2009) - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1654	5696
Detlef Tanke (SPD).....	5696
Stefan Wenzel (GRÜNE)	5698, 5709
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD).....	5700
Kurt Herzog (LINKE).....	5702
 Karl-Heinrich Langspecht (CDU)	5704
Christian Dürr (FDP)	5706, 5710
Martin Bäumer (CDU).....	5708, 5709
Hans-Heinrich Sander , Minister für Umwelt und Klimaschutz.....	5711, 5712
Rolf Meyer (SPD).....	5712
Wolfgang Jüttner (SPD).....	5713
 d) Ein Jahr nach der Lehman-Brothers-Pleite: Was hat die Landesregierung daraus gelernt? - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1656	5714
Dr. Manfred Sohn (LINKE)	5714
Hartmut Möllring , Finanzminister.....	5716
Hans-Jürgen Klein (GRÜNE).....	5716
Reinhold Hilbers (CDU)	5717
Christian Grascha (FDP)	5718
Renate Geuter (SPD).....	5720
 e) Jetzt ist der Norden dran - Neue Bundesregierung muss die norddeutsche Infrastruktur als nationale Aufgabe erkennen und vorrangig fördern - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/1662	5720
Jörg Bode (FDP).....	5720
Gerd Ludwig Will (SPD).....	5722
Ursula Weisser-Roelle (LINKE)	5723
Enno Hagenah (GRÜNE)	5724
Björn Thümler (CDU).....	5725
Dr. Philipp Rösler , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....	5727

Tagesordnungspunkt 2:

16. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben -

Drs. 16/1630 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1671 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1672 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/16735728
Beschluss5728

Tagesordnungspunkt 3:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010 - HG 2010 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/15605728

und

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2009 (Drittes Nachtragshaushaltsgesetz 2009) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/15555728

und

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2010 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/16405728

und

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Versorgungsrücklagengesetzes und des Ministergesetzes - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/16415728
Hartmut Möllring, Finanzminister5728
Wolfgang Jüttner (SPD)5732
David McAllister (CDU)5737, 5746
Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)5741, 5751
Dr. Manfred Sohn (LINKE)5744, 5746, 5750
Jörg Bode (FDP)5746, 5751
Ausschussüberweisung (TOP 3 bis 6)5752

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (Nds. SOG) - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/16465752
Ralf Briese (GRÜNE)5752, 5766
Klaus-Peter Bachmann (SPD)5755, 5759, 5765
Editha Lorberg (CDU)5757
Hans-Henning Adler (LINKE)5758, 5766
Helge Limburg (GRÜNE)5759
Hans-Christian Biallas (CDU)5760
Pia-Beate Zimmermann (LINKE)5761
Jan-Christoph Oetjen (FDP)5762
Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration5763, 5766
Ausschussüberweisung5767

Tagesordnungspunkt 8:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung verwaltungsverfahrenrechtlicher Vorschriften - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1275 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1591 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/16135767
Beschluss5767
 (Direkt überwiesen am 13.05.2009)

Tagesordnungspunkt 9:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen zu einer grenzüberschreitenden Raumordnung und Landesentwicklung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1435 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/16505767
Beschluss5767
 (Direkt überwiesen am 04.08.2009)

Tagesordnungspunkt 10:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über das Halten von Hunden (NHundG) - Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/16335768
Hans-Henning Adler (LINKE)5768
Karin Stief-Kreihe (SPD)5769
Frank Oesterhelweg (CDU)5770
Christian Meyer (GRÜNE)5772

Jan-Christoph Oetjen (FDP).....	5772
Hans-Heinrich Ehlen , Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Lan- desentwicklung.....	5774
<i>Ausschussüberweisung</i>	5775

Tagesordnungspunkt 11:

Einzig (abschließende) Beratung:

Konsequenzen aus Amokläufen und Amokdro- hungen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1343 - Beschlussempfehlung des Aus- schusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1592.....	5775
Reinhold Coenen (CDU).....	5775
Johanne Modder (SPD).....	5776
Hans-Christian Biallas (CDU).....	5778
Pia-Beate Zimmermann (LINKE).....	5779
Ralf Briese (GRÜNE).....	5780
Jan-Christoph Oetjen (FDP).....	5781
Uwe Schünemann , Minister für Inneres, Sport und Integration.....	5782
Christel Wegner (fraktionslos).....	5783
<i>Beschluss</i>	5783
(Ohne erste Beratung überwiesen in der 41. Sitzung am 18.06.2009)	

Tagesordnungspunkt 12:

Zweite Beratung:

Ausgemusterte Dienstwaffen nicht in Umlauf bringen, sondern vernichten - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1503 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1593.....	5784
Johanne Modder (SPD).....	5784
Rudolf Götz (CDU).....	5785
Pia-Beate Zimmermann (LINKE).....	5786
Ralf Briese (GRÜNE).....	5787
Almuth von Below-Neufeldt (FDP).....	5788
<i>Beschluss</i>	5789

Tagesordnungspunkt 13:

Einzig (abschließende) Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfahren
nach Artikel 54 Nr. 1 der Niedersächsischen Verfas-
sung und § 8 Nr. 6 des Gesetzes über den Staatsge-
richtshof des Mitglieds des Niedersächsischen Land-
tags Frau Renate Geuter, Hinrich-Wilhelm-Kopf-
Platz 1, 30159 Hannover - Bevollmächtigter: RA
Maschke, Leinechaussee 1 d, 31515 Wunstorf - ge-
gen die Niedersächsische Landesregierung, Planck-
straße 3, 30169 Hannover wegen Auskunft gemäß

Artikel 24 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung - Schreiben des Niedersächsischen Staatsgerichts- hofs vom 07.07.2009 - StGH 5/09 - Beschlussemp- fehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfas- sungsfragen - Drs. 16/1651.....	5789
<i>Beschluss</i>	5789
Nächste Sitzung.....	5789

Vom Präsidium:

Präsident	Hermann Dinkla (CDU)
Vizepräsident	Dieter Möhrmann (SPD)
Vizepräsident	Hans-Werner Schwarz (FDP)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführerin	Ursula Ernst (CDU)
Schriftführerin	Ulla Groskurt (SPD)
Schriftführer	Wilhelm Heidemann (CDU)
Schriftführer	Hans-Jürgen Klein (GRÜNE)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführerin	Gisela Konrath (CDU)
Schriftführerin	Dr. Silke Lesemann (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Dörthe Weddige-Degenhard (SPD)
Schriftführerin	Ursula Weisser-Roelle (LINKE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres, Sport und Integration Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretär Wolfgang Meyerding, Ministerium für Inneres, Sport und Integration
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Dr. Bernd Althuisman, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Dr. Philipp Rösler (FDP)	Staatssekretär Stefan Kapferer, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	
Justizminister Bernhard Busemann (CDU)	
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt und Klimaschutz Hans-Heinrich Sander (FDP)	Staatssekretär Dr. Stefan Birkner, Ministerium für Umwelt und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 10.31 Uhr.

Präsident Hermann Dinkla:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen und heiße Sie namens des gesamten Präsidiums zu unserer heutigen Sitzung sehr herzlich willkommen.

Ein besonderer Gruß gilt Herrn Minister Ehlen, der nach längerer Abwesenheit zum ersten Mal wieder hier im Plenum ist. Ich darf ihn herzlich begrüßen.

(Starker Beifall)

Ich kenne ihn aus der politischen Arbeit seit 1994. Lieber Heiner, ich glaube, es gab auch schon gewisse Entzugserscheinungen bei dir. Insofern freue ich mich, dass du wieder da bist und mitarbeiten kannst.

Ich eröffne die 45. Sitzung im 16. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 16. Wahlperiode und stelle jetzt auch die **Beschlussfähigkeit** fest.

Erinnerung an den 70. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges

Ich möchte jetzt Gelegenheit nehmen, des Beginns des Zweiten Weltkrieges zu gedenken.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, in diesen Tagen sind 70 Jahre vergangen, seit mit dem Überfall der deutschen Truppen auf Polen der Zweite Weltkrieg begann. Mit dem Satz „Seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen“ versuchte Adolf Hitler, den Mythos vom sauberen Feldzug als Strafaktion gegen Polen zu begründen. Es war ein vorgegaukelter Kriegsgrund, und der dadurch von Deutschland entfesselte Krieg brachte unermessliches Leid über viele Völker, er brachte Tod und Zerstörung, Terror und Erniedrigung.

Getrieben durch den rassistischen Wahn, die deutsche Nation sei zur Beherrschung des angeblich benötigten sogenannten Lebensraums im Osten berufen, begann Deutschland einen Krieg, dessen Ziel die völlige Unterwerfung der östlichen Nachbarländer und der ganzen Sowjetunion durch Unterdrückung, Vertreibung und Vernichtung war.

60 Millionen Menschen in allen Teilen der Welt fielen diesem Wahn zum Opfer. Unter dem Deckmantel dieses Krieges konnte der nationalsozialistische Staat das beispiellose Verbrechen am jüdi-

schen Volk, nämlich die Ermordung von sechs Millionen europäischen Juden in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, vollziehen.

Das vom Deutschen Reich und wenige Tage später in der Folge des geheimen Hitler-Stalin-Paktes auch von der Sowjetunion überfallene Polen hat auf das Schwerste unter Krieg und Besatzung gelitten. Allein über 1 Million Polen wurden von Deutschen deportiert und vertrieben, 5 bis 6 Millionen polnische Bürger kamen unter der deutschen Besatzung ums Leben, davon wiederum allein 3 Millionen Juden.

Auch nach 70 Jahren bleibt die Fassungslosigkeit vor diesem Geschehen und auch die Ratlosigkeit angesichts der Frage, wie all dies geschehen konnte.

Konrad Adenauer hat in einer großen Rede an der Universität Köln im Jahre 1946 hierzu ausgeführt:

„Der Nationalsozialismus hätte in Deutschland nicht zur Macht kommen können, wenn er nicht in breiten Schichten der Bevölkerung vorbereitetes Land für seine Giftsaat gefunden hätte.“

Wenn wir heute gemeinsam an den Kriegsausbruch durch den Überfall auf Polen erinnern, so geht es mir auch darum, aus der Geschichte Lehren für unsere Zukunft zu ziehen. Wir Deutschen stehen nach der Wiedervereinigung als wieder in vollem Umfang souveräner Staat auch in voller Verantwortung vor der Weltgemeinschaft für Frieden und Freiheit. Wir stehen unverändert in besonderer Weise in der Verantwortung, die Versöhnung mit unseren europäischen Nachbarn zu fördern.

Da das erste Überfallopfer Polen so schwer unter den Folgen von Krieg und Besatzung zu leiden hatte, sind die Worte umso bemerkenswerter, welche der Botschafter Polens, Dr. Andrzej Byrt, am 27. April 2005 hier im Niedersächsischen Landtag anlässlich einer Veranstaltung zum 60-jährigen Ende des Krieges gefunden hat. Er sagte:

„Wir kommen heute zusammen in einem vereinigten Europa. Nicht deswegen kommen wir zusammen, um alte Wunden aus der Vergangenheit aufzureißen, sondern schlicht um zu gedenken.“

Und während wir der Vergangenheit gemeinsam gedenken, wollen wir uns

an die aus der Vergangenheit resultierende Botschaft erinnern, die uns lehrt und ermahnt, wie wichtig es ist, zum friedlichen Dialog und zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zu finden, Demokratie zu achten und zu pflegen - hier in Europa und überall auf der Welt, damit die Geschichte nicht rückfällig wird.“

Viele positive Signale sind seitdem ausgesendet worden: Das deutsch-polnische Jahr hat mit beeindruckenden Veranstaltungen sowohl in Deutschland als auch in Polen gezeigt, wie viele Beziehungen und welch intensiven Austausch es zwischen unseren beiden Ländern gibt. Auch das deutsch-polnische Jugendwerk trägt zu einem gegenseitigen Verständnis der jüngeren Generation in einer besonderen Weise bei. Die Oder-Brücke zwischen Frankfurt und Slubice, die inzwischen Friedensbrücke genannt wird, drückt den Wunsch der beiden Völker aus, als Partner und Freunde miteinander verbunden zu sein.

Vor diesem Hintergrund kann man es durchaus ein Wunder nennen, dass wir in diesem Jahr nicht nur an die Abgründe europäischer Geschichte vor 70 Jahren denken müssen, sondern auch auf das blicken können, was gerade Deutschland und Polen seit dem Ende des Krieges und dem Fall des Eisernen Vorhangs gemeinsam erreicht haben.

Wer hätte vor 70 Jahren oder nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Vision zu träumen gewagt, dass wir Europäer heute gemeinsam in Freiheit und Frieden leben können und dass es heute eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen mit vielfältigen freundschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Ländern gibt?

Die europäische Einigung ist unter dem Strich der bedeutendste Friedensschritt, den dieser Kontinent jemals erlebt hat. Lassen Sie uns deshalb gerade heute, 70 Jahre nach dem Kriegsbeginn, bekräftigen, dass wir gemeinsam dafür arbeiten wollen, dass Polen, Deutsche, alle Europäer am Ende des nächsten Jahrhunderts sagen können: Das 21. Jahrhundert war ein Jahrhundert des Friedens in Europa.

Die besondere Verantwortung für den Frieden schließt allerdings - damit möchte ich schließen - auch die Bereitschaft ein, für Frieden und Freiheit einzutreten, wenn diese Werte mit Gewalt in Frage gestellt werden. Friedensbereitschaft erfordert Mut und auch Zivilcourage. Wenn sich Friedensbereit-

schaft in Nachgiebigkeit oder im Wegsehen erschöpft, sind bald auch die Werte bedroht, auf denen unsere Friedensordnung beruht.

Unser Gedenken schließt heute auch jene ein, die sich mutig der Gewalt in all ihren Formen entgegengestellt haben und damit für ihre Friedensüberzeugung ungeachtet persönlicher Nachteile und Gefahren eingetreten sind.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, niemand kann die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges ungeschehen machen. Aber es bleibt ein immerwährender politischer Auftrag, die Zukunft im Bewusstsein dieser großen Verantwortung zu gestalten und sich stets für Frieden und Freiheit einzusetzen.

Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall)

Ich leite nun zur **Tagesordnung** über.

Die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagesabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor.

Ich darf an dieser Stelle meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, dass der Niedersächsische Landtag gerade im unmittelbaren Vorfeld der bevorstehenden Bundestagswahl ein besonderes Beispiel für eine sachliche und faire Debattenkultur bieten wird.

Für die Aktuelle Stunde sind fünf Themen benannt worden.

Im Übrigen liegen vier Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Auf der Grundlage der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte vereinbarten Redezeiten und des im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorliegenden Übersicht ersehen können. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen Redezeiten fest.

Die heutige Sitzung soll gegen 20.05 Uhr enden.

In der unteren Wandelhalle ist die vom Landesverband Niedersachsen des Bundes Deutscher Architekten konzipierte Ausstellung der prämierten Arbeiten zu sehen. Ich würde mich freuen, wenn Sie ungeachtet der Fülle der von uns zu behandelnden Themen ein wenig Zeit finden könnten, sich diese Ausstellung anzusehen.

Die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ wird in den kommenden drei Tagen wiederum mit einer Online-Redaktion live aus dem Landtag be-

richten. Es handelt sich um Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Ludwig-Erhardt-Schule aus Salzgitter. Frau Ministerin Heister-Neumann hat sich bereit erklärt, als Patin die Arbeit der jungen Leute nach Kräften zu unterstützen und erste Ansprechpartnerin der Nachwuchsjournalisten sein.

Ich weise außerdem darauf hin, dass das „Modellprojekt Landtagsfernsehen“ wieder mit jungen und aufstrebenden Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Humboldt-Schule Seelze im Laufe der kommenden Tage Sendungen erstellen wird. Die einzelnen Sendungen stehen unmittelbar nach ihrer Produktion im Internet auf der Homepage der Multi-Media Berufsbildenden Schule - www.mmbbs.de - zum Abruf bereit. Sie sollen auch - wie ebenfalls bekannt - über den Regionalsender h1 gesendet werden.

Ich darf Sie herzlich bitten, Ihre Reden bis spätestens morgen Mittag, 12 Uhr, an den Stenografischen Dienst zurückzugeben.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin mit.

Schriftführerin Dörthe Weddige-Degenhard:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Von der CDU-Fraktion hat sich Frau Klopp entschuldigt.

Präsident Hermann Dinkla:

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Aktuelle Stunde

Für diesen Tagesordnungspunkt sind, wie ich eben bereits bekannt gegeben habe, fünf Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie aus dem Nachtrag zur Tagesordnung entnehmen können. Ich halte das Haus für damit einverstanden, dass wir die beiden Anträge unter b und c des Nachtrags zur Tagesordnung zusammen beraten. Ich stelle den Fraktionen auch anheim, abweichend von der üblichen Fünf-Minuten-Regelung, wenn sie wollen, bis zu zehn Minuten zu reden.

Die Regelungen unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde setze ich bei allen Beteiligten - auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich möchte noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass nach § 49 Abs. 4 Satz 3 der Geschäftsordnung Erklärungen und Reden nicht verlesen werden dürfen.

Ich eröffne jetzt die Besprechung zu **Tagesordnungspunkt 1 a:**

IdeenExpo - ein Riesenerfolg für das Zukunftsland Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 16/1628

Ich erteile dazu dem Kollegen Karl-Heinz Klare von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

Karl-Heinz Klare (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die IdeenExpo, an der viele von Ihnen teilgenommen haben, war - das kann ich mit Fug und Recht sagen; ich habe viele Informationen bekommen - ein Riesenerfolg zum einen für unser Land Niedersachsen und zum anderen für die vielen jungen Menschen, die daran als Aussteller oder als Besucher teilgenommen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich glaube, Sie haben es auch gemerkt. Man konnte sich der Faszination dieses Superevents zwischen den jungen Leuten überhaupt nicht entziehen. Grundlage dieses Erfolges waren die hervorragenden Leistungen und das großartige Engagement von vielen Hundert jungen Menschen. Dafür möchte ich mich bei den jungen Menschen namens der CDU-Fraktion auch von dieser Stelle aus noch einmal ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte ihnen meine Anerkennung aussprechen und ihnen weiterhin so viele gute und positive Gedanken wünschen wie bisher, sodass wir sie in zwei Jahren eventuell wiedersehen werden.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Ich wünsche denen mehr Lehrer!)

Wir alle wissen: Unser Wohlstand und unsere Lebensqualität hängen davon ab, ob wir künftig noch in der Lage sein werden, die Technik, die wir nutzen, auch selber zu entwickeln, zu produzieren und auch weiterzuentwickeln. Das ist eine der wichtigsten Zukunftsfragen unseres Landes angesichts der Situation, dass wir wenig Rohstoffe haben. Wenn wir in Deutschland keine Ingenieure, Mathematiker und Naturwissenschaftler mehr ha-

ben, dann werden Autos, Kommunikationstechnologien, andere Techniken und Maschinen zukünftig nicht mehr bei uns, sondern in China, Japan, Indien oder wo auch immer auf der Welt entwickelt bzw. gebaut. Wir brauchen daher mehr Ingenieure und Techniker, damit die Technik hier in Deutschland und in Niedersachsen weiterentwickelt und produziert werden kann. Genau hier setzt die IdeenExpo an, meine Damen und Herren. Wir haben es gemerkt: Die IdeenExpo will Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen für Naturwissenschaften und Technik begeistern und sie dazu anregen, sich auch mit ihren beruflichen Möglichkeiten und Chancen in diesem Themenfeld zu befassen.

Auf der IdeenExpo gab es Wissen und Technik live zum Anfassen. Es ist gelungen, Event und Forschung zusammenzubringen. Hier fand ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen statt. Hier hat Lernen Spaß gemacht - vielleicht haben Sie es auch ausprobiert -, auch für die Erwachsenen. Allein die Mitmachexponate waren so fantastisch, dass man da stehen bleiben musste. Eine automatische Chipsmaschine, ferngesteuerte Rennbesen - ein Highlight nach dem anderen konnte auf der IdeenExpo entdeckt und ausprobiert werden. Der Lernroboter Jacki M. von den Lemfördern hat mich am meisten begeistert.

Meine Damen und Herren, noch wichtiger war aber die Art und Weise der Präsentation. Ich weiß nicht, ob Sie diese jungen Schüler mit den roten Overalls gesehen haben, wie stolz diese ganz jungen Leute durch die Halle gegangen sind und das Wissen, das sie sich angeeignet haben, weitergegeben haben. Aus diesem Wissen erwuchs Überzeugungskraft. Diese Überzeugungskraft konnten sie viel besser als viele andere an die anderen jungen Leute weitergeben. Ich bin ganz sicher, dass da ganz viel hängengeblieben ist und sich bei den fast gleichaltrigen Zuhörern sehr viel niedergeschlagen hat.

Ich bin ganz sicher, dass diese Art der originalen Begegnung mit Naturwissenschaft und Technik die jungen Besucher aufgewühlt hat. Weil sie sie aufgewühlt hat, bleibt auch ganz viel hängen. Kinder und Jugendliche werden auf diese Art und Weise auch für zum Teil sehr schwierige naturwissenschaftliche Zusammenhänge aufnahmewillig und auch aufnahmefähig gemacht. Nachdem ich dort eine ganze Zeit verbracht habe, bin ich ganz sicher, dass wir mithilfe solcher Projekte und dieser Art und Weise der Vermittlung ganz viel auf unsere

Schularbeit werden übertragen können, wahrscheinlich auch müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben die Idee zu dieser IdeenExpo gehabt und sie aus der Taufe gehoben. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen der CDU-Fraktion ganz herzlich Danke schön sagen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diesen großen Erfolg konnte man sicherlich nicht vorausahnen. Aber heute kann man feststellen: Mit dieser IdeenExpo ist es gelungen, an die Expo-Weltausstellung im Jahr 2000 in Hannover auszuknüpfen, wenn natürlich auch in viel kleinerem Maßstab. Hier ist ein würdiger Nachfolger entwickelt worden.

(Glocke des Präsidenten)

Die IdeenExpo ist zu einem Technikschlager avanciert. Dass dies so ist, dahinter steht ein Name, nämlich der Name Christian Wulff. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist Innovationsland. Es ist unser Ziel, so viele junge Menschen wie möglich gut auszubilden und gut auf das Leben vorzubereiten, für alle Bereiche.

(Glocke des Präsidenten)

Das gilt für alle Berufe, natürlich mit besonderen Schwerpunkten. Weil wir Innovationsland sind, bin ich sehr froh, dass wir hier sehr viel tun konnten. Ich nenne nur ein Beispiel: Wir haben den Etat für Bildung von 2002 bis heute um 16 % gesteigert. Das ist ein wunderbarer Ausweis für eine gute Politik hin in die richtige Richtung. Wenn man weiß, dass die Zahl unserer Hochschulabsolventen seit den Jahren 2002/2003 um 34 % zugenommen hat, dann kann man auch hier auf die Arbeit unserer Hochschulen und unserer Universitäten stolz sein.

Ich glaube, das ist eine gute Perspektive in die Zukunft. Auf diesem Weg wollen wir weitergehen, meine Damen und Herren. Bei uns in Niedersachsen vereinigen sich exzellente Forschung, hochtechnologische Entwicklung und Produktionen mit weltweit anerkannten und erfolgreichen Firmen.

Zu den erfolgreichen Entwicklungen gehört auch die IdeenExpo.

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen. Weitere Beispiele können Sie nicht nennen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Jetzt ist ausgejubelt!)

Karl-Heinz Klare (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren, wir können uns gemeinsam auf 2011 freuen. Dann findet die dritte IdeenExpo in Niedersachsen statt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Dr. Andretta von der SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Gabriele Andretta (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, Herr Klare, die IdeenExpo war ein Erfolg. Neun Tage lang konnte man sich davon überzeugen, dass das Gerede von der angeblichen Technikfeindlichkeit unserer Jugend großer Blödsinn ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - David McAllister [CDU]: Wer redet denn so?)

Technikfeindlich sind nicht unsere Kinder und Jugendlichen, sondern technikfeindlich ist die Bildungspolitik dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der CDU - David McAllister [CDU]: Wie lau!)

Denn mit dem Feuerwerk der IdeenExpo hat der Alltag an Niedersachsens Schulen wenig gemeinsam. Dort leuchtet wenig. Es gibt keinen Geist, der sprüht, und keine Ideen, die zünden. Stattdessen herrscht Tristesse, wohin man schaut.

(Wilhelm Hogrefe [CDU]: Wie reden Sie über unsere Lehrkräfte?)

Es gibt Unterrichtsausfall, gerade in den MINT-Fächern, viel zu große Klassen in viel zu kleinen Räumen, Frontalunterricht statt Projekte und dank Turboabi eine 35-Unterrichtsstunden-Woche und noch mehr.

Da bleiben wenig Zeit und Muße für die „Jugend forscht“-AG am Nachmittag. Statt Entdecken, Forschen und Tüfteln heißt es für unserer Schüler: Pauken, Lernen, Büffeln!

(Zustimmung bei der SPD)

Leider, Herr Klare, hat die CDU aus der IdeenExpo nichts gelernt. Sie hat nur gejubelt.

Offenbar ist auch dem Herrn Ministerpräsidenten kein Licht aufgegangen, obwohl er jeden Tag dort war und sich hat feiern lassen.

Statt sich zu fragen, wie man die Technik- und Wissenschaftsbegeisterung nachhaltig in die Schulen bringt, plant man schon die nächste Expo. Noch größer, noch bunter soll das Spektakel werden. Das mag zwar öffentlichkeitswirksam sein, Herr Klare. Doch den Nachwuchsmangel an Informatikern, Ingenieuren und Physikern bekämpft man so nicht.

Denn warum gibt es diesen Mangel? Doch nicht, weil sich zu wenig Studienanfänger für ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften entscheiden! Im OECD-Vergleich ist Deutschland Spitze, wenn es um den Anteil der Studierenden an den MINT-Fächern geht. Jeder sechste Student studiert bei uns Maschinenbau, Elektrotechnik, Mathematik oder Physik.

Unser Problem ist ein ganz anderes: Wir haben zu wenig Ingenieure und Naturwissenschaftler, weil wir schlicht zu wenig Studenten haben.

(Beifall bei der SPD)

Im OECD-Durchschnitt studiert mehr als jeder Zweite eines Abiturjahrgangs. In Deutschland sind es gerade einmal 34 % und in Niedersachsen 26,9 %. Ein Armutszeugnis ist das!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Das stimmt nicht!)

Wenn wir etwas gegen den Nachwuchsmangel tun wollen, dann müssen wir endlich die Hochschulen öffnen und dafür sorgen, dass Hochschulbildung in unserem Land nicht nur den Akademikerkindern vorbehalten bleibt.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Zuruf von der CDU: Immer dieselbe Leier!)

Doch was macht diese Landesregierung? - Statt die Begabungen und Talente unserer Kinder zu fördern, hält sie an einem antiquierten Schulsys-

tem fest, das nur eines kann: Aussortieren, selektieren und entmutigen. Das ist Ihre Politik!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - David McAllister [CDU]: Geht das schon wieder los?)

- Das gefällt Ihnen nicht nach der Jubelarie; das kann ich gut verstehen.

Von den Kindern aus Arbeiter- und Migrantenfamilien schaffen nur wenige das Abitur. Die wenigen, die es schaffen, werden dann auch noch mit Studiengebühren von einem Studium abgeschreckt. Fast jeder achte Abiturient verzichtet aus Geldsorgen auf ein Studium. Wissen Sie, wo das nachzulesen ist? - In einer Studie, die Frau Schavan in Auftrag gegeben, dann aber in der Schublade versteckt hat, weil es vor dem Bildungsgipfel nicht passte.

(Beifall bei der SPD - Heiner Bartling [SPD]: Da steckt alles in der Schublade! - Wolfgang Jüttner [SPD]: Große Schublade!)

- Es scheint sich in der Tat zu lohnen, öfter einmal in der Schublade von Frau Schavan nachzusehen.

(Heiner Bartling [SPD]: Siehe Gorleben!)

Meine Damen und Herren, für die Zukunft Niedersachsens wird sich die IdeenExpo nur auszahlen, wenn es uns gelingt, die Lernbegeisterung der Kinder auf breiter Ebene zu fördern,

(Zustimmung von Kreszentia Flauger [LINKE])

und zwar bei allen Kindern in allen Schulen jeden Tag aufs Neue, überall im Land, von der Küste bis zum Harz. Nicht allein auf die Spitze, sondern auf die Breite kommt es nämlich an.

(Beifall bei der SPD)

Bleibt aber alles, wie es ist - das scheint ja nach den Aussagen von Herrn Klare so zu sein -, dann ist die IdeenExpo nichts weiter als ein Strohhalm, das alle zwei Jahre in der Finsternis der niedersächsischen Bildungslandschaft kurz aufleuchtet. Ihnen mag das genügen, uns nicht. Zukunft gestaltet man anders!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Dr. Heinen-Kljajić das Wort.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die IdeenExpo war, gemessen an den Teilnehmerzahlen, zweifelsohne ein Erfolg. Die Verve, mit der Sie, Herr Ministerpräsident Wulff, die IdeenExpo, keine Öffentlichkeit scheuend, beworben haben und dort täglich anwesend waren, war beeindruckend, vor allem deshalb, weil Sie sich ansonsten eher in vornehmer Zurückhaltung üben, sobald niedersächsische Bildungspolitik in die Schlagzeilen der Landespresse gerät.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN - Widerspruch von Björn Thümler [CDU])

In der laufenden Pannenserie der Bildungspolitik soll diese Aktuelle Stunde, weil sie ja auch unter einen so euphorischen Titel gestellt ist - „Riesenerfolg für das Zukunftsland Niedersachsen!“ -, vermutlich einfach nur die Moral in der Truppe heben, um zumindest für einen kurzen Augenblick aus dem Tal der Tränen auftauchen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber auch in Sachen Bekämpfung des Fachkräftemangels, meine sehr geehrten Damen und Herren von CDU und FDP, sieht Ihre Bilanz düster aus. Darüber kann auch ein kurz aufflackernder Glanz eines einwöchigen Technikshow-Events nicht hinwegtäuschen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Ich glaube, Sie waren nicht da!)

Ich will nur einige Beispiele nennen.

Bei der Studienanfängerquote liegt Niedersachsen seit Jahren weit abgeschlagen auf Platz 12. Wir erreichen gerade einmal 26,9 %. Angestrebt sind auch ausweislich der Verlautbarungen dieser Landesregierung 40 %.

Während sich andere Bundesländer dieser Marge Schritt um Schritt nähern, kommt Niedersachsen hier nicht vom Fleck. Trotz Hochschulpakt steigt die Quote der Studienanfänger immer noch langsamer als die Quote der Hochschulzugangsberechtigten.

Das heißt, bei der Steigerung der Studienanfängerquote liegen wir im Bundesvergleich sogar noch zwei Plätze schlechter, nämlich auf Platz 14. Nach dem radikalen Abbau von Studienplätzen, den Sie,

werte Kollegen von CDU und FDP, seinerzeit nach Regierungsantritt durchgeführt haben, haben wir heute trotz zwei Runden Hochschulpakt immer noch 10 % weniger Studienplätze als bei Ihrem Regierungsantritt.

Hinzu kommt, dass Niedersachsen - die jüngsten Zahlen haben es einmal wieder belegt - immer noch den höchsten Exportsaldo hat. 28 000 in Niedersachsen benötigte Fachkräfte verlieren wir pro Jahrgang an andere Bundesländer. So, lieber Herr Klare, sieht Ihre Bilanz in Sachen Fachkräftemangel aus!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das hat man Ihnen schon 20-mal erklärt! - Björn Thümler [CDU]: Das haben Sie bis heute nicht verstanden!)

Die Abbrecherquoten in den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern sind immens. Umfragen - zugegebenermaßen bundesweit - ergeben hier Zahlen von zum Teil über 30 %.

Die jüngste Studie des Hochschulinformationssystems belegt auch die Ursachen. Sie ist spannend und wert, dass man sie sich einmal anschaut. Da sind Maschinenbauingenieure befragt worden. Dabei ist herausgekommen: Zwei Drittel der Studienbewerber scheitern aufgrund mangelnder Studienbedingungen an den Anforderungen des Studiums. Das heißt, hier ist eine bessere Betreuung der Studierenden gefragt.

Ein Fünftel der Studierenden sagt, sie haben das Studium abgebrochen, weil sie es schlicht nicht finanzieren konnten. Werte Kollegen, Ihre Studiengebühren konterkarieren an dieser Stelle jede noch so ambitionierte Anwerbeaktion!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Die Frage, ob es angesichts dieser verheerenden Ergebnisse sinnvoll ist, 2,5 Millionen Euro ausgerechnet in eine prestigeträchtige Werbeveranstaltung für technische Berufe zu stecken, muss schon einmal erlaubt sein.

Ebenso muss die Frage erlaubt sein, wie viel Sinn es eigentlich macht, Schülerinnen und Schülern alle zwei Jahre einen Tag lang klarzumachen, dass Technik Spaß machen kann, wenn in der Schule der naturwissenschaftliche Unterricht zum großen Teil ausfällt, also nicht stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die genannten Punkte machen es, so glaube ich, deutlich: Der Erfolg der IdeenExpo ist gemessen an dem wahrhaft riesigen Handlungsbedarf in Sachen Fachkräftemangel bescheiden. Deshalb: Widmen Sie endlich den Hochschulen und den Schulen das Engagement, das Sie der IdeenExpo haben zuteil werden lassen. Mit einem einmaligen Show-Event jedenfalls ist es nicht getan!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Flauger von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Bernhard Busemann [CDU]: Nun loben Sie wenigstens mal ehrlich!)

Kreszentia Flauger (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich lobe, wie gerade gewünscht: IdeenExpo 2009, 5. bis 13. September. Ziel war, Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen und angrenzenden Ländern für Naturwissenschaft und Technik zu begeistern. Das Interesse an Technik sollte wachsen, damit sich mehr junge Menschen für solche Berufe entscheiden. Die Veranstalter hatten erwartet, dass 200 000 Besucherinnen und Besucher kommen. Es sind 283 000 geworden. Das sind deutlich mehr als 2007, als es immerhin auch schon 162 000 waren. Mehr als 350 Exponate, mehr als 100 Workshops - das sind stolze Zahlen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Es hat hinterher schöne Zeitungsartikel gegeben. Alle Erwartungen sind übertroffen worden, lautete die Überschrift. Aus VW-Kreisen verlautet: Wir alle sind sehr zufrieden. Allein VW hat 50 Exponate ausgestellt. 430 VW-Mitarbeiter haben mitgemacht, die IdeenExpo zu organisieren. - Tolle Meldungen über die Erfolgsstory IdeenExpo.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Freuen Sie sich doch mal!)

Ich bin über das Gelände gegangen und hatte einen sehr guten Eindruck. Die Tochter meines Nachbarn kam begeistert zu mir: Tina, ich war auf der IdeenExpo.

(Clemens Große Macke [CDU]: Haben Sie es wieder miesmachen können?)

Ich fragte: Wie war es denn? Wie hat es dir denn gefallen? War es denn schön? - Sie hat mir begeistert von den Experimenten, die sie da mitgemacht hat, berichtet. Wunderbar! Sie hat sich gefreut. Sie hat aber bedauert, dass sie mit der Schulklasse nur drei Stunden und nicht zwei Tage dableiben konnte. Sie sagte, so lange hätte sie sich dort gerne aufhalten können. Das Mädchen ist zehn Jahre alt und war von dieser Veranstaltung begeistert.

(Beifall bei der CDU - David McAllister [CDU]: Ein tolles Lob für den Ministerpräsidenten!)

Ich lobe - Sie haben es sich gewünscht -; das war unbestreitbar eine gelungene Veranstaltung.

(Zurufe von der CDU: Aber!)

Das wird auch von vielen Menschen so wahrgenommen. Sie ziehen den Schluss: Diese Landesregierung tut etwas, um Potenzial der jungen Menschen zu entfalten, sie kümmert sich um diese Frage. Ohne Zweifel war es Ziel dieser Veranstaltung, genau diesen Eindruck zu erzeugen.

(Clemens Große Macke [CDU]: Machen Sie jetzt einfach mal Schluss!)

Aber was sehen wir beim Blick hinter diese glitzernde, schillernde Show-Kulisse? Was tut diese Landesregierung wirklich für junge Leute, die einen naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf ergreifen wollen?

(Bernhard Busemann [CDU]: Jetzt müssen Sie dialektisch aber die Kurve kriegen!)

- Ja, ich muss da schon ein bisschen Wasser in den Wein gießen, den Sie vorher gerne getrunken hätten. Den Wein nämlich gibt es nicht.

Machen neun Tage IdeenExpo wirklich schon mehr Chemikerinnen? Es lohnt sich wie so oft, einmal ein bisschen genauer hinzusehen. Heute steht in der *Hannoverschen Allgemeinen*, nicht unbedingt linkspropagandaverdächtig, auf Seite 2: „Keine Lust auf Studium“. Während sich von 2003 auf 2008 20 % mehr junge Menschen mit Abitur oder Fachhochschulreife die Zugangsberechtigung zu Hochschulen erworben haben, stieg die Zahl der Studienanfänger nur um 2,4 %. Als Gründe dafür werden unsichere Berufsperspektiven, Unklarheiten über die Studienfinanzierung und Angst vor Schulden und Studiengebühren genannt. Vor allem Abiturienten aus ärmeren und bildungsfernen Elternhäusern verzichten weitaus häufiger als

Gleichaltrige auf ein Studium als solche aus Akademikerfamilien.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Hört, hört!)

Das ist ein klarer Beleg dafür, dass Ihre Studiengebühren insbesondere Kinder aus ärmeren Elternhäusern vom Studium abhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Hinderungsgründe räumen Sie auch nicht mit einer IdeenExpo aus dem Weg.

Was die Hochschullaufbahn angeht, so wissen Sie genau, dass man mit einem Chemie-Bachelor am Arbeitsmarkt ein Nichts ist. Ihre Noten- und Quotenregelungen für den Zugang zum Masterstudium sind eine weitere Hürde auf dem Weg zu einem qualifizierenden Hochschulabschluss.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb fordert Ihre Bundesforschungsministerin Annette Schavan ebenso wie DIE LINKE, dass weder Quote noch Note den Zugang zum Masterstudium behindern dürfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können auch gerne noch einmal einen Blick in den Schulbereich werfen. Die Anzahl der Labor- und Versuchsplätze in den Schulen ist oft deutlich kleiner als die der Schülerinnen und Schüler, und unmöglich kann eine Lehrkraft 25 bis 30 parallel stattfindende Versuche in der Sekundarstufe I begleiten; die Klassen sind einfach zu groß.

(Beifall bei der LINKEN)

Oberstufenkurse in Chemie und Physik kommen insbesondere in ländlichen Gegenden oft nicht mehr zustande, weil die durchschnittlich 20 Schüler, die dafür erforderlich sind, nicht zusammenkommen. Ich empfehle Ihnen zu diesem Thema weiterführend die aktuelle Ausgabe der GEW-Mitgliederzeitschrift, in der auf Seite 9 die Überschrift lautet: „Kreide-Chemie auf dem Vormarsch.“ - Danach sieht die Praxis in den Schulen nicht annähernd so faszinierend aus, wie es auf der IdeenExpo der Fall war.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Welche Kinder waren es denn, die auf der Expo waren?)

In der Summe müssen wir festhalten: Herr Ministerpräsident, wer will, dass mehr junge Menschen studieren und insbesondere naturwissenschaftliche und technische Studiengänge wählen, der

muss für kleinere Klassen, mehr Lehrkräfte, für bessere Schulausstattung, der muss für Zugang zum Studium - auch zum Masterstudium - ohne Quoten, Noten und Studiengebührenhindernisse sorgen. Herr Wulff, wer das nicht tut, der verschwendet vorhandenes Potenzial junger Menschen und hindert vor allem Kinder aus ärmeren Elternhäusern an der Entfaltung ihrer Möglichkeiten, verschenkt so wirtschaftliche Chancen in Forschung und Technik und versündigt sich an den jungen Menschen, denen er Chancen vorenthält.

(Beifall bei der LINKEN - Jens Nacke
[CDU]: Sie lesen ab, Frau Kollegin!)

- Das hätten Sie gern!

Wenn Sie als Landesregierung Ihren Kurs da nicht ändern, dann werden noch so viele und noch so schöne IdeenExpos Potemkinsche Dörfer ohne nachhaltige Effekte bleiben.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Professor Zielke von der SPD-Fraktion das Wort.

Professor Dr. Dr. Roland Zielke (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Warum haben wir so etwas wie die IdeenExpo gemacht?

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das fragen wir uns auch!)

Niedersachsen ist ein wunderschönes Land mit einer einzigartigen Vielfalt vom Meer bis zum Gebirge, ein Land, in dem die Menschen gerne und gut leben, ein Land, in dem es sich zu leben lohnt.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - David McAllister [CDU]: Sehr gut!)

Schon allein deswegen ist Niedersachsen ein Zukunftsland. Das soll in der Zukunft auch so bleiben. Wenn wir vom Zukunftsland Niedersachsen sprechen, dann meinen wir damit natürlich auch eine Zukunft in Wohlstand. Wir wollen, dass auch unsere Kinder und Enkel in Niedersachsen in Verhältnissen leben können, die unserem jetzigen Standard vergleichbar sind. Das ist nicht selbstverständlich, das fällt nicht vom Himmel. Diesen Wohlstand haben wir nur erreicht und bisher halten können, weil wir Produkte herstellen, die in aller Welt gefragt sind - gefragter eben als die der Kon-

kurrenz. Wir exportieren keine Rohstoffe, kein Öl und kein Gold. Wir exportieren hoch verarbeitete Güter. Diese Güter sind Ergebnis unserer besonderen technischen und naturwissenschaftlichen Bildung und Intelligenz, intelligent organisierter komplexer Wertschöpfungsketten.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb verdienen naturwissenschaftlich-technische Bildung und Innovationen die besondere Wertschätzung unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Eine Wertschätzung, die ihnen in den letzten Jahrzehnten nicht immer zuteil geworden ist. Hier bei jungen Menschen Begeisterung zu erwecken, das ist das Ziel von Wettbewerben „Jugend forscht“ oder Mathematik-Olympiaden ebenso wie das Ziel unserer IdeenExpo. Von wegen Show-Events! Denn die, die mit glänzenden Augen von der IdeenExpo wiedergekommen sind, sind die, aus deren Kreis die technischen Erfindungen und Entwicklungen in 10 oder 20 Jahren kommen werden, und daher unsere Zukunft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen möchte ich allen danken, die zum Gelingen der IdeenExpo beigetragen haben - den vielen Sponsoren, unserer Landesregierung, aber vor allem den jungen Menschen, die sich haben begeistern lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe noch eine allgemeine und eine konkrete Anmerkung. Ganz allgemein brauchen wir Aufgeschlossenheit für alle zukunftsweisenden Bereiche von Naturwissenschaft und Technik. Ich finde es z. B. großartig, dass Deutschland weltweit der Technologieführer bei regenerativen Energien ist. Aber das allein reicht nicht. Es wäre fahrlässig, deswegen andere Felder wie etwa Biotechnik, Gentechnik oder Sicherheitstechnik von Kraftwerken links liegen zu lassen.

Zurück zur IdeenExpo und ganz konkret: Ein Mitglied dieses Landtages - nicht ich - hat aus Idealismus und Begeisterung für die gute Sache in die eigene Tasche gegriffen und über 100 Schülern den Besuch der IdeenExpo finanziert. Ich finde, auch das hat einen Applaus verdient.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dieses Mitglied hat einfach ein paar Schulen in der Nähe angeschrieben und ihnen das Angebot gemacht. Zwei Realschulen und ein Gymnasium

haben sich gefreut und das Angebot angenommen. Interessant ist, welche als einzige der angeschriebenen Schulen nicht einmal geantwortet hat. Das war eine Schule, in deren eigenem Leitbild es heißt: „Wir sind eine Schule, die sich öffnet für außerschulische Lernorte, für Kooperationen mit Vereinen, Betrieben und Institutionen.“ Das gilt wohl nicht für die IdeenExpo, jedenfalls nicht, wenn der Besuch von einem Abgeordneten gesponsert wird. In ihrem Leitbild bekennt sich diese Schule, übrigens eine überregional bekannte IGS,

(Jörg Bode [FDP]: Eine IGS?)

zu dem Ziel - ich zitiere - „für ein demokratisches Klima der gegenseitigen Achtung zu sorgen.“ Da hat sie wohl noch ein Stück Weges vor sich.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Hermann Dinkla:

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Christian Wulff, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Landesregierung ist natürlich hochgradig motiviert durch diese Aktuelle Stunde - auch durch den Neid und die Missgunst derer, die nicht selbst auf die Idee gekommen sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die IdeenExpo war ein Riesenerfolg für unser Land, und wir werden diese phantastische Idee in die Zukunft hinein fortschreiben, eingebettet in eine ganzheitliche Strategie. Das ist von zentraler Bedeutung für uns als Exportland. Wir haben auf der IdeenExpo für Naturwissenschaften und Technik in besonderer Weise begeistert. Die Wirtschaft hat voll mitgezogen. Dafür möchte ich Dank sagen. Die überwiegende Finanzierung haben Verbände und Unternehmen aus Niedersachsen geleistet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In ganz besonderer Weise freut uns das Lob der Gewerkschaften. So hat mir Herr Meine, der Bezirksleiter der IG Metall, geschrieben: „Die IdeenExpo 2009 war in diesem Jahr ein voller Erfolg. Mit fast 280 000 Besuchern erreichen wir Zahlen, die in den Bereich der Industriemesse gehen. Wir schlagen in jedem Falle vor, 2011 erneut eine IdeenExpo durchzuführen.“

Ich kann nur sagen: Das werden wir gemeinsam mit den Gewerkschaften machen, weil wir wissen, dass dieser Weg erfolgreich ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich ist die IdeenExpo weder eine Eintagsfliege noch eine Veranstaltung ohne eine Einbettung in eine Gesamtstrategie. Wir geben in diesem Jahr für Bildung, Wissenschaft und Forschung so viel Geld aus wie niemals zuvor in unserem Land. Wir fügen den 6,75 Milliarden Euro des Landeshaushalts noch 798 Millionen aus dem Konjunkturprogramm der „Initiative Niedersachsen“ hinzu.

Wir erlangen durch die IdeenExpo ein Alleinstellungsmerkmal. Bundesweit wird man auf uns aufmerksam als Innovationsland, und man erkennt an, wie wir uns frühzeitig um die gesamte Bandbreite junger Leute kümmern, die gemeinsam mit ihren Lehrkräften, ihren Großeltern und Eltern zu dieser IdeenExpo kommen. In der Regel kommen sie nur drei, vier, fünf Stunden mit ihrer Schule, und weil für die Schüler ja alles umsonst ist, kommen sie danach noch einmal ein oder zwei Tage, um sich alles vertieft anzuschauen.

Ich kann nicht akzeptieren, dass der Fokus offenkundig immer nur auf die Hochschulen gerichtet wird, wie es Frau Heinen-Kljajić, Frau Flauger und Frau Andretta in ihren Beiträgen getan haben, und nicht die gesamte Bandbreite der jungen Generation gesehen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit den gewerblich-technischen Berufen haben wir auch die Hauptschülerinnen und Hauptschüler angesprochen, ebenso die Realschüler, die Gymnasiasten, die Gesamtschüler und auch die Förderschüler, und es ist deutlich geworden, dass es nicht nur einen Ingenieurmangel, sondern auch einen Mangel an Facharbeiterinnen und Facharbeitern gibt.

Diese Landesregierung wird im Laufe ihrer Amtszeit erreichen, dass 50 % eines Jahrganges in Niedersachsen die Hochschulzugangsberechtigung erwerben, und zwar auf ganz unterschiedlichen Wegen und in ganz unterschiedlicher Art und Weise. Auf diesem Weg werden wir weiter sehr erfolgreich unterwegs sein; wir haben die Zahlen ja schon erheblich gesteigert. Wir dürfen Bildung aber nicht nur an Abitur und Hochschulstudium messen, denn auch an vielen anderen Stellen werden gut ausgebildete junge Leute gebraucht.

Wir freuen uns, dass in den von uns neugestalteten Oberstufen die Fächer Physik, Chemie, Biologie und Mathematik häufiger ausgewählt werden. Wir haben die MINT-Fächer weiter ausgebaut, und es gibt in diesen Fächern freie Kapazitäten bei den Studienplätzen. Niedersachsen hat unter den 16 Bundesländern die meisten Studienplätze in Maschinenbau, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften und Medizin. Gerade weil wir anspruchsvolle Fächer haben, die nicht so stark ausgewählt werden, weil viele Bewerber sich nicht zutrauen, die Anforderungen zu bestehen, haben wir auch Wanderungsverluste in andere Bundesländer.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Das ist doch eine Legende!)

Natürlich gibt es in einem Bundesland wie Niedersachsen, das die meisten Nachbarn hat, nämlich zehn an der Zahl - neun Bundesländer und die Niederlande -, Emsländer, die sich entscheiden, in Münster oder Osnabrück zu studieren. Natürlich gibt es Holzmindener, die sich fragen: Gehe ich nach Göttingen oder nach Kassel? Natürlich überlegen junge Menschen in Cuxhaven: Gehe ich nach Bremerhaven, oder gehe an eine niedersächsische Hochschule? All diese Studenten finden sich halt in der Wanderungsbilanz. Wenn Sie diese Wanderungsbilanz kritisieren, die übrigens im Vergleich zu Ihrer Regierungszeit immer kleiner wird, müssen Sie uns einmal klar machen, wie das mit Logik zu verbinden ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn wir die Wanderungsverluste in die Stadtstaaten Bremen und Hamburg, die wir umschließen, nach Nordrhein-Westfalen, nach Hessen und in die neuen Bundesländer mit einbeziehen, haben wir bei der Studienneigung vergleichbare Werte wie in anderen Bundesländern. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 39 %. Wenn diejenigen, die anderswo in der Welt studiert haben - wir sind ja nicht provinziell und sagen nicht, dass nur der ein guter Niedersachse ist, der auch in Niedersachsen studiert -, nach dem Studium wegen der guten Arbeitsmarktlage bei uns zurückkommen, ist das der größte Erfolg für unsere langfristige Entwicklung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich bin stolz darauf, dass wir die beste Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland haben, jedenfalls in Westdeutschland. Im letzten Jahr hatten wir die geringste Arbeitslosigkeit seit 16 Jahren - sie war

geringer als in all Ihren Regierungsjahren -, und der Anstieg vom letzten Jahr zu diesem Jahr, dem Krisenjahr, beträgt nur 0,1 %. Wir haben jetzt sogar mehr Arbeits- und Ausbildungsplätze in Niedersachsen als vor der Krise im letzten Jahr. Diese Zahlen dokumentieren den Erfolg unserer Wirtschafts- und Bildungspolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eingebettet ist diese Strategie natürlich in den Ausbau dezentraler Lernorte, zum Beispiel der Laborlandschaft, die wir mehr als alle anderen gefördert haben. Ich nenne hier das Phäno in Wolfsburg, das XLAB in Göttingen, das DLR School Lab in Göttingen oder Braunschweig, das BioS-Labor, das Agnes-Pockels-Labor, das TEC-Labor in Hannover, das Chemielabor CHEMOL in Oldenburg, das Energieforschungszentrum in Goslar, an dem junge Leute ihre Praktika ableisten bzw. Kurse belegen können, das Schüler-Forschungs-Zentrum in Osnabrück oder die Schüler-Ingenieur-Akademien, die mit Hilfe der „Stiftung NiedersachsenMetall“ initiiert wurden.

Darauf führen wir zurück, dass die Zahl der Studienanfänger ständig steigt, gegenüber 2006 um 13,5 %, an den Fachhochschulen um 34,8 %.

Ich beklage wie viele andere auch die viel zu geringe Zahl von Kindern aus Arbeiterfamilien, die an die Hochschulen gehen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Und was tun Sie dagegen? - Zuruf von Kreszentia Flauger [LINKE])

Aber, Frau Flauger, die Zahl ist heute viel höher als zu der Zeit, als das Studium kostenlos war.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir wissen aber, dass Sie die falschen Essentials gesetzt haben.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie müssen doch mal auf die Verteilung aus den Herkunftsfamilien gucken!)

Sie haben in der Oberstufe begonnen, während wir bei der frühkindlichen Bildung beginnen und 1,3 Milliarden Euro für Kinderkrippen, Ganztagskindergärten und Ganztagschulen bereitstellen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Grund für die skandalöse Benachteiligung von Kindern aus Arbeiterhaushalten ist darin zu sehen, dass in Deutschland lange Zeit bei den Halbtagschulen am Nachmittag eine begleitende Betreu-

ung in den Familien erwartet wurde, wir dann aber feststellen mussten, dass das eben in vielen Familien wegen der Notwendigkeit, berufstätig zu sein, und wegen eigener Bildungsferne nicht in dem erforderlichen Maße möglich war. Jetzt können die Ganztagschulen, die Ganztagsangebote, genau an dem Punkt ansetzen. Zu Beginn unserer Regierungszeit gab es 150 Ganztagschulen, heute gibt es fast 1 000 Ganztagschulen. Auf diesem Feld haben wir konkrete Erfolge nachgewiesen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von der LINKEN)

Die Bereitschaft zum Studium wecken wir nicht, indem wir Ängste verbreiten, sondern indem wir sagen: Investition in Bildung, in die eigene Ausbildung ist eine Investition in die Zukunft, und die bringt die höchsten Zinsen. Sie sollten den jungen Leuten Zuversicht vermitteln und Mut machen, aber nicht Ängste verbreiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 1 a liegen mir nicht vor. - Wir kommen, wie bereits angekündigt, zur gemeinsamen Beratung der **Tagesordnungspunkte 1 b und 1 c**.

Verschleiern und vertuschen - unseres Erachtens setzt die schwarz-gelbe Atompolitik Gesundheit und Zukunft der Niedersachsen aufs Spiel - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1653

Atomkraft vor dem Aus - „die Geschichte einer Lüge, die mit immer neuen Lügen umstellt wurde“ (Die Zeit, 10.09.2009) - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1654

Ich erteile dem Kollegen Tanke von der SPD-Fraktion das Wort.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Herr Tanke, ein neues Hemd? - David McAllister [CDU]: Schwarz-gelb! - Björn Thümler [CDU]: Borussia Dortmund!)

Detlef Tanke (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verschleiern und Vertuschen sind die Hauptbeschäftigung der Landesregierung in Sachen Energiepolitik - und auch von Ihnen, meine Damen und Her-

ren von den Koalitionsfraktionen im Landtag. Denn es geht Ihnen nicht um eine sachorientierte Lösung oder eine zukunftsfähige Ausrichtung der Energieversorgung. Ihnen geht es nur darum, Ihre Fehler und Ihre wirtschaftlichen Verflechtungen mit der Atomindustrie zu kaschieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Björn Thümler [CDU]: Sie sind auf dem Irrweg! - Heinz Rolfes [CDU]: Phrasendrescher!)

Ein beredtes Beispiel, Herr Kollege Thümler, ist die gerade von Greenpeace ausgegrabene PRGS-Kommunikationsstrategie, in der es heißt, dass man CDU und FDP in ihrer Argumentation pro Kernenergie angesichts des großen Widerstandes gegen diese Technologie neue Argumentationshilfen liefern muss. Das zeitigt leider schon erste Erfolge: Herr zu Guttenberg lässt eine Studie in Auftrag geben, um neue Reaktortypen zu erforschen. Frau Schavan hat mal wieder in der Schublade nachgeschaut und eine Studie in Auftrag gegeben, in der geprüft werden soll, wie man Atomkraft länger nutzen kann.

(Björn Thümler [CDU]: Sie sollten die Studie mal lesen, dann würden Sie sie auch verstehen! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie sind nicht daran interessiert, eine zukunftsweisende Wende in der Energiepolitik herbeizuführen; Sie sind in Ihrer ideologischen Verbohrtheit bei der Atompolitik zu keiner Erneuerung fähig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Sie haben doch keine Ahnung! Sie müssen mal richtig lesen! - Heinz Rolfes [CDU]: Sie müssen gerade reden! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Herr Kollege Thümler, ich empfehle Ihnen, einmal Seite 46 - rechts oben - zu lesen.

(Björn Thümler [CDU]: Lesen Sie mal die Seiten 43 bis 50!)

Ihre Fraktionen verschleiern und vertuschen im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, indem Sie Zeugen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts vorladen, die inhaltsleere Aussagen ma-

chen. Sie lassen es zu, dass Minister Sander vom NMU seine Akten erst bis Ende dieses Jahres - nach Weihnachten - abliefern. Das lassen Sie einfach zu.

(Ulf Thiele [CDU]: Und was ist mit dem Bundesumweltminister?)

Ich sage Ihnen: Der Einzige, der bisher alle Akten geliefert hat, ist der Bundesumweltminister - vielen Dank für das Stichwort, Herr Thiele.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Quatsch! Sie verteidigen das auch noch! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

- Herr Dürr, Sie kennen das ja. Wir haben zugestimmt - - -

(Unruhe)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Alle Fraktionen verfügen noch über Redezeit. Diese können sie für Beiträge vom Redepult aus nutzen. Eine solche Flut von Zwischenrufen ist nicht erforderlich. Ich bitte um Zurückhaltung.

(Heinz Rolfes [CDU]: Aber so eine Rede ist auch nicht erforderlich! - Björn Thümler [CDU]: Darf der so was sagen?)

Detlef Tanke (SPD):

Wir haben Ihrem Wunsch zugestimmt, zu beschließen, dass die letzten beiden Akten auch noch angeliefert werden sollen. Binnen 48 Stunden war das erledigt. Sie dagegen haben unserem Wunsch nicht zugestimmt, zu beschließen, Akten aus dem Bundeskanzleramt von Frau Merkel und aus dem Wirtschaftsministerium, auf die wir seit drei Monaten warten, erneut anzufordern, damit sie endlich in Hannover ankommen. So sieht es aus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU)

Sie verschleiern und vertuschen.

(Björn Thümler [CDU]: Finger runter!)

Sie nutzen nicht die Potenziale der erneuerbaren Energien, die wir in Niedersachsen in dieser Wachstumsbranche - wir sind darin nicht das beste Bundesland - eigentlich haben.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Doch das sind wir! Wir sind spitze!)

Nein, neben Bayern und Baden-Württemberg sind Sie die lautesten Atomlobbyisten.

(Björn Thümler [CDU]: Unfug!)

Dabei sind die Arbeitsplätze, die Sie durch Ihre Atompolitik in Niedersachsen schaffen, sogar noch vom Steuerzahler zu finanzieren. Denn der Steuerzahler bezahlt die Überstunden der Polizisten, die die Castortransporte nach Gorleben begleiten müssen, meine Damen und Herren. Das ist Ihr einziger Erfolg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU und von der FDP)

Sie wissen es genauso wie wir: Es gibt kein Verfahren und keinen sicheren Standort zur Endlagerung von radioaktiven Abfällen. Da das so ist, meine Damen und Herren, gibt es nur eine Lösung: Wir müssen aufhören, radioaktiven Müll zu produzieren. Wir müssen die Atomkraftwerke abschalten. Wir müssen aus dieser Technologie aussteigen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Nach der Euphorie von 1961, als die Nutzung der Atomkraft in Deutschland begann, hat es lange gedauert, bis dieser Irrweg von einem großen Teil der Gesellschaft auch als solcher erkannt worden ist. Die SPD ist seit über 20 Jahren dabei, die Propaganda der Atomindustrie zu entlarven.

(Björn Thümler [CDU]: Was? - Glocke des Präsidenten)

Auf der rechten Seite dieses Hauses aber werden diese Erkenntnisse überhaupt nicht wahrgenommen. Nicht einmal die Tatsache, dass viele Menschen in der Nähe von Atomkraftwerken an Leukämie erkrankt sind, bewegt Sie zur Umkehr und zum Ausstieg aus der Atomtechnologie.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Das ist unerhört! So ein Unfug!)

Die Entzauberung der Kernkraft trifft uns heute in einem erschreckenden Ausmaß. Gorleben ist nicht die Asse, aber auch Gorleben ist - wie die Asse - auf Trickereien und Lügeereien aufgebaut.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Was für ein Niveau!)

Sie halten das Telex aus dem seinerzeit CDU-geführten Bundesforschungsministerium, in dem die Wissenschaftler per Formulierungshilfe angewiesen worden sind, ihr Gutachten pro Gorleben zu ändern, vielleicht für eine Kleinigkeit. Aber ich glaube, Sie halten einen Befehl für eine Bitte, und Sie glauben auch, Atomkraft sei Bioenergie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU]: Sie sind ein ganzer großer Tatsachenverdreher! Sie sind ein Anscheinserwecker!)

Herr Wulff, Sie können doch nicht im Ernst an das Märchen von der Stromlücke glauben. Ich frage mich, warum Sie sich zum Anwalt der Stromkonzerne in Essen, Karlsruhe und Düsseldorf machen und warum Sie sich nicht zum Sachwalter der Windanlagenbauer in Emden oder in Cuxhaven machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Björn Thümler [CDU] und Heinz Rolfes [CDU]: Macht er doch! - Björn Thümler [CDU]: Ich erkläre Ihnen gleich mal, was in der Studie steht! - Glocke des Präsidenten)

- Warten Sie ab, ich erkläre Ihnen das gleich.

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. Ihre Redezeit von fünf Minuten ist abgelaufen. Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Detlef Tanke (SPD):

Sie sagen, die Atomkraft ist eine Brückentechnologie. - Ich sage Ihnen: Sie ist eine Blockadetechnologie,

(Heinz Rolfes [CDU]: Sie sind ein kleiner Fanatiker!)

weil sie Investitionen in die Offshoretechnologie vermindert. Deswegen müssen Sie endlich aufhören, die Atomtechnologie zu unterstützen.

(Christian Dürr [FDP]: Was reden Sie denn da!)

Steigen Sie mit uns aus dieser Steinzeittechnologie der Energiegewinnung in Deutschland aus, und lassen Sie die Atomtechnologie auf der Müllkippe der Geschichte landen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Björn Thümler [CDU]: Jetzt wird es ja sachlich! - Jörg Bode [FDP]: Der war gut! - Gegenruf von Ursula Helmhold [GRÜNE]: Sie haben es erkannt, Herr Thümler!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Geschichte der Atomenergie ist die Geschichte einer Jahrhundertlüge. In den 1950er- und 1960er-Jahren wurde uns die Atomkraft mit Heilserwartungen verkauft: Wüsten sollten begrünt werden, unendliche Energiequellen, ewiges Licht, Wärme, Glück wurden versprochen - alles wurde damit verbunden.

Heute wissen wir es besser. Die Geschichte der Atomenergie ist eine Geschichte des technischen Scheiterns: Kalkar, Hamm-Uentrop, Karlsruhe, Jülich und Morsleben heißen die Reste - eine Kette von unendlich teuren Forschungs- und Industrieruinen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und die Asse, das Endlager für schwach- und mittelradioaktiven Atommüll als Versuchsendlager für Gorleben? - „Sicher für alle Zeiten“, hat es 1969 geheißen. Fast ein halbes Jahrhundert haben sich eine blinde Politik, verantwortungslose Wissenschaftler und eine geld- und machtgierige Atomwirtschaft etabliert, die uns jetzt mit dem Ergebnis ihres Scheiterns konfrontieren. Niemand von uns kennt bis heute die wahren Ausmaße. Niemand kann das Desaster in seinem ganzen Umfang ermessen. Und wer wie CDU und FDP, Herr Thiele, in dieser Situation weiter ungebrochen auf Atomkraft setzt, auf Laufzeitverlängerungen und sogar auf den Neubau von atomaren Anlagen, der macht sich weiter schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Wer sagt das denn?)

Meine Damen und Herren, ich frage die Kollegen von CDU und FDP: Was muss eigentlich noch passieren, damit Ihre Ideologie von der Einsicht besiegt wird, dass Atomkraft niemals das Glück

der Menschheit war und wird, sondern dass damit am Ende sogar die Gefahr ihres Untergangs verbunden sein kann?

(Editha Lorberg [CDU]: Das sagt auch kein Mensch!)

Meine Damen und Herren, aus der nunmehr 30-jährigen Auseinandersetzung um den Salzstock Gorleben und das dort geplante Atomülllager lassen sich für verantwortungsvolle Politik meines Erachtens nur drei Lehren ziehen:

Erstens. Wer so schamlos lügt und betrügt wie die Wissenschaftler und Industrievertreter, die Gorleben über Jahre als sicher verkauft haben, der scheitert auf ganzer Linie.

Zweitens. Das Vertuschen der wahren Gründe für die Auswahl von Gorleben, die manipulierten Gutachten und der Verzicht auf Bürgerbeteiligungen haben das Vertrauen in Staat, Regierung und wissenschaftliche Einrichtungen tief zerstört.

Drittens. Die Fehler und Versäumnisse sind nicht heilbar. Ohne einen völligen Neubeginn wird es keinen Frieden in der Gesellschaft geben können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Gorleben verantwortet der Staat einen 30-jährigen Konflikt, der manchmal fast an bürgerkriegsähnliche Zustände erinnert, wenn Zehntausende von Polizisten tagelang den Landkreis besetzen, um Müll in eine oberirdische Halle zu transportieren.

Meine Damen und Herren, unsere Demokratie droht an der Atomüllfrage zu scheitern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Regierungen und Parlamente haben ihre Gestaltungsmacht in dieser Frage schon verloren.

Herr Ministerpräsident Wulff, in Ihrer Heimatstadt wurde nach einem 30-jährigen Konflikt einst ein historischer Frieden begründet. Zum Glück reden wir heute nicht über Krieg. Aber wir reden über einen 30-jährigen gesellschaftlichen Konflikt zwischen den Interessen von Regierungen und Atomindustrie auf der einen Seite und den Anwohnerinnen und Anwohnern vor Ort und vielen Menschen in diesem Land auf der anderen Seite. Nach den Enthüllungen der letzten Wochen und Monate stehen wir mehr denn je vor einer tiefgreifenden Vertrauenskrise. Auch in der Atomfrage ist es überfällig, endlich über einen historischen Frieden zu sprechen.

Meine Damen und Herren, Herr Wulff, Sie und Ihre Regierung haben die Wahl: Sie können jetzt in die Ahnengalerie der unbelehrbaren Atombefürworter eingehen und damit die Politik des Scheiterns in dieser Frage fortsetzen. Sie können aber auch endlich einen Schlussstrich unter die Atomlüge ziehen und den Menschen in Niedersachsen beweisen, dass man ihre Sorgen und Ängste tatsächlich ernst nimmt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für den Umgang mit dem atomaren Müll, mit dem Stoff, der Zehntausende von Generationen überdauert, für den Umgang mit Plutonium, dem Ultragift, taugt am Ende keine Mehrheit, die nur für vier oder fünf Jahre legitimiert ist. Eine Bewältigung dieses Problems wird es ohne Verständigung in der Gesellschaft - das heißt auch: ohne Verständigung über Parteigrenzen hinweg - nicht geben. Nur einmal hat es bislang den Beginn für einen solchen Konsens gegeben; unter Rot-Grün wurden die Verträge dafür unterzeichnet.

(Zuruf von Karl-Heinrich Langspecht [CDU])

Man kann diesen Konsens kritisieren. Man kann davon sprechen, dass dieser Konsens nur ein halber war, Herr Langspecht,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

weil für die entscheidende Frage einer neuen Endlagersuche nicht die entsprechenden Weichen gestellt wurden. Man kann dies kritisieren; aber die Konsequenz aus dieser Kritik kann nicht sein, den halben Konsens aufzukündigen, sondern sie muss heißen, aus dem halben Konsens einen ganzen Konsens zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident Wulff, es war ein niedersächsischer CDU-Ministerpräsident, der die Entscheidung für Gorleben gefällt hat. Es könnte wiederum ein niedersächsischer CDU-Ministerpräsident sein, der diesen historischen Fehler korrigiert. Herr Wulff, Sie haben es mit in der Hand, Sie können maßgeblich dazu beitragen, den Konflikt um Gorleben zu beenden. Deshalb appellieren wir an Sie: Kehren Sie um, leisten Sie Ihren Beitrag für eine nationale Verständigung in dieser Kernfrage für unsere Gesellschaft, helfen Sie mit, vom Land Niedersachsen

Schaden abzuwenden, und erklären Sie für diese Regierung, dass das Endlagerprojekt in Gorleben gescheitert ist!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile der Kollegin Emmerich-Kopatsch von der Fraktion der SPD das Wort.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Um auf Gorleben zurückzukommen, lieber Stefan Wenzel: Ich habe ein Gesetzblatt von 1983 gefunden, das die Sicherheitskriterien für die Endlagerung radioaktiver Abfälle in Bergwerken und somit für Gorleben beschreibt. Unter Nr. 4.6, Hydrogeologische Verhältnisse, steht dort schon geschrieben:

„Nach der Stilllegung des Endlagerbergwerks dürfen in den Endlagerformationen vorhandene oder möglicherweise zutretende Wässer und Salzlösungen nicht bzw. nicht in unzulässigem Umfang in die Biosphäre gelangen.“

Dies zeigt ganz deutlich, dass man schon 1983 wusste, dass Gorleben vom Wasser bedroht ist. Es hat aber niemanden gestört, und niemand auf dieser Seite des Hauses möchte solche Dokumente durchlesen und sich damit befassen, weil Sie ideologisch geprägt sind.

(Beifall bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Was soll das denn?)

Wie ideologisch Sie geprägt sind und dass Sie überhaupt nicht von Ihrem Thema abzuhalten sind, zeigt ein wunderbares Fachblatt des Deutschen Atomforums, in dem sich Herr Dr. Rösler am vergangenen Sonntag noch einmal geäußert hat. Ich zitiere wörtlich:

„Manche meinen, dass sich das Thema eignet, um politisch daraus Kapital zu schlagen, indem man auf teilweise unverantwortliche Weise mit den Sorgen der Menschen spielt.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Ja, genau!)

Herr Dr. Rösler, vielleicht kann man dieses Thema einmal mit einer Frage an Sie klären: Würden Sie mit Ihren hübschen Zwillingen in die Nähe eines Kernkraftwerkes ziehen, wenn Sie nicht wissen, welche Gefahren von ihm ausgehen? - Ich weiß, das ist jetzt vielleicht ein bisschen komisch, aber diese Frage muss man sich stellen, weil dort Menschen wohnen, denen Sie so etwas zumuten.

(Beifall bei den GRÜNEN - Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

- Das ist überhaupt nicht lustig. Träfe das ein, was Sie sich wünschen, und Schwarz-Gelb würde regieren, dann gäbe es doch auch weiterhin Absprachen zwischen den Ministerien und den Kernkraftwerksbetreibern nach dem Motto: Wie hätten Sie es denn gern?

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch eine Frechheit! Was unterstellen Sie eigentlich den Beamten, die da rechtmäßig arbeiten?)

- Im Gegensatz zu Ihnen haben wir die ganzen Protokolle gelesen. Aus ihnen geht ganz klar hervor, dass alle Einlagerungsbedingungen für die Asse vorab mit der Kernindustrie abgesprochen waren, sodass heute nicht mehr nachvollziehbar ist, was in dem jeweiligen Fass drin sein mag.

Das ist schon erstaunlich. In einem Protokoll von 1994, das auch in unseren Akten enthalten ist, heißt es:

„BMW i teilt grundsätzlich die BMU-Auffassung, intern müsse ohne Zeitdruck geklärt werden, wie die Asse geschlossen wird. Wenn allerdings ein Planfeststellungsverfahren jetzt diskutiert werde, sei das von erheblicher Auswirkung auf die Konsensgespräche. Außerdem müsse eine Auswirkung der Diskussion um die Asse-Stilllegung auf die Arbeiten in Gorleben und damit auf den Betrieb der laufenden Kernkraftwerke befürchtet werden. Daher ist ein solcher Beschluss kontraproduktiv.“

Ich bitte Sie! Noch deutlicher kann man doch nicht ausdrücken, was in Ihren Köpfen und den Köpfen von Ihresgleichen vorgeht.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch von der CDU und von der FDP)

- Sie haben doch Herrn Dr. Birkner mit einer Rede in den Umweltausschuss gehen lassen, als es mit

den Asse-Laugen und der hohen Kontamination losging, für die er sich noch heute schämen muss. Da stimmte doch nicht ein Wort.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Das ist doch Quatsch! Das ist eine Unverschämtheit, was Sie hier sagen!)

- Sie waren doch gar nicht dabei. Das stimmte wohl.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Er war dabei! - Glocke des Präsidenten)

Der Statusbericht ist das Papier nicht wert, wie wir heute Morgen wieder gelernt haben: Plutonium, Americium usw. sind alles scheinbar harmlose Stoffe, die Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, der TÜV-Bericht, den Sie bezahlt haben, ist, vorsichtig ausgedrückt, sehr gefällig ausgefallen, und in den MU-Akten finden sich keine Protokolle, die sich jetzt allerdings in den BfS-Akten wiederfinden. Warum wohl? Weil Sie die Aktenbearbeitung so vorgenommen haben, dass man nicht merkt, wie viel Sie eigentlich wissen. Sie wollen nicht alles sagen, was Sie wissen.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Das müssen Sie Gabriel sagen, was Aktenmanipulation betrifft! Das ist doch eine Unverschämtheit!)

- Diese „Unverschämtheiten“ können Sie sich langsam einmal sparen. Da reden Sie zusammen mit der FDP von Steuersenkungen und muten den Bürgern kalt lächelnd zu, dass man - - -

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, ich muss Sie kurz unterbrechen. - Ich möchte, dass jetzt im Plenarsaal wieder mehr Ruhe einkehrt und Frau Emmerich-Kopatsch die Möglichkeit hat, ihre Argumente vorzutragen.

(Zuruf von der CDU: Die hat ja keine!)

Dies gilt in besonderer Weise für den Kollegen Langspecht. Ich bitte, mit Bemerkungen wie „Quatsch“ angesichts der emotionalen Diskussion zurückhaltend umzugehen. Im Wiederholungsfall werde ich einen Ordnungsruf aussprechen.

(Zustimmung bei der LINKEN - Wilhelm Heidemann [CDU]: Sie muss hier doch auch keine Wahlkampfrede halten!)

Frau Kollegin, Sie können fortfahren.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Ich halte überhaupt keine Wahlkampfrede. Ich sage nur: Sie sagen, Sie wollten gemeinsam mit der FDP Steuern senken. Wenn Sie Steuern senken wollen, gleichzeitig aber der Kernindustrie so weit entgegenkommen, dass Sie in Karlsruhe 4 Milliarden Euro und in der Asse noch einmal 4 Milliarden Euro dem Steuerzahler aufbürden, dann sollten Sie zumindest so ehrlich sein, zuzugeben, dass Sie über Steuersenkungen nur reden, in Wirklichkeit aber mit den Kosten und Folgekosten der Kernindustrie die Bürgerinnen und Bürgern belasten wollen, ohne jemals die Kernindustrie zu belangen. Was Sie machen, ist verlogen und auch nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Sagen Sie doch mal was zu den Akten von Gabriel!)

Präsident Hermann Dinkla:

Frau Kollegin, Ihre Redzeit ist abgelaufen. Ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. - Auf jeden Fall sind die Gesprächsprotokolle im Umweltministerium nicht abgeheftet gewesen. Das Bundesumweltministerium hat komplett geliefert, was da war.

(Björn Thümler [CDU]: Falsch!)

Selbst die Verwaltung sagt: Die sind im Vergleich zu den anderen Akten perfekt geordnet.

(Karl-Heinrich Langspecht [CDU]: Was ist mit den Pressemitteilungen?)

- Sie glauben doch nicht im Ernst, dass ich mich hier um Pressemitteilungen zu kümmern habe.

(Björn Thümler [CDU]: Die fehlen darin doch alle!)

Allerdings sind Ihre Akten immer noch nicht vollständig, und die Gorleben-Akten, die Sie gestern nach langem Hin und Her großzügigerweise freigegeben haben, sind so fragmentarisch, dass wir den Rest auch noch anfordern werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Herzog von der Fraktion DIE LINKE das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Kurt Herzog (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der schwarz-gelbe Lack ist ab - der schwarz-gelbe Lack von den abgekippten, geplatzten, verrosteten Atommüllfässern in der Asse. Ja, es wurde verharmlost, vertuscht und viel vergessen, und zuständig war eigentlich keiner.

Die 50-jährige Geschichte der Atomkraft war alles andere als friedlich. Gegen den fundierten Rat des Oberbergamts wurde das schlechteste aller Salzbergwerke in Deutschland ausgesucht, weil es billig war. Unter dem Mäntelchen der Forschung wurde an Atommüll hineingeworfen, was man hatte, giftigster Sondermüll gleich dazu. Es wurde das Gegenteil von Entsorgung.

Im Pingpongstil entschieden die politisch Verantwortlichen diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze, Endlager zu bauen: erst Asse, dann Morsleben. Dann wurde Gorleben politisch geboren, überstürzt, ohne fachlichen Background, wie wir wissen.

Die angeblich sichersten Atomkraftwerke der Welt, die deutschen, geraten ins Gerede. Pannen häufen sich: kein Terrorschutz, Sumpfsiebverstopfung - ein neuer Begriff macht die Runde, obwohl seit 1992 bekannt.

Atomtransporte fahren heimlich durchs Land. Die Menschen sollen nicht wissen, wann, wo und mit welcher radioaktiven Fracht.

Aber plötzlich, meine Damen und Herren, dreht sich der Wind. Fakten, die Bürgerinitiativen seit Jahrzehnten ans Licht brachten, bekommen höchste Relevanz. Der saubere, billige Ökostrom aus Atom erweist sich als lange gepflegte Lüge.

(Beifall bei der LINKEN)

Tödlich, nicht sauber - das beweisen Zigtausende Lungenkrebskranke aus dem Uranabbau und die Kinderkrebsstudie, die eine verdoppelte Leukämierate bei Kindern in der Umgebung von Atomkraftwerken ergründete. - Das kann nicht sein, sagte im letzten Jahr der Bundesumweltminister, dann müssten die Strahlenwerte tausendfach höher sein. - Ja, oder eben deren Gefährlichkeit tausendfach unterschätzt, Herr Minister.

(Beifall bei der LINKEN und bei den GRÜNEN)

Wir als Linksfraktion haben eine Studie zu Gorleben fertigen lassen. Nachgewiesen sind laut Gutachter oberflächennahe Sände, die über 400 m tief nach unten gespült wurden, wie Karies in den leicht wasserlöslichen Carnallitschichten. Der Standort ist noch schlechter als Asse; denn das Grundwasser steht schon auf dem Salz. Alte Permafrostschichten im Salz reichen bis mindestens zu einer Tiefe von 700 m. Dann bliebe über den Einlagerungskammern lediglich eine Restfirste von 140 m. Das, Frau Bertholdes-Sandrock, ist dann keine sichere Lagerung in tiefen geologischen Formationen. Hydraulisch gesehen, ist das knapp unter der Oberfläche.

(Beifall bei der LINKEN)

Innerhalb des Horizonts für die Langzeitsicherheit von 1 Million Jahren werden ca. zehn Eiszeiten über diesen Salzstock hobeln. Die Hitze des Atommülls hebt den Salzstock um 4 m an, lässt Störungszonen aufbrechen. Trotzdem eignungs-höfzig? Für wie dumm halten Sie uns Wendländer eigentlich?

(Beifall bei der LINKEN)

Die Standsicherheit des Lügengebäudes Atomenergie ist bei null. Die Bevölkerung will deswegen raus. Nur Sie von CDU und FDP wollen Laufzeiten verlängern, träumen von der vierten, fünften Generation AKWs, störungsfrei - ein schönes Märchen. An Gefahrlosigkeit glaubt aber nur, wer wie Sie die Wunschzettel der Atomlobby unters Kopfkissen schiebt.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Sie murmeln das Mantra „Atomkraft ist sicher“ gebetsmühlenartig vor sich hin. Aber ich sage Ihnen: Sie können sich einen politischen Wolf laufen, wie Sie wollen. Das glauben nicht einmal mehr Ihre eigenen Wähler.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Deshalb schwimmen Ihnen die Atomfelle weg. Zwar lassen Sie die baden-württembergische Umweltministerin, Tanja Gönner, von anderen Standorten flüstern, und der schleswig-holsteinische CDU-Kollege gibt sich offen. Entscheidend aber sind die Hardliner und allen voran die Kanzlerin, die keine Lust hat, mehr Geld für Erkundung auszugeben. Das allerdings sagte sie, als nicht jeden

Tag kontaminierte Lauge durch die Medien schwappte.

Die Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Atomfragen, Frau Reiche - sie war einmal Familienministerin -, will klar Gorleben, so wie Markus Söder, der glaubt, die Castoren stehen schon im Salz.

Aber jetzt geht auch noch der CDU-Oberbürgermeister von Cuxhaven von der Fahne und will keine Transporte über seinen Hafen.

Beinahe weinerlich versucht Angela Merkel die Atomenergie im Plausch mit Frank-Walter auf eine Brückentechnologie zu reduzieren. Sie will ebenso wie Niedersachsens liberaler Atomminister Krümmel wohl abgeschaltet lassen - mit Betonung auf „wohl“.

Mit politischer Wertberichtigung ist das nicht zu heilen. Wir sind hier nicht auf dem Basar oder auf dem Hamburger Fischmarkt, wo man wie Aal-Heinz schnell noch einen drauflegt. Die Atomenergie muss unverzüglich und unumkehrbar beendet werden.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. Wir im Präsidium bemühen uns um Neutralität. Ich muss Sie deshalb auffordern, Ihre Ausführungen wesentlich freier vorzutragen. Ihr Vortrag entspricht nicht der Geschäftsordnung.

(Zurufe von den GRÜNEN und von der LINKEN)

Ich gebe zu, es ist ein fachlich komplexes und sicher auch schwieriges Thema. Aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich bemühen würden, etwas freier zu reden.

Kurt Herzog (LINKE):

Damit habe ich überhaupt kein Problem. Aber ich habe hier schon ganz andere voll ablesen sehen. Aber okay.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU)

Ja, schon am Anfang der Atomenergie, Herr Rolles, stand eine Lüge,

(Björn Thümler [CDU]: Das Wort „Lüge“ geht gar nicht!)

die vielleicht wichtigste: Atomenergie ist friedlich. - Wie oft habe ich schon gehört: Der Strom kommt doch aus der Steckdose! - Stimmt, eine triviale Wahrheit. Aber bevor er aus der Steckdose kommt, wird die Wahrheit verbogen, die Öffentlichkeit getäuscht, das Gewissen endgelagert, und es werden Verbrechen begangen,

(Zustimmung bei der LINKEN)

z. B. durch die Festlegung von Grenzwerten für Strahlung nach dem sogenannten gesellschaftlichen Nettonutzen. Soundso viele Tote werden billigend in Kauf genommen, obwohl die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch der ICRU längst viel weiter sind, z. B. durch Tausende von Toten im Uranabbau, auch in Deutschland, z. B. durch das Ignorieren von Studien wie der Kinderkrebsstudie oder durch das Ignorieren der Leukämiehäufung in der Elbmarsch. Wer trägt die Verantwortung dafür?

Eine der für mich wichtigsten Erkenntnisse aus dem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, PUA, sind Aussagen wie: Ich hatte mit der Asse überhaupt nichts zu tun. Ich war nicht zuständig. Ich habe davon nichts mitgekriegt. Ich kann mich nicht erinnern, ich kann es aber auch nicht ausschließen. - PUA steht für mich bisher für „Parteien unterbinden Aufklärung“ oder „politisch umgesetzte Amnesie“.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gab aber auch kritische Wissenschaftler. Wer überhörte sie? Wer suchte die passende Sorte aus? - Es waren auch Politiker. Aber CDU und FDP verhindern mit ihrer Mehrheit im PUA, dass wir sie hören können - pure Angst!

Nun zu Gorleben. Über die fachfremde Festlegung 1977 ist vieles gesagt worden. Aber was geschah dann? - Innenminister Baum, FDP, ließ ein Gutachten fertigen, das zu dem Schluss kam, dass man ein vorgelagertes Planfeststellungsverfahren bräuchte. Also nahm man schnell einen neuen Gutachter, der dann das Gegenteil herausbekam, und auf den stützte man sich. Man teufte den Schacht ab, wohlgemerkt für ein Bergwerk zur Aufsuchung von Bodenschätzen. Forschungsminister Riesenhuber sagte damals dazu: Auch ein Loch im Boden kann ein Bodenschatz sein. Wirklich witzig, aber nicht für die Bewohner des Wendlands!

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vorher wurde noch Duphorn beauftragt, die geologische Tauglichkeit zu prüfen. Als er zu kritischen Ansichten kam, wurde er von Riesenhuber aus dem Verkehr gezogen. Von der Manipulation des PTB-Gutachtens 1983 wissen wir alle. Angereiste Ministeriale und Weisungsfaxe bogen die Wahrheit schlicht um.

Meine Damen und Herren, daran wird deutlich, dass wir mehr brauchen als einen PUA Asse auf Landesebene. Wir brauchen einen Untersuchungsausschuss auf Bundesebene, und zwar nicht nur zur Asse und zu Gorleben, sondern zur Endlagerung insgesamt. Im Prinzip gehört die gesamte Atomenergie auf den Prüfstand.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer beim Treck nach Berlin mitgefahren ist, hat die neue Kraft der Menschen und die Power der Bauern gespürt. Der Treck fuhr alle wunden Punkte ab: das Null-Barrieren-Endlager Asse, den Schacht Konrad - mitten auf dem Werksgelände -, Merkels Vermächtnis Morsleben, wo sie sich als Umweltministerin ihre ersten Atomsporen verdiente und per Weisung das Salzbergwerk mit Atommüll vollstopfen ließ, obwohl es im Prinzip keinen Deut besser ist als die Asse.

Überall wurde der Treck von Einwohnern winkend und Fahnen schwenkend begrüßt, von einem Waldkindergarten singend. Da lachte mein Herz wieder, und ich wusste, wofür ich das auch hier mache.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein Pastor predigte für uns in Salzgitter-Bleckenstedt und wandelte den CDU-Wahlslogan in „Wir haben die Atom-Kraft“ um. Wie klar, wie reinigend war auch die Ansprache des VW-Betriebsratsvorsitzenden. Aber wie verrückt war die gegen Bauern gezogene Waffe eines Polizisten.

„Berlin, Berlin!“ - 400 Traktoren und Hänger hauptsächlich aus dem Wendland, behängt mit Parolen, die Klartext sprachen, wie Bauern das eben können, z. B.: Der Trog bleibt, nur die Schweine wechseln!

(Beifall bei der LINKEN - Glocke des Präsidenten)

Ich bin sofort fertig. - Und dann noch zwei Redner, die so gar nicht in das Bild von Atomchaoten passen: Mit Schlips und Kragen erklärten Hermann Albers, der Präsident des Bundesverbandes WindEnergie, und Professor Dr. Hubert Weiger,

der Vorsitzende des BUND, warum das atomfossile Zeitalter unverzüglich beendet werden müsse.

Wer all dies zusammen mit den 50 000 Menschen in Berlin erlebt hat, der weiß, dass die Zeiten vorbei sind, als Politik und Atomlobby in Hinterzimmern die Zukunft verpokern konnten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Langspecht von der CDU-Fraktion das Wort.

Karl-Heinrich Langspecht (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist schon erschreckend, wie Sie sich hier wieder auführen: Polemik, Unwahrheiten, Diffamierungen und Unterstellungen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist der seit Monaten übliche Wahlkampfklammer, von dem wir und auch viele andere die Nase voll haben.

Worum geht es? - Wir brauchen eine Energieversorgung in Deutschland, die erstens sicher, zweitens klimafreundlich und drittens auch bezahlbar ist.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sehr gut!)

Dazu brauchen wir einen Energiemix. Zu diesem Energiemix gehört auch die Modernisierung des konventionellen Kraftwerkparcs. Aber schon bei diesem Thema weiß die SPD nicht, was sie will: Einerseits steht Gabriel wie kein anderer für den Bau neuer Kohlekraftwerke. Andererseits demonstrieren Sozialdemokraten wie Landesparteichef Duin an den geplanten Standorten gegen die Kohlekraftwerke. Meine Damen und Herren, Sie sollten sich selbst einmal darüber klar werden, was Sie überhaupt wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zur Wahrheit gehört auch, dass wir, selbst wenn wir die regenerativen Energien nachhaltig weiter ausbauen können - Niedersachsen ist, was Biomassenutzung und die Nutzung der Windenergie betrifft, mit Abstand die Nummer eins in Deutschland -, bis 2020 auch unter günstigsten Annahmen nicht über 30 % an der Gesamtstromerzeugung hinaus kommen können.

Meine Damen und Herren, wenn wir unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit als Industrieland und damit Arbeitsplätze und unseren Wohlstand auch in Zukunft erhalten wollen, brauchen wir diesen Mix, und zwar auch unter Einschluss der Kernenergie, damit das völlig klar ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es geht nicht um den Bau neuer Kernkraftwerke. Wenn Sie das unterstellen, ist das nicht in Ordnung. Das steht bei uns in allen Programmen.

(Ulrich Watermann [SPD]: Wir glauben Ihnen aber nicht!)

Bei der Nutzung der Kernkraft geht es auch nicht um die Frage von Ja oder Nein zur Kernenergie, wie es von Ihnen immer oberflächlich und vereinfacht dargestellt wird. Entscheidend ist allein die Frage, wann und wie der Ausstieg erfolgt.

(Dr. Gabriele Heinen-Kljajić [GRÜNE]: So schnell wie möglich!)

Wenn wir das ehrgeizige Ziel erreichen wollen, den CO₂-Ausstoß bis 2020 um 40 % im Vergleich zu 1990 zu senken, können wir jedenfalls vorerst nicht auf die sichere deutsche Kernkraftnutzung verzichten.

(Detlef Tanke [SPD]: Krümmel!)

- Herr Tanke, hören Sie zu! - Wer wie Sie alle Kraftwerke in Deutschland abschalten will, muss auch sagen: Das bedeutet höhere Strompreise für die Verbraucher und die Wirtschaft. Stromimporte aus ausländischen Kraftwerken wären dann die Folge.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Hören Sie auf abzulenken! - Zuruf von Detlef Tanke [SPD] - Glocke des Präsidenten)

- Hören Sie einfach zu! - Von Bismarck stammt der schöne Satz: Es wird niemals so viel gelogen, wie vor der Wahl und nach der Jagd. Ich muss dabei sofort an Gabriel denken. Das beste Beispiel dafür ist derzeit der Parlamentarische Untersuchungsausschuss.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie lesen ab!)

Was haben wir hier in den letzten Monaten alles erleben können! Da wurden Dinge als Sensation enthüllt, die längst bekannt oder aber nie wirklich bestätigt wurden. Da wurden vertrauliche Schriftstücke sinnenstellig an die Öffentlichkeit lanciert, um die Bundeskanzlerin und den früheren Minis-

terpräsidenten Ernst Albrecht zu diskreditieren. Herr Gabriel und Herr König haben auch nicht davor zurückgeschreckt, durch Mitarbeiter im eigenen Haus oder Parteifreunde aus Hannover gezielt Akten zu sichten und Gabriel belastende Akteninhalte einzubehalten.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]: Komplett abgelesen!)

Meine Damen und Herren, das ist nichts anderes als eine knallharte Manipulation!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Wenzel und Herr Tanke, Sie, die nach außen immer gerne von Aufklärung sprechen, haben in Wirklichkeit in den Ausschusssitzungen vorrangig damit zu tun gehabt, zu verdunkeln und bestenfalls Nebelkerzen zu schmeißen.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Sie schmeißen doch Nebelkerzen!)

Wie unglaublich und wirklich verlogen gerade das ist, was die Grünen uns bieten, zeigt das Beispiel Joschka Fischer. Joschka Fischer, jetzt immerhin Berater von RWE - RWE baut u. a. auch Kernkraftwerke -, antwortet inhaltlich auf die Frage der *Berliner Zeitung*, wie er das der grünen Basis erklären wolle: Ich bin einfaches Parteimitglied. Ich bin wieder frei. - Das sind Joschka Fischer und die Grünen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Wie lange dauert die Vorlesung eigentlich noch? - Zurufe von den GRÜNEN)

Präsident Hermann Dinkla:

Herr Kollege, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Zum einen möchte ich darum bitten, dass mehr Ruhe einkehrt. Zum anderen beweist das Präsidium seine Neutralität, indem ich auch Ihnen gegenüber, Herr Kollege Langspecht, meine Bitte äußere, die Rede freier vorzutragen, als das bislang der Fall war.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das wird auch Zeit! - Heiner Bartling [SPD]: Er liest durchgehend vor!)

Karl-Heinrich Langspecht (CDU):

Meine Damen und Herren, die Asse war von vornherein nicht als Endlager geeignet. Das ist auch das Ergebnis der bisherigen Beratungen im Untersuchungsausschuss. Die Vorkommnisse in der Schachanlage II der Asse jetzt jedoch zu nutzen,

um die Salzlinie als Endlagerwirtsgestein zu diskreditieren, war und ist mehr als unredlich. Wenn nach der Bundestagswahl das Moratorium aufgehoben wird, wird die Erkundung in Gorleben fortgesetzt. Dann werden seitens der Wissenschaft die Entscheidungen zu treffen sein, ob Gorleben geeignet ist oder nicht.

Tatsächlich haben, wie wir sehen, SPD und Grüne aber auch gar kein Interesse an einem Endlager. Gemeinsames Ziel von Rot-Rot-Grün ist nicht die Lösung der Probleme, sondern deren Aufrechterhaltung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Hermann Dinkla:

Ich erteile dem Kollegen Dürr von der FDP-Fraktion das Wort.

(Detlef Tanke [SPD]: Herr Dürr, jetzt muss aber alles passen!)

Christian Dürr (FDP):

Herr Kollege Tanke, ich gehe noch auf Sie ein.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir in Deutschland in den letzten Wochen im Wahlkampf von Sigmar Gabriel erlebt haben,

(Detlef Tanke [SPD]: - - - ist toll!)

spottet jeder Beschreibung!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Manchmal ist mit Halbwahrheiten gearbeitet worden, aber regelmäßig mit Unwahrheiten!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die SPD in Niedersachsen - darauf können Sie wahrlich nicht stolz sein - hat sich als willfähriger Diener dieses Umweltministers geriert. Mit Verlaub: Tiefer kann eine Partei in Niedersachsen nicht sinken!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die SPD hatte elf Jahre Zeit, sich dieses Themas anzunehmen. So lange haben Sie in Berlin regiert. Nichts, aber auch gar nichts ist bei der Endlagerfrage passiert. Wir sind keinen einzigen Millimeter vorangekommen!

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie hätten das ja so gerne gewollt!)

Nichts ist passiert, weil die Sozialdemokraten seit elf Jahren dieses Land regieren. Ich sage Ihnen: Das muss sich ändern, sowohl bezüglich der Endlagerfrage als auch der Regierungsbeteiligung der SPD.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Mit Ihnen wird alles besser, oder was?)

Ich will Ihnen deutlich machen, was Rot-Grün anrichten kann. Das betrifft auch die Wahrheit beim Thema Asse. Wir haben einen roten Bundesumweltminister und einen grünen Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz. Ich will aus der öffentlichen Sitzung des Umweltausschusses vom 10. August dieses Jahres zitieren:

„Abg. Christian Dürr (FDP): Die Frage nach der Verfüllung des Tiefenaufschlusses mit Sorelbeton - damit eine endgültige Schließung - ist noch offen!“

Herr König antwortet:

„Das ist verfüllt worden.“

- Tiefenaufschluss. -

„Dort sind keine Abfälle hineingekommen. Es kommen auch keine zusätzlichen neuen Abfälle hinein. Es gab einen Tiefenaufschluss, in den die kontaminierten Wässer hineingeleitet worden sind, keine Abfälle ...“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin sehr froh darüber, dass wir in der letzten Woche den Zeugen der Opposition, Günther Kappei, im Untersuchungsausschuss gehabt haben. Er hat uns gezeigt, dass Herr König im Umweltausschuss die schlichte Unwahrheit gesagt hat!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Ungeheuerlich! Das geht ja gar nicht!)

Diese Methode geht weiter und ist bei der SPD durchaus verwurzelt.

Ich möchte etwas zum Thema Schließungskonzept zitieren, was uns im Rahmen der Asse, Herr Kollege Wenzel als Ausschussvorsitzender, heute Morgen im Umweltausschuss wieder beschäftigt hat.

**(Vizepräsident Dieter Möhrmann
übernimmt den Vorsitz)**

Ich möchte etwas aus der *Bild*-Zeitung zitieren.

(Oh! bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Kurt Herzog [LINKE]: Haben Sie sie abonniert?)

Darin war ein Interview des Bundesumweltministers. Er sagte Folgendes:

„Ich glaube, es ist ein Verdienst des Bundesumweltministeriums, dass es überhaupt diesen Optionenvergleich geben wird; denn als ich mir das Thema Asse vorgeknöpft habe, hat die CDU geschrien, das ginge mich nichts an. Den Vergleich müssen wir bis Ende des Jahres abwarten. Dann kann gehandelt werden.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieses Interview stammt vom 4. September 2008. So viel zum Thema Wahrheit beim Umweltminister, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Unglaublich!)

Dann tauchen kurz vor der Bundestagswahl Belege für eine angebliche Fälschung von Gutachten zum Standort Gorleben vom Anfang der 80er-Jahre auf, rein zufällig natürlich gerade jetzt, kurz vor der Bundestagswahl. Dinge, die fast 30 Jahre her sind, findet Sigmar Gabriel ausgerechnet jetzt. Er behauptet, damals seien Wissenschaftler in einem Telex - dies ist vorhin angesprochen worden - dazu angewiesen worden, Gutachten pro Gorleben zu verändern. Jetzt möchte ich einmal aus dem *Spiegel* - sehr aktuell, von letzter Woche - zitieren, und zwar hinsichtlich des Zeugen, der angeblich als Kronzeuge dafür herhalten soll, dass Gutachten geändert wurden. Dazu schreibt der *Spiegel* in der letzten Ausgabe:

„Ironie der Geschichte: Als Kronzeuge gegen Gorleben taugt Röthemeyer dennoch nicht. Im Gegenteil: Inzwischen hätten Untersuchungen unter Tage seine früheren Bedenken ausgeräumt, sagt er. Der bislang untersuchte Teil des Salzstocks sei selbst ohne schützende Tonschichten darüber dicht. ‚Wenn Gorleben nicht Endlager wird, wäre das für mich eine große Enttäuschung‘, findet er.“

- Ihr Kronzeuge! -

„Der angesehene Geologe und einstige Gorleben-Kritiker Albert Günter Herrmann, der 1983 noch eine Erkundung mehrerer Standorte gefordert hatte, sieht das inzwischen ähnlich.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, manchmal sollten wir auf die Wissenschaftler hören und nicht auf Herrn Gabriel!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Das wäre ohnehin besser!)

Ich möchte zum Standort Gorleben ganz deutlich sagen: Es kommt nicht darauf an, ob jemand vor 30 Jahren gesagt hat, dass Gorleben geeignet ist. Auch Parteitagsbeschlüsse der SPD von vor 30 Jahren, die besagen, dass Gorleben geeignet ist, interessieren nicht. Es interessiert vielmehr, was nach dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik als geeignet gilt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der aktuelle Stand interessiert uns, nicht der Stand von vor 30 Jahren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen!

Christian Dürr (FDP):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Wer das nicht will, der zeigt, dass es ihm nicht darum geht, in Deutschland ein sicheres Endlager zu finden, sondern der zeigt - gerade wie Sigmar Gabriel -, dass es ihm ausdrücklich darum geht, in Deutschland kein sicheres Endlager zu finden. Deswegen dürfen Sie dieses Land nach dem 27. September nicht regieren!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, als nächsten Redner rufe ich Herrn Bäumer von der CDU-Fraktion auf.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich habe da einen Verdacht! - Detlef Tanke [SPD]: Ich habe die Unterlage hier!)

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es um die Kernenergie geht, dann erheben SPD und Grüne immer schnell - dies haben wir vorhin wieder erlebt - den Vorwurf des Tricksens, Tarnens und Täuschens. Mit Blick auf den Asse-PUA und die Debatte um Gorleben kann ich Ihnen nur sagen: Wenn jemand mit dem Finger auf jemand anderen zeigt, dann zeigen drei Finger auf ihn zurück.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Der Bundesumweltminister lässt in einer laufenden Zeugenvernehmung die Aussagegenehmigung abändern. Der Bundesumweltminister lässt Akten durchflöhen und politisch unliebsame Presseartikel herausnehmen, übt also de facto Zensur aus.

(Zurufe von der SPD)

Der Bundesumweltminister, meine sehr geehrten Damen und Herren, verspricht eine sichere Schließung der Asse. Aber wie das gehen soll und wie die Machbarkeitsstudien aussehen sollen, wird erst nächste Woche präsentiert, nämlich am 2. Oktober, fünf Tage nach der Bundestagswahl. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist doch wohl das Gegenteil von Transparenz und Glaubwürdigkeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, heute, vier Tage vor der Bundestagswahl, besteht kein Zweifel mehr daran, dass Herr Gabriel die Asse gezielt als Aufregerthema aufgebaut hat, um die Kernenergie insgesamt zu diskreditieren. Weil Herr Tanke als sein Obmann im PUA den ganzen Erfolg ver stolpert hat, musste der Umweltminister im Nachhinein noch die Gorleben-Akten durchflöhen lassen, um verwertbare Dokumente zu finden, die er für seine Diskussion gebraucht hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Jetzt einmal ein bisschen Substanz, Herr Kollege!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eines muss klar sein: Über drei Jahre lang, Herr Tanke, hat sich dieser Bundesumweltminister standhaft geweigert, die Asse unter seine Fittiche zu nehmen, und im Nachhinein noch bemerkenswerte Ausflüchte dafür gefunden. In einem *taz*-Interview vom 1. August 2009 heißt es:

„Als ich 2005 mein Amt antrat, habe ich gesagt: Um die Asse kümmern wir

uns. Aber die Leute im Ministerium haben damals gesagt: Das lassen Sie mal schön sein, das bringt nur Ärger.“

Daran hat er sich anscheinend gehalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Gabriels Antwort auf eine Bürgeranfrage in der *Braunschweiger Zeitung* schlägt dem Fass in der Tat den Boden aus:

(Heinz Rolfes [CDU]: Was hat er denn dort wieder gesagt?)

„Brigitte Ranz aus Wolfenbüttel will von Gabriel wissen, warum er als Ministerpräsident nicht mehr für die Asse getan habe. ‚Das Land war nie Eigentümer der Asse‘, erklärt er ...“

So einfach kann man sich das machen! So einen schlanken Fuß macht sich dieser füllige Umweltminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren, das lassen wir ihm nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Detlef Tanke [SPD])

Auch wenn er noch im Sommer letzten Jahres, Herr Tanke, den Vorwurf empört zurückgewiesen hat, die Asse zum Wahlkampfthema machen zu wollen, hat sein Staatssekretär im Frühjahr 2009 die Katze aus dem Sack gelassen. Er hat wörtlich formuliert: Wir brauchen für die Wahl noch Zuspitzungen. Wir brauchen noch Aufregerthemen. - So wie die Asse und Gorleben, meine Damen und Herren. Wir haben es erlebt.

Ende April gab es dann den PUA, auch auf Druck des Umweltministers. Herr Jüttner wollte ja erst nicht. Seitdem, meine sehr geehrten Damen und Herren, folgt die Skandalisierung einem Drehbuch, das Herr Gabriel und sein Staatssekretär höchstpersönlich entworfen haben.

In der letzten Woche, meine sehr geehrten Damen und Herren, als Herr Gabriel dem Bundeswirtschaftsministerium und Frau Schavan vorgeworfen hat, sie würden Studien fördern, die den Ausbau der Kernenergie zur Folge hätten, hat er wohl im Eifer des Gefechts vollends den Überblick verloren. Wer sich die Sachen anschaut, Herr Tanke, wer das einmal gelesen hat, der findet in der Studie überhaupt nichts vom Ausbau der Kernenergie.

(Zuruf von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Es geht darum, Herr Wenzel, dass die Wissenschaftler die Chance haben, dem zu folgen, was weltweit in der Kernenergie passiert. Wenn wir

erleben, dass rund um uns herum Kernkraftwerke gebaut werden, dann wünsche ich mir in Deutschland Wissenschaftler, die beurteilen können, ob die sicher sind oder nicht. Auch hier zeigt sich ganz deutlich, Herr Tanke: Wer lesen kann, ist klar im Vorteil.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was mich fürchterlich enttäuscht, ist, dass der Bundesminister nach meiner Kenntnis einen Amtseid geleistet hat, wonach er Schaden vom deutschen Volk abwenden will. Er hat das bei der Asse und bei Gorleben nicht getan. Er hat den Schaden noch vermehrt. Herr Gabriel selbst ist das größte Sicherheitsrisiko, wenn es um Fragen der Reaktorsicherheit und der Endlagerung geht.

Ich kann Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, nur dringend empfehlen: Hören Sie auf die Fakten! Kehren Sie endlich wieder zu einer seriösen Betrachtung der Dinge zurück! Spätestens am Sonntagabend - da bin ich mir sicher - werden wir das wieder tun.

Ich kann Ihnen am Ende, Herr Wenzel und Herr Tanke, zwei Zitate nicht ersparen. Herr Tanke, Sie haben vorhin Greenpeace angeführt. Patrick Moore, der Gründungsdirektor von Greenpeace, hat gesagt:

„Kernenergie ist das einzig zweckmäßige Mittel zur Senkung der Treibhausgasemissionen bei gleichzeitiger Deckung der weltweit wachsenden Energienachfrage.“

So viel zum Thema Greenpeace!

Chris Goodall, ein Mitglied der britischen Grünen, hat gesagt:

„Die europäische Bewegung der Grünen muss ihre Abwehrhaltung gegenüber der Kernkraft überdenken. Als Grüne dürfen wir die Kernenergie nicht länger dogmatisch und unter allen Umständen ablehnen.“

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen!

Martin Bäumer (CDU):

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist die Wahrheit. Ich denke, die Wahrheit wird sich

nächste Woche wieder Bahn brechen. Bis dahin werden wir das hier ertragen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, als nächsten Redner rufe ich Herrn Wenzel von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ich dachte, der Minister wollte zuerst sprechen!)

- Der Minister möchte gerne zum Schluss sprechen, Herr Wenzel.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist aber nicht schön in einer parlamentarischen Debatte!)

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Ich dachte, er traut sich gar nicht. Aber dann kann er halt hinterher reden. Das machen wir gerne.

(Der Redner versucht, das Redepult zu verstellen)

Herr Bäumer hat in seiner Erregung das Landtagsredepult zerlegt. Aber es geht trotzdem.

(Heiterkeit - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das ist schon seit heute Morgen so!)

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Langspecht, Herr Dürr, Herr Bäumer, Sie haben sich hier über diesen Tagesordnungspunkt sehr erregt. Man muss aber zum einen feststellen, dass es bedauerlich ist, dass Sie hier einfach Ihre vorbereiteten Reden gehalten haben und auf die Vorredner im Wesentlichen nicht eingegangen sind.

Zum anderen haben Sie hier erneut versucht, Ihre Wahrheiten zu verkaufen. Sie behaupten nach wie vor, dass Atomkraft CO₂-frei ist. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur wissenschaftlich falsch, sondern das ist auch eine politische Lüge, wenn man das behauptet; denn wir wissen heute ganz genau, dass es anders ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wissen, dass z. B. eine Energieversorgung mit Wind- und Blockheizkraftwerken, so wie man das in Dänemark ganz energisch angegangen ist, am Ende nur halb so viel CO₂ produziert wie ein Atomkraftwerk, weil man immer die gesamte Kette

dieser Technologie angucken muss und nicht nur ein kleines Fitzelchen herausnehmen darf.

Meine Damen und Herren, wenn Sie, Herr Bäumer, glauben, das, was wir hier in den letzten Wochen und Monaten erlebt haben, sei nur eine Inszenierung, dann rate ich Ihnen: Gehen Sie nach Wolfenbüttel! Gehen Sie nach Remlingen! Sprechen Sie mit den Menschen dort vor Ort, die über Jahre hinweg in dieser Frage belogen und betrogen wurden, dass sich die Balken biegen! Und, meine Damen und Herren, Herr Bäumer, Herr Langspecht und Herr Dürr, gehen Sie ins Wendland und sprechen Sie mit den Menschen, denen man damals erzählt hat, in dem PTB-Gutachten von 1983 sei die Wahrheit abgebildet!

Herr Röthemeyer hat jetzt schon wieder einen Rückzieher gemacht. Er hat sich noch vor wenigen Monaten ganz anders eingelassen und hat gesagt: Als diese Herren aus dem Kanzleramt und den Bundesministerien - Herr Hanning, der heute Staatssekretär ist, Herr Ziegler aus dem Bundesforschungsministerium und zwei Herren aus dem Bundesinnenministerium - an dem Gespräch in Hannover bei der BGR teilgenommen haben, war allen im Raum klar, dass es sich um eine Weisung handelte. Entsprechend wurde das umgesetzt.

Meine Damen und Herren, dabei ging es nicht um Randnotizen. Da ging es nicht um didaktische Anmerkungen, als es um den Standort Gorleben ging. Dort hat man in der Substanz verändert. Das ist ganz eindeutig nachgewiesen. Dort hat man z. B. Hinweise auf Verbindungen zum Grundwasser beseitigt. Dort hat man am Ende gesagt: Die Eignungshöflichkeit ist voll bestätigt. - In der Ursprungsfassung hieß es: Die Bewertung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht möglich. - Hier hat man nach Strich und Faden manipuliert, meine Damen und Herren, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen!

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Die Atomkraft und das, was Sie hier von sich geben, ist die Geschichte einer Lüge,

(Björn Thümler [CDU]: Schon wieder dieses Wort! Das geht nicht!)

bei der CDU und FDP immer wieder behaupten: Atomkraft ist sicher. - Ich sage Ihnen: Spätestens nach Tschernobyl, spätestens nach der Asse ist diese Lüge erkannt. Sie werden in diesem Land niemanden mehr damit überzeugen.

Meine Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle noch einmal den Ministerpräsidenten fragen, ob er bereit ist, auf die Fragen zu antworten, die ich ihm heute Morgen gestellt habe.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, wenn der Minister dabei bleibt und das auch gegenüber den Kollegen seiner eigenen Fraktion gilt, dann hat zunächst Herr Dürr das Wort. Bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich habe das Wort noch einmal ergriffen, weil mich allmählich eines stört, Herr Kollege Wenzel: Sie tun so, als hätten die Grünen mit alledem - beim Thema Asse, worüber wir hier im Landtag im Untersuchungsausschuss und auch heute Morgen im Umweltausschuss gesprochen haben - überhaupt nichts zu tun. Sie tun so, als ob es immer die anderen waren. Ich glaube übrigens - vielleicht können wir da irgendwann einer Meinung werden -, dass es die Menschen weniger interessiert, was sich Politiker gegenseitig vorwerfen, sondern dass sie an Lösungen, insbesondere beim Thema Asse, interessiert sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Unabhängig davon tun Sie regelmäßig so, Herr Kollege Wenzel, als ob die Grünen damit überhaupt nichts zu tun haben. Wir haben freundlicherweise die Akten aus dem Bundesumweltministerium übersandt bekommen, freundlicherweise auch die Akten aus der Zeit, als ein gewisser Jürgen Trittin - der heute übrigens Spitzenkandidat Ihrer Bundespartei zur Bundestagswahl in diesem Jahr, am kommenden Sonntag, ist - von 1998 bis 2005 Bundesumweltminister war. Da schreibt der SPD-Ortsverein Remlingen - Vorsitzender war Carsten Kirsch, die stellvertretende Vorsitzende war, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, die Kollegin Wiegel, die mittlerweile für die SPD im Untersuchungsausschuss hier in Hannover arbeitet - an den Bundesumweltminister: Sehr geehrter Herr Minister Jürgen Trittin, wir halten es für notwendig, ein Gespräch über Schacht Asse II mit Ihnen, Frau Ministerin Bulmahn und Vertretern aus dem Asse-Gebiet zu führen. - So weit erst einmal.

Dann wird man ja denken, der grüne Bundesumweltminister springt sofort drauf und setzt sich mit

diesen Leuten zusammen. Stattdessen gibt es in Bezug auf diese Anfrage folgenden Vermerk aus seinem Haus: Da das BMBF - Frau Bulmahn - zuständiges Ressort für das Forschungsbergwerk Asse ist und im Zuge der im BMU durchgeführten Aufgabenkritik die vom Referat RS III 2 bis dahin wahrgenommene Verfolgung der Entwicklung des Forschungsbergwerkes Asse entfallen ist, wird vorgeschlagen, den SPD-Ortsverein Remlingen über die Zuständigkeit des BMBF zu informieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr Jürgen Trittin hat das Thema Asse im BMU damals abgeschafft! Das ist die ganze Wahrheit!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dann gibt es einen Antwortentwurf von den Fachleuten des Hauses, in dessen Kopfzeile „Jürgen Trittin, Bundesminister, MdB“ steht. Das Ganze ist durchgestrichen, darunter wurde geschrieben „LMB-Kopf“. Der Minister wollte diesem Ortsverband der SPD nicht einmal antworten, sondern hat es seinen Leiter des Ministerbüros tun lassen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist Jürgen Trittin - Atompolitik in Deutschland!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren! Nächster Redner ist Herr Minister Sander. Bitte schön!

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Herr Wenzel, ist das Ihr Manuskript, das hier noch liegt?

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Nein! Das ist das von Herrn Bäumer! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Herr Wenzel liest nicht vom Manuskript ab!)

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn ich es wiederhole - lassen Sie mich das voranschicken -: Die Niedersächsische Landesregierung setzt auf einen Energiemix. Dieser Energiemix besteht aus hoch effizienten, möglichst wenig CO₂ erzeugenden Kohlekraftwerken in Verbindung mit einer Kraft-Wärme-Kopplung, aus Gaskraftwerken, aus erneuerbaren Energien und - solange wir die anderen Energieträger, insbesondere die Kernenergie als Brückentechnologie, noch nicht ersetzen können - auch aus der Kernenergie.

Meine Damen und Herren, ich erkläre auch, glaube ich, nicht nur für die Landesregierung: Wir benötigen keine neuen Kernkraftwerke in Niedersachsen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will das, glaube ich, erweitern; denn Sie unterstellen der zukünftigen Bundesregierung - ab Montag -

(Zuruf von der SPD: Da sind Sie nicht dabei!)

dieses Märchen, dass es dort irgendwelche Kräfte gebe, die neue Kernkraftwerke wollten. Das ist absolut falsch.

Sehr geehrter Herr Wenzel, Herr Dürr hat es eben schon einmal darzustellen versucht - ich wundere mich, dass Ihr Gedächtnis so schlecht entwickelt ist, eben ein Kurzzeitgedächtnis -: Sie hätten doch all das in der Vergangenheit bewirken und machen können, was Sie heute fordern! Sie wissen: Für den Bereich der Asse und für den Bereich Gorleben ist der Bund zuständig. Das Land ist einzig und allein Planfeststellungsbehörde.

Dann komme ich zu einem Punkt, an dem ich nachdenklich werde. Heute höre ich, dass nach mehrfach wiederholter Aufforderung, endlich ein Schließungskonzept für die Asse vorzulegen, Herr Gabriel auf einmal sagt: Ja, der Optionenvergleich ist mehr oder weniger abgeschlossen, ich werde ihn am 2. Oktober vorstellen.

Meine Damen und Herren, daran sehen Sie schon: Vertuschen, möglichst verschieben und dann Entschuldigungen finden, so ähnlich wie bei seinem Artikel, an dem ja auch Herr Jüttner beteiligt war, als sie 1993 in der Asse waren und es dort um toxische Abfälle ging. Herr Gabriel hat damals vorgeschlagen, die Forschung in diesem Bereich auch noch mit aufzunehmen. Diese Akte war auch nicht da. Ich gehe aber davon aus, dass Herr Gabriel am Montag beim Aufräumen noch einige Akten aus seiner Zeit finden wird, die er uns jetzt noch nicht zur Verfügung stellen kann.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das ist nicht hinnehmbar. Ich fordere Herrn Gabriel auf, insbesondere den Menschen im Bereich Wolfenbüttel zu sagen, welche der drei Optionen er befürwortet oder ob dort eine Mischlösung vorgesehen ist, und zwar vor der Bundestagswahl und nicht erst nach der Bundestagswahl.

Ich sehe auch an der Reaktion der Asse-Begleitgruppe, dass die Menschen schon misstrauisch geworden sind.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Spielen Sie nicht mit den Ängsten der Menschen!)

Es ist schön, dass Frau Wiegel heute wieder da ist und das auch miterlebt, weil sie ihm nämlich auch nicht mehr glaubt. Sein Lügengebäude fällt irgendwann zusammen. Er hat es zu früh aufgebaut und hält es in den letzten Tagen nicht mehr durch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte einen zweiten Punkt ansprechen. Herr Wenzel, alle G-8-Staaten außer der Bundesrepublik Deutschland halten an der Kerntechnologie fest.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Meyer?

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Wo ist er? - Ach da. Ja, diesem Meyer ja.

(Heiterkeit - Wolfgang Jüttner [SPD]: Der gute Meyer!)

Rolf Meyer (SPD):

Vielen Dank, Herr Minister. - Vor dem Hintergrund, dass wir heute Morgen eine außerordentliche Sitzung des Umweltausschusses hatten und Sie sich hier im Moment sozusagen als Aufklärer gerieren, frage ich Sie, ob es Ihnen - anders als den Mitarbeitern aus Ihrem Haus - möglich ist, heute zu erklären, wie viel Plutonium in den vergangenen Jahren an EURATOM gemeldet worden ist. Wir wissen ja, dass es diesbezüglich sehr große Unterschiede gab. Sie haben gesagt, Sie wüssten das alles und könnten uns aufklären. Um diese Antwort würde ich Sie bitten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Kollege Meyer, ich wüsste nicht, dass ich in den letzten zwei, drei Minuten gesagt hätte, dass ich Ihnen die Frage beantworten könne, wie viel Plutonium dort liegt. Ich habe Herrn Gabriel eben lediglich aufgefordert, den

Optionenvergleich so schnell wie möglich zu veröffentlichen und den Menschen in der Region Wolfenbüttel/Braunschweig klaren Wein einzuschenken.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was Herr Gabriel in der Frage Asse in den letzten acht Wochen getan hat, hat den Menschen in dieser Region geschadet.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich habe mit Unternehmen gesprochen, ich habe mit Bürgern gesprochen. Man darf gar nicht sagen, welche Gefahren dort unter Umständen auch für den Export entstehen können. Wir haben den Landrat gebeten, auf Herrn Gabriel etwas mäßigend einzuwirken, damit er den Menschen in der Region nicht schadet. Daran, ob das gelingt, Herr Jüttner, habe ich ab und zu meine Zweifel.

Lassen Sie mich noch einen Punkt ansprechen, bei dem wir es wieder mit einem typischen Gabriel zu tun haben. Wir haben am letzten Mittwoch vom Bundesumweltministerium die Mitteilung bekommen, dass in Holland in Borssele ein neues Kernkraftwerk gebaut werden soll, 250 km von der niedersächsischen Grenze entfernt. Das Umweltministerium hat uns aufgefordert, uns an der Umweltverträglichkeitsprüfung zu beteiligen. Ich hätte von Herrn Gabriel erwartet, dass er in der Vergangenheit auf europäischer Ebene für ein Energiekonzept eingetreten wäre, damit er seine Vorstellungen auch hätte durchsetzen können. Er ist aber auf europäischer Ebene wie auf deutscher Ebene voll und ganz gescheitert.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Wenzel, da können Sie den Kopf schütteln - wir brauchen ein Energiekonzept, und zwar auf nationaler und auf europäischer Ebene.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Nicht so aufregen!)

- Doch! Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie soll man sich bei dieser Frage und angesichts der Probleme, die wir in der Wirtschaft haben, nicht aufregen? Die Energiefrage entscheidet über den Wohlstand in den nächsten 10 oder 20 Jahren. Wenn wir heute nicht gut aufgestellt sind, dann versündigen wir uns an unseren Enkelkindern.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu Gorleben will ich noch eines sagen. Herr Gabriel hat gesagt, Gorleben sei politisch tot. Ich weiß gar nicht, wie Politiker sich anmaßen können, aus ihrer politischen Erkenntnis heraus zu sagen, Gorleben sei tot. Nach Auffassung der Landesregierung muss Gorleben zu Ende erkundet werden, und das Ergebnis muss dann von internationalen Experten ergebnisoffen beurteilt werden. Erst dann kann auch politisch eine Entscheidung fallen. Diese Entscheidung muss allerdings im Bundestag fallen. Wenn sich ergibt, dass Gorleben als Standort nicht geeignet ist, muss ein neuer Standort gesucht werden.

Herr Wenzel, Herr Trittin hat einmal eine weiße Deutschlandkarte erstellt - so ein Blödsinn -, auf der es gar keine Kernenergie gab. Nachdem der AkEnd ihm Vorschläge gemacht hat, unter Umständen auch andere Standorte - auch oberflächliche, nicht in der Tiefe liegende Standorte - zu untersuchen, hätte er dies doch tun können. Herr Gabriel hätte es ebenfalls tun können.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Minister, es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage. Ich möchte Sie aber darauf hinweisen, dass Sie Ihre Redezeit schon überschritten haben.

Hans-Heinrich Sander, Minister für Umwelt und Klimaschutz:

Herr Präsident, gestatten Sie mir noch einen abschließenden Satz. Herr Wenzel - Herr Jüttner war heute ja ganz ruhig; das hängt vielleicht mit den Entscheidungen nach der Wahl in der SPD-Fraktion zusammen -, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich biete Ihnen an, dass wir nach der Bundestagswahl gemeinsam versuchen, zur Sachlichkeit in der Diskussion zurückzukommen und eine Lösung im Sinne unserer Kinder und Enkelkinder zu finden.

Danke.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Der nächste Redner ist Herr Kollege Jüttner von der SPD-Fraktion. Bitte!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Nutzung der Atomenergie war ein schwerwiegender technologischer Fehler, der nur begangen

werden konnte, weil er von einer Vielzahl von Lügen begleitet war. Das ist die Ausgangslage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Daraus erwächst für uns die Pflicht zum schnellstmöglichen Ausstieg. Deshalb der Atomkonsens. Es bleibt aber die politische Verantwortung, für ein sicheres Endlager einzutreten. Was nicht geht, ist, dass bei diesem brisanten Thema Fragen der Kosten, die bereits angefallen sind - vielleicht sogar unter dubiosen Umständen -, die Entscheidungsfindung für ein Endlager einengen. Das ist der Vorwurf, den wir erheben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ob es nun Merkel, Kauder oder wer auch immer sagt: Die 1,5 Milliarden, die in Gorleben verbaut wurden, wurden als Grund dafür angeführt, dass dieser Standort jetzt durchgesetzt werden muss. Damit sind wir nicht einverstanden.

(Beifall bei der SPD)

Meine zweite Anmerkung in diesem Zusammenhang richtet sich an die CDU in der Großen Koalition in Berlin. Warum ist denn nicht umgesetzt worden, was in der Koalitionsvereinbarung verabredet worden ist und was Herr Gabriel auf den Weg bringen wollte, nämlich dass ergebnisoffen gesucht wird? Ihre Freunde in Bayern und Baden-Württemberg haben alles unternommen, um diese ergebnisoffene Erkundung zu unterbinden. Das akzeptieren wir nicht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schließlich will ich noch einen Blick nach vorn werfen. Sie erzählen immer, Atomstrom sei kostengünstig. Ich verweise hier auf die Untersuchung von Greenpeace, die erst wenige Wochen alt ist. Danach sind 150 Milliarden oder mehr an Subventionen in die Entwicklung und Durchsetzung der Atomenergie geflossen. Die Atomenergie ist subventionsfrei überhaupt nicht profitabel und nicht wettbewerbsfähig. Das ist die tatsächliche Situation.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wer kostengünstig sein will, muss Zukunftsfähigkeit herbeiführen.

Abschließend will ich noch das Argument anführen, das meines Erachtens das zentrale Argument für Niedersachsen ist: Wie kann ein Ministerpräsident dieses Bundeslandes den Großkonzernen der Energiewirtschaft die Hand reichen und ihre Interessen sichern zulasten der Investitionstätigkeit der großen Unternehmen, die im Bereich der regenerativen Energien in Niedersachsen vorankommen wollen?

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Ihre sogenannte Brückentechnologie verhindert den Umstieg in regenerative Energien. Sie ist ein Schlag gegen den Klimaschutz und gegen die dynamische Entwicklung von Beschäftigung in Niedersachsen. Das ist unser Vorwurf.

(Starker Beifall bei der SPD und Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN - Detlef Tanke [SPD]: Endlich mal ein Sachbeitrag! - Lachen bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Da muss er selber lachen!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, wollen Sie sich austauschen? - Dann kann ich die Sitzung für einen Moment unterbrechen.

Meine Damen und Herren, zu diesen beiden Anträgen zur Aktuellen Stunde liegen mir weitere Wortmeldungen nicht mehr vor.

Ich möchte aber noch auf etwas aufmerksam machen, meine Damen und Herren. Eine Fraktion hier im Haus hat Karten mit der Aufschrift „Alles Lüge“ auf den Tischen liegen. Das steht im Titel eines Antrags zur heutigen Aktuellen Stunde, weil es aus der *Zeit* zitiert worden ist. Wenn Sie dieses Schild allerdings nach der Rede eines Ministers oder eines Kollegen hochhalten, dann werde ich Ihnen dafür einen Ordnungsruf erteilen. Ich wollte Sie einmal darauf hinweisen, dass das die Folge wäre.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 1 d** auf:

Ein Jahr nach der Lehman-Brothers-Pleite: Was hat die Landesregierung daraus gelernt? - Antrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1656

Die erste Rede dazu wird von Herrn Dr. Sohn von der Fraktion DIE LINKE gehalten. Bitte schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beginne mit der Erlaubnis des Präsidenten mit einem Zitat, das ich dann auch vorlese. Es lautet: Wir haben eine lange Tradition, zusammenzustehen, wenn die Zeiten rauer werden. Wir sind auf der richtigen Spur. - Die Frage ist nun: Ist dieses Zitat von Angela Merkel oder vielleicht von Christian Wulff? - Beides falsch. Dieses Zitat stammt vom 10. September 2008 vom damaligen Chef von Lehman Brothers. Fünf Tage später, morgens halb eins, war die Bank pleite. Mag sein, dass die eine oder andere Analogie zu Angela Merkel und Christian Wulff - betrachtet mit Ihren Aussagen zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise - durchaus naheliegt.

Nun weiß mindestens Herr Stratmann als zuständiger Minister für Hochschulen, dass man bei der Analyse komplexer Zusammenhänge sehr sorgfältig zwischen Ursachen und Symptomen unterscheiden muss. Wenn man dies tut, wird klar, glaube ich, dass die Pleite von Lehman Brothers vor allem Symptom für die weltweite Wirtschaftskrise und nicht etwa die Ursache war.

(Beifall bei der LINKEN)

Die eigentliche Ursache war nämlich das gravierende Ungleichgewicht der Weltwirtschaft. Sie wissen, dass nach der Pleite von Lehman Brothers die unmittelbaren Auswirkungen auf Deutschland zum Glück begrenzt waren. Betroffen waren ungefähr 30 000 Kunden, 3 000 davon in Niedersachsen. An dieser Stelle ist, glaube ich, ein deutliches Lob für die Sparkasse Hannover angebracht, die - Sie haben es der Presse entnommen - ihren Tausend betroffenen Kunden jetzt angeboten hat, einen 75-%- bzw. 50-%-Schnitt zu machen. Das ist ein auch im Vergleich zu den Privatbanken, die sich in dieser Frage knauserig und kleinkariert gezeigt haben, sehr hervorragender Schritt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das beweist übrigens einmal mehr, dass die öffentlichen Banken - vor allem die Sparkassen - ein ruhender Pol in diesen unruhigen finanzpolitischen Zeiten sind.

Was hat nun die Landesregierung aus alledem gelernt? - Wir erkennen an: Sie hat ihr Bekenntnis zu den öffentlichen Banken bekräftigt. Sie hat auch

einiges dazu beigetragen, die Solidität der
NORD/LB nicht zu stören. - Das aber war es.

Auf drei zentralen Feldern hingegen hat sie leider
nichts gelernt:

Erstens hat sie nach wie vor - ich hatte es schon
erwähnt - nicht begriffen, dass die Hauptursache
dieser Krise in der ungleichen Verteilung liegt. Wer
die Mehrheit der Bevölkerung nicht proportional am
Produktivitätsfortschritt beteiligt, der verschärft mit
der Zeit die Ungleichgewichte, und diese Un-
gleichgewichte lösen sich in einer Volkswirtschaft
dann periodisch in Krisen. Weil die Massenkauf-
kraft in Deutschland außergewöhnlich lange und
außergewöhnlich tief gegenüber dem Produktivi-
tätsfortschritt zurückgeblieben ist, haben wir vor
uns eine große Krise. Ich sage Ihnen: Wir sind
nach wie vor am Beginn dieser großen Wirt-
schaftskrise.

(Zuruf von Wilhelm Hogrefe [CDU])

Das Mittel dagegen wäre Mindestlohn. Das Mittel
dagegen - das sage ich Richtung SPD - wäre
auch, mit dem Lohndrucker Hartz IV endlich
Schluss zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese beiden Wege sind Ihnen aber gedanklich
versperrt.

Der zweite Punkt, aus dem die Landesregierung
leider nichts gelernt hat, betrifft die Banken selbst.
Sie haben die Banken ohne Bedingungen mit Geld
überschwemmt, und zwar so sehr überschwemmt,
dass Sie gleichzeitig die Demokratie unterhöhlt
haben. Der Finanzminister schüttelt den Kopf;
dabei kennt er den § 10 a Abs. 3 des Finanzmarkt-
stabilisierungsgesetzes, nach dem das SoFFin-
Gremium, das über diese Mengen an Geld verfügt,
geheim tagt - wörtlich heißt es dort: „Das Gremium
tagt geheim.“ -, also völlig am Deutschen Bundes-
tag, am Parlament vorbei. Das ist demokratiefeind-
lich, Herr Möllring.

(Beifall bei der LINKEN)

Wohin führt diese Geldschwemme, die Sie jetzt,
auch mit Zustimmung der Niedersächsischen Lan-
desregierung im Bundesrat, über die Banken aus-
gegossen haben? - Ich zitiere jetzt aus keinem
linken Organ, sondern aus der *Wirtschaftswoche*
vom 14. September. Dort wird der Hedgefondsma-
nager Henning von Issendorff gefragt:

„Wird es einen Rückschlag geben,
wenn die Konjunkturprogramme aus-
laufen?“

Seine Antwort:

„Die Gefahr ist groß. Deshalb investie-
ren die meisten vor allem dort, wo sie
bei Problemen schnell wieder verkauf-
en können, also am Aktienmarkt.“

Deshalb auch die Hausse am Aktienmarkt.

„Die Zentralbanken fluten die Märkte
mit billigem Geld, es gibt eine Liquidi-
tätsschwemme. Die kann aber nicht
ewig weitergehen, sondern wird ir-
gendwann enden. Das ist schon wie-
der ein heißer Tanz auf dem Vulkan.
Es ist schwer, nicht mitzutanzten.“

Das ist die Lage.

Zum dritten Feld, auf dem Sie wenig tun, kommen
wir heute Nachmittag, nämlich zum Haushalt. Sie
machen Schulden, statt sich an die Umverteilung
heranzuwagen. Das Ergebnis ist auf jeden Fall:
Die Ungleichheit als Krisenursache bleibt. Die
nächste Blase wächst schon wieder, und die
nächste Krise, Herr Möllring, wird auf noch ver-
schuldetere Haushalte treffen. Zwei junge Leute
haben vor langer Zeit einmal gesagt, was die ei-
gentliche Ursache aller Krisen ist und wie der Kapi-
talismus sie löst. Das waren, als sie in den Zwan-
ziger waren, Karl Marx und Friedrich Engels im
Kommunistischen Manifest.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, das werden lange Zitate. Sie müssen
jetzt zum Schluss kommen.

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Jetzt kommt der letzte Satz. - Sie fragen dort:
„Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen?“
Sie antworten:

„Dadurch, dass sie allseitigere und
gewaltigere Krisen vorbereitet und die
Mittel,“

- das ist der Satz für Herrn Möllring -

„den Krisen vorzubeugen, vermin-
dert.“

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, jetzt hat sich Herr Finanzminister Möllring zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Beim besten Willen: Ich habe hier keinen Vorwurf an die Landesregierung erkennen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, als nächster Redner ist Herr Klein von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen an der Reihe. Bitte schön!

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das werde ich besser machen. - Unser Antrag, den wir vor einem Jahr gestellt haben, enthielt 31 Einzelmaßnahmen zur Reform des Finanzmarktes, von denen heute nach einem Jahr die meisten noch auf der Tagesordnung stehen. Der schwarz-gelbe Antrag, der damals mit Mehrheit durchgegangen ist, der ist da erfolgreicher gewesen; denn der war halbherzig, saftlos und kraftlos.

(Jörg Bode [FDP]: Das stimmt aber nicht!)

Es hat viele Ankündigungen gegeben, viel Aktionismus. Über zwei Dutzend Gesetze wurden neu geschaffen oder verändert. Nur, konkret oder wirksam war das Wenigste von allem. Auf den G 20-Gipfeln wird viel diskutiert, aber wenig entschieden und wenig gehandelt. Das ist natürlich auch kein Wunder, wenn sich alle an die Strategie von Frau Merkel halten. Die fährt nämlich mit vollem Mund und leeren Händen nach Pittsburgh. Da werden große internationale Forderungen erhoben, aber zu Hause kriegt sie nichts gebacken, sondern sie verhindert sogar sinnvolle Maßnahmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte das an drei Beispielen deutlich machen.

Ein Kriterium, ob Maßnahmen wirksam sind, ist ja die Antwort auf die Frage: Hat sich was geändert? - Da muss man natürlich eindeutig sagen: Nein. Der Tanz auf dem Vulkan geht weiter. Die Banken nutzen die massenhafte Liquidität, die die Staaten auf die Märkte geflutet haben, doch kaum für realwirtschaftliche Entwicklung. Sie spekulieren wie-

der. Sie zocken weiter. Sie manipulieren Märkte, und sie gehen massiv ins Risiko.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Inzwischen werden schon wieder Ramschanleihen mit 20 % Zinsen gehandelt, und attraktive langfristige Engagements werden mit dem kurzfristigen Fast-geschenkt-Geld der Notenbanken finanziert. Da ist es natürlich kein Wunder, dass die Risikokennwerte der Banken inzwischen höher sind als vor der Krise. Man höre und staune! Dabei werden dann auch noch Milliarden verdient, und zwar von den Verursachern der Krise selbst. Sie verdienen daran, dass diese Krise jetzt bekämpft wird, z. B. mit den entsprechenden Konjunkturpaketen. Es ist geradezu pervers: Sie verdienen sogar an der eigenen Rettung. Die Banken haben an der Rettung der Hypo Real Estate 300 Millionen Euro verdient. So darf es doch nicht weitergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Da ist es nur recht und billig, wenn man mit einer Finanzumsatzsteuer, wie wir sie fordern, die staatlichen Einnahmen verbessert und entsprechend spekulationsdämpfend wirkt. Dazu hatte jedoch Schwarz nicht die Kraft, Rot konnte es nicht besser, und Gelb hat es ohnehin nie gewollt.

Punkt zwei: Wir wissen doch, dass die unanständigen Gehalts-, Boni- und Abfindungssysteme eine Ursache der Finanzkrise waren, weil es eben für die Risiken, die man einging, keine persönliche Verantwortung und Haftung gab. Das schwarz-rote Gesetz dagegen, das deutsche Gesetz, ist absolut kraftlos und wird weitgehend wirkungslos sein. Über die steuerliche Absetzbarkeit der Managereinkommen zahlt der Steuerzahler rund die Hälfte der Einkünfte. Aber ich frage Sie, meine Damen und Herren: Warum sollen die Krankenschwester, der Fabrikarbeiter, der Polizist den Herren Ackermann & Co. Fantasiegehälter mitfinanzieren, die kein Mensch, auch wenn er noch so aufwendig lebt, zum Leben braucht?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die von Grün vorgeschlagene Begrenzung der steuerlichen Absetzbarkeit wäre daher ein erster wirksamer Schritt, zu moralisch vertretbaren Größenordnungen zu kommen. So macht dann auch die Beteiligung der Hauptversammlung Sinn, wenn die Eigentümer wissen, dass die Zahlungen, die sie für ihre Vorstände bewilligen, voll zulasten der

eigenen Erträge und nicht zulasten der Steuerzahler gehen.

Die Zaghaftigkeit von Schwarz-Gelb in dieser Frage ist vielleicht damit zu erklären, dass die Banken auch 2008 zu den größten Spendenzahlern gehörten und CDU und FDP die Hauptprofiteure davon waren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Aha, das erklärt vieles!

Punkt drei: Too big to fail oder die Erpressung des Staates durch die Banken, wie Frau Merkel es leider folgenlos zu nennen pflegt. Hier hat sich nichts verbessert. Alles hat sich verschlechtert. Banken verfügen jetzt über eine kostenfreie Lebensversicherung durch den Staat. Sie müssen nur systemrelevant sein. Das Bankenoligopol hat sich verfestigt; denn die ausgeschiedenen Banken werden von den bestehen bleibenden übernommen, die dadurch entsprechend größer werden. Ich sage Ihnen: Alles, was zu groß ist, um bankrott zu gehen, ist zu groß.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Banken müssen schrumpfen oder gehören von vornherein in staatliche Hand. Mindestens müssen sie jedenfalls risikoorientiert deutlich mehr und progressiv wachsendes Eigenkapital vorhalten. Meine Damen und Herren vor allem von der FDP: Dabei geht es nicht um die Gängelung der Marktwirtschaft durch staatliche Einflüsse, wie Ihr großer Vorsitzender sagt.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Vielmehr geht es um den Schutz der sozialen und ökologischen Marktwirtschaft vor privater Zockerei, vor Spekulation, vor privater Gier und vor der FDP.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion hat sich der Kollege Hilbers zu Wort gemeldet.

Reinhold Hilbers (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir heute Morgen unter diesem Tagesordnungspunkt erleben, kann ich nur mit der bevor-

stehenden Bundestagswahl erklären. Das, was hier vorgetragen worden ist, dient allenfalls dazu, Stimmung zu machen und geht an den Realitäten vorbei.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Haben Sie nichts damit zu tun?)

- Frau Flauger, es ist zweifelsohne so, dass Sie die schwere Finanz- und Wirtschaftskrise, die wir durchmachen, dazu nutzen wollen, Wasser auf Ihre Mühlen zu lenken, nämlich auf ein anderes Staatsmodell, auf ein anderes Wirtschaftsmodell, das Sie bei Marx abgelesen haben; das hat Herr Sohn hier sogar vorgetragen. In dem Flugblatt zur Bundestagswahl, das Sie veröffentlicht haben - ich habe es mitgebracht - steht das eindeutig. Darin wird die gesamte Problematik beschrieben, und am Ende heißt es: Die Banken sind unter öffentliche Kontrolle zu stellen und strikt zu regulieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit bringen Sie eindeutig das zum Ausdruck, was wir bei Ihnen im Wahlkampf haben lesen können, nämlich dass Sie die Banken verstaatlichen wollen, dass Sie im Grunde ein anderes Gesellschaftsmodell errichten wollen.

Das, was Sie hier machen, ist nicht zielführend; denn Sie werden feststellen - das haben Sie schon in Diskussionen bei anderer Gelegenheit gesehen -, dass das Drei-Säulen-Modell, das wir auch in Niedersachsen praktizieren - wir haben durch das Sparkassengesetz dafür gesorgt, dass es bei uns in besonderer Weise Platz greift -, nämlich das System aus Sparkassen, Genossenschafts-, Raiffeisen- und Volksbanken sowie Geschäftsbanken das geeignete Modell ist, um solchen Krisen entgegenzuwirken.

(Zuruf von der LINKEN: Entgegenzuwirken? Sie haben es doch herbeigeführt!)

Dieses Modell sorgt auch dafür, dass solche Krisen nicht entstehen. Die in Rede stehende Krise ist ja nicht in den Volks- und Raiffeisenbanken oder den Sparkassen entstanden.

Lassen Sie einmal Revue passieren, was wir frühzeitig schon gefordert haben. Sehr früh bereits haben Angela Merkel und der Ministerpräsident darauf hingewiesen, dass wir eine internationale Bankenaufsicht benötigen, dass wir eine europäische Ratingagentur benötigen, die unabhängig reagieren kann. Wir haben auch darauf hingewiesen, dass es Transparenz bei den Hedgefonds geben

muss. In welcher Zeit sind sie denn entstanden? Zur Zeit von Rot-Grün sind sie entstanden. Wir haben damals schon gefordert, sie zu bekämpfen. Man kann aber nur dann etwas erreichen, wenn man international tätig wird, weil das auf internationalen Märkten stattfindet. Wir haben gemerkt, dass die Verschärfung der Krise durch die Lehman-Pleite über Nacht bei uns angekommen ist. Deswegen müssen wir schauen, dass wir internationale Mechanismen finden, die uns vor solchen Entwicklungen schützen.

(Lachen bei der LINKEN)

- Sie können da ruhig lachen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist nicht über Nacht gekommen, sondern Sie haben geschlafen!)

- Das haben Sie gar nicht mitbekommen! Als Sie morgens aufgewacht sind, da war es schon da. Ich sage Ihnen: Man kann in einem internationalen Währungsraum nicht eine einheitliche Bankenaufsicht und einheitliche Produktkontrollen gewährleisten, wenn es keine einheitlichen Regelungen gibt. Deswegen ist es richtig, dass Angela Merkel sich erneut dafür einsetzt, dass wir diese internationalen Regelungen bekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen weiter: Dass wir in Deutschland und auch in Niedersachsen besser mit der Krise umgehen können als einige andere Länder, liegt auch daran, dass wir beherzt, klug, besonnen und mit den richtigen Instrumenten reagiert haben, als die Dinge zu tun waren, die es zu tun galt. Nichtstun hätte die Krise verschärft. Das, was Sie vorgeschlagen haben, hätte allenfalls dazu geführt, dass das Chaos ausgebrochen wäre.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit den Bürgschaften und dem Engagement des Bundes und des Landes im Rahmen des Konjunkturpakets sind letztendlich die Sparer geschützt worden. Deren Vermögen und deren Sparkonten sind damit geschützt und gesichert worden. Das war das Wichtige, was wir in unserer Volkswirtschaft sicherstellen mussten.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen, dass wir die Ursachen strikt bekämpfen und dass wir an den Dingen dran sind. Es sind zahlreiche gesetzliche Regelungen auf den Weg gebracht worden, die Sie alle kennen. Da ist das Finanzmarktstabilisierungsgesetz zu nennen.

Geändert worden sind das Gesetz zur Geldwäschebekämpfung, das Investmentgesetz, das Kreditwesengesetz, das Versicherungsaufsichtsgesetz, das Wertpapierhandelsgesetz. Überall sind Verschärfungen aufgenommen worden. Wir haben in dieser Krise entschieden reagiert.

Ich sage Ihnen, nicht die Produkte sind das Problem, sondern das, was daraus gemacht wird. Es muss eine gezielte Bankenaufsicht geben, die verhindert, dass das Casino wieder eröffnet wird. Das darf es nicht wieder geben. Daran müssen wir arbeiten.

Eine Verstaatlichung der Banken ist sicherlich die falsche Alternative; vielmehr muss es so sein, dass die soziale Marktwirtschaft den Rahmen setzt und die Menschen in Verantwortung agieren können. Wir müssen auf die Verantwortung der Menschen und die Verantwortung der Manager setzen, verbunden mit einem ordentlichen Regelwerk, durch das diese Dinge zukünftig unterbunden werden, damit das, was aufgetreten ist, nicht wieder passiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege Grascha von der FDP-Fraktion hat nun das Wort. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich Sie vorhin gehört habe, Herr Dr. Sohn, habe ich gedacht, man sollte Ihnen einmal die Gegenfrage stellen, ob Sie eigentlich aus der Krise gelernt haben. Ich habe den Eindruck, Sie haben nichts gelernt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Unsere Lehre, meine Damen und Herren, ist sehr einfach und sehr klar. Wir sagen, das Problem dieser Finanzkrise liegt nicht in der wirtschaftlichen Ordnung, in der sozialen Marktwirtschaft, sondern liegt eindeutig in der staatlichen Kontrolle, in den Regeln, die wir haben. Die Regeln müssen richtig gesetzt werden, und deren Einhaltung muss entsprechend beaufsichtigt werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Lachen bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Herr Kollege Hilbers hat schon darauf hingewiesen: In Ihrem Bundestagswahlprogramm schreiben Sie davon, private Banken zu vergesellschaften.

Ich mag diese blumige Sprache nicht. Man sollte schon eindeutig von „verstaatlichen“ sprechen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das meinen wir aber nicht!)

Wir erkennen aber, dass das keine Lösung ist; denn wir lernen aus den Beispielen, die wir in dieser Finanzkrise erlebt haben. Sie haben vorhin gesagt, die Landesbanken und die öffentlichen Banken sind die ruhenden Pole in dieser Krise. - Ich kann bei den Landesbanken weiß Gott nicht erkennen, dass das so ist.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir Liberalen setzen auf die marktwirtschaftlichen Lösungen; denn sie haben sich in der Geschichte unseres Landes und in der Tradition der sozialen Marktwirtschaft bewährt.

(Beifall bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Deregulieren, liberalisieren, privatisieren! Super!)

Ich möchte dafür drei Beispiele nennen. Wir setzen erstens auf eine starke Finanzaufsicht. Die Finanzaufsicht muss endlich in eine Hand. Die Bundesbank ist hierfür die geeignete Behörde. Man muss an der Stelle sehr deutlich sagen, dass die BaFin in dieser Krise versagt hat. Im Kreditwesengesetz sind entsprechende Regelungen vorgesehen. Leider hat man von diesen Möglichkeiten keinen Gebrauch gemacht.

Wir setzen zweitens auf starke, kompetente und unabhängige Ratingagenturen. Die Unabhängigkeit ist dabei von besonderer Wichtigkeit; denn es kann natürlich nicht sein, dass Ratingagenturen auf der einen Seite an der Produktgestaltung mitwirken und auf der anderen Seite später die Bewertung vornehmen. Das kann nicht sein und muss entsprechend geändert werden. Ebenso müssen die Haftungsregelungen geändert werden. Auch das ist etwas, das künftig weiter verfolgt werden muss.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Wie lange noch?)

Drittens. Herr Klein hatte es gesagt, und ich möchte ihm ausdrücklich recht geben: Bei den Anreizsystemen müssen wir die Eigentümerrechte stärken. Das ist etwas, das sehr wichtig ist. Es kann doch nicht sein, dass die Vergütungsmodelle und die Bonimodelle in paritätisch besetzten Aufsichtsräten festgelegt werden. Hier sind vielmehr eindeutig die Eigentümer gefragt, sprich: die Hauptversammlung.

(Beifall bei der FDP - Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Und nicht der Steuerzahler!)

Meine Damen und Herren und liebe Kollegen von der Linken, wir haben ein ganz anderes Gesellschaftsmodell als Sie. Sie wollen Volkseigentum, wir wollen ein Volk von Eigentümern. Das ist der entscheidende Unterschied!

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die FDP-Fraktion wird sich auch auf Bundesebene dafür einsetzen, dass wir schnell nach der Bundestagswahl am 27. September einen Privatisierungsplan auf den Weg bringen, in dem wir eindeutig sukzessive festlegen, wann wir uns von welcher Beteiligung wieder lösen; denn Beteiligungen können natürlich keine Dauerlösung sein.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Das stand doch schon in der jetzigen Koalitionsvereinbarung! Warum machen Sie das denn hier in Niedersachsen nicht?)

Folgendes möchte ich an der Stelle aber auch sagen, um die Mitverantwortung deutlich zu machen. Die SPD stellt seit elf Jahren den Finanzminister auf Bundesebene. Insofern trägt die SPD natürlich auch eine wesentliche Mitverantwortung für diese Krise.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Heute Steinbrück, davor war es Hans Eichel, und - Achtung! - davor war es Oskar Lafontaine. Den kennen Sie ja auch.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Guter Mann!)

Insofern trägt auch Ihr Parteimitglied zumindest persönlich Verantwortung dafür, dass die entsprechenden Dinge nicht geändert wurden.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Adler?

Christian Grascha (FDP):

Nein. - Ich komme zum Schluss.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Der traut sich nicht!)

Letzter Satz: Meine Damen und Herren, Folgendes ist klar geworden: Die Linke hat aus der Krise

nichts gelernt! Sie präsentieren uns hier wieder einmal alten Wein in neuen Schläuchen. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie wollen doch weitermachen wie bisher!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für mich erkennbar zunächst letzte Rednerin zu diesem Punkt ist Frau Geuter von der SPD-Fraktion. Bitte!

Renate Geuter (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lehman Brothers, der Untergang der Investmentbank, im letzten Jahr war nicht der Beginn - darin muss ich Herrn Hilbers ausdrücklich widersprechen -, sondern die Ursachen der Finanzmarktkrise sind vielfältiger und waren schon viele Jahre vorher erkennbar.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Wir können sie auch nicht nur auf das Platzen der Immobilienblase in Amerika schieben; denn auch wir in Deutschland sind an der Entwicklung nicht ganz unschuldig. Die Weltwirtschaft konnte über Jahre hinweg deshalb so gut wachsen, weil die Amerikaner die Möglichkeit hatten, mehr zu konsumieren, als sie produzierten. Das Wachstum wurde mit mehr oder weniger windigen Finanzprodukten finanziert, die wir in Deutschland gerne gekauft haben.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Jörg Bode [FDP]: Ja, genau so ist es gewesen!)

Vor dem Hintergrund ist es eine Wunschvorstellung dieser Landesregierung, wenn sie uns in ihrer jetzigen mittelfristigen Finanzplanung suggeriert, man könne nach einer Pause von zwei Jahren dort weitermachen, wo wir 2008, in der absoluten Boomphase, geendet sind.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, das wird nicht klappen. Wenn die amerikanischen Konsumenten als Wachstumsquelle ausfallen,

(Klaus Rickert [FDP]: Sie sind doch schon wieder da!)

dann müssen wir uns schon fragen, wo Sie das Wachstum, auf das Sie ausschließlich setzen, generieren wollen. Ich habe den Beiträgen der Vertreter der CDU und der FDP entnommen, dass Sie weiterhin der Meinung sind, dass die Segnungen von Steuersenkungen und Deregulierung und des Rückzugs des Staates aus vielen Bereichen das Allheilmittel sein werden.

(Klaus Rickert [FDP]: Wer hat das denn gesagt? - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das wird sich nicht bestätigen. Im Gegenteil! Wir merken ja jetzt schon, dass die Bereitschaft, zu konkreten Regelungen zu gelangen, weiter nachlässt. Dem müssen wir entgegenwirken. Wenn der Chef der Deutschen Bank AG weiterhin eine Rendite von 25 % für normal und üblich hält, dann muss man sagen, dass in der Hinsicht nichts gelernt worden ist. Das heißt für uns: Lehman Brothers ist zwar Geschichte. Aber an den Folgen, die, wie gesagt, noch längst nicht überwunden sind, werden wir noch lange zu arbeiten haben. Sie werden uns auch im Niedersächsischen Landtag noch viele Jahre beschäftigen.

Danke.

(Starker Beifall bei der SPD und Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, zu Punkt d liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. - Ich eröffne die Besprechung zu **Tagesordnungspunkt 1 e:**

Jetzt ist der Norden dran - Neue Bundesregierung muss die norddeutsche Infrastruktur als nationale Aufgabe erkennen und vorrangig fördern - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 16/1662

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bode von der FDP. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die maritime Wirtschaft ist für Deutschland eine Zukunftsbranche von besonderer Bedeutung und ist von langfristig guten Wachstums- und Beschäftigungspotenzialen geprägt. Ein Drittel der Schiffsbewegungen weltweit hat ihren Ziel- und Abfahrthafen in der Europäischen Union. 90 % des Au-

ßenhandels und über 40 % des Binnenhandels der EU erfolgen auf dem Seeweg. Außerdem haben wir mit 45 % der Welthandelsflotte die Führungsposition in Europa gesichert. Deutschland hat daher ein vitales Interesse an dieser wachsenden maritimen Wirtschaft. Mit 380 000 Beschäftigten und einer Wirtschaftskraft von ungefähr 48 Milliarden Euro zählt sie zu unseren wichtigsten Bereichen. Wir sind stolz darauf, dass ein großer Teil dieses Wachstumspotenzials in Norddeutschland verankert ist.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wie aber geht die Entwicklung hier weiter? Prognosen sagen Wachstumsraten voraus, bei denen sich der Seegüterumschlag in Deutschland bis zum Jahr 2025 verdoppeln wird. Der Containerumschlag soll jährlich um fast 10 % steigen. Das sind Erwartungen, die gerade in der aktuellen Wirtschaftskrise doch sehr optimistisch in die Zukunft schauen lassen, insbesondere für den Norden.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Alte Prognosen!)

In allen diesen Prognosen ist eine kleine Sensation, die wir jüngst hören konnten, noch gar nicht berücksichtigt. Am 16. September wurde erstmals seit Jahrhunderten die Nordostpassage von Handelsschiffen der Beluga-Reederei durchfahren.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Dann brauchen wir noch weniger Schiffe!)

Von der Befahrbarkeit der Nordostpassage träumt jeder Reeder. Die Fahrzeit verkürzt sich im Schnitt um zehn Tage. Die Reeder, auch die niedersächsischen, bereiten sich in Arbeitsgruppen bereits auf dieses neue Zeitalter vor. Wenn wir auf den Globus schauen, dann gehört gar nicht viel Phantasie dazu, um sich auszurechnen, was dies bedeutet: Handelsschiffe, die diese Passage nehmen, werden dann vorrangig die Häfen in den Ländern Niedersachsen, Hamburg und Bremen aufsuchen. Wir bekommen einen klaren Wettbewerbsvorteil gegenüber der ARA-Range, die vorher bevorzugte Häfen waren. Wenn die alten Prognosen und die neuen Chancen zusammengefasst werden, werden wir steigende Gütertransfere und Güterumsätze in unseren norddeutschen Küstenhäfen erleben können.

Wir brauchen keine Sorgen zu haben. Unsere Häfen werden mit diesen steigenden Umsatzzahlen im Güterumschlag fertig werden, insbesondere wenn der JadeWeserPort fertiggestellt ist. Ich bin

sehr dankbar, dass wir heute lesen konnten, dass sich die SPD-Landtagsfraktion der alten Forderung von CDU und FDP nach einer beschleunigten Inanspruchnahme der zweiten Ausbaustufe des JadeWeserPort anschließt. Ich meine, gemeinsam werden wir diesen Ausbau zeitnah hinbekommen und die Chancen, die sich daraus ergeben, ergreifen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Häfen werden mit diesem Umschlag fertig werden. Das gilt aber nicht für die Hafenhinterlandanbindung an unseren Küsten. Sie wird in der jetzigen Situation die steigenden Umsatzzahlen nicht bewältigen können. Deshalb ist der Bund gefordert, sich seiner Verantwortung für die Anbindung der Häfen zu stellen. Es liegt im nationalen Interesse, dieses Problem in den Griff zu bekommen.

Auch für den Ausbau der Infrastruktur in Norddeutschland ist es wichtig, wer am kommenden Sonntag die Bundestagswahl gewinnt. Denn nur wenn wir die Häfen sicher anbinden, werden wir die Chancen der Globalisierung nutzen können. Das gilt für Niedersachsen, das gilt aber auch für ganz Deutschland, und deshalb, Herr Klein, Herr Hagenah, dürfen die Grünen am kommenden Sonntag keine Verantwortung für Deutschland bekommen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Grünen werden in Niedersachsen keine Infrastrukturmaßnahmen voranbringen, nicht für die Schiene, nicht für das Wasser und nicht für die Straße. Diese Bedürfnisse unseres Landes sind Ihnen, Herr Hagenah, in Wahrheit völlig egal.

(Zuruf von Enno Hagenah [GRÜNE])

Meine Damen und Herren, die Rohstoffe für die bisherigen Industriestandorte landen künftig an Niedersachsens Küsten an, und wir müssen sie weitertransportieren. Sie dürfen nicht im Flaschenhals der Schiene, der Straße oder der Wasserwege hängen bleiben. Deshalb werden CDU und FDP am Sonntag die Regierungsverantwortung übernehmen. Wir werden Zukunftsinvestitionen auslösen, und es ist unser aller Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Investitionen in Niedersachsen stattfinden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir fordern ein Ausbauprogramm für die norddeutsche Infrastruktur.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Das machen Sie alles mit Steuersenkungen!)

Es gab in der Vergangenheit das Ausbauprogramm für den Süden und danach das Programm „Deutsche Einheit“, alles aus den normalen Mitteln des Bundesverkehrswegeplans herausgerechnet. Genauso muss es jetzt wieder sein: Wir brauchen ein Sonderprogramm für die Hafenanbindung, das herausgerechnet wird.

Meine Damen und Herren, Ideen und Projekte gibt es genug.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Regelt der Markt das denn nicht?)

2008 haben die Küstenländer die sogenannte Ahrensburger Liste besprochen.

(Glocke des Präsidenten)

Diese Liste hat höchste Priorität. Die Maßnahmen müssen zügig umgesetzt, und weitere ergänzende Maßnahmen müssen geprüft werden.

Lassen Sie uns die Chancen nutzen. Lassen Sie uns nicht in die Zeiten zurückfallen, in denen Rot-Grün hier in Niedersachsen regierte, als sich ein gewisser Herr Trittin rühmen konnte, kein einziges Projekt beim Bundesverkehrswegeplan angemeldet zu haben. Meine Damen und Herren, er hat sich gerühmt, die anderen Länder haben sich gefreut, und wir leiden heute noch darunter.

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jörg Bode (FDP):

Ich komme zum Schluss. - Eine Straße, die man nicht plant, wird auch nicht gebaut, und eine nicht gebaute Straße kann keine Lkws aufnehmen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns investieren. Lassen Sie uns Niedersachsens Häfen zum Wachstumsmotor machen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion spricht jetzt Herr Will zu uns. Er hat noch 2:22 Minuten Redezeit.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, Sie haben ein Sonderprogramm gefordert. Ich nehme an, das werden Sie aus den Steuersenkungen finanzieren, die Sie ja auch fordern.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich ist der Ausbau der maritimen Wirtschaft und der dazugehörigen Infrastruktur eine nationale Aufgabe, die weit über die Landesgrenzen hinausgeht. Unstrittig ist auch aus unserer Sicht, dass wegen der starken Entwicklung der Häfen der Anteil der Investitionen in Schiene, Straße und Wasserstraßen für den Norden wie schon in der Vergangenheit weiter erhöht werden muss. Die große Mehrheit in diesem Hause ist sich im Wesentlichen auch einig über die Projekte Y-Trasse, A 22 und A 39 sowie die Ertüchtigung der NE-Bahnen.

Allerdings stellt sich immer die Frage: Wie ist der Planungsstand, und können wir die Umsetzung zeitgerecht erreichen? Ich will nur daran erinnern, dass wir bei der Ertüchtigung der Strecke Oldenburg–Wilhelmshaven feststellen mussten, dass wir mit dem Ausbau der Schiene erst zwei Jahre nach Fertigstellung des JadeWeserPorts fertig werden. Das war Ihnen lange bekannt, daran hätten Sie seit 2003 arbeiten können. Sie haben es verdädelte, weil Sie der Bahn zu sehr über den Weg getraut haben.

(Beifall bei der SPD - Björn Thümler [CDU]: Seien Sie sehr vorsichtig!)

Aus den Konjunkturpaketen I und II werden immerhin 170 Millionen Euro für sieben Ortsumgehungen und Ortsumfahrungen in Niedersachsen bereitgestellt. Wichtig ist, dass weitere Straßenbauprojekte geplant werden, sodass baureife Projekte für den Fall vorliegen, dass wieder Geld für entsprechende Investitionen zur Verfügung steht.

Allerdings brauchen wir nicht nur Einzelprojekte, sondern wir brauchen auch einen Netzplan für den Norden, in dem Straße, Schiene und Wasserstraße aufeinander abgestimmt werden. Wir brauchen einen Verkehrsmix zwischen den drei unterschiedlichen Verkehrsinfrastrukturen, und wir brauchen eine länderübergreifende Zusammenarbeit. Auch darin sind wir uns völlig einig.

Herr Dr. Rösler, ich nenne als Beispiel den wichtigen Ausbau der Bundesstraße 212n, bei dem das Planungsverfahren gerade wieder einmal festzu-

laufen droht, weil es Probleme wegen der Trassierung gibt. Setzen Sie sich dort ein, damit das Projekt nicht scheitert.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich will Ihnen auch deutlich sagen: EVB und OHE müssten mit mehr Geld als nur mit 2,9 oder 2,7 Millionen Euro ausgestattet werden, wie im neuen Haushalt veranschlagt. Die Pläne für den notwendigen Ausbau werden von Ihnen ja mitgetragen. Ich erlebe allerdings, dass Ihre Abgeordneten vor Ort in den Kreistagen und Kommunalparlamenten den Ausbau der OHE immer wieder infrage stellen. Das ist wenig glaubwürdig und wenig strategisch für Niedersachsen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, nächste Rednerin ist Frau Weisser-Roelle von der Fraktion DIE LINKE. Sie haben noch 3:36 Minuten Redezeit.

Ursula Weisser-Roelle (LINKE):

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Bevor ich zu meinem Beitrag komme: Herr Gra-scha, Sie haben vorhin in Ihrem Beitrag gesagt, Herr Lafontaine sei als Wirtschaftsminister mitverantwortlich gewesen.

(Zurufe von der FDP: Finanzminister!)

- Entschuldigung, als Finanzminister. - Ich will darauf hinweisen, dass er bereits 1999 die Finanzmärkte reformieren wollte, sich aber gegen Herrn Schröder und die SPD nicht durchsetzen konnte. Das haben Sie in Ihren Ausführungen wohl vergessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun komme ich zu dem Antrag der FDP. Als ich am Montag den Antrag gelesen habe, ging mir die Frage durch den Kopf: Was mag die FDP mit diesem doch sehr allgemeinen Titel meinen? Zum Thema „Maritime Wirtschaft“ gibt es schließlich noch einen SPD-Antrag,

(Jörg Bode [FDP]: Aber der ist nicht gut!)

und wir reden auch noch über die Werften. Dann habe ich mich gefragt: Inwieweit soll die norddeutsche Infrastruktur als nationale Aufgabe erkannt und vorrangig gefördert werden? Ich habe mir gesagt, die Landstraßen, die zwar in einem sehr

schlimmen Zustand sind, können nicht gemeint sein; denn dafür hat ja Herr Dr. Rösler die Verantwortung. Dann habe ich mich gefragt: Geht es der FDP um Bundesautobahnen und bei der Bahn vor allem um die Y-Trasse, oder sind auch der dreigleisige Ausbau der Bahnstrecke Stelle–Lüneburg und der zweigleisige Ausbau der Strecke Hildesheim–Braunschweig–Wolfsburg damit gemeint? Das sind aber bereits Bundesprojekte, also handelt es sich bereits um nationale Aufgaben, und deshalb kann das auch nicht gemeint sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Warum wollen Sie von der FDP-Fraktion den Norden vorrangig fördern, und wen wollen Sie im Vergleich der Infrastruktur hinten an stellen? Sind es die Südländer, ist es der Osten, ist es Nordrhein-Westfalen? Wenn Sie Container von Wilhelmshaven, Bremerhaven oder Hamburg ins Hinterland schicken, dann reicht es nicht aus, vorrangig eine Infrastruktur des Nordens zu fordern, weil es z. B. auch auf der Rheinschiene Probleme gibt. Also muss man die Infrastruktur als gesamtes Projekt ansehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Darum sage ich hier ganz klar und deutlich: Die FDP Niedersachsen soll sich nicht hinstellen und laut rufen nach dem Motto: Wir zuerst, wir sind vor allem dran! Das ist pures Wahlkampfgetöse.

(Beifall bei der LINKEN - Jörg Bode [FDP]: Wir sind ja wohl dem Land verpflichtet!)

Meine Damen und Herren, wir brauchen in der Tat dringend ein nationales Konzept für die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur für Bahn, Straßenbau und Binnenschifffahrt. Nennen wir es besser: ein nationales Mobilitätskonzept mit Vorrang für Schiene zu bezahlbaren Preisen. Das ist es, was wir brauchen,

(Beifall bei der LINKEN)

und dazu wird die nach dem 27. September weiter erstarkte LINKE im Bundestag die künftige Bundesregierung treiben. Das können wir Ihnen heute schon versprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Bundesverkehrswegeplan ist kein solches nationales Konzept. Er ist eher eine Ansammlung von unbezahlbaren Wunschbauplänen, und darum ist er auch chronisch unterfinanziert.

Wenn die FDP jetzt ein nationales Konzept fordert, dann sage ich: Die Y-Trasse kostet sehr viel Geld, und wenn man dem Ansinnen der Deutschen Bahn nach der Y-Trasse sklavisch folgt, dann ist natürlich für andere Projekte kein Geld mehr da. Aber das ist ja ganz im Sinne der FDP, die sagt: Die Deutsche Bahn ist eine Aktiengesellschaft, sie handelt eigenwirtschaftlich, und der Staat hat sich herauszuhalten. Was Sie hier fordern, ist doppelzünftig.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber vielleicht soll Ihr Antrag ja auch nur von Ihrer desaströsen Verkehrspolitik ablenken nach dem Motto: Seht hier, wir tun was - und wenn es nur laut schreien ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, der nächste Redner ist Herr Hagenah von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Forderung nach einem höheren Bundesengagement für die Infrastruktur im Norden teilen wir Grüne ausdrücklich.

(Zustimmung bei der FDP)

Entscheidend ist aber, Herr Bode, um welche Infrastruktur es sich handelt.

(Jörg Bode [FDP]: Ja, ich habe das gelesen! Sie wollen Busse einsetzen!)

Sie von der FDP haben leider - das musste ich eben auch so von der SPD hören und weiß es auch von der CDU - Ihre alten Denkschablonen aus dem vorigen Jahrhundert immer noch nicht abgelegt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Auch Sie, Herr Bode, müssen doch die wesentlichen Veränderungen, die um uns herum stattgefunden haben, erkennen. Das ist einerseits der demografische Wandel: Nicht nur bei uns, sondern auch um uns herum sinken die Bevölkerungszahlen. Diese Entwicklung wird in den nächsten Jahrzehnten anhalten. Andererseits zwingen uns die EU-Klimaschutzvorgaben zu einem massiven Abbau von Emissionen. Und der Verkehr ist weltweit einer der am stärksten wachsenden Klimaschädlinge. Also müssen wir als technologisch hoch

entwickeltes Land die Emissionen in diesem Bereich besonders schnell senken.

(Gabriela König [FDP]: Machen wir ja auch!)

Drittens. Die Verfügbarkeit des Rohstoffs Erdöl und auch die damit verbundenen Kosten werden sich in Zukunft mit Blick auf unsere so stark auto- und straßenfixierte Art der Mobilität sehr prekär entwickeln.

Viertens - das ignorieren Sie in der FDP scheinbar völlig -: Die Haushaltskassen sind jetzt so leer wie noch nie und werden das auch in den kommenden Jahren sein.

(Zustimmung von Ursula Helmhold [GRÜNE])

Die FDP, die selbst ernannte Steuersenkungspartei, zeigt sich von all diesen Umständen völlig unbeeindruckt und fordert mit automobilfixierten Ideologien und längst veralteten Prognosezahlen weiter eine Füllhorn-Verkehrspolitik.

(Christian Grascha [FDP]: Wir fordern nur eine Priorität!)

Herr Bode, schauen Sie sich die neuen Gutachten doch einmal an! Selbst die Gutachten aus dem Hause Tiefensee und von Shell belegen eindeutig, dass bei uns die Automobilität zwischen 2002 und 2008 - und zwar entgegen den Erwartungen, die Rot-Grün aufgrund der Vorentwicklung in den Bundesverkehrswegeplan 2003 aufgenommen hat - nicht so gestiegen ist, wie angenommen wurde, sondern sie hat im Gegenteil stagniert. Bei den Autofahrern zwischen 18 und 60 Jahren hat sie sogar abgenommen. Sie hat nur deswegen stagniert, weil immer mehr Menschen über 60 Jahren Auto fahren. Aber das ist nun wirklich keine Zwangsmobilität; den Rentnern könnten wir auch etwas mehr Freizeitmobilität über den ÖPNV anbieten.

(Jörg Bode [FDP]: Sie wollen die Rentner in Busse zwingen?)

- Herr Bode, passen Sie auf! Ein bisschen Fortbildung im Verkehrsbereich würde sich für Sie lohnen. Das ist ja nicht Ihr Thema, das verstehe ich auch.

(Jörg Bode [FDP]: Ich bin nur schockiert, dass Sie die Rentner in Busse zwingen wollen!)

Die Nutzung des ÖPNV bei uns in Deutschland hat bei den 18- bis 60-Jährigen in den letzten Jahren nämlich deutlich zugenommen. Und dieser Trend wird sich fortschreiben. Das belegt z. B. ein Gutachten, das die Telekom und die Bahn in Auftrag gegeben haben und das in diesem Sommer in der *Financial Times* veröffentlicht wurde. Danach wird sich dieser Trend bis zum Jahr 2030 fortschreiben, und zwar aufgrund dieser vier neuen Rahmenbedingungen. In Teilen der Bundesrepublik wird der Verkehr auf den Straßen und auf der Schiene bis zum Jahr 2030 sogar um 25 % - in Niedersachsen in weiten Teilen um 10 % - abnehmen, in den übrigen Bereichen wird er gerade einmal auf heutigem Niveau stagnieren. Dafür müssen wir, wenn wir vernünftig mit Ressourcen umgehen wollen, heute planen, aber nicht mit Verkehrsvorstellungen des vergangenen Jahrhunderts, Herr Bode.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dabei belegt die Expertise der Berliner Wissenschaftler eindeutig, dass der ÖPNV und auch der Güterverkehr auf der Schiene im Modal Split der Straße deutlich weiter Anteile abnehmen werden. Diese Tendenz setzt sich auch fort, weil die Schiene angesichts der Kostensteigerungen im Energiebereich gegenüber dem individuellen Lkw oder Pkw viel mehr Effizienzvorteile hat.

(Professor Dr. Dr. Roland Zielke
[FDP]: Das ist doch der Flaschenhals!)

Wir Grüne sind zwar der Meinung, dass der Norden anteilig mehr Bundesförderung für Infrastruktur braucht, um die gegen den Trend noch wachsenden Hafenhinterlandverkehrsproblematiken in den Griff zu bekommen.

(Jörg Bode [FDP]: Aha!)

Wegen der begrenzten Haushaltsmittel wird es aber im Verteilungskampf nur für das Nötigste reichen, Herr Bode, auch wenn wir im Norden mehr brauchen als der Rest der Republik. Denn hier gibt es einen Nachholbedarf wegen der enorm wachsenden Anzahl an Gütern an unseren Küsten. Deswegen müssen Binnenwasserstraßen und vorrangig die Schiene ausgebaut werden; denn das schafft viel günstiger, zielgenauer und sofort Kapazitäten.

(Jörg Bode [FDP]: Sie wollen die Binnenwasserstraßen ausbauen? Haben Sie Ihr eigenes Programm gelesen?)

Was wir allerdings nicht brauchen, sind eine völlig überteuerte und wenig Kapazität bringende Y-Trasse und neue Autobahnen. Das ist nämlich mit den vorhandenen Mitteln überhaupt nicht machbar.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn Sie die veränderten Rahmenbedingungen endlich zur Kenntnis nehmen würden, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hause, dann kämen auch Sie zu ähnlichen Schlussfolgerungen wie wir Grüne.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Lesen Sie mal Ihr eigenes Programm!)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Thümler.

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat: Jetzt ist der Norden dran. Ich denke, dass wir nach dem 27. September auch die Grundlagen legen können,

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Er regiert noch mit in Berlin! Wo ist denn eure Fraktion?)

um eines unserer größten Probleme, Herr Will, zu beseitigen. Dieses Problem hat auch einen Namen: Es heißt nämlich Tiefensee. Sie wissen sehr genau, dass das Problem bei Herrn Tiefensee und seinem Haus liegt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben gerade das Beispiel der Bahnverbindung Oldenburg–Wilhelmshaven angesprochen. Sie können sagen, was Sie wollen: Hätten wir nicht im Häfenausschuss des Landtages dezidiert nachgefragt und uns unterrichten lassen, dann wäre es uns wahrscheinlich verborgen geblieben, dass das Haus von Herrn Tiefensee im Zusammenspiel mit der Bahn ein Chaos angerichtet hat, das seinesgleichen sucht. Dementsprechend wäre das fast vor die Hunde gegangen. Sie wissen, dass es die Wahrheit ist, dass Herr Tiefensee das versemelt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Widerspruch bei der SPD)

Ein weiterer Punkt - Herr Will, Sie haben das Thema gerade angesprochen - ist die A 22. Mit zwei Ausnahmen, auf die ich jetzt nicht eingehen will, sind wir uns hier im Hause ja alle einig.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Was?)

Es wäre schön, wenn Sie in Ihrer Partei dafür sorgen würden, dass auch auf der Ebene der lokalen Bundestagsabgeordneten

(Astrid Vockert [CDU]): Herr Ortel zum Beispiel!

die Einsicht um sich greifen würde, dass die A 22 ein wichtiges Projekt ist. Es wäre schön, wenn das auch der Landesgruppenvorsitzende Ihrer Partei im Deutschen Bundestag, Holger Ortel, endlich begreift. Er zieht neuerdings durch die Lande und sagt - aus sehr opportunistischen Gründen -: Wir müssen vielleicht noch ein Gutachten erstellen, um zu schauen, wie sich das alles verhält. - Ich sage Ihnen: Wer so Politik macht, verhält sich verantwortungslos gegenüber einer Region und betrügt die Wähler.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Weil wir gerade bei diesem Herren sind, komme ich zu einem weiteren Thema. Sie sprachen die B 212 neu an. Zufällig wohne ich im ersten Teilabschnitt der B 212, dessen Grundstein freundlicherweise im Juli dieses Jahres von Herrn Minister Rösler gelegt worden ist. Seit 71 Jahren gab es entsprechende Planungen. Jetzt sind diese Planungen abgeschlossen, und die Straße ist nach 71 Jahren im Bau. Die Fortführung und der Übergabepunkt Stromer Landstraße - Sie haben das angesprochen - sind noch etwas strittig, zumindest in einem kleinen Dorf. Das liegt nicht in Gallien, sondern es handelt sich dabei um Delmenhorst. Delmenhorst hat bis heute nicht verstanden, dass es aus dieser Situation etwas machen könnte, wenn es seine eigene Planung, die es vor 30 Jahren einmal aufgelegt hat, ernst nehmen und genau das machen würde, was es planerisch festgelegt hat. Das findet aber nicht statt.

Besagter Herr Ortel treibt auch mit diesem Abschnitt sein Schindluder. Er sagt nämlich auf der einen Seite: Na ja, wir brauchen die B 212 neu. - Auf der anderen Seite sagt er: Aber in Delmenhorst brauchen wir sie eigentlich nicht, und wenn doch, dann anders. - So kann man keine Politik

machen. Die verantwortlichen Politiker vor Ort müssen Wort halten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu Herrn Tiefensee möchte ich noch insgesamt sagen: Ich halte es aus Sicht der CDU-Fraktion für einen Skandal, wenn im Rahmen des Konjunkturpakets I mit der Begründung, dass Hafenhinterlandverkehre erschlossen bzw. Häfen angebunden werden sollen, massenhaft Mittel nach Rheinland-Pfalz fließen. Wir alle fragen uns: Wo bitte schön sind eigentlich die Häfen in Rheinland-Pfalz, die angebunden werden sollen?

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Genua!)

Eine Antwort haben wir bis heute noch nicht erhalten. Eine mögliche Antwort wäre, dass man - Herr Hoppenbrock hat es gerade gesagt - die Adria Häfen und andere Häfen besser an das deutsche Netz anbinden möchte. Dann macht das Sinn. Aber ich glaube nicht, dass das im Sinne einer bundespolitischen Verantwortung ist.

Vor diesem Hintergrund ist richtig, was Herr Bode vorhin ausgeführt hat: Der Norden muss gestärkt werden. Deswegen fordern wir - und das nicht erst seit gestern - ein Sonderprogramm des Bundes für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Norddeutschland insgesamt. Ich bin dem Ministerpräsidenten sehr dankbar dafür, dass er das aufgegriffen hat und dass in einer gemeinsamen Konferenz festgelegt wurde, wo die Schwerpunkte sein sollen - übergreifend zwischen Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Ich sage es noch einmal: Das Problem ist Tiefensee. Dieser Herr muss am 27. September weg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Niedersachsen hingegen hat seit 2003 - seit diesem Zeitpunkt kann ich das beurteilen - seine Hausaufgaben vorbildlich erledigt.

(Widerspruch von Gerd Ludwig Will
[SPD])

Wir haben Planungen vorgebracht, die dazu geführt haben, dass jetzt - auch angesichts der Konjunkturkrise, die man beklagen kann; wir haben es gerade gehört - die Voraussetzungen bestehen, um Maßnahmen durchzuführen. Wir können dem Bund jetzt zügig planfestgestellte Maßnahmen liefern, die dann durchgeführt werden

können. Das äußert sich auch darin, meine Damen und Herren, dass wir die höchste Investitionssumme in die niedersächsischen Häfen stecken, die jemals in der Geschichte des Landes Niedersachsen in diesen Bereich geflossen ist. Das gilt nicht nur für den JadeWeserPort, sondern für alle Hafensstandorte in Niedersachsen gleichermaßen, ob Emden, Wilhelmshaven, Brake, Nordenham, Cuxhaven oder Stade-Bützfleth. Alle unsere Standorte sind in gleichem Maße vorangetrieben worden.

Ich denke, das ist verantwortliche Politik: Maritime Wirtschaft und alles, was sich daraus ergibt, zu entwickeln. Um dies mit einem Fundament zu versehen, ist es für uns wichtig, die Landesinitiative „Maritime Wirtschaft in Niedersachsen“ auf den Weg zu bringen. Dann werden wir bei dieser Struktur insgesamt weiterkommen.

Fakt bleibt aber: Der Bund muss seiner Verantwortung für Niedersachsen stärker gerecht werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Letzter Redner zu diesem Punkt ist der zuständige Minister, Herr Dr. Rösler. Bitte schön!

Dr. Philipp Rösler, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Weisser-Roelle, die Überschrift halte ich eigentlich für sehr eindeutig und richtig gewählt. In der Tat haben unsere norddeutschen Seehäfen eine zentrale Bedeutung für unsere deutsche Volkswirtschaft. Ein Großteil der Exporte, aber auch der Importe läuft eben über diese Häfen. Deswegen ist es richtig, dass wir einen Ausbau der Hafenhinterlandanbindung fordern, übrigens nicht nur im Interesse der norddeutschen Länder, sondern auch im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dazu gibt es schon ein abgestimmtes Konzept, nämlich den Bundesverkehrswegeplan. Herr Kollege Will, er enthält eine Festschreibung aller Verkehrsträger, diskriminierungsfrei, was Straße, Schiene und Binnenwasserstraße angeht. Hier wollen wir nicht nur eine Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans, sondern vollkommen zu Recht, weil sie die Hauptlast der Seehäfen und der Hinterlandanbindungen zu tragen haben, einen Sonderanteil für die norddeutschen Länder außer-

halb der normalen Quoten im Bundesverkehrswegeplan.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Begründung liegt auf der Hand: Es gab nach dem Krieg ein besonderes Programm für den Süden; dort sind die Autobahnen primär gebaut worden. Im Rahmen der Wiedervereinigung gab es zu Recht ein Programm für die neuen Bundesländer. Jetzt ist eben der Norden am Zug. Dies aber findet sich leider noch nicht in den Planungen des Bundesverkehrsministeriums wieder. Beispielsweise haben wir in den Konjunkturpaketen gesehen, dass zwar von Hinterlandanbindungen gesprochen wurde, aber von den angesprochenen 24 Projekten allein sieben nach Bayern gehen, obwohl Bayern keinen Seehafen hat. Deswegen sollte man die Investitionen eher im Norden als im Süden konzentrieren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich füge hinzu: Dabei geht es nicht nur um Straßenprojekte, sondern beispielsweise auch um Schieneninvestitionen. Hier hat der Bund leider gebilligt, dass Herr Mehdorn die Planungskosten zurückgefahren hat, was zur Folge hatte, dass nicht geplant wurde und dann, als die Konjunkturpakete aufgelegt wurden, im Schienenbereich anders als bei der Straße keine fertigen Planungen vorhanden waren. Dies erklärt die minimalen Investitionen im Schienenbereich.

Des Weiteren fordert das Land Niedersachsen einen massiven Ausbau der Binnenwasserstraßen, der Schleusen und der Binnenhäfen; denn anders als bei Straße und Schiene erleben wir, dass es nicht nur ökologisch und ökonomisch sinnvoll ist, auf Binnenwasserstraßen zu setzen, sondern es hier gleichzeitig noch erhebliche Kapazitätsreserven gibt.

Wir erwarten, dass der Bund dies akzeptiert, da bisher das Handeln eher auf den Süden oder Südwesten ausgerichtet ist. Gleichzeitig - Sie haben es selbst angesprochen - scheint er vollkommen auszublenden, dass Niedersachsen das größte Netz der nicht bundeseigenen Eisenbahnen, der sogenannten NE-Bahnen, besitzt. Die Fraktionen sind bereit, hierfür Gelder auch im Rahmen der Konjunkturpakete zur Verfügung zu stellen. Ich wundere mich nur, dass der Bundesverkehrsminister davon keine Kenntnis nehmen will und nicht nur die Investitionen bei der DB AG schleifen lässt, sondern auch nicht bereit ist, unsere nicht bundes-

eigenen Eisenbahnen im Rahmen der Verbesserung der Infrastruktur zu unterstützen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die entscheidende Botschaft lautet, dass die nächste Bundesregierung, egal, wer sie stellen wird, auch wenn ich dazu meine eigenen Vorstellungen habe - - -

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wünsche!)

- Ich kann sogar mitwählen und weiß, was ich wähle, Frau Flauger. Sie können uns auch wählen; in der Wahlkabine sieht es ja niemand.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Wir werden jedenfalls gemeinsam mit allen anderen norddeutschen Bundesländern dafür kämpfen, dass der Norden in den Fokus der Verkehrspolitik gerückt wird, insbesondere in den Fokus eines neuen Verkehrsministers. In der Tat ist unser Hauptproblem in der Verkehrspolitik momentan der Verkehrsminister auf Bundesebene, der offensichtlich nicht erkennt, dass wir nicht nur Häfen, sondern auch eine vernünftige Hafenhinterlandanbindung brauchen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Dieter Möhrmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde liegen mir nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 2** auf:

16. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 16/1630 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1671 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1672 - Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1673

Die Fraktionen haben im Ältestenrat vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag, dem 25. September, zu beraten. Ich halte das Haus damit einverstanden, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. - Das ist so.

Dann rufe ich zunächst die Eingaben aus der 16. Eingabenübersicht in der Drs. 16/1630 auf, zu

denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wortmeldungen sehe ich nicht.

Daher komme ich zur Abstimmung und lasse über die Beschlussempfehlung der Ausschüsse abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das war einstimmig.

Wir sind damit am Ende der Tagesordnung für den Vormittag. Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung von 13.26 Uhr bis 15.00 Uhr)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Liebe Kolleginnen und Kollege! Es ist auf die Sekunde genau 15.00 Uhr.

Ich rufe die **Tagesordnungspunkte 3 bis 6** auf, die wir vereinbarungsgemäß zusammen behandeln.

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2010 (Haushaltsgesetz 2010 - HG 2010 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1560

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2009 (Drittes Nachtragshaushaltsgesetz 2009) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1555

Erste Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2010 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1640

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Versorgungsrücklagengesetzes und des Ministergesetzes - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1641

Zur Einbringung erteile ich dem Finanzminister, Herrn Möllring, das Wort. Bitte schön!

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen heute die

Entwürfe für einen dritten Nachtragshaushaltsplan 2009 und einen Haushaltsplan 2010 vor. Ich will kein Geheimnis daraus machen, dass ich Ihnen gern bessere Zahlen vorgelegt hätte. Aber aufgrund der derzeit schwierigen Wirtschaftslage müssen wir uns leider auf massive Steuerminder-einnahmen einstellen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das haben wir schon vor einem Jahr gesagt!)

Aufgrund der Mai-Steuerschätzung werden Rückgänge bei den Steuern in Höhe von 3,7 Milliarden Euro für die Jahre 2009 und 2010 prognostiziert. Natürlich wird es, wenn es besser läuft, vielleicht ein bisschen weniger. Aber diese Größenordnung - das sagen alle Fachleute - werden wir erreichen. Das geht natürlich nicht spurlos an einem Land vorbei, dessen Haushaltsvolumen etwa 25 Milliarden Euro beträgt.

Hinsichtlich der weiteren Entwicklung gibt es einige Unsicherheiten. Das liegt vor allem daran, dass überhaupt keine Erfahrungswerte für einen derartigen Einbruch vorliegen. Einen derartigen Rückgang der Wirtschaftsleistung hat es in der Geschichte der Bundesrepublik noch nicht gegeben. Die bisher schlechtesten Werte lagen bei minus 0,9 % bzw. minus 0,8 % in den 70er- und in den 90er-Jahren. Selbst in den Jahren 2002 und 2003, also den Jahren mit der bisher höchsten Nettokreditaufnahme in der Geschichte dieses Landes, hatten wir lediglich eine Stagnation und keinen Rückgang der Wirtschaftsleistung.

Wir hatten das Ziel „Nettokreditaufnahme null“ für 2010 bereits fest im Blick. Aber wegen der Wirtschaftskrise und der Finanzierung der Konjunkturprogramme können wir dieses Ziel im Moment nicht erreichen. Daher schlagen wir Ihnen für die Jahre 2009 und 2010 jeweils eine Nettokreditaufnahme von 2,3 Milliarden Euro vor. Es bleibt aber für die Landesregierung alternativlos, dass wir einen Haushaltsausgleich ohne Nettokreditaufnahme vorsehen müssen. Wir haben deshalb auf Bundesebene in der MBO II, also der Kommission zur Modernisierung der bundesstaatlichen Ordnung II, auch Föderalismuskommission II genannt, intensiv die Einführung einer Schuldenbremse gefordert und auch durchgesetzt. Niedersachsen will bis spätestens 2017 einen Haushalt ohne neue Schulden erreichen. Das wäre dann drei Jahre eher, als es das Grundgesetz derzeit vorsieht.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die entsprechenden Schritte sind bereits eingeleitet. Das heißt, wir verlieren unser Ziel nicht aus den Augen.

Wir werden diese schwierige Haushaltssituation erfolgreich meistern. Dass wir das können, haben wir in den letzten Jahren unter Beweis gestellt. Seit unserer Regierungsübernahme im Jahr 2003 haben wir hier Erhebliches geleistet und auch viel erreicht. In enger Zusammenarbeit mit den beiden Fraktionen von FDP und CDU hat die Landesregierung die Nettokreditaufnahme, die im Jahre 2002 noch 2,95 Milliarden Euro betrug - Sie wissen, dass man die Drei vorne nicht haben wollte; deshalb diese fiktive Zahl, die im Jahre 2002 in das Haushaltsgesetz geschrieben wurde -, auf zuletzt 250 Millionen Euro im Grundhaushalt 2009 reduzieren können. Das wäre die niedrigste Neuverschuldung in Niedersachsen seit 1963 und die niedrigste Kreditfinanzierungsquote - 1 % des Haushaltes - seit 1948 gewesen; eine niedrigere Quote hatten wir nur 1947. Das zeigt schon, welche Leistung das war.

In den letzten Jahren haben wir eine Verwaltungsreform umgesetzt. Wir haben die Bezirksregierungen abgeschafft und viele andere Behörden auch. 6 743 Stellen haben wir dadurch entbehrlich gemacht. Bis auf einen Rest von 21 Stellen sind diese Stelleneinsparungen inzwischen komplett erfolgt.

Dass der Weg dorthin nicht leicht war, wissen wir alle. Wir mussten viele Skeptiker überzeugen. Wir mussten Widerstände überwinden. Aber der konsequente Konsolidierungskurs der vergangenen Jahre hat sich gelohnt. Er sichert uns gerade heute unsere Handlungsfähigkeit und verschafft uns entsprechende Spielräume. Denn wenn wir die Nettokreditaufnahme nicht so zurückgefahren hätten, hätten wir heute noch viel mehr Schulden, und die Krise hätte uns viel schlimmer erwischt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber auch jenseits unserer Konsolidierungspolitik hat sich Niedersachsen in den vergangenen Jahren hervorragend entwickelt.

Mit einem Mittelvolumen von 100 Millionen Euro jährlich haben wir das beitragsfreie dritte Kindergartenjahr eingeführt. Für die neu zu schaffenden Krippenplätze stellen wir bis 2013 935 Millionen Euro zur Verfügung. Der Landesanteil beträgt dabei 340 Millionen Euro; Sie kennen das Programm. Für die Kindertagespflege gibt es weitere 181 Millionen Euro.

Trotz zurückgehender Schülerzahlen haben wir die höchste Zahl an Lehrerinnen und Lehrern, die Niedersachsen je hatte. Mehr als jeder hundertste lebende Niedersachse ist Lehrer. Das haben wir noch nie gehabt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Möhrmann, auch Sie waren einmal Lehrer. Es ist gar nicht so leicht, eine Gruppe ohne Lehrer zu finden. Das liegt an unserer hervorragenden Politik; denn wir haben 3 000 zusätzliche Lehrerstellen geschaffen und auch besetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Enno Hagenah [GRÜNE]: Aber wir haben auch ganz viele Schüler!)

- Wir hatten am Anfang der letzten Legislaturperiode gut 1 Million Schüler. Wir haben jetzt unter 900 000. Am Ende dieser Legislaturperiode werden wir, glaube ich, 850 000 Schüler haben.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Jedes Jahr 30 000 weniger!)

Das können wir jetzt schon wissen. Alle, die in vier Jahren in die Schule gehen werden, laufen jetzt nämlich schon frei herum.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Das ist eine relativ einfache Statistik. Aber trotz der zurückgehenden Schülerzahlen haben wir bei den Lehrern noch draufgesattelt. Das zeigt, was uns die Kinder wert sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nach der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 treffen wir jetzt auch Vorsorge für die zweite Phase. Zusammen mit den bereits veranschlagten Mitteln für die erste Phase stehen den Hochschulen damit aufsteigende Beträge von 47,7 Millionen Euro im Jahre 2010 bis 135,6 Millionen Euro im Jahre 2013 zur Verfügung.

Aber der Erfolg unserer Politik wird auch auf dem Arbeitsmarkt sichtbar. Die Arbeitslosenzahl lag 2008 mit rund 304 000 Arbeitslosen im Jahreschnitt um knapp 49 000 unter der Zahl von 2007. Das war bekanntlich der niedrigste Stand seit 16 Jahren. Der Aufbau der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze hat 2008 in Niedersachsen deutlich zugelegt. So stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zum Stichtag 30. Juni gegenüber dem Vorjahresstichtag um knapp 60 000 an.

Neben dem Tiefwasserhafen - das ist *die* Infrastrukturmaßnahme des Landes, nur zu vergleichen mit dem Bau des Mittellandkanals vor 100 Jahren - führen wir zahlreiche Investitionsmaßnahmen in niedersächsischen Seehäfen durch. Ich darf daran erinnern: Vor sechseinhalb Jahren, als schon viel über den Tiefwasserhafen geredet worden war, war noch kein einziger Cent in irgendeinem Landeshaushalt abgebildet, geschweige denn eine Verpflichtungsermächtigung.

Ich habe den Leuten in Wilhelmshaven damals gesagt: Ihr könnt für den Tiefwasserhafen sein oder dagegen. Wenn ihr dagegen seid, müsst ihr die Grünen wählen; denn sie haben klar gesagt, den wollen sie nicht haben. Wenn ihr dafür seid, müsst ihr CDU oder FDP wählen; denn die haben gesagt, sie wollen ihn. - Das haben wir dann auch umgesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Enno Hagenah [GRÜNE]: Wir haben nicht gesagt, dass wir ihn nicht haben wollen!)

- Das ist richtig. Sie haben nicht gesagt, dass Sie ihn nicht haben wollen. Sie haben gesagt, das sollen Private finanzieren. Die Privaten müssen Sie weltweit erst einmal finden, die die Infrastruktur - nicht die Suprastruktur - für Häfen bezahlen. Die werden Sie weltweit nicht finden.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Schwarzweißmaler!)

Deshalb ist das eine öffentliche Angelegenheit, und es ist Verhöhnepielung der Menschen, wenn man sagt: Man will zwar den Hafen, aber es soll ein Dritter bezahlen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Stefan Wenzel [GRÜNE]: So viel Unredlichkeit!)

Wenn ein Land einen Hafen haben will, muss das auch finanziert werden, und zwar durch die öffentliche Hand.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Die Investitionszuschüsse für NPorts können auf hohem Niveau noch weiter gesteigert werden. Dort sind 108,2 Millionen Euro vorgesehen. Im Küstenschutz übertreffen wir unsere Zielsetzung. Wir haben gesagt, dass jedes Jahr mindestens 60 Millionen Euro bereitgestellt werden sollen.

Natürlich gibt es Unwägbarkeiten bei den Steuereinnahmen. Ein Minus von 6 %, wie im Mai prognostiziert, haben wir noch nie gehabt. Aber dieser Wert liegt der Mai-Steuerschätzung zugrunde. Übersetzt würde das bedeuten, dass die gesamtwirtschaftliche Produktion am Jahresende 2009 auf den Wert von 2005 zurückgefallen sein würde.

Für Niedersachsen ist diese Situation so noch nicht ganz erkennbar. Das darf uns aber nicht ruhig schlafen lassen. Andere Länder mit stark exportorientierter Wirtschaft sind noch stärker betroffen als Niedersachsen. Niedersachsen behauptet sich derzeit noch gut. Wir haben eine starke Landesbank, einen starken Autobauer und eine starke Ernährungswirtschaft. Das stützt im Moment unsere Wirtschaft und unsere Steuereinnahmen ganz besonders. Aus diesem Grund war ich auch immer etwas optimistischer als die Prognostiker. Im Moment zeigt sich, dass die Prognosen etwas besser werden. Das muss sich aber noch stabilisieren.

(Zuruf von der SPD: Das gilt auch für die Bundestagswahl!)

- Auch die Bundestagswahl wird besser. Sie werden sehen, dass dort eine stabile bürgerliche Mehrheit gewählt werden wird. Das ist Voraussetzung für vernünftige Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das wird erforderlich sein; denn beim Aufschwung aus der Krise werden wir vernünftige Rahmenbedingungen brauchen. Diese Rahmenbedingungen können nur CDU und FDP gemeinsam setzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Hans-Henning Adler [LINKE]: Es kann nur noch schlimmer kommen!)

Bisher liegen wir mit unseren Steuereinnahmen nur um 50 Millionen Euro unter dem Soll. Wir haben momentan ein sehr hohes Umsatzsteueraufkommen. Mindereinnahmen bei fast allen anderen Steuerarten werden dadurch im Moment weitgehend ausgeglichen. Allerdings können wir uns den Entwicklungen in den anderen Bundesländern um uns herum nicht entziehen. Das Gerechtigkeitsprinzip des bundesstaatlichen Finanzausgleichs ist schließlich keine Einbahnstraße. Das heißt, dass uns die Steuermindereinnahmen auch über den Länderfinanzausgleich erreichen werden.

Die weltweite Krise - man kann lange darüber streiten, wer sie verursacht hat - trifft natürlich auch die Länder und die Kommunen. Niedersachsen übernimmt dabei von Beginn an eine führende Rolle

bei der Beseitigung. Die Landesregierung hat die Initiative der Bundesregierung zum Finanzmarktstabilisierungsgesetz von Anfang an unterstützt. Wir haben dieses Instrument als wichtige gesamtstaatliche Angelegenheit gesehen. Eine gemeinsame Lösung von Bund und Ländern, abgestimmt mit den europäischen Partnern, war unabdingbar.

Eine echte Erfolgsstory ist unsere Initiative Niedersachsen. Am Freitag, dem 20. Februar 2009, haben wir hier gemeinsam das entsprechende Gesetz beschlossen. Heute, gut sechs Monate später, haben wir bereits 3 183 gemeldete Vorhaben, die aufgrund des Konjunkturprogramms begonnen worden sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

„Begonnen“ heißt: Die Aufträge sind raus. Insgesamt beträgt das Volumen 934 520 818,73 Euro. Das sind mehr als zwei Drittel des mit der Initiative Niedersachsen beabsichtigten Investitionsvolumens. Die Dynamik ist weiterhin ungebremst. Täglich kommen neue Vorhaben hinzu. Das zeigt, dass auf allen Ebenen konsequent und zügig an der Umsetzung gearbeitet wird. Das zeigt aber auch, dass es richtig war, was wir getan haben, nämlich den Kommunen die Hälfte der Investitionsmittel pauschal zur Verfügung zu stellen. Das haben außer uns nur Nordrhein-Westfalen und Brandenburg getan. Alle anderen haben ein kompliziertes Antragsverfahren gemacht. Am Nachmittag des 20. Februar, einem Freitag, konnte jeder Landrat und jeder Bürgermeister wissen, soundso viel Euro wird er zur Verfügung haben, und er konnte am Montagmorgen mit seinen Gremien anfangen zu arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - David McAllister [CDU]: Vorbildlich! - Johanne Modder [SPD]: So einfach war es nicht!)

- Es war sehr einfach. Aber ich weiß, es hat immer einige Bürgermeister gegeben, die gesagt haben: So einfach kann es doch gar nicht sein. Das alles geht so schnell. - Denen habe ich immer gesagt: Dann gib das Geld doch deinem Nachbarbürgermeister. Der wird es schon schaffen. - Dann ging es nämlich plötzlich doch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Gerade vor Ort weiß man natürlich am besten, wo der Schuh drückt und wo das Geld daher am besten eingesetzt wird.

Darüber hinaus haben wir die Vergabebedingungen erleichtert. Ein Auftragsvolumen bis zu 100 000 Euro kann freihändig vergeben werden, und bei bis zu 1 Million Euro kann mit beschränkter Ausschreibung gearbeitet werden, und zwar nicht nur für das Konjunkturprogramm, sondern für alle Investitionen der Kommunen und des Landes. Das beschleunigt die Investitionstätigkeit darüber hinaus.

(Beifall bei der CDU)

In der aktuellen Situation können wir die Einnahmeausfälle natürlich nicht durch Ausgabekürzungen auffangen. Das würde die Initiative Niedersachsen und die Konjunkturprogramme von Bund und Land torpedieren, mit denen ja gerade die Wirtschaftskrise bekämpft werden soll; denn Sinn eines Konjunkturprogramms ist es, dass zusätzliches Geld in die Wirtschaft fließt. Es war natürlich nicht beabsichtigt, was einige gedacht haben: Da kommen Konjunkturprogrammmittel; dann können wir andere Investitionen streichen und den Haushalt entlasten. - Das war nicht gedacht.

Aus diesem Grund mussten wir kurzfristige tiefe Einschnitte in die Ressorthaushalte vermeiden. Wir setzen weiterhin die Priorität bei Bildung und Wirtschaft. Wir machen unser Land durch energetische Maßnahmen zukunftsfest und reißen nicht kurzerhand alle fachpolitischen Erfolge der vergangenen sechs Jahre wieder ein. Deswegen haben wir alle Prioritäten unserer Regierungszeit weiterhin ausfinanziert.

Darüber hinaus ist es uns auch gelungen, weitere wichtige Akzente zu setzen. Ich will nur einige aufführen: Die Einführung des Digitalfunks bei der Polizei wird weiter vorangetrieben. Die Erhöhung des Investitionsniveaus bei der Polizei wird auch durch das Konjunkturprogramm II noch einmal verstärkt. Kommunale Sportstätten werden durch 50 Millionen Euro aus dem Konjunkturpaket II saniert. Wir erhöhen die Zahl der Nachwuchskräfte, d. h. Niedersachsen kommt seinen Ausbildungsverpflichtungen nach.

Unter der Überschrift „Förderung der Hochschulstruktur und der Qualität des Studiums“ sind 2010 für die Entflechtung der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven 1 Million Euro vorgesehen. Die Zuschüsse an die regional finanzierten Forschungsinstitute werden zur Stärkung der Grundförderung der Institute erhöht, und zwar um 655 000 Euro auf nunmehr 15,5 Millionen Euro. Für das Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung in Göttingen werden 11,5 Millionen Euro

bis 2014 bereitgestellt. Kunst und Kultur erhalten im nächsten Jahr 1,35 Millionen Euro mehr.

Für die Unterrichtsversorgung haben wir jährlich 50 Millionen Euro zusätzlich bereitgestellt. 50 zusätzliche Stellen werden für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Förderschulen geschaffen und 104 zusätzliche Stellen für neue Ganztagschulen. 4 Millionen Euro gehen in das Programm „Dynamische Integration“.

Für die Unterhaltung und Betreuung von Landesstraßen stehen 18,6 Millionen Euro zur Verfügung. Für den Neubau von Landesstraßen haben wir den Ansatz um 10 % auf 66,3 Millionen Euro erhöht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Gesamtpaket aus drittem Nachtragshaushalt 2009, Haushaltsplanentwurf 2010, mittelfristiger Finanzplanung bis 2013 und dem Umsetzungsprogramm zur Schuldenbremse ist unsere Antwort auf die finanzpolitischen Herausforderungen der nächsten Jahre. Unsere Ziele sind hochgesteckt, aber Niedersachsen hat das Potenzial und die Kraft dafür. Deshalb werden wir das gemeinsam schaffen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Herr Minister. - Für die SPD-Fraktion hat Herr Jüttner das Wort. Bitte schön!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Möllring, herzlichen Dank für die Einbringung der Gesetzentwürfe. Es war ja viel Moll und für Ihre Verhältnisse vergleichsweise wenig Dynamik. Dies lässt wohl doch darauf schließen, dass wir in einen Umbruch geraten, meine Damen und Herren. Gleichwohl möchte ich feststellen: Wenn ich mir die Gesetzentwürfe, die Mipla und die Praxis der letzten Wahlperiode ansehe, komme ich zu ganz anderen Ergebnissen, was die Finanz- und Steuerpolitik dieser Landesregierung angeht.

Mein erstes Fazit lautet: Das war keine Politik der Konsolidierung, sondern die Regierung Wulff/Möllring ist der größte Schuldenmacher, der je in Niedersachsen Verantwortung hatte, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Das zweite Fazit: Diese Landesregierung suggeriert finanzpolitische Solidität, wo in Wahrheit nur finanztechnische Tricks und Anscheinserweckung die Realität abbilden.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Drittens. CDU und FDP schaffen - dies gilt sowohl für Hannover als auch für Berlin - Bedingungen, die eine Politik der wirtschaftlichen Dynamik, der Chancengleichheit, des sozialen Ausgleichs und der Zukunftsfähigkeit hochgradig gefährden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Zum ersten Fazit, nämlich unseren Schuldenmachern: Richtig ist, Herr Möllring, dass Sie die Landesregierung in einer schwierigen Finanzsituation übernommen haben. Die Einnahmen waren 2002 um 2 Milliarden Euro eingebrochen. Hinsichtlich der Neuverschuldung gab es eine hohe Ausgangslage. Sie war dieser Einnahmereduzierung und einigen Sonderlasten geschuldet; dies wissen Sie. Aber Sie haben in der 15. Wahlperiode sehr davon profitiert, dass die Einnahmen wieder gestiegen sind, und zwar bis 2007 um über 3 Milliarden Euro und im Jahr 2008 um 4 Milliarden Euro gegenüber der Ausgangslage 2002. Trotz dieser Situation haben Sie in der 15. Wahlperiode ausweislich Ihrer Haushaltsbeschlüsse eine Neuverschuldung von 10,245 Milliarden Euro vorgenommen, Sie haben 2,4 Milliarden Euro in Schattenhaushalte gesteckt, und Sie haben Vermögen des Landes in Höhe von 2,1 Milliarden Euro verkauft.

(Detlef Tanke [SPD]: Hört, hört!)

Sie haben also ein Finanzloch von knapp 15 Milliarden Euro zu verantworten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Stefan Wenzel [GRÜNE])

Kommen wir zur 16. Wahlperiode: Die jetzt von Ihnen vorgesehene Neuverschuldung liegt bei 8,7 Milliarden Euro. Wir haben davon auszugehen, dass noch ein Handlungsbedarf von 3,2 Milliarden Euro besteht, also aktuell ein Finanzloch von 11,9 Milliarden Euro.

Herr McAllister, Sie sind auf die Schuldenuhr in Ihrem Fraktionssaal doch immer so stolz. Wenn Sie dieses Finanzloch aus der 16. Wahlperiode abtragen würden - legen Sie jede Sekunde 1 Euro auf Ihre Schuldenuhr -, was meinen Sie, wie lange Sie brauchen? - 377 Jahre! Ich glaube, wenn er

sich das einmal genau vorstellt, denkt er vielleicht doch darüber nach, ob er nicht lieber Generalsekretär in Berlin werden will.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich stelle fest: Wir haben es mit einer eklatanten Neuverschuldung zu tun. Das sind Ihre Zahlen, Herr Möllring!

(Klaus Krumfuß [CDU]: Ihre Zahlen!)

Sie erdreisten sich, nach der Kabinettsklausur über die Presseerklärung, in der Sie die Gesetzentwürfe vorstellen, die Überschrift zu schreiben - man stelle sich das einmal vor; ich zitiere -: Konsolidierungskurs wird fortgesetzt.

(Lachen bei der SPD)

Zu wie viel Zynismus muss man eigentlich fähig sein, um eine solche Überschrift freizugeben?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die tatsächliche Neuverschuldung ist das eine, Herr Wulff. Ihre Reden zum Thema Neuverschuldung sind das andere. Im Jahre 2008 haben Sie im Bundesrat gesagt, Neuverschuldung sei unmoralisch. Es ist schon ganz ungewöhnlich, in der Finanzpolitik mit moralischen Kategorien zu agieren. Aber so sind Sie gestrickt; das haben wir zur Kenntnis zu nehmen. Sie haben in Ihrer Neujahrsrede 2009 am Silvesterabend gesagt, man dürfe nicht maßlos auf Pump leben, und deshalb dürfe es keine Neuverschuldung geben.

(Zustimmung bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Richtig!)

- Jetzt klatschen Sie auch noch!

(Jörg Bode [FDP]: Da hat er recht!)

Wissen Sie, was Sie im Dezember hier beschließen werden?

Diese Landesregierung war dreist genug, im Juni dieses Jahres - zu einem Zeitpunkt, zu dem der Haushaltsbeschluss im Kabinett schon vollzogen war - eine Broschüre zu veröffentlichen, die im finanzpolitischen Teil damit endet, Herr McAllister, dass die Schuldenuhr gerade angehalten werden kann.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie trauen sich was!)

Aber kein Wort von Krise, kein Wort von Neuverschuldung und kein Wort von Problemlagen im

Lande Niedersachsen! Was ist das für eine verkommene Politik, die Sie zu verantworten haben!

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Kreszentia Flauger [LINKE]: Ignorant! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Unglaublich!)

Ich sage Ihnen: beim Thema Neuverschuldung Worte, nichts als Worte.

(Björn Thümler [CDU]: Haben Sie Inhalte?)

Herr Wulff, Sie als gläubiger Katholik sind doch in der Kirchengeschichte bewandert und werden sicherlich den Kirchenvater Augustinus kennen. Für die Nichtgläubigen: Das war ein sehr sexbessener Mann.

(Zurufe von der CDU: Was? - Hans-Christian Biallas [CDU]: Das wäre ja das Neuste!)

- Entschuldigung, ich kann nichts dafür! - Herr Wulff, Sie und Ihre Finanz- und Steuerpolitik erinnern mich an den heiligen Augustinus. Von dem stammt nämlich der schöne Satz: Lieber Herr, gib mir Keuschheit und Enthaltbarkeit - aber bitte etwas später.

(Lachen und lebhafter Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Kommen wir zum zweiten Vorwurf, nämlich zu den Taschenspielertricks: Diese Landesregierung hat einen Nachtrag eingereicht und will die Neuverschuldung in diesem Jahr auf 2,3 Milliarden Euro erhöhen, meine Damen und Herren. Ist das eine Überraschung? - Für Kenner eigentlich nicht.

Interessant ist, dass Herr Wulff in diesem Haus am 14. Mai erklärt hat: Wir brauchen eigentlich gar keinen Nachtragshaushalt. - In der gleichen Woche ist aber die Steuerschätzung zu dem Ergebnis gekommen, dass auf Niedersachsen in diesem Jahr im Worst-case-Fall Mindereinnahmen von 1 Milliarde Euro zukommen.

Interessant ist auch, Herr Möllring, dass in meiner früheren Heimatzeitung, den *Schaumburger Nachrichten*, in der letzten Woche von Ihnen das Zitat gebracht wird, dass die Einnahmeseite des Landes stabil und erfreulich gut ist. Das heißt, sie ist gar nicht so brisant, wie in der Steuereinschätzung im Mai veranschlagt, meine Damen und Herren. Gleichwohl wird ein Kabinettsbeschluss gefasst, der 1 Milliarde Euro mehr Neuverschuldung zum Ziel hat, als es überhaupt denkbar und notwendig ist, meine Damen und Herren. Was steckt dahin-

ter? - Man kann es sich so einfach machen wie Herr Möllring. Er wird mit dem Satz zitiert: Bis zu 1 Milliarde Euro kann man ruhig einmal hin und her schieben.

(Zurufe von der SPD)

Mit Klarheit, Wahrheit und den Anforderungen des Haushaltsrechts hat dies wohl nichts zu tun; dies muss jedem klar sein.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Es geht gar nicht um Wahrheit und Klarheit, sondern bei diesem Nachtragshaushalt geht es um reine, schnöde Taktik, meine Damen und Herren. Herr Wulff, Sie waren so offen, im Mai hier im Plenum zu sagen, dass Sie bei der Haushaltspolitik für dieses und nächstes Jahr nur ein Ziel haben, nämlich beim Thema Nettoneuverschuldung auf jeden Fall die Drei vorne zu verhindern. Sie glauben, die These aufrechtzuerhalten, dass Sie die solideren Finanzler sind als die Sozialdemokraten.

(Björn Thümler [CDU]: Das sind wir auch!)

Deshalb muss zwischen 2009 und 2010 hin und her geschoben werden, meine Damen und Herren. Jeder durchschaut diesen Trick aufs Erste. Das ist doch selbstverständlich.

(Lebhafter Beifall bei der SPD - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das haben sogar wir gemerkt! Und wir sind neu hier!)

Deshalb werden wir Sie mit unserem Antrag zum Nachtragshaushalt konfrontieren, dass die Neuverschuldung nicht auf 2,3 Milliarden Euro, sondern auf 1,3 Milliarden Euro festgesetzt wird. Dann müssen Sie hier der Öffentlichkeit erzählen, weshalb Sie 1 Milliarde Euro mehr brauchen, ohne darauf zu verweisen, dass das nur die Misere im nächsten Jahr verdecken soll. Das werden Sie nicht schaffen, meine Damen und Herren, dafür werden wir schon sorgen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun zum dritten Thema: Was hat diese Haushaltsberatung eigentlich mit der Zukunft des Landes Niedersachsen zu tun, meine Damen und Herren?

Erstens. Wir sind - Herr Möllring hat es leicht anklingen lassen - in der schwersten Wirtschafts- und Finanzkrise seit 80 Jahren - nicht nur Deutschland, auch Niedersachsen. Wir sind in der Situation, dass die öffentlichen Haushalte in Deutschland in

den letzten 60 Jahren eine Staatsverschuldung von 1,6 Billionen Euro angesammelt haben. Wir stehen davor, dass in den nächsten vier Jahren diese Summe um ungefähr 30 %, um 500 Milliarden Euro erhöht wird, meine Damen und Herren. Das ist eine Herausforderung für diese Gesellschaft, auf die man sich einlassen muss.

Zweitens. Der Export bricht gegenwärtig zusammen. Herr Möllring hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir einige Sonderaspekte in Niedersachsen haben. Das hat mit der Nahrungsmittelindustrie zu tun. Das hat vor allem auch mit der Umweltprämie zu tun, die dazu beigetragen hat, dass die Wirtschaft in Niedersachsen in diesem Jahr von der Krise noch nicht voll erwischt worden ist. Das ist richtig, meine Damen und Herren. Aber wir wissen doch alle, wie die Situation in zahlreichen Branchen ist. Wir haben uns - Sie auch - in der letzten Woche mit dem Thema der maritimen Wirtschaft, mit dem Schiffbau beschäftigt. Das gilt auch für viele andere Branchen im Lande. Hier bricht die Wirtschaft in großen Teilen des Landes zusammen. Damit haben wir uns auseinanderzusetzen.

(Widerspruch von Ulf Thiele [CDU])

Drittens. Die Bundesregierung hat beim Thema Kurzarbeitergeld klug reagiert. Aber wir wissen doch alle miteinander, dass die Arbeitslosigkeit in den nächsten Wochen und Monaten - ich sage es zurückhaltend - deutlich steigen wird mit weitreichenden Konsequenzen für das Land, für die Arbeitsverwaltung und die öffentlichen Haushalte. In dieser Situation, in der in Deutschland niemand richtig weiß, wohin es geht, welche Antworten wir geben müssen, tagt das Landeskabinett zum Thema Haushalt 2010, und die Überschrift zu dieser Tagung lautet: Es war ganz unspektakulär, es gab keinen Streit, es war im Kern auch gar nichts zu entscheiden.

Meine Damen und Herren, augenscheinlich haben Sie die Augen und die Ohren so gut verschlossen, dass die Krise und Ähnliches bei Ihnen überhaupt nicht ankommen! Das sind Verdrängungskapazitäten. Respekt, sage ich da nur.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir sind nicht ein befreites Gebiet, Herr McAllister, wie Sie hier noch im Dezember erzählen wollten: Überall Krise, aber in Niedersachsen ist alles in Ordnung. - Da haben Sie mir noch die Schlagzeilen vorgelesen, mit denen Sie den Sonderstatus begründen wollten. Das ist alles nicht richtig, mei-

ne Damen und Herren. Was nicht geht, was nicht zu akzeptieren ist, ist Ihr Verhalten, das Herr Müntefering vor wenigen Tagen mit dem Bild der Autoscooter-Politik einzufangen versuchte: Im Kreis fahren und aufpassen, dass man nirgendwo angeht. - Das versuchen Sie im Moment. Wir werden verhindern, dass das erfolgreich laufen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es muss um Wahrheit und Klarheit gehen sowie um das Übernehmen von Verantwortung. Und was macht dieser Ministerpräsident in dieser Krisensituation? - Er stellt sich im Mai hier im Plenum hin und sagt: Wir wissen noch nicht genau, was in den nächsten Monaten passieren wird, aber eines, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen schon einmal versichern: Wir werden nicht an die Sozialkosten gehen, da wird es keine Kürzungen geben. Der kommunale Finanzausgleich bleibt unangetastet. Die Investitionen bleiben oben. Keine weiteren Vermögensveräußerungen. - Herr Wulff hat schon einmal alles ausgeschlossen. Sie versuchen jetzt, sich bis zum Dezember durchzuschummeln. Dann stehen Sie im Januar in der Haushaltsklausur aber mit dem Rücken an der Wand. Meine Prognose ist: Entweder erhöhen Sie die Neuverschuldung, oder Sie werden in ungeheurer Brutalität Einschnitte im Bildungs- und Sozialhaushalt vornehmen müssen. Vor dieser Alternative stehen Sie, meine Damen und Herren.

Bisher wird noch alles weggedrückt. An zwei Stellen werden aber schon Signale deutlich, was ins Haus steht. Das erste Beispiel ist der Zugriff auf die Versorgungsrücklage und die Verschiebung der Einführung des Pensionsfonds. Das hat weitreichende Folgen für die Personal- und Versorgungskosten des Landes Niedersachsen, meine Damen und Herren, und ist der erste massive Verstoß gegen jedwedes Nachhaltigkeitsprinzip.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das zweite Beispiel: Die Kita-Gebühren bleiben, haben Sie festgestellt. Das ist ein Verstoß gegen die Koalitionsvereinbarung. Gut, das ist Ihr Problem. Aber dann hören Sie auf, mit uns darüber zu diskutieren, dass die Lissabon-Strategie gilt und dass die Folgen des Bildungsgipfels umgesetzt werden müssen. Bildung in Deutschland braucht für diese Ziele - das wissen alle - zusätzlich 30 Milliarden Euro. Wir sind bereit, auf Bundesebene über die Anhebung des Spitzensteuersatzes mehr Geld für Bildung bereitzustellen. Wo sind

Ihre Antworten zu diesem Thema? - Ich sehe nichts, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Wir kritisieren nicht, dass die Mehrheit hier in diesem und im nächsten Jahr die Neuverschuldung anheben will. Über die Höhe können wir uns streiten. Wir kritisieren, dass Sie sich weder hier noch in Berlin um eine bedarfsgerechte Ausstattung der öffentlichen Haushalte kümmern, meine Damen und Herren. Das ist der Vorwurf, den wir an Sie richten.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben zwei Antworten: Die eine ist die Neuverschuldung - darüber haben wir geredet -, und die andere heißt Steuersenkung. Nun habe ich gelesen, dass Herr Wulff ein neues Vorbild hat, nämlich den früheren amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan. Der hat ja gesagt: Steuern senken, dann stehen die Investoren vor der Tür und sprudeln die Einnahmen nur so. - Wir wollen es jetzt also so machen wie Ronald Reagan. Ich will Ihnen nur eines sagen: In den acht Jahren der Regierungstätigkeit von Ronald Reagan

(Ulf Thiele [CDU]: Ronald, auf Englisch!)

- vielen Dank, ich kenne mich in der Kinowelt nicht so gut aus - ist die Staatsverschuldung in den USA um 179 % gestiegen, meine Damen und Herren.

(Detlef Tanke [SPD]: Wie bei Möllring!)

Wenn Christian Wulff der Ronald Reagan der norddeutschen Tiefebene werden will, dann sage ich nur: Armes Niedersachsen!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ich räume gerne ein: Im Vergleich zu CSU und FDP ist das alles sehr vorsichtig, was Herr Wulff formuliert. Bei denen muss man sich ja in der Zwischenzeit Sorgen um die Grenze der Regierungsfähigkeit machen. Ihre These lautet, dass Wachstum Spielraum für Steuersenkungen schafft. Es gilt ja hier der Satz: Wer lesen kann, ist im Vorteil. - Das ist aber nur die erste Hälfte. Die zweite Hälfte lautet: Man muss von dieser Lesekompetenz auch Gebrauch machen. Herr Bode, wenn Sie einmal in die Finanzplanung des Bundes schauen, dann werden Sie feststellen, dass dort in den nächsten Jahren ein Wachstum von jährlich 3,3 % vorgesehen ist und dass die Bundesregierung trotz

dieses Wachstums in den nächsten vier Jahren eine Neuverschuldung von 242 Milliarden Euro einplant, weil sie sich anders nicht zu helfen weiß. Dann kommen Sie an und sagen: Wir nehmen das Wachstum, um Steuersenkungen durchzusetzen. - Wie soll das denn gehen, meine Damen und Herren? An dieser Stelle lacht doch jeder Fachmann!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie wissen doch auch, was Ihre Pläne für Steuersenkungen für den Landeshaushalt in Niedersachsen bedeuten. Wenn die FDP in Reinkultur kommt, heißt das: jedes Jahr 3 Milliarden bis 4 Milliarden Euro weniger.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist falsch!)

Wenn einer in diesem Haus vor Schwarz-Gelb richtig Angst haben muss, dann ist es der Finanzminister Möllring. Was da ins Haus kommt, ist wirklich tragisch!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: Der wird am nächsten Sonntag SPD wählen!)

Noch eine Nachbemerkung zu dieser Steuersenkungspolitik, meine Damen und Herren: Sie soll ja auf die Mitte der Gesellschaft zielen und die Leistungsträger begünstigen. Das habe ich von Herrn Westerwelle gehört. Das sagt er auch heute wieder in der HAZ.

(Jörg Bode [FDP]: Auch die Familien!)

- Meinetwegen auch die Familien. - Wir haben einmal ausgerechnet, wie sich die Steuervorschläge der FDP auswirken würden. Das Vorstandsmitglied eines DAX-Unternehmens mit einem jährlichen Bruttoeinkommen von 4 Millionen Euro hat einen monatlichen Steuervorteil von 32 180 Euro.

(Glocke der Präsidentin)

Nicht schlecht, Herr Bode, nicht schlecht! Der Leistungsträger Facharbeiter mit 2 500 Euro im Monat hat eine monatliche Ersparnis von 69 Euro, meine Damen und Herren. Wenn das auf die gesellschaftliche Mitte zielt, dann richten Sie einmal Ihre Augenlider neu! Herr Rösler kennt sich damit aus, wie man das macht.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese sozialen Verwerfungen wären in der Tat brutal und würden die Legitimation dieser Gesell-

schaft angreifen. - Die Zeit wird ein bisschen knapp. Ein bisschen darf ich noch, Frau Präsidentin?

Ein weiteres Thema: Das Land hat auch Verantwortung für die Kommunen, meine Damen und Herren. Die niedersächsischen Kommunen haben dieses und nächstes Jahr eine Mindereinnahme von 1,7 Milliarden Euro. Entweder sie streichen die kommunale Daseinsvorsorge massiv zusammen, oder sie bekommen, wie das Land es für sich auch beansprucht, die Möglichkeit, eine Neuverschuldung vorzunehmen. Es ist interessant, wie die Landesregierung bisher damit umgeht. Herr Möllring hat in der letzten Woche erklärt, er sei für eine Abschaffung der Gewerbesteuer. Das ist ein Beitrag zur Stärkung der kommunalen Finanzen, weiß Gott! Herr Schünemann hat bis heute immer nur erklärt, die Haushaltsgenehmigung habe nichts mit Wirtschafts- und Finanzpolitik zu tun. Wo bleibt eigentlich die Steuerungskompetenz der Staatskanzlei, wenn es darum geht, Landesbelange durchzusetzen?

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ein letzter Satz!

Wolfgang Jüttner (SPD):

Meine Damen und Herren, wir stehen wahrscheinlich vor dem schwierigsten Jahr der niedersächsischen Landesgeschichte im Jahr 2010. Ich stelle fest: Diese Landesregierung ist abgetaucht. Sie ist überhaupt nicht bereit, die heute schon erkennbaren Probleme inhaltlich zu bearbeiten. Sie versucht, sich über die Zeit zu retten. Das ist schädlich für die Menschen in Niedersachsen. Ich hoffe, dass das möglichst schnell öffentlich wird.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und starker Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege McAllister das Wort.

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich darf dem Finanzmi-

nister zunächst herzlich für die Einbringung des Haushalts danken. Ich danke auch dem Fraktionsvorsitzenden der SPD für seinen Debattenbeitrag. Er hat in seinem Beitrag ja einen weiten Bogen vom heiligen Augustinus über Franz Müntefering bis Ronald Reagan gespannt. Das muss man alles noch im Einzelnen analysieren und nacharbeiten. Das ist ja eine ungewöhnliche Konstellation.

Herr Jüttner, eines will ich aber schon vorab sagen: Auf der einen Seite rügen Sie eine zu hohe Verschuldung des Landes, auf der anderen Seite werden wir von Ihrer Fraktion jeden Tag mit Mehrausgaben in allen Bereichen der Landespolitik konfrontiert. Ich sage Ihnen eines: Wir erwarten von Ihnen spätestens zum Plenum im Dezember solide, gründlich gegenfinanzierte Vorschläge und Anträge zum Haushalt. Dann können wir über Ihre eigene Glaubwürdigkeit sprechen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In der Analyse waren sich die beiden Vorredner einig. Die Haushaltsberatungen für das Jahr 2010, für den Nachtrag 2009 und auch für den dritten Nachtrag 2009 finden unter gänzlich veränderten Rahmenbedingungen gegenüber den vergangenen Jahren statt. Wir stehen - das ist bereits betont worden - in der schwersten Wirtschaftskrise seit Bestehen unserer Bundesrepublik. Experten gehen von einem Minuswachstum von 5 bis 6 % in diesem Jahr aus. Einen vergleichbaren wirtschaftlichen Einbruch hat es in der Geschichte Deutschlands zumindest seit 1946/47 nicht gegeben. Demgemäß erleben wir natürlich auch einen drastischen Einbruch bei den Steuereinnahmen. Die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise hat natürlich auch Auswirkungen auf unseren Landeshaushalt in Niedersachsen.

Der Finanzminister hat auf eines hingewiesen: Wir waren aufgrund unserer Konsolidierungspolitik seit 2003 dem Ziel eines ausgeglichenen Haushalts sehr, sehr nahe gekommen. Sie wissen, dass wir 2003 von Ihnen eine Rekordneuverschuldung von knapp 3 Milliarden Euro übernommen hatten. Wir haben sie sukzessive abgebaut. Wir waren kurz davor, in die Zielgerade einzubiegen. Dann kam die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise, die nicht bei uns entstanden ist und die wir nicht zu verantworten haben. Aber natürlich erreichen alle negativen Begleiterscheinungen auch Niedersachsen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ach nein!)

Deshalb müssen wir in den Jahren 2009 und 2010 - so die Mai-Steuerschätzung; das ist die letzte aktuelle Steuerschätzung, die uns vorliegt - mit Mindereinnahmen von rund 4 Milliarden Euro rechnen. Das geht natürlich an einem Landeshaushalt mit einem Volumen von 25 Milliarden Euro nicht spurlos vorbei, wie der Finanzminister zu Recht betont hat. Hinzu kommen die Mehrausgaben für die Konjunkturprogramme, vom Bund und von den Ländern gewollt, die ein wichtiger Beitrag sind, um jetzt gegen die Krise anzukämpfen.

Deshalb sage ich ganz bewusst: In einer solchen Lage konnten und können wir gegen die Krise nicht ansparen. Wir konnten und können Einnahmeausfälle nicht durch Ausgabenkürzungen auffangen. Das Land würde sonst als Investor und Motor bei konjunkturbelebenden Maßnahmen ausfallen. Das würde die Krise nur verschärfen. Meine Damen und Herren, das wollen wir nicht und tun wir auch nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Finanzminister hat darauf hingewiesen, dass wir in den Jahren 2009 und 2010 die Neuverschuldung jeweils um 2,3 Milliarden Euro anheben werden. Das fällt uns allen nicht leicht. Dieser Schritt tut uns weh. Auch der Finanzminister hat geschildert, dass uns dieser Schritt insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir in den letzten Jahren der Haushaltskonsolidierung ganz besonders verpflichtet waren, nicht leicht fällt und dass uns diese Situation nicht zufrieden stimmt.

Niedersachsen ist aber kein Einzelfall. Der Bund wird die Neuverschuldung in den Jahren 2009 und 2010 auf ungefähr 90 Milliarden Euro anheben. Das geschieht unter Ihrem Bundesfinanzminister, Herrn Steinbrück.

(Zuruf: Unter Frau Merkels Beteiligung?)

- Ja, wir sind in der Großen Koalition bis zum Sonntagabend. Ich freue mich allerdings, dass wir ab Montag neuen Mehrheiten im Deutschen Bundestag entgegensehen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD: Wir auch!)

Weil Herr Jüttner es hier so geschildert hat, als handele es sich um ein spezifisches niedersächsisches Problem, will ich sagen, dass der Bund die Neuverschuldung kräftig angehoben hat, und zwar in ganz anderen Dimensionen, als wir es tun.

Nordrhein-Westfalen hebt die Nettokreditaufnahme an, Hessen und Bremen tun es ebenfalls. Dies tun aber nicht nur unionsgeführte Länder wie Nordrhein-Westfalen oder Hessen. Rheinland-Pfalz erhöht die Nettokreditaufnahme um 500 Millionen Euro. Schleswig-Holstein erhöht die Nettokreditaufnahme 2010 um 1 Milliarde Euro. Berlin, von Herrn Wowereit in Ihrer Wunschkonstellation Rot-Rot regiert, erhöht die Nettokreditaufnahme um sage und schreibe 2,8 Milliarden Euro. Auch dies gehört zur Wahrheit, Herr Jüttner. Die Anhebung der Nettokreditaufnahme, die jetzt in Niedersachsen erfolgt, fällt uns nicht leicht. Aber sie ist im Bund und in den Ländern ebenfalls überall gang und gäbe. Es hätte zur Ehrlichkeit dazugehört, dass Sie darauf hinweisen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Eines ist für die Union und, wie ich denke, genauso für die FDP klar - dabei sind wir mit der Landesregierung völlig im Konsens -: Wir halten an unserem selbst gesteckten Ziel eines Haushalts ohne Neuverschuldung in Niedersachsen fest. Wir haben durch den weltweiten Finanztsunami unbestritten einen Rückschlag erlitten, aber wir wollen am Ziel einer Nettoverschuldung von null festhalten. Das sind wir insbesondere künftigen Generationen schuldig.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Das glaubt ihr doch selbst nicht!)

Deshalb unterstützt die CDU-Landtagsfraktion das neue Ziel der Landesregierung, in der Mipla verankert, die Neuverschuldung in den nächsten Jahren ab 2011 sukzessive wieder abzubauen, um den Niedersachsen 2017 einen Haushalt ohne Nettokreditaufnahme vorzulegen. Das wäre immer noch drei Jahre eher, als es die Grundgesetzänderung für die Länder vorsieht. Wir wissen: Das ist ein ausgesprochen ehrgeiziges, ein ausgesprochen ambitioniertes Ziel. Aber wir wollen dieses Ziel erreichen und sind auch fest entschlossen, es zu erreichen, und zwar aus zwei Gründen:

Erstens sind wir für die grundgesetzliche Schuldenbremse. Sie markiert einen längst überfälligen Wendepunkt in der deutschen Finanzpolitik. Wir bekennen uns ohne Wenn und Aber zu dem, was Bund und Länder dort vereinbart haben. Sie, Herr Jüttner, sind isoliert. Sie sind gegen die im Grundgesetz verfassungsrechtlich festgelegte Neuverschuldungsbremse. Sie fallen damit Ihren eigenen Finanzpolitikern in den Rücken. Sie lassen Ihren Bundesfinanzminister im Regen stehen. Weil Sie vorhin u. a. darauf hingewiesen haben, dass man

nicht aus moralischen Gründen haushaltsmäßig argumentieren könne, will ich Ihnen sagen: Eine Nettoneuverschuldung von null muss das Ziel einer generationengerechten, nachhaltigen und moralisch einwandfreien Politik bleiben. Das sind wir unseren Kindern und Enkelkindern schuldig.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Haushaltslage des Landes ist alles andere als einfach. Wohl wahr, der Finanzminister hat vorhin formuliert: Wir werden die schwierige Haushaltssituation erfolgreich meistern. - Ich teile die Einschätzung von Minister Möllring. Das haben wir auch unter Beweis gestellt. Wir haben die Nettokreditaufnahme von 2003 bis 2009 von 3 Milliarden auf 250 Millionen Euro abgesenkt, haben also gezeigt, wozu wir in der Konsolidierungspolitik in der Lage sind. Ich will noch einmal darauf hinweisen: Ihre Neuverschuldung in den Jahren 2002/2003 mit 3 Milliarden Euro war höher als die, die jetzt angedacht ist, obwohl die damaligen konjunkturellen Rahmenbedingungen nun wirklich nicht mit dem größten wirtschaftlichen Einbruch in Deutschland seit 1946/47 vergleichbar sind.

(Beifall bei der CDU)

Nicht nur, dass Sie uns damals diese Neuverschuldung hinterlassen haben, nein, Sie haben sich in den letzten sechs Jahren außerdem konstruktiven haushaltspolitischen Debatten verweigert. Sie haben alle unsere Konsolidierungsvorschläge abgelehnt, polemisch bekämpft und hier in den Landtagsdebatten vehement dagegen gestritten. Deshalb sind Sie in den letzten Jahren leider nicht Ihrer finanzpolitischen Verantwortung gerecht geworden. Aber wie auch immer: Wenn wir auf Sie gehört und diese Konsolidierungserfolge seit 2003 nicht erzielt hätten, dann hätten wir Anfang 2009 nicht eine angedachte Nettokreditaufnahme von 250 Millionen Euro gehabt, sondern wir wären auf dem Niveau verblieben, auf dem Sie uns damals im Jahr 2003 die Verantwortung übergeben haben. Dann würden wir jetzt über eine Nettokreditaufnahme von mehr als 5 Milliarden Euro sprechen. Das ist die Wahrheit, Herr Oppositionsführer!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Detlef Tanke [SPD]: Das ist unglaublich! - Weitere Zurufe)

- Herr Tanke, ich weiß nicht, warum Sie sich zu Wort melden. Sie sind bisher gar nicht dabei gewesen. Sie können gern einmal nachlesen, was

Ihre eigenen Genossen in den Landtagsdebatten hier vorgetragen haben.

(Beifall bei der CDU)

Aber Herr Tanke, Ihr schwarz-gelbes Outfit heute gefällt mir außerordentlich gut.

(Beifall bei der CDU)

Also, meine Damen und Herren: Wir haben die Landesfinanzen seit 2003 wieder in Ordnung gebracht, und kein anderes Land in Deutschland hat seit 2003 die Neuverschuldung so stark zurückgefahren, wie wir das in Niedersachsen gemacht haben. Das verschafft uns jetzt auch einige Handlungsspielräume in dieser nicht einfachen Zeit. Das ist für Niedersachsen auch die Grundlage, aus der weltweiten Krise schnell wieder herauszukommen. Ich lasse mir von Ihnen die Konsolidierungserfolge dieser Landesregierung, unseres Ministerpräsidenten, unseres Finanzministers und der Mehrheit in diesem Hause durch solche Beiträge nicht kaputt reden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Die machen Sie schon selber kaputt mit Ihrer Politik!)

Meine Damen und Herren, der Finanzminister hat auf die Details des Haushalts 2010 hingewiesen. Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten auch viel Zeit haben, darüber in den Ausschüssen und im Plenum im Einzelnen zu diskutieren. Die Politik kann die Folgen der Krise nicht abwenden. Sie kann aber versuchen, die Folgen der Krise abzumildern.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Schieben Sie nicht alles auf andere! Wie hoch ist denn Ihr Anteil?)

Genau das tut Niedersachsen auch. Wir haben uns unserer bundespolitischen Verantwortung bei den Abstimmungen im Bundesrat über die konjunkturstabilisierenden Maßnahmen gestellt, und wir sind mit der Umsetzung der Initiative Niedersachsen eines der ersten Länder, das den Pakt für Stabilität und Beschäftigung der Bundesebene auf Landesebene umsetzt. Wir werden mit dem Konjunkturpaket II - das wissen Sie - in den nächsten zwei Jahren insgesamt 1,4 Milliarden Euro in die Bildung und in die Infrastruktur investieren.

Ich möchte nur drei Zahlen nennen, auf die diese Regierung gemeinsam mit den Kommunen stolz sein kann. 3 000 Vorhaben der Initiative Niedersachsen sind bereits gemeldet. Insbesondere die

Kommunen beginnen fortlaufend jede Woche neue Projekte. Weiter gestiegen ist dadurch auch die Zahl der Kommunen mit konkreten Vorhaben. Annähernd 90 % unserer Kommunen in Niedersachsen haben mittlerweile mit der Umsetzung ihrer Projekte begonnen. Das Programm wird von der kommunalen Ebene unwahrscheinlich gut angenommen. Auf mehr als 900 Millionen Euro beläuft sich inzwischen das Volumen der gemeldeten Vorhaben. Das sind rund zwei Drittel des mit der Initiative Niedersachsen beabsichtigten Investitionsvolumens.

Ich möchte damit festhalten, dass die Umsetzung des Konjunkturpakets II und der „Initiative Niedersachsen“ in Niedersachsen effektiv, zeitnah und vor allem kommunalfreundlich verläuft. Die Maßnahmen greifen. Wir sind auf einem guten Weg. Auch hier hätten Sie einmal Größe zeigen und die Landesregierung für die vorbildliche Umsetzung des Konjunkturpakets loben können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unbestritten ist: Wir haben auch Sorgen, was die wirtschaftliche Entwicklung angeht, was die Automobilzulieferindustrie angeht, was die besonders schwierige Situation im Schiffbau angeht - auch mit Blick auf die aktuelle wahrlich nicht einfache Debatte in Emden -, was die Umschlagszahlen in den Häfen angeht und was die Logistikbranche angeht. Es gibt viele Branchen, bei denen wir vor 12, 18 oder 24 schwierigen Monaten stehen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Grund zum Optimismus, wie der Finanzminister bereits deutlich gemacht hat. Unser größter Arbeitgeber im Land, Volkswagen, steht vergleichsweise gut und stabil da. Unsere Norddeutsche Landesbank, früher für ihre konservative Geschäftspolitik vielfach gescholten, steht jetzt wie ein Fels in der Brandung. Ich will deutlich sagen: Wir sind froh und dankbar dafür, dass wir in all den Jahren kluge Leute an der Spitze der NORD/LB hatten, die diese Bank auch mit Umsicht geführt haben. Deshalb sind wir froh und dankbar und auch stolz darauf, dass unsere Norddeutsche Landesbank so sehr viel besser dasteht als andere Institute.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Trotz der alles andere als einfachen Situation beispielsweise in der Milchwirtschaft haben wir insgesamt eine stabile Ernährungswirtschaft im Land. Auch darauf hat der Finanzminister hingewiesen.

Wir haben gute Aussichten, gestärkt aus der Krise hervorzugehen, möglicherweise stärker als andere

Bundesländer; vielleicht auch deshalb, weil wir in den letzten Jahren landespolitisch eine robuste Grundlage geschaffen haben. Niedersachsen lag 2008 beim Bruttoinlandsprodukt mit rund 214 Milliarden Euro und einem Plus von 1,7 % auf dem dritten Platz im Ländervergleich. Letztes Jahr hatte Niedersachsen die niedrigste Arbeitslosenquote seit 16 Jahren, und auch jetzt mitten in der Krise steigt die Arbeitslosigkeit deutlich geringer an als anderswo. Während in Niedersachsen im Vergleich zum Vorjahr 3,9 % mehr Menschen arbeitslos sind, stieg die Zahl der Arbeitslosen etwa in Bayern um 23,6 % oder in Baden-Württemberg um 32,37 %.

Ich weiß, Herr Jüttner, Ihre stärkste Disziplin ist immer die Schwarzmalerei, die Negativmalerei. Ich weiß ja auch, dass Sie gerügt haben, dass ich im Dezember positive Zeitungsüberschriften vorgelesen habe. Bei Teilen der Sozialdemokratie ist es inzwischen offensichtlich untersagt, so etwas zu tun. Dennoch: Ich habe mich über die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom letzten Samstag gefreut. Dort sagte unter der Überschrift „Neuer Optimismus in Niedersachsen - Umfrage in 1 500 Firmen weist wieder aufwärts“ der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hannover, Herr Prewo - ich zitiere - „Wir gehen mit erheblichem Schwung in die Erholungsphase“.

Wir setzen darauf, dass es in diesem Land trotz aller Probleme Unternehmer und Arbeitnehmer gibt, die anpacken, die optimistisch sind. Wir wollen, dass das Land schnell wieder aus der Krise kommt. Wir sind nicht ins Scheitern verliebt. Wir sind nicht in die Krise verliebt. Wir sind ganz zuversichtlich, dass Niedersachsen sehr viel schneller aus der Krise kommt als andere.

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zur Zeitplanung für die Haushaltsberatungen: Wir werden hier im Oktober den Nachtragshaushalt 2009 endgültig beschließen und den Haushalt 2010 im Dezember beschließen. Am 16./17. November kommen die Koalitionsfraktionen zu ihrer Klausurtagung in Hannover zusammen. Dann werden wir die letzte entscheidende Sitzung des Haushaltsausschusses am 19. November inhaltlich vorbereiten und entsprechende Änderungsanträge formulieren. Kein Haushaltsentwurf verlässt den Niedersächsischen Landtag 1 : 1 so, wie er eingebracht wurde. Der Landtag wird mit Sicherheit eigene Schwerpunkte deutlich machen. Aber für

meine Fraktion und auch für unseren Koalitionspartner gilt: Änderungsvorschläge zum Haushalt müssen seriös gegenfinanziert werden. Ich bin mir ganz sicher - auch nach der heutigen Ansprache des Fraktionsvorsitzenden der SPD -, wir werden von der SPD detaillierte Finanzierungsvorschläge bekommen.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Wie jedes Jahr!)

Sollten Sie in diesem Jahr - im letzten Jahr sind Sie dem nicht ganz nachgekommen - seriöse Gegenfinanzierungsvorschläge vorlegen, dann werden wir diese prüfen und schauen, ob sie Substanz enthalten oder nicht.

(Björn Thümler [CDU]: Das wäre ja neu!)

Ein Letztes. Herr Jüttner, Sie haben Mehrausgaben gefordert. Sie haben die zu hohe Neuverschuldung kritisiert, und bei den Deckungsvorschlägen sind Sie immer sehr zurückhaltend. Wir haben das in den letzten Jahren bei Ihnen und auch bei Ihrem Vorgänger, Herrn Gabriel, schon mitbekommen. Trotzdem werden wir Ihre Argumente sorgfältig analysieren und schauen, ob etwas Brauchbares dabei ist. Manchmal war es auch gut, Ihren Ratschlägen nicht Folge zu leisten. Ich will an eines erinnern: Vor genau einem Jahr haben Sie an diesem Rednerpult die Regierung aufgefordert, Volkswagenaktien im Wert von bis zu 3 Milliarden Euro zusätzlich zu kaufen. Stellen Sie sich einmal vor, was es für die Haushaltssituation bedeutet hätte, wir wären damals Ihrem Vorschlag gefolgt. Deshalb ist es im Sinne einer klugen Haushaltspolitik häufig gut, nicht auf die Vorschläge des Oppositionsführers zu hören.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich finde, Sie hätten Größe bewiesen, wenn Sie gegebenenfalls auf diese Fehleinschätzung hingewiesen hätten.

Ich komme zum Schluss. Der dritte Nachtragshaushalt und der Haushaltsplan 2010 sind die richtige Antwort auf die schweren Herausforderungen der Krise. Sie sind krisengerecht, konjunkturgerecht und zukunftsfähig. Wir gehen jetzt in detaillierte Haushaltsberatungen. Wir sind für konstruktive Vorschläge der Opposition stets dankbar. Am Ende werden wir im Dezember den Haushalt 2010 verabschieden. Damit ist Niedersachsen auf einem guten Weg. Wir glauben fest daran: Wir werden durch diese Krise kommen. Wir halten am

Ziel der Haushaltskonsolidierung fest, und wir lassen uns auch nicht durch Nebelkerzen der Opposition einschüchtern.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Klein das Wort.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Wort von den Lügen vor der Wahl und nach der Jagd ist heute ja schon bemüht worden. Ich glaube, in fünf Tagen, am Montagmorgen, werden wir in einem anderen Land aufwachen.

(Jörg Bode [FDP]: Schwarz-Gelb regiert!)

So hat es jedenfalls die *Wirtschaftswoche* vor kurzem formuliert, und ich könnte es nicht besser ausdrücken. Dann wird sicher konkreter werden, was Steinbrück und zu Guttenberg im ARD-Sonntagstalk ganz vorsichtig andeuten mussten, weil ihnen die Alles-wird-gut-Sprüche ohnehin niemand mehr glaubt. Diese neue Wirklichkeit wird sich unabhängig davon einstellen, wer am Sonntag die Bundestagswahl gewinnt und welche Koalitionen sich bilden oder nicht bilden werden. Die Rahmenbedingungen für diese Wirklichkeit lassen sich auch heute schon relativ sicher beschreiben.

Steuerausfälle in Höhe von 152 Milliarden Euro reißen Riesenlöcher in die öffentlichen Haushalte. Schon jetzt sind für die kommende Wahlperiode unvorstellbare 320 Milliarden Euro neue Schulden in den Finanzplanungen vorgesehen. 450 000 Menschen sind zurzeit nicht arbeitslos, weil Kurzarbeit sie schützt. Am Montag wird sich erweisen, wie hoch der Anteil ist, bei dem es tatsächlich um die längerfristige Sicherung der erforderlichen Fachkräfte über die Krise hinaus geht, und wie hoch der Anteil der Unternehmer-Wahlkampfhilfe für Schwarz-Gelb war. Für die Kosten der steigenden Arbeitslosigkeit sind jedenfalls bereits 20 % des Bundeshaushalts prognostiziert. Bei diesen Zahlen sind die 7 Milliarden Euro, die im untauglichen Gesundheitsfonds fehlen, fast zu vernachlässigen.

Allen Wahlkampfversprechungen und Argumenten von Schwarz-Gelb zum Trotz ist sich die wissenschaftliche Fachkompetenz bis weit in das Lager

der mit Schwarz-Gelb sympathisierenden Professorenschaft hinein in den Bewertungen der politischen Handlungsspielräume einig: Erstens. Es wird keinen Spielraum für Steuersenkungen geben. Zweitens. Im Gegenteil, Einnahmeerhöhungen des Staates werden unausweichlich sein. Drittens. Das FDP- und CSU-Mantra von der sich selbst finanzierenden Steuersenkung ist falsch. Die Effekte sind allenfalls minimal. Viertens. Wer nur auf eine neue weltweite Hochkonjunktur hofft und verweist, hat keine Chance, die Zukunftsprobleme in den nächsten Jahren zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zum letzten Punkt sei nur darauf verwiesen, dass die Finanzkrise global einen geschätzten Wohlfahrtsverlust von 15 Billionen Euro verursacht hat. Das ist 35-mal unser Bundeshaushalt, oder es sind 600 niedersächsische Landeshaushalte, wenn Ihnen das geläufiger ist. Das ist Geld, welches für Konsum und Investitionen nicht mehr zur Verfügung steht. Unsere bisherige Wohlstandsquelle, der Importweltmeister USA, fällt in dieser Funktion bis auf Weiteres aus. Wer glaubt, China und Indien könnten diese Bresche dauerhaft ausfüllen, verkennet den Eigenentwicklungswillen dieser Staaten, oder er wird spätestens an der nächsten Asienkrise scheitern.

Wer also glaubt und sein Haushaltskonzept darauf baut, dass ab 2011 eine explodierende Konjunktur die öffentlichen Kassen zum Überlaufen bringt, der sollte sich möglichst nicht an einer künftigen Regierungskoalition beteiligen.

Mein Fazit: Die nächste Regierung wird nicht auf das Prinzip Hoffnung setzen können, sondern sie wird sich ernsthaft mit einer Agenda 2020 beschäftigen müssen, allerdings mit einer Agenda, die sich von ihrer Vorgängerin wesentlich unterscheidet. Ein Schwerpunkt muss sich damit befassen, wie die wirklich Leistungsfähigen in diesem Land dazu beitragen können, dass der Staat im Klimaschutz, bei der Bildung und bei der sozialen Gerechtigkeit seine Aufgaben weiter und besser erfüllen kann

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

und - das ist wichtig - trotzdem die nachfolgenden Generationen nicht über Gebühr belastet. Ich glaube, mit der Einführung einer Vermögensabgabe haben wir da einen guten Vorschlag gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bis jetzt hat die Landesregierung diese Entwicklung noch nicht antizipiert. Sie leckt Wunden - das haben wir heute gehört - und trauert ihrem Traum von einem Haushalt ohne Neuverschuldung ab 2010 hinterher. Der ist genauso geplatzt wie einige andere Versprechungen in der schwarz-gelben Koalitionsvereinbarung. Einen landeseigenen Pensionsfonds wird es auf absehbare Zeit nicht geben. Damit bleibt das größte Haushaltsrisiko oder zumindest eines der größten Haushaltsrisiken, die explodierenden Versorgungslasten, unbearbeitet. Im Gegenteil, die Zuführungen zum bundesrechtlich angesparten Sondervermögen Versorgungsrücklage werden eingestellt, und diese Rücklage, die ab 2017 zur Verfügung stehen sollte, wird bereits mit dem Nachtrag 2009 geplündert. Die Blühträume einer Innovationsstiftung sind verdorrt. Die Entsorgung der Treuhandlasten wird auf die lange Bank geschoben, und der kostenlose Kita-Besuch bleibt Illusion.

Nebenbei, vielleicht nur eine Petitesse: Auch die FDP-Schulleiterakademie wird wohl das Schicksal der FDP-Mondmission teilen und weiterhin nur in den Sternen stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Trio Wulff, Möllring, Rösler macht weiter auf Optimismus und möchte den Wachstumspfad wiederherstellen. Mit dem Nachtrag 2009 und dem Haushaltsentwurf 2010 gelingt ihnen das auch, allerdings nur bei den Schulden. Diese Schulden will man uns schönreden, indem man behauptet, man nehme in dieser Wahlperiode nicht mehr neue Schulden auf, als die Steuermindereinnahmen betragen.

Zum einen ist das kaum ein Trost, sondern eher eine Bankrotterklärung der eigenen politischen Handlungsfähigkeit, zum anderen stimmt das nicht. In diesem Jahr werden deutlich mehr Schulden gemacht.

Ein bisher bekannter, aber nach wie vor ungelöster Handlungsbedarf von rund 1 Milliarde Euro wird mal nebenbei im Zuge der Finanzkrise beseitigt. Die Zahlen der Finanzplanung von 2011 bis 2013 sind Mondzahlen, mit denen sich alles behaupten, aber nichts verifizieren lässt.

Inzwischen lässt man ja auch - zumindest über den *rundblick* - erklären, dass die neuen Schulden, jeweils 2,3 Milliarden Euro 2009 und 2010, zur Finanzierung der Konjunkturpakete erforderlich seien. Meine Damen und Herren, das ist eine

dreiste Lüge; denn wir alle wissen, dass sie bereits im ersten Nachtrag im Februar finanziert wurden.

Eine Bildungsoffensive, die diesen Namen verdient, ist weit und breit nicht in Sicht. Ein Entwicklungsansatz, der Zukunftstechnologien mit Klimaschutz verbindet - Fehlanzeige! Stattdessen: Nachkriegsstrategien wie Autobahnen und Atomkraftwerke!

(Jörg Bode [FDP]: Wo haben wir denn Mittel für Atomkraftwerke im Haushalt?)

Damit wird Schwarz-Gelb nur eines erreichen: Das Ende ihrer selbst gewählten Sackgasse, Herr Kollege!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Finanzminister Möllring erklärt weiterhin die Finanzkrise für überwunden und verkündet: Es geht wieder bergauf. - Ich bin gespannt, ob auch er ab Montag die neue Wirklichkeit zur Kenntnis nehmen wird. Ich habe allerdings den Verdacht, dass er weiterhin Niedersachsen zum kleinen gallischen Dorf erklärt, das sich mit einem hohen Zaun und dem Möllringschen Zaubertrank gegen die hässlichen nationalen und globalen Einflüsse wehren kann. Herr Möllring, dann muss aber in den Zaubertrank etwas mehr hinein als die Streichung der Zuschüsse für die Landesgartenschau und den Tag der Niedersachsen. Das reicht vielleicht, um die Erhöhung der Ministereinkommen zu finanzieren, die sich Schwarz-Gelb wünscht und die wir ablehnen werden. Ein ernsthafter Beitrag zur Haushaltskonsolidierung und zur Umsetzung der neuen Schuldenbremse aber ist das sicher nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, sicher ist das auch keine Lösung für den immerhin nicht unwahrscheinlichen Fall, dass es zu signifikanten Zinserhöhungen kommt. Das droht spätestens, wenn die Notenbanken die enormen Geldmengen, die sie ausgeschüttet haben, wieder einsammeln, um Inflationsgefahren vorzubeugen.

Ich bin auch gespannt, was die niedersächsischen Kommunen zu diesen Alles-halb-so-schlimm-Parolen sagen werden. Nicht einmal die sprudelnden Steuereinnahmen der vergangenen Hochkonjunktur haben dort in der Summe die Verhältnisse nachhaltig verbessern können. Nach wie vor sind die Kommunen mit rund 4 Milliarden Euro Kassenkrediten belastet. Um jeweils knapp 10 % verringert sich ihr Anteil an der Einkommensteuer in

diesem und im nächsten Jahr. Durchschnittlich 17,3 % weniger Gewerbesteuer wird es 2009 und über 20 % weniger Schlüsselzuweisungen in 2010 geben. Bis 2012 sind weitere 4 Milliarden Euro Steuerausfälle zu erwarten. So sieht das derzeit bekannte Horrorszenario aus. Vor der Krise ging die Landesregierung noch davon aus, dass bei höchsten Anstrengungen - so hat sie es formuliert - 25 Jahre erforderlich sind, um die Kassenkredite abzubauen. Jetzt plötzlich soll nach der Finanzplanung des Landes alles bis 2017 wieder im Lot sein. Das ist doch Realitätsverweigerung, Herr Finanzminister!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Diese Realitätsverweigerung kann man beispielsweise den Kommunen Braunschweig, Göttingen, Celle, Nienburg, Weyhe, Schortens und Salzgitter sicher nicht vorwerfen. Sie mussten allesamt Haushaltssperren für dieses Jahr aussprechen, und mehrheitlich sicher schmerzhafter als das Vorbild des Niedersächsischen Finanzministers, das über die symbolische Wirkung eines erhobenen Zeigefingers wohl nicht hinauskommt.

Herr Finanzminister, im letzten Jahr hatte ich Ihnen gesagt, dass Ihr Haushalt 2009 bereits Makulatur ist und spätestens bei der Mai-Steuerschätzung 2009 im Papierkorb landet. Ich gebe zu: Mit „Mai“ lag ich falsch. Es war schon drei Monate vorher so weit, und heute liegt uns bereits der dritte Nachtrag vor. Da Sie damit vorsichtshalber schon mal eine Milliarde mehr Schulden aufnehmen wollen als notwendig, kann dieses Jahr wohl hoffentlich nichts mehr schief gehen.

Für den Haushalt 2010 sehe ich allerdings schwarz. Im letzten Jahr habe ich die Papierkorbreife erst in der Dezemberhaushaltssitzung prognostiziert. In diesem Jahr traue ich mich schon heute, bei der Einbringungssitzung: Ihr Haushaltsentwurf 2010 verkörpert politischen Stillstand, politische Ideenlosigkeit und Schulden als einzige Antwort auf die Krise. Deshalb wird er die Erfordernisse des nächsten Jahres nicht überleben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die neue Mipla hat ein äußerst begrenztes Haltbarkeitsdatum. Zu den abenteuerlichen und realitätsfremden Prognosedaten ab 2011 verweise ich auf meine Ausführungen am Anfang und im letzten Plenum. Die Zeit der Wirtschaftswunder ist vorbei. Damit können und werden diese schwarzgelben Konzepte auch keine Modelle für die

nächste Bundesregierung sein; denn aus der Krise hilft, wie wir wissen, nur Grün!

(Beifall bei den GRÜNEN - Oh! bei der CDU - David McAllister [CDU]: Aber wir haben die Kraft!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion DIE LINKE spricht Herr Dr. Sohn. Sie haben das Wort.

(Beifall bei der LINKEN - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sozial auch nach der Wahl!)

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Dies ist ein Haushalt der Schuldenmacherei, der Kumpanei mit den Gierigen im Lande, ein Haushalt, mit dem Herr Wulff die Kommunen in die Armut treibt

(Björn Thümler [CDU]: Bitte? - Jörg Bode [FDP]: Haben Sie einen anderen Haushalt als wir gekriegt?)

und denen, die soziale Gerechtigkeit verdient hätten, die kalte Schulter zeigt. Das ist das Resümee dieses Haushalts.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir behandeln heute gemeinsam den dritten Nachtragshaushalt 2009 und den Haushaltsentwurf 2010 als Einheit. Das macht auch Sinn; denn dadurch wird die Taschenspielererei, auf die schon hingewiesen ist, klar. Wir haben zweimal 2,3 Milliarden Euro Neuverschuldung, also zusammen 4,6 Milliarden Euro, für eine Zeitspanne von 15 Monaten. Es beißt keine Maus den Faden ab: Das ist eine Rekordverschuldung. Ich hoffe, der auf Herrn Aller gerichtete Zeigefinger hört jetzt auf; der hat sich nämlich definitiv überholt.

(David McAllister [CDU]: Mensch, Herr Aller, was haben Sie denn für Freunde?)

Das schwarze Duo Wulff und Möllring hat Niedersachsen tief in die roten Zahlen geführt. Es wird eine rot-geführte Regierung sein, die dieses Land wieder in die schwarzen Zahlen bringt.

(Beifall bei der LINKEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Herr McAllister, wir erinnern uns noch gut an eine fulminantere Haushaltsrede vor einem Jahr. Damals hieß es: Wir werden 2010 einen Haushalt ohne zusätzliche Schulden vorlegen. - 16. Sep-

tember 2008, Protokollseite 1535. Das sagte Dr. Althusmann. Nun sitzt der arme Kerl auf der Reservebank. Jetzt ist er sogar hinausgegangen, weil er Herrn McAllister natürlich nicht damit konfrontieren will, dass er seine schwächste Rede gehalten hat, seit ich hier im Parlament sitze.

(Beifall bei der LINKEN)

Das neue Zieldatum ist statt 2010 nun das Jahr 2017. Wer außer Ihnen soll das noch glauben? - Dahinter steht die dünne Hoffnung auf einen Aufschwung, der sich nicht abzeichnet. Auch die rechte Seite des Hauses wird das nach dem nächsten Sonntag zugeben. Auch das wissen Sie selbst.

Die Kernfrage lautet: Ist diese Neuverschuldung eigentlich unabwendbar? Die Antwort ist: Nein, weil wir hinter uns 15 Jahre lang einen zwar nicht gewaltigen aber dennoch immerhin feststellbaren Aufschwung plus Umverteilung von unten nach oben haben.

Das Ergebnis ist ein Aufblähen der privaten Gewinne und Vermögen von ungefähr 500 Milliarden Euro im Jahr 2000 auf ungefähr 700 Milliarden Euro im Jahr 2008, d. h. ein Plus von 200 Milliarden Euro nur bei privaten Vermögen und Gewinnen. Die Betroffenen waren auch im Jahre 2000 nicht arm. Das sind die Gierigen, denen Sie durch Ihre Steuerumverteilungspläne, bei denen Sie von der SPD leider mitgemacht haben, das Geld nur so zugeschustert haben.

Dieses Ungleichgewicht

(David McAllister [CDU] meldet sich zu Wort)

- Zwischenfragen machen wir jetzt nicht! -

(Heiterkeit bei der LINKEN und bei der SPD)

ist der Kerngrund der Krise und gleichzeitig die Möglichkeit der Lösung dieser Haushaltskrise. Diese Haushaltskrise lässt sich nur dadurch lösen, dass Sie an dieses Geld - nicht unbedingt an die 500 Milliarden Euro, aber wenigstens an die 200 Milliarden Euro plus - durch das Erheben von Vermögensteuer und Großerbensteuer herangehen.

Ich habe mit großem Interesse gelesen, dass jetzt sogar das wunderbare Traumpaar M & M - Merkel und Müntefering - das Wort „Börsumsatzsteuer“ in den Mund genommen hat und plötzlich auch dafür ist. Sie werden das wahrscheinlich nach dem kommenden Sonntag gemeinsam wieder beerdigen.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie sollten noch mehr dieser Ideen von uns aufgreifen!)

Wir hoffen nach wie vor - das werden wir auch beantragen - auf eine Bundesratsinitiative, um dieses tatsächlich gewachsene Vermögen, das, wie heute Morgen bereits gesagt, für die Krise mitverantwortlich ist, auch zur Finanzierung der öffentlichen Haushalte heranzuziehen.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Sie werden das natürlich nicht tun; denn - das ist relativ einfach - das sind Ihre Kumpel, und die werden geschont, koste es das Volk, was es wolle. Das ist die Grundlinie dieses Haushaltsentwurfs.

(Beifall bei der LINKEN)

Was machen Sie stattdessen? - Vor allem machen Sie die Kommunen kaputt. Ich zitiere aus der mittelfristigen Finanzplanung, in der Sie selber aufgeschrieben haben:

„Die Zuweisungen im kommunalen Finanzausgleich werden sich 2010 gegenüber dem Ansatz für das Jahr 2009 um rund 290 Millionen Euro verringern. Hinzu kommt eine prognostizierte negative Steuerverbundabrechnung von ca. 206 Millionen Euro, so dass die Kommunen nur für das Jahr 2010 eine Verringerung der Zuweisungsmasse des kommunalen Finanzausgleichs in Höhe von 540 Millionen Euro“

- in einem Jahr eine halbe Milliarde -

„zu verkraften haben werden.“

So weit das Zitat aus Ihrer mittelfristigen Finanzplanung. Das gilt für die kommenden Jahre noch verschärft. Dagegen steht dieser tatsächlich etwas blasse Versuch von Herrn McAllister, das Konjunkturpaket II dem gegenüberzustellen. Das ist gegenüber den genannten Zahlen, die Sie selbst in Ihre Mipla geschrieben haben, ein Tropfen auf den heißen Stein. Sie wissen das auch.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu diesem nach Ihren Plänen absehbaren Drama der kommunalen Finanzen kommen noch die Einbrüche in der Gewerbesteuer - dazu erfahren wir hoffentlich morgen Näheres bei der Besprechung der Dringlichen Anfrage - und das Hochschießen der sozialen Pflichtausgaben durch das Ansteigen der von Ihnen verursachten Arbeitslosigkeit hinzu.

Sie könnten das ändern durch einen Neuzuschnitt des kommunalen Finanzausgleichs, finanziert durch Steuererhöhungen für die Reichen im Lande. Aber in dieser Frage sind Sie, wie wir erfahren haben, komplett beratungsresistent. Sie werden stattdessen so eine Art Solidarität erklären, damit nicht nur die Kommunen, sondern alle leiden, und vermutlich spätestens Anfang des kommenden Jahres sagen: Damit nicht nur die Kommunen bluten, sollen auch alle anderen bluten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Ein Blutbad!)

Dann wird es losgehen mit Kürzungen in den Bereichen Kultur, Bildung, öffentlicher Personennahverkehr und Gehälter, vielleicht sogar Pensionen im öffentlichen Dienst. Sozusagen als kleine Fingerübung für die von Ihnen geplanten Sozialmassaker lassen Sie Herrn Ehlen schon einmal erklären, wir seien so arm, dass wir die 1,5 Millionen für Schulobst als Gegenfinanzierung für das EU-Programm leider nicht haben. Das ist ein unglaublicher Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir alle reden über eine gesunde Ernährung an den Schulen, die EU gibt 1,5 Millionen, wenn wir auch anderthalb Millionen geben, und Sie machen daraus eine Kampagne und appellieren an die Eltern: Gebt euren Kindern mehr Obst mit in die Schule. - Das ist der Kern Ihrer jämmerlichen Politik in solchen Fragen, die sich auch in Ihrem Haushaltsplanentwurf abzeichnet.

(David McAllister [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Dr. Sohn, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage?

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Nein, ich lasse keine Zwischenfragen zu. - Bei dieser ganzen Politik bleibt viel auf der Strecke. Vor allem bleibt der gesetzliche Gestaltungsauftrag dieser Landesregierung auf der Strecke. Es stellt sich die Frage: Was sind denn - außer schönen Worten und hektischer Krisenabwehr - eigentlich die Ziele, die Projekte, die Visionen dieser Landesregierung? Wie soll Niedersachsen 2015 oder 2020 aussehen, außer ärmer als jetzt und restlos pleite?

Herr Jüttner, das ist fast der einzige Punkt, in dem ich Ihnen widerspreche. Ich glaube, das Vorbild

dieses jetzt schon wieder einmal abwesenden Ministerpräsidenten ist nicht Ronald Reagan. Ich vermute, das heimliche Vorbild dieses Ministerpräsidenten ist in Wirklichkeit der zurückgetretene thüringische Ministerpräsident Dieter Althaus, der auf seiner großartigen Come-back-Pressekonferenz gesagt hat - ich glaube, das schwebt jetzt als Leitbild über dieser Landesregierung -: Ich regiere nicht, sondern führe mein Amt weiter.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Zu einer Kurzintervention auf Herrn Dr. Sohn erhält für genau anderthalb Minuten Herrn McAllister von der CDU-Fraktion das Wort. Bitte schön!

David McAllister (CDU):

Herr Abgeordneter Sohn, da Sie eine Zwischenfrage nicht zugelassen haben, wähle ich das Instrument der Kurzintervention.

Sie haben in Ihrer Rede kritisiert, die Neuverschuldung in Niedersachsen sei der Höhe und dem Grunde nach vermeidbar. Weil wir Sie nicht nur an Ihren Reden, sondern an Ihren Taten messen wollen, muss ich Sie fragen: Wie erklären Sie sich, dass der Berliner Senat, der in seiner mittelfristigen Finanzplanung für 2010 ein Absenken der Neuverschuldung um 65 Millionen Euro vorgesehen hatte, jetzt eine Neuverschuldung von 2,82 Milliarden Euro beschlossen hat?

Sie kritisieren unsere Politik beim Thema Schulobst. Der Senat in Berlin, in dem Sozialdemokraten und Sozialisten gemeinsam Verantwortung wahrnehmen, hat beschlossen, überhaupt nicht am Schulobstprogramm der Europäischen Union teilzunehmen, weil man zur Gegenfinanzierung gar nicht in der Lage ist.

Ich sage deshalb ganz deutlich: Wir sollten die Linke an ihren Taten messen und nicht an dem Gerede der Linken, das wir hier in jeder Debatte hören müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Herr Dr. Sohn möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten.

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Ich bedanke mich sehr, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, für diese Kurzintervention. Die Politik der beiden Koalitionsparteien in Berlin zielt natürlich auch darauf, diese Frage der stärkeren Belastung der Reichen zu thematisieren, und zwar auch in Richtung Bundesrat.

(Lachen bei der SPD - Zuruf von der CDU: Das ist ja wohl ein Witz!)

Wenn Ihre eben vorgetragene Argumentation ehrlich ist, was sie vermutlich nicht ist, dann laden wir Sie herzlich ein - das sage ich als Bitte oder als Forderung an die Landesregierung -, mit uns gemeinsam entsprechende Bundesratsinitiativen auf den Weg zu bringen, um diese finanzielle Schiefelage zugunsten der Länder zu verändern, und da ist die Vermögensteuer eben das zentrale Stichwort.

Zu Ihrer zweiten Aufforderung, man solle uns an unseren Taten messen: Die werden wir im Jahr 2013 dank der dann fälligen Wahlentscheidung hier in Niedersachsen vermutlich nachweisen können.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN - David McAllister [CDU]: Schulobst in Berlin!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Nun hat sich Herr Kollege Bode für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Sohn, es ist schon interessant, dass Sie hier sagen, wir sollen das von Ihnen beantragte Geld schon ausgeben und dafür eine entsprechende Bundesratsinitiative auf den Weg bringen, während Sie in Berlin, wo Sie als Regierungspartner die Bundesratsinitiative starten könnten, sagen, Sie wollen erst warten, bis der Bundestag beschlossen hat. Sie sollten da, wo Sie etwas zu sagen haben, vielleicht genauso agieren wie hier. Was Sie hier machen, ist unglaubwürdig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Haushaltsberatungen sind immer die Stunde der Wahrheit. Sie sind insbesondere die Stunde der Wahrheit für die Opposition; denn in den Haushaltsberatungen werden SPD und auch Grüne Farbe bekennen müssen. Wir werden nämlich genau kontrollieren, ob Sie

das, was Sie in all Ihren Pressemitteilungen seit Anfang des Jahres veröffentlicht haben, tatsächlich auch umsetzen wollen oder ob es Illusionen waren, ob Sie in den Beratungen zum Haushalt ernsthafte Anträge stellen werden oder ob Sie Luftschlösser gebaut haben, weil wir gerade eine Bundestagswahl haben. Deshalb fordere ich Sie auf, alle Ihre Forderungen in den Haushalt einzubringen und Vorschläge für die Gegenfinanzierung zu unterbreiten. Wir sind es nämlich leid, dass Sie immer nur Wohltaten verkünden, ohne zu sagen, wem Sie das Geld tatsächlich wegnehmen wollen. Das muss jetzt ein Ende haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Sohn, Sie werden schon gemerkt haben, dass ich nur SPD und Grüne dazu aufgefordert habe, tatsächlich Farbe zu bekennen. Das Verhalten der Linken in den Haushaltsberatungen kennen wir ja schon. Ihre Anträge sind das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt werden.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann haben Sie sie aber nicht verstanden!)

Sie werden wieder Mehrausgaben in Milliardenhöhe fordern und dann erklären - das haben wir gerade gehört -, der Bundesfinanzminister werde das durch neue Steuern schon irgendwie bezahlen. Herr Sohn, was Sie hier präsentieren, ist keine Haushaltsberatung, das schlicht zu Papier gebrachte Verantwortungslosigkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Macht doch Vorschläge! Das tut ihr ja nicht!)

- Frau Flauger, Sie haben bei der Haushaltsberatung ein ganz einfaches Motto: Wer hat noch nicht? Wer will noch mal? Und wer's bezahlt, ist mir egal. - Das geht so nicht weiter.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zumindest Herr Jüttner hat bei den letzten Haushaltsberatungen immer deutlich gemacht, wer die Rechnung bezahlen soll, die er mit seinen Haushaltsanträgen aufmacht. Die SPD hat sich klar zu neuen Schulden bekannt. Die SPD hat die Haushaltskonsolidierung und auch das Neuverschuldungsverbot im Grundgesetz abgelehnt. Das muss man hier einmal deutlich sagen.

Für die Jüttner-SPD sind die erstrebenswerten Ziele: kein Neuverschuldungsverbot, keine Haushaltskonsolidierung. Herr Jüttner, ich sehe schon die Haushaltsanträge der SPD-Fraktion vor mir: Sie werden bereit sein, noch über das notwendige

Übel, nämlich die Neuverschuldung, die aufgrund der Wirtschaftskrise erforderlich ist, hinauszugehen.

Ich sage Ihnen: Das, was Sie vorhaben, ist nicht gerecht und nicht sozial. Es ist ein Verrat an der kommenden Generation!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Jüttner, seit der Gründung des Landes Niedersachsen hat noch kein Landtag, hat noch keine Landesregierung auch nur einen einzigen Cent gezahlt, um Kredite zu tilgen. 60 Jahre lang haben wir auf Pump gelebt und einen unvorstellbaren Schuldenberg aufgetürmt. Dazu haben - das sage ich ganz deutlich - alle im Landtag vertretenen Parteien ihren Beitrag geleistet.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Wir nicht!)

Niemand befindet sich hier im Stadium der Unschuld.

(Vizepräsident Hans-Werner Schwarz übernimmt den Vorsitz)

Meine Damen und Herren, inzwischen sind 52 Milliarden Euro Schulden zusammengekommen. Diese Zahl kann man sich fast gar nicht vorstellen. Um das einmal bildlich darzustellen: Wenn wir alle Beamten und Angestellten entlassen, keine Pensionen und Zinsen mehr zahlen, alle Zuschüsse streichen und den Landtag nach Hause schicken würden,

(Dieter Möhrmann [SPD]: Die Steuern senken!)

dann müsste Hartmut Möllring immer noch drei Jahre lang unentgeltlich sämtliche Steuern einsammeln, bis wir unsere Schulden endlich getilgt hätten. Das ist die tatsächliche Situation. So dramatisch ist die Krise, in der wir hier in Niedersachsen stecken, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Aus diesem Grund ist es schlicht unverantwortlich, dass die SPD den Konsolidierungskurs nicht mittragen will und sich einem Neuverschuldungsverbot in der Landesverfassung verweigert.

Wir hingegen wollen mit der für die kommenden Generationen ungerechten Politik der Vergangenheit Schluss machen. Sie war unsozial und unmoralisch. Wir wollen einen klaren Plan für Niedersachsen. Ab dem Jahr 2017 wollen wir eine Neu-

verschuldung von Null erreichen, drei Jahre eher, als das Grundgesetz es fordert.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Das sind Wolkenkuckucksheime!)

Die SPD will das nicht. Herr Jüttner will mehr ausgeben, als wir einnehmen, und damit den Gutmenschen geben und Wohltaten versprechen. Für ihn, für Herrn Jüttner, ist das ja auch ungefährlich; denn wenn die Rechnung fällig wird, ist er längst nicht mehr hier, dann trägt er längst keine Verantwortung mehr.

Herr Jüttner, Sie wollen, dass Ihre Enkel Ihren heutigen Wohlstand bezahlen. Das ist unsozial, das ist unfair. Ihre Enkel können sich nicht dagegen wehren - aber dafür haben sie ja CDU und FDP.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Wolfgang Jüttner [SPD]: Meine Enkel wählen SPD!)

Wir haben die Nettoneuverschuldung seit 2003 in jedem Jahr um 350 Millionen Euro gesenkt. Wir haben eine echte Schuldenbremse eingeführt, ohne dass wir dazu durch das Grundgesetz verpflichtet gewesen wären.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Heute aber nicht!)

In 2004 lag die Verschuldung in Niedersachsen um 30 % höher als in anderen westdeutschen Flächenländern. Wir lagen damals auf Platz 6 der westdeutschen Flächenländer.

Heute, nach der Politik von CDU und FDP, haben wir aufgeholt. Wir sind an Nordrhein-Westfalen und an Rheinland-Pfalz vorbeigezogen. Die steuerstarken Länder Bayern, Baden-Württemberg und Hessen liegen zwar noch vor uns, aber Hessen ist schon in Reichweite.

Bewirkt hat dies *unsere* Politik. *Wir* standen ganz kurz vor der Neuverschuldung null, vor der Rückzahlung des ersten Kredites. *Wir* konnten das Ziel schon sehen. *Sie* hingegen befanden sich zum gleichen Zeitpunkt finanzpolitisch in einem anderen Universum. Und da gehören Sie auch hin, meine Damen und Herren von der SPD.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Was ist mit Mecklenburg-Vorpommern?)

Wir zeigen mit dem Haushaltsplanentwurf 2010, dass wir es mit der Haushaltskonsolidierung ernst meinen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sie nehmen 2,3 Milliarden Euro auf!)

Wir können uns natürlich nicht der Situation entziehen, dass aufgrund der Wirtschaftskrise die Steuereinnahmen einbrechen. Aber die Höhe der Kredite, die wir aufnehmen, entspricht nur der Höhe der Steuern, die aufgrund der Wirtschaftskrise fehlen.

(Detlef Tanke [SPD]: Und was ist mit 2009, Herr Bode?)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Bode, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Möhrmann?

Jörg Bode (FDP):

Nein, ich möchte erst im Zusammenhang vortragen. Wenn nachher noch Zeit ist, können Sie gerne fragen, Herr Möhrmann.

Herr Jüttner, schauen wir doch einmal, wie sich die Neuverschuldung pro Einwohner - das ist die entscheidende Größenordnung - in Niedersachsen darstellt und wie sie dies in anderen Ländern tut.

Niedersachsen nimmt im Jahr 2010 pro Einwohner 291 Euro neue Schulden auf. Das SPD-geführte Rheinland-Pfalz nimmt auch weniger als 300 Euro, aber immerhin mehr als 291 Euro pro Einwohner auf. Aber Rot-Rot in Berlin nimmt dreimal so viel neue Schulden pro Einwohner auf wie Niedersachsen. Dreimal so viel! „Rot und Rot ist nicht geheuer, für den Bürger wird das teuer“, kann man da nur sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sagen Sie doch mal was zu Mecklenburg-Vorpommern! Das wollen Sie nicht!)

Wir machen Schluss mit dieser Politik. Wir haben es geschafft, die Nettoneuverschuldung ab 2003 jedes Jahr um 350 Millionen Euro zu senken. Das schaffen wir auch ein zweites Mal! 2017 werden wir keine neuen Schulden mehr machen. 2017 können wir die Kreditkarte zerschneiden und damit beginnen, Kredite an die Banken zurückzuzahlen.

Meine Damen und Herren, das ist soziale Politik für kommende Generationen, das ist eine wesentliche Aufgabe des Staates.

(Lachen bei der LINKEN - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das glauben Sie doch selber nicht! - Detlef Tanke [SPD]: Das haben Sie schon mal versprochen!)

- Herr Wenzel, ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wir sind nicht deshalb so sparsam, weil uns das besondere Freude macht oder weil es uns Freude macht, so oft Nein zu sagen, auch bei wesentlichen Anliegen. Wir sind auch nicht deshalb so sparsam, weil die Haushaltspolitik in der Öffentlichkeit einen so hohen Stellenwert hat. Nein, wir sind schlicht und ergreifend deshalb so sparsam, weil wir es unseren Enkeln schuldig sind. Es geht nicht um uns, sondern es geht um die Zukunft unseres Landes und um die Zukunft unserer Enkel. Daran muss sich eine ehrliche Politik für kommende Generationen ausrichten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir müssen die richtigen Schwerpunkte beim staatlichen Handeln setzen. Wir brauchen keinen Staat, der sich in alle Belange der Bürger einmischt, sondern wir brauchen einen starken Staat, der sich auf seine Kernaufgaben konzentriert.

Deshalb haben wir im Haushalt 2010 die Kernaufgaben gestärkt. Wir haben die Bereiche Bildung, Wirtschaftsförderung und Sicherheit mit mehr Mitteln ausgestattet, und das trotz der Krise und trotz unseres Konsolidierungskurses. Diese Bereiche Bildung, Wirtschaftsförderung und Sicherheit sind die Zukunftsbereiche unseres Landes. Hier werden wir Akzente setzen.

Beim Krippenausbau beispielsweise fördern wir nicht nur die Investitionen, sondern beteiligen uns auch an den Betriebskosten.

Wir fördern auch den Ausbau von Ganztagschulen. Als wir in die Verantwortung kamen, gab es in Niedersachsen 155 Ganztagschulen. Jetzt gibt es fast 1 000, und im Haushalt 2010 haben wir die entsprechenden Lehrerstunden weiter erhöht.

Auch bei der Wirtschaftsförderung haben wir ganz hervorragende Akzente gesetzt.

Ein Erfolgskonzept dieser Regierungskoalition ist NPorts. Wir haben die Investitionen in die Häfen erhöht und Arbeitsplätze an der Küste geschaffen. Wer hätte gedacht, dass in Cuxhaven in diesem

Bereich noch weitere Arbeitsplätze geschaffen werden könnten? Über den Ausbau der Offshore-technologie konnte dies aber erreicht werden.

Wir haben 300 Millionen Euro für die Häfen bereitgestellt. Der JadeWeserPort wird schneller fertig, als Sie es sich haben träumen lassen. Wir wollen die zweite Ausbaustufe beschleunigen. Darin liegt die Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ein weiterer wichtiger Bereich ist die Luftfahrt. Ich nenne beispielhaft das CFK-Valley in Stade und den Forschungsflughafen in Braunschweig. Wir stellen 100 Millionen Euro zur Verfügung, um Niedersachsen in diesem Bereich innovativ auf die Zukunft vorzubereiten.

Meine Damen und Herren, wir haben vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise das System der NBank verändert. Wir haben Unterstützungssysteme errichtet und Bürgerschaftskonzepte erstellt, wir haben den Niedersachsenkredit ausgeweitet und Beteiligungskapital bereitgestellt, sodass Innovationen auch in den Fällen gefördert werden können, in denen keine Bankkredite gewährt werden.

Wir stärken die Infrastruktur. Die Mittel für den Straßenausbau haben wir um 10 % erhöht. Ich sage für meine Fraktion: Wir können uns vorstellen, im Laufe der Haushaltsberatungen noch draufzusatteln, wenn es die Finanzlage ermöglicht; denn Infrastruktur und verkehrliche Anbindungen sind wirtschaftliche Kernbereiche.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Jüttner, Sie haben das Steuerkonzept der FDP im Bundestagswahlprogramm angesprochen. Dazu will ich Ihnen ganz eindeutig sagen: Für uns stehen die Entlastung der Mittelschicht und die Entlastung der Familien im Mittelpunkt. Das ist eine Kernaufgabe.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir wollen, dass eine Familie mit zwei Kindern erst ab einem Einkommen von 40 000 Euro den ersten Cent Steuern zahlen muss. Wir wollen das Kindergeld erhöhen.

Meine Damen und Herren, diese Gruppe ist von den Vorgängerregierungen, insbesondere von Rot-Grün, bisher am meisten geschöpft worden. Es gibt in Deutschland keine Leistungsgerechtigkeit: Einem Gesellen, der Überstunden kloppt und von seinem Chef ein bisschen mehr Geld dafür be-

kommt, bleibt davon am Ende fast gar nichts übrig, sodass es sich für ihn auch gar nicht lohnt, sich anzustrengen.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Besser ist, man verdient Millionen!)

Das ist eine Grundsatzfrage der Gesellschaft, und die müssen wir mit unserem Steuersystem beantworten. Der Fleißige muss mehr haben als der Faule. Es muss sich lohnen, mehr zu arbeiten. Nur dann werden wir unser Land nach vorne bringen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU - Zurufe von Ursula Helmhold [GRÜNE] und Kreszentia Flauger [LINKE])

Meine Damen und Herren, die Vorschläge der FDP sind auch gegenfinanziert. Ich will Ihnen einmal die großen Bereiche nennen:

Die Haushaltsanträge der FDP-Bundestagsfraktion umfassten eine Summe von 12,5 Milliarden Euro. Der Einsatz von mehr Personal in der Finanzverwaltung - ein Vorschlag des Bundesrechnungshofs - bringt 1,6 Milliarden Euro Mehreinnahmen. Die Zinsabgeltungssteuer bringt 1,1 Milliarden Euro. Die vom DIW errechneten 400 000 neuen Arbeitsplätze, die nur ein Bruchteil des Ergebnisses der Eigenfinanzierung sind, bringen 6 Milliarden Euro. Die Neuorganisation der Familienkassen - ein Vorschlag des Bundesrechnungshofs - bringt 3,5 Milliarden Euro, die Umstrukturierung der BA - ebenfalls ein Vorschlag des Bundesrechnungshofs - bringt 3 Milliarden Euro. Das sind zusammen knapp 30 Milliarden Euro. Und dabei sind die Einnahmen, die sich ergeben, wenn Schwarzarbeit in weiße Beschäftigung umgewandelt wird, noch gar nicht berücksichtigt.

Herr Jüttner, wenn das FDP-Steuerkonzept mit der Gegenfinanzierung in den Koalitionsverhandlungen durchgesetzt wird, dann gibt es kein Problem. Hartmut Möllring braucht davor keine Angst zu haben. Wenn er will, kann er mit der Zweitstimme FDP wählen. Das wäre mit dem Amtseid vereinbar.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Bode, Frau Zimmermann möchte eine Zwischenfrage stellen.

Jörg Bode (FDP):

Nein, ich möchte gerne im Zusammenhang vortragen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wie lange denn noch?)

Herr Jüttner, Sie haben heute gesagt, dass für Steuersenkungen kein Geld zur Verfügung steht, dass Steuersenkungen nicht finanzierbar sind.

Herr Steinmeier sagt sogar, dass wir die Steuern erhöhen müssen. Allerdings bedeuten die Anhebung des Spitzensteuersatzes und die Absenkung des Eingangssteuersatzes, die Sie vorhaben, für die Mitte der Gesellschaft, für die Familien, dass sie mehr Steuern zahlen müssen, dass die Progression noch stärker wird, dass sie weniger haben als vorher, dass Leistung noch weniger belohnt wird. Sie, Herr Jüttner, sagen also: keine Steuersenkung. Herr Steinmeier sagt: Steuererhöhung. Und was sagt der SPD-Chefwahlkämpfer Sigmar Gabriel? - Sigmar Gabriel sagte im Mai dieses Jahres in der *Welt am Sonntag*: Wir wollen Steuersenkungen.

Meine Damen und Herren, das ist die Ehrlichkeit der SPD! Sie haben für alle etwas dabei, und Sigmar Gabriel verleugnet sogar das Wahlprogramm der SPD. Genauso ehrlich ist er im Übrigen auch bei der Asse. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn Gabriel auch die Wahrheit spricht.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Wortbeitrag von Herrn Bode gibt es zwei Kurzinterventionen, zunächst von Herrn Dr. Sohn und danach von Herrn Klein. Bitte schön, Herr Dr. Sohn!

(David McAllister [CDU]: Sie können uns das mal mit dem Schulobst in Berlin erklären!)

Dr. Manfred Sohn (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode und auch Herr McAllister, ich freue mich, dass wir jetzt auch auf den Haushalt des rot-roten Senats in Berlin zu sprechen gekommen sind. Das deutet nämlich auf zweierlei hin. Zum einen halte ich es für sehr in Ordnung, dass Sie sich langsam auf die Mehrheitsverhältnisse der Zukunft einstellen, die sich von Berlin und dem Saarland aus Niedersachsen nähern.

(David McAllister [CDU]: Was sagt denn Herr Duin dazu?)

Zum anderen bin ich stolz darauf, dass wir zwar die kleinste Fraktion sind, aber den besten Mitarbeiterstab im Rücken haben. Ich kann Ihnen sagen, dass Berlin deshalb auf das Schulobstprogramm verzichtet hat, weil Berlin - hören Sie jetzt genau zu! - seit Längerem ein eigenes, ein Berliner Schulobst- und Frühstücksprogramm hat und deshalb diese Mittel nicht in Anspruch nehmen muss. Wenn Sie ein solches Programm aufgelegt hätten, bräuchten wir das vielleicht auch nicht.

Aber Niedersachsen vorne, das ist unter Ihrer Regierung völlig undenkbar. Wir sind stolz auf das, was in Berlin passiert.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von der CDU)

Herr Bode, das, was Sie gemacht haben, deutet darauf hin, dass Sie ganz gerne, selbst wenn es so blamabel schiefgeht wie dieser Versuch eben, von der Haushaltspolitik in Niedersachsen ablenken wollen. Dafür allerdings habe ich angesichts der Zahlen, die Sie hier fabrizieren, tiefes Verständnis.

Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Klein, Sie haben das Wort für anderthalb Minuten. Bitte!

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Kollege Bode, ich habe mich schon immer gewundert, warum die FDP so beratungsresistent ist und überhaupt nicht auf die Meinung der Fachleute eingeht,

(Christian Dürr [FDP]: Stimmt doch nicht! Im Gegenteil!)

die ihr Steuersystem derartig in Grund und Boden geredet haben. Jetzt weiß ich es endlich:

(Christian Dürr [FDP]: Weil Sie der Fachmann sind, oder was?)

Das ist eine Wahnvorstellung von Ihnen, von der Sie einfach nicht herunterkommen, egal, welche Fakten dagegen stehen und welche Fakten Ihnen entgegengehalten werden.

Deswegen habe ich mich aber gar nicht gemeldet. Interessant ist vielmehr, dass Sie ganz nebenbei offenbart haben, welche Sozialabbaupolitik Sie machen würden, wenn man Sie in diesem Land an die Macht kommen ließe. Ich habe mich vor allen Dingen daran gestoßen, dass Sie hier viele schöne

Sprüche machen, aber glauben, Sie könnten mit dem Spruch „Ich habe zwar kein Geld, aber die Bank hat noch was“ gut Politik machen.

(Jörg Bode [FDP]: Habe ich doch gar nicht gesagt!)

Dann versuchen Sie auch noch, uns eine vage Absichtserklärung für 2017 als heutige Glanzleistung dieser Landesregierung zu verkaufen. Sie haben in den letzten Jahren die Nettoneuverschuldung in der Tat heruntergefahren. Dies haben Sie aber nicht aufgrund Ihrer Haushaltspolitik, sondern aufgrund der übersprudelnden Steuerquellen und einer übersprudelnden Konjunktur hingekriegt.

(Christian Dürr [FDP]: Warum hat Rot-Grün in Berlin das in der gleichen Zeit nicht hingekriegt?)

Von daher muss man fragen, warum Sie in den letzten Jahren eigentlich nur so wenig und nicht mehr geschafft haben. Genau diese Situation wird Ihnen aber in den nächsten Jahren nicht begegnen.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Klein, bitte kommen Sie zum Ende.

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Deswegen ist es illusorisch, zu glauben, dass Sie mit den läppischen Mondzahlen, die Sie in Ihre Mipla geschrieben haben, im Jahre 2017 zu einer Nettoneuverschuldung null kommen. Das ist ein Märchen und sonst nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Bode möchte antworten. Anderthalb Millionen!

(Heiterkeit)

- Ein freudscher Versprecher! - Anderthalb Minuten. Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auf Herrn Kollegen Sohn will ich lieber nicht eingehen.

(Beifall bei der LINKEN - Zurufe von Dr. Manfred Sohn [LINKE])

- Herr Sohn: Da ist doch Hopfen und Malz verloren; da müssen wir uns nichts vormachen.

(Zustimmung bei der FDP)

Herr Klein, ich nehme zur Kenntnis, dass die Grünen heute gesagt haben, es sei Kahlschlag, wenn man in Deutschland Familien mit zwei Kindern erst ab einem Einkommen von 40 000 Euro steuerlich belasten will.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die Grünen gesagt haben, es sei Kahlschlag, wenn bei Kindern genau dasselbe Existenzminimum wie bei Erwachsenen steuerlich freigestellt wird. - Weil Kinder mehr Geld brauchen und mehr Kosten verursachen als Erwachsene, ist dies sozial.

Ich nehme zur Kenntnis, dass die Grünen sagen, es sei Kahlschlag, wenn wir davon reden, Leistung muss sich lohnen, wer sich mehr anstrengt, soll auch mehr haben.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen: Bei der Bundestagswahl geht es um das sozialste Steuersystem, das jemals in Deutschland zur Abstimmung gestanden hat. Die Familien werden mehr haben, und die Menschen werden sich mehr anstrengen. Damit wird es Deutschland und Niedersachsen besser gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung, zunächst zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 3, dem Haushaltsgesetz 2010. Federführend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein, mitberatend alle Fachausschüsse. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 4, Drittes Nachtragshaushaltsgesetz 2009. Federführend soll auch hier der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Ich halte Sie für damit einverstanden, das Dritte Nachtragshaushaltsgesetz 2009 außerdem, wie bei allen Gesetzentwürfen üblich, an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen zu überweisen. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu den Tagesordnungspunkten 5 und 6, dem Haushaltsbegleitgesetz 2010 sowie dem Gesetz zur Änderung des Niedersächsischen Versorgungsrücklagegesetzes und des Ministergesetzes. Federführend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist so beschlossen.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (Nds. SOG) - Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 16/1646

Eingebracht wird dieser Gesetzentwurf von Herrn Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ich erteile Ihnen das Wort. Bitte schön!

Ralf Briese (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wieder einmal hat der Innenminister dieses Landes ein Problem mit den Grundrechten. Es ist schon erstaunlich, Herr Minister, wie wenig Sie aus der Vergangenheit gelernt haben. Seinerzeit haben Sie - das wissen Sie - eine sehr schwere Niederlage mit Ihrem Polizeigesetz zur präventiven Telefonüberwachung eingefahren. Aber offenkundig bringen höchstrichterliche Rügen und Urteile Sie nicht davon ab, die Grundrechte immer wieder einem erneuten Belastungstest zu unterziehen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: So ist der!)

Es war schon sehr interessant, Herr Bode, dass Sie gerade gesagt haben, das Steuersystem der FDP sei das sozialste. Sie haben damals ja auch gesagt, das niedersächsische Polizeigesetz sei das liberalste in der ganzen Bundesrepublik. Insofern erinnere ich mich sehr gern daran, welche Rede Sie damals gehalten haben. Dieses liberalste Polizeigesetz war dann verfassungswidrig, nachdem es mit dem Segen der FDP hier im Landtag verabschiedet worden war.

Es lohnt sich, meine sehr verehrten Damen und Herren - ich habe es jedenfalls in Vorbereitung auf diese Sitzung getan -, das Urteil des Bundesver-

fassungsgerichts zum niedersächsischen Polizeigesetz noch einmal gründlich durchzulesen. Es handelt sich dabei ja um sogenannte Vorfeldmaßnahmen, die auch jetzt wieder ganz entscheidend sind. Das höchste deutsche Gericht hat 2005 in seinem Urteil sehr genau den Konflikt und die Schranke zwischen den Grundrechten einerseits und den staatlichen Schutzpflichten andererseits herausgearbeitet. Sie kennen immer nur eines, Herr Schünemann, nämlich die staatlichen Schutzpflichten; aber die Grundrechte sind Ihnen nicht so bekannt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Also habe ich mir die Mühe gemacht und dieses Urteil noch einmal gelesen. Deshalb zitiere ich jetzt, was in aller Klarheit und Deutlichkeit in diesem Urteil steht: Die allgemeinen Eingriffsbefugnisse des Staates sind umso sensibler anzuwenden, je abstrakter und unkonkreter die allgemeine Gefahrenlage ist. Die Gefahr, dass immer mehr Unschuldige von den Kontrollmaßnahmen betroffen werden können und damit in ihren Freiheitsrechten beschnitten werden, ist umso höher, je weiter die staatlichen Kontrollmaßnahmen - jetzt hören Sie genau zu, Herr Schünemann! - in das Vorfeld verlagert werden. Der Staat hat bei seinen Eingriffs- und Kontrollmaßnahmen stets den strengen Maßstab der Verhältnismäßigkeit anzulegen.

Auf gut Deutsch: Je abstrakter die allgemeine Gefahrenlage und je größer die Menge der von den staatlichen Kontrollen unschuldig Betroffenen, umso kritischer sind die Eingriffe zu bewerten.

Ähnliche Rechtsgrundsätze hat das Bundesverfassungsgericht in vielen weiteren Urteilen längst aufgestellt, z. B. auch bei der Rasterfahndung. Immer wieder hat das Gericht gesagt: Die Exekutive hat im freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat nicht das Recht, die Bürger willkürlich und ungezielt zu kontrollieren. In diesem Land gilt schlicht und ergreifend nicht der dümmliche Satz: „Wer sich nichts zu Schulden kommen lassen hat, der hat nichts zu befürchten“, sondern es gilt der Satz: „Jeder hat das Recht auf Freiheit.“ Der Staat hat also nicht das Recht, aufgrund diffuser Lagebilder in die Grundrechte der Menschen einzugreifen.

Natürlich - das ist gar keine Frage - soll uns der Staat vor Gefahren schützen. Niemand leugnet die Gefahren, die von Terrorismus und Kriminalität ausgehen. Aber die Instrumente, die der Staat bei seinen Kontrollmaßnahmen anwendet, müssen zielführend sein - das ist das ganz Entscheidende -

-, sie müssen sich einer strengen Erfolgskontrolle unterziehen, und vor allen Dingen müssen sie auch verhältnismäßig sein. Das sind die drei Maßstäbe, die man an die Kontrollen anlegen muss. Es dürfen eben keine allgemeinen, ungezielten oder unverhältnismäßigen Maßnahmen sein, sondern sie müssen sich einer strengen Kontrolle unterziehen.

Nach dieser allgemeinen Einführung zum Prinzip der Abwägung von Freiheit und Sicherheit im demokratischen Rechtsstaat komme ich jetzt zu den konkreten Moscheekontrollen, die der Anlass unseres Gesetzentwurfes sind. Auch hier, Herr Minister, hilft ein Blick in das Grundgesetz, ein, wie ich finde, wirklich sehr gutes Gesetz, wenn man von der einen oder anderen Änderung in der jüngeren Vergangenheit absieht. In Artikel 4 Abs. 2 steht der schnörkellose und daher auch allgemein verständliche Satz: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ Ich will das wiederholen, weil das ein so schöner, einprägsamer Satz ist: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Aber wehe, man kommt aus der Moschee heraus!)

Wenn man genau nachguckt, ob vielleicht eine Relativierung dieses Satzes im Grundgesetz steht, etwa „Das Nähere regelt ein Gesetz“ oder „Dieses Recht kann durch Gesetz beschränkt werden“, stellt man fest: Nein. Klar und eindeutig heißt es ohne Einschränkung: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

Ich frage alle hier Anwesenden und auch Sie, Herr Minister: Ist die ungestörte Religionsausübung eigentlich gewährleistet, wenn zum Freitagsgebet ein Polizeiaufgebot vor der Moschee steht und die Gläubigen kontrolliert, die sich identifizieren und entsprechenden Maßnahmen unterziehen müssen?

(Editha Lorberg [CDU]: Die Polizei steht doch nicht *in* der Moschee!)

Ist die ungestörte Religionsausübung in diesem Land gewährleistet, wenn Gläubige sogar wieder umkehren und das Freitagsgebet nicht besuchen, weil sie sich vor soviel Polizei schlicht und ergreifend fürchten?

(Editha Lorberg [CDU]: Vor der Polizei muss man sich nicht fürchten!)

Ist die ungestörte Religionsausübung gewährleistet, wenn die Sprecher der entsprechenden Religi-

ongemeinschaften sich diskriminiert und beleidigt fühlen und das auch sehr deutlich sagen und zum Ausdruck bringen? Ist da noch die ungestörte Religionsausübung gewährleistet? - Für die Antwort brauche ich nicht einmal das Grundgesetz; dazu reicht der gesunde Menschenverstand aus: Nein, die ungestörte Religionsausübung ist dann nicht mehr gewährleistet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Man kann das auch juristisch vertiefen. Ich habe zu der Frage, was der Satz „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet“ bedeutet, in verschiedene Grundgesetzkommentare geschaut. Da schreibt ein gewisser Herr Herzog - der eine oder andere erinnert sich vielleicht an diesen Mann; er war nämlich einmal Präsident des Bundesverfassungsgerichts und hat auch an einem sehr guten Kommentar zum Grundgesetz mitgearbeitet -:

„Art. 4 (wird) ... zu einem umfassenden Recht auf Handlungsfreiheit, das sich von der allgemeinen Handlungsfreiheit des Art. 2 ... vor allem durch eine erschwerte Einschränkung unterscheidet.“

In dem Kommentar heißt es weiter: In Artikel 4 manifestieren sich gleich mehrere Grundrechte, nämlich Kernartikel 1 - die Menschenwürde; die Ausübung der Religion ist nämlich ein anthropologisches Grundbedürfnis -, aber auch die allgemeine Handlungsfreiheit, die Meinungsfreiheit und sogar die Versammlungsfreiheit. Sie alle kommen hier zum Tragen; bei diesem Artikel wirken also verschiedene Grundrechte ineinander. Der Grundrechtsschutz kumuliert sich, wie es so schön heißt; er verdoppelt und verdreifacht sich.

Herr Innenminister, in diesem Lichte sind Ihre diffusen Massenkontrollen noch kritischer zu bewerten. Der Schutz des Grundrechts auf ungestörte Religionsausübung ist in diesem Staate ganz erheblich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun gäbe es ein einziges Gegenargument, mit dem Sie Ihre diffusen, ungezielten Kontrollen vielleicht - ich sage „vielleicht“; ganz sicher bin ich mir da juristisch nicht - rechtfertigen könnten, nämlich wenn Sie eine ganz konkrete Bedrohungslage und Tatsachen nachweisen könnten, die deutlich darauf hinweisen, dass vor diesen Moscheen, während des Gebetes oder in dessen Vorfeld Anschläge geplant werden. Wenn Sie diese Indizien oder

Tatsachen hätten, könnte das vielleicht ein Rechtfertigungsgrund dafür sein, die allgemeine Rechtsordnung dadurch zu schützen, dass diese Leute solchen Kontrollen unterzogen werden. Die haben Sie aber nicht, Herr Innenminister. Das haben wir ja mehrfach abgefragt. Sie sagen einfach nur: Ich habe ein diffuses Lagebild, und deshalb möchte ich einmal die Situation vor dieser Moschee prüfen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Der Muslim ist schon grundsätzlich verdächtig!)

Ich sage Ihnen: Das reicht definitiv nicht aus, um den Eingriff in die ungestörte Religionsausübung zu rechtfertigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Im Übrigen haben Sie schon bei Ihrer Niederlage mit dem Nds. SOG Bekanntschaft mit dem sogenannten Bestimmtheitsgebot gemacht. Da hat das höchste deutsche Gericht gesagt, § 33 a entspreche auch nicht dem Bestimmtheitsgebot, eine Norm so zu formulieren, dass jeder Bürger und jede Bürgerin sie auch verstehen kann.

Das sind die größten Bürokratieabbauer, die die Gesetze verständlicher machen wollen, aber erst einmal eins über die Nase bekommen, weil ihre Normen so unverständlich geschrieben sind, dass kein Bürger mehr weiß, was sie bedeuten!

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Ich garantiere Ihnen, dass auch § 12 Abs. 6 dem Bestimmtheitsgebot nicht genügt. Auch dieser Passus ist kaum zu verstehen.

Meine Damen und Herren, Sie müssen also schon mit mehr kommen als mit diffusen Lagebilderkenntnissen, um derart stark in ein verbürgtes Grundrecht einzugreifen. Ich jedenfalls kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Innenminister dieses Landes hier eine ziemlich plumpe und fragwürdige Einschüchterungspolitik betreibt.

(Zustimmung von Ina Korter [GRÜNE])

Niedersachsen ist - das kommt hinzu, Herr Schünemann - das einzige Bundesland - man höre und staune! -, das diese sonderbaren Kontrollen vor Moscheen praktiziert. Das ist umso merkwürdiger, als Sie, Herr Schünemann, auf unsere Anfragen immer wieder sagen: Wir sind gar kein Schwerpunktland des Terrorismus. - Wenn Sie Ihre eige-

nen Antworten noch einmal genau durchlesen, werden diese Maßnahmen noch fragwürdiger.

Ich finde, diese ungezielten Kontrollen vor Gebetshäusern machen vieles kaputt, was wir durch Dialog und vertrauensbildende Maßnahmen mit den Muslimen aufgebaut haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Vertrauen aufzubauen dauert sehr lange; es zu zerstören geht aber sehr schnell.

Deswegen fordern wir mit unserem Gesetzentwurf, die ungezielten Moscheekontrollen in Niedersachsen einzustellen. Sie zeigen keine Erfolge, sie sind ein Verstoß gegen das Grundgesetz, und sie konterkarieren alle Integrationsmaßnahmen, die wir in der Vergangenheit sensibel auf den Weg zu bringen versucht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nächster Redner ist Herr Bachmann von der SPD-Fraktion. Ich erteile ihm das Wort.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Briese, im Schlusssatz sind wir uns absolut einig. Es ist auch unser Ziel, diese unsägliche Praxis in Niedersachsen so schnell wie möglich zu beenden. Aber das, was Sie vorgelegt haben, ist mehr. Sie wollen grundsätzlich die Möglichkeit der verdachtsunabhängigen Kontrolle, die in Niedersachsen auch durch uns - ich sage das ausdrücklich - 1997, zu unserer Regierungszeit, aus gutem Grund in das damalige Niedersächsische Gefahrenabwehrgesetz eingeführt wurde, streichen.

Wir werden uns im Innenausschuss darüber verständigen - ich komme gleich auf die konkreten Sachverhalte zu sprechen -, ob wir eine Konkretisierung brauchen oder ob wir dieses Ziel auch untergesetzlich erreichen können. Ich meine, wir haben alle guten Argumente dafür, dass das, was im Gesetz steht, von Herrn Schünemann willkürlich und zweckmissbräuchlich angewandt wird. Das ist auch auf dem Wege zu verhindern, den wir bevorzugen.

Wir haben die insbesondere betroffene Moschee des Deutschsprachigen Muslimkreises an der Reichsstraße in Braunschweig gebeten, ihr Anliegen als Petition ins Parlament zu bringen. Die Petition liegt vor; das Thema bleibt uns erhalten. Ich zitiere aus dem Schlussabsatz dieser Petition:

„Mit dieser Petition möchte ich das Anliegen der größten religiösen Minderheit im zuständigen ... Landtag thematisieren. Es geht mir nicht um die Abschaffung, sondern um die Anwendung des Nds. SOG. Um dem Gefühl der Diskriminierung und Willkürlichkeit entgegenzutreten ...“

Auch die Petenten aus einer der betroffenen Moscheen sagen also nicht, dass § 12 gestrichen werden soll.

Aus dem Kommentar von Unger und Siefken zum Niedersächsischen Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung wird deutlich, dass Herr Schünemann etwas aus der Gesetzesnormierung ableitet, was vom Gesetzgeber nicht gemeint war. Sie haben schon das polizeiliche Lagebild angesprochen. Wir werden uns im Innenausschuss minutiös darüber unterrichten lassen, welches Lagebild bei allen Moscheekontrollen seit 2003 Grundlage war. Das wollen wir im Detail durch das Innenministerium erläutert bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Da es nie Erkenntnisse gegeben hat und auch nie Konsequenzen erforderlich wurden, wird deutlich, dass die Fortsetzung dieser Aktionen wirklich reine Willkür ist. Hier sagen die Kommentatoren Unger und Siefken, die Kontrollmaßnahmen dürfen nicht willkürlich sein. Deswegen sei hier noch einmal sehr deutlich aufgeführt, wofür sie eingeführt wurden - nichts davon erfasst das, was Herrn Schünemann unterschwellig veranlasst, diese Praxis beizubehalten -, nämlich Lagebilder über internationale Transportrouten für Rauschgift, Schleuser, aus Osteuropa einreisende Zuhälter- und Menschenhändlerbanden oder Versuche einer Rotlichtszene aus einer anderen Stadt, das Milieu in einer niedersächsischen Stadt an sich zu reißen. Herr Briese, diese Lagebilder sind im Kommentar zum Gesetz beschrieben. Das wendet Herr Schünemann für die Überwachung von religiösen Stätten an.

Im Kommentar heißt es auch - das sage ich deutlich -, das Ganze muss sich im öffentlichen Verkehrsraum abspielen. In der Moschee in der Reichsstraße sind die Türen der Moschee verriegelt worden, sodass besser kontrolliert werden kann. Das ist eindeutig auf dem Grundstück geschehen. In der Kritik heißt es ja auch, dass dadurch eine Käfigbildung erreicht wurde. Ich will zwar nicht von Kesselung oder Ähnlichem sprechen, aber das ist ansatzweise vergleichbar.

Meine Damen und Herren, wir haben die gleiche Wertung, wie sie Herr Briese vorgetragen hat, dass sich hier in der Praxis etwas ändern muss. Im interkulturellen und interreligiösen Dialog versucht Ihre Integrationsbeauftragte mit den Händen etwas zu gestalten, was Sie mit der blanken Faust des Innenministers wieder kaputt schlagen.

(Beifall bei der SPD)

Sie kennen das deutsche Sprichwort. Manchmal benutzen Sie für die Zerstörung dieser Bemühungen auch einen anderen Körperteil. Das ist wahrlich keine vertrauensbildende Maßnahme. Ich brauche nicht zu wiederholen - Herr Briese hat es schon gesagt -, dass das integrationsfeindlich ist. Aber welches Bild erreichen Sie bei der deutschen Mehrheitsbevölkerung im Umfeld solcher Moscheen? - Dadurch, dass regelmäßig Polizeifahrzeuge auffahren, entsteht der Eindruck: Wenn die Polizei regelmäßig bei den Freitagsgebeten kontrolliert, muss das wohl eine suspekte Veranstaltung sein.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Diskriminierend!)

Sie schüren also auch Angst im Umfeld der dort lebenden Deutschen, die den Dialog dann mit ganz anderen - so sage ich einmal - Vorbehalten führen oder dazu gar nicht mehr bereit sind, weil Sie etwas suggerieren, was die Ergebnisse dieser Kontrollen keinesfalls hergeben oder rechtfertigen.

Der Deutschsprachige Muslimkreis Braunschweig, der im Mai kontrolliert wurde, ist die transparenteste Moschee, die man sich überhaupt vorstellen kann. Er hat sich für den Dialog geöffnet. Jeder kann dort in die Moschee hineingehen. Dort wird auf Deutsch gepredigt. Dort hat es nie einen Hassprediger gegeben. Wenn einmal ein Gastprediger arabisch spricht, wird simultan übersetzt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Mitarbeiter von Herrn Heiß regelmäßig in dieser Moschee sitzen und mithören. Mit Sicherheit gibt es keine Erkenntnisse, dass dort zu Gewalt oder anderen Exzessen aufgerufen wird.

Ich will ausdrücklich sagen: Die Polizei- und Staatsschutzbeamten, die mit diesen Überprüfungen betraut werden, haben mir in Einzelgesprächen mehrfach gesagt, dass das der unangenehmste Job ist, den sie machen müssen. Sie machen ihn nur, weil er angeordnet wird - das müssen sie natürlich -, aber sie sehen selber, wie sie religiöse Gefühle von Menschen verletzen und

dass das, was sie an Integrationsarbeit leisten, dort kaputt gemacht wird.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN - Glocke des Präsidenten)

- Eine letzte Bemerkung.

Herr Schünemann, Sie haben nachweislich im letzten Plenum die Unwahrheit gesagt.

(Zuruf von der CDU: Sie waren doch gar nicht da!)

- Aber ich lese Protokolle, Herr Kollege. Ich lese auch Presseerklärungen von DITIB und anderen.

Sie waren durch die Nachfragen zu einer Kleinen Anfrage in die Enge getrieben. Um Ihren Kopf zu retten, haben Sie entweder bewusst die Unwahrheit gesagt oder grob fahrlässig gehandelt. Sie können jetzt nämlich nicht sagen, Sie hätten diese Behauptung dem Parlament gegenüber aufgestellt, weil Ihnen aus *Hürriyet* etwas falsch übersetzt wurde.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Doch, er kann und macht das!)

Da die Vertreter von DITIB und Schura anwesend sind, werden Sie sich dafür jetzt sicherlich entschuldigen. Davon gehe ich aus.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

- Die allerletzte Bemerkung.

Wenn wir im Parlament nicht gemeinsam korrigierend eingreifen, ist wohl zu befürchten, dass sich unter diesem Minister nichts ändert. Meine Damen und Herren, ich wünsche mir deswegen auch nicht, dass der Wunsch von Herrn Schünemann in Erfüllung geht, dass er möglicherweise für die gesamte Republik als Innenminister tätig wird.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Denn wenn wir das, was wir in Niedersachsen mit ihm erleben, in ganz Deutschland erleben würden, kann ich nur sagen: arme Bundesrepublik!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die CDU-Fraktion hat sich Frau Lorberg gemeldet. Bitte schön, Frau Lorberg!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, Ihr Gesetzentwurf ist für die CDU-Fraktion in keiner Weise nachvollziehbar.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen das gern begründen. Herr Briese, es gibt auch ein Grundrecht auf Sicherheit.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Wo steht das denn?)

Mit der Streichung des § 12 Abs. 6 des Nds. SOG würde die Rechtsgrundlage nicht nur für die Kontrolle von Moscheen wegfallen, sondern auch für die Überwachung der organisierten Kriminalität. Das kann doch nicht ernsthaft von Ihnen gefordert werden. Damit würden wir ein wichtiges Instrument zur Herstellung von öffentlicher Sicherheit und Ordnung verlieren. Das wäre sicherlich auch ein ganz fatales Zeichen nach außen.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Adler?

Editha Lorberg (CDU):

Nein, im Moment nicht.

Durch Ihre Darstellung der verdachtsunabhängigen Kontrollen vor Moscheen schüren die Grünen Verunsicherung bei den Besucherinnen und Besuchern von Moscheen.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Sie schüren die Verunsicherung!)

Ich will das erklären.

Sie möchten erstens den Eindruck vermitteln, als würden gläubige Moscheebesucher an ihrer Religionsausübung gehindert,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau das ist der Fall!)

als würden die Kontrollen in den Moscheen erfolgen.

Zweitens erwecken Sie den Eindruck, als würden die Kontrollen alle muslimischen Bürgerinnen und Bürger unter Generalverdacht stellen.

Drittens halten Sie diesen Kontrollmaßnahmen entgegen, sie seien nicht verhältnismäßig.

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Frau Kollegin, es gibt noch eine Bitte für eine Zwischenfrage.

Editha Lorberg (CDU):

Nein, danke.

Viertens führen Sie aus, dass bisher bei den Kontrollen im Wesentlichen Ordnungswidrigkeiten, Festnahmen und Strafanzeigen aufgrund allgemeiner und organisierter Kriminalität erfolgt sind.

Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Ist es in einer Zeit, in der Terrordrohungen in unserem Land große Besorgnis auslösen, angemessen, über eine Gesetzesänderung und die vier von mir eben genannten Punkte überhaupt zu diskutieren?

Ist es nicht vielmehr an der Zeit, die Menschen mitzunehmen und auch die Besucherinnen und Besucher von Moscheen und Gebetsräumen davon zu überzeugen, dass diese Kontrollen unser aller Sicherheit bedeuten?

Meine Damen und Herren, wollen Sie angesichts von Madrid, New York und Kofferbomben hier in Deutschland wirklich so tun, als seien Kontrollmaßnahmen unverhältnismäßig? - Ich mag mir das Szenario nicht vorstellen, wenn der Terror hier in Deutschland seine Opfer findet.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Schalten Sie lieber die AKW früher ab!)

- Ich finde diesen Vergleich sehr unangemessen und absolut fehl am Platz! Das muss ich ganz deutlich sagen. Sie vergleichen Dinge miteinander, die man überhaupt nicht vergleichen sollte und darf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie stellen die Moslems unter Generalverdacht!)

- Ihre Doppelmoral an dieser Stelle ist genauso schlimm!

Ich bin davon überzeugt, dass die Kontrollen vor den Moscheen bewirken, dass unsere muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger die grundsätzliche Notwendigkeit der Bekämpfung des Terrors erkennen werden. Es geht nicht um einen Generalverdacht gegenüber den Besucherinnen und Besuchern, ganz im Gegenteil. Wir dürfen aber

dem islamistischen Terror keine Chance geben, sich in unserem Land zu verbreiten und unschuldige Menschen zu verletzen oder gar zu töten.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie müssen dafür unschuldige Moslems kontrollieren! Das ist wirklich Doppelmoral!)

Meine Damen und Herren, die Polizei ist angehalten, die Kontrollen mit der erforderlichen Sensibilität gegenüber den Muslimen durchzuführen. Dies ist wichtig und dient dem gegenseitigen Vertrauen. Die Kontrollen werden so gestaltet, dass die Ausübung der Religion ungestört erfolgen kann, und nicht so, wie sie es dargestellt haben, Herr Briese. Die Belastungen der Betroffenen sollen natürlich so gering wie möglich gehalten werden. Dies ist absolut wichtig, weil man nicht in die Privatsphäre dieser Menschen eindringen will.

Wir nehmen die in Einzelfällen geäußerten Besorgnisse von Imamen und Vereinsvorsitzenden sehr ernst. Wir wollen ein friedliches Zusammenleben und ein friedliches Miteinander.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]: Dann machen Sie es doch möglich!)

Die Kontrollen erfolgen einzig zur Abwehr des Extremismus und zur Bekämpfung des Terrors. Primäres Ziel ist nicht die Strafverfolgung, sondern die Verdachts- und Erkenntnisgewinnung im Zusammenhang mit dem Umfeld des islamistisch-terroristischen Personenpotenzials.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Die sind alle verdächtig, nicht wahr?)

- Nein, Frau Flauger. Das habe ich Ihnen eben erklärt. Sie müssen nur einmal zuhören, damit Sie es verstehen. Oder wollen Sie es nicht verstehen?

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Sie müssen sie nicht alle kontrollieren!)

Ich bitte an dieser Stelle um das Verständnis der muslimischen Bevölkerung. Ich werbe für eine starke Gemeinschaft gegen den islamistischen Terror. Sie alle wissen, wie wichtig auch der kleinste Hinweis sein kann. Darum dürfen wir jetzt die Kontrollen auf gar keinen Fall einstellen.

(Patrick-Marc Humke-Focks [LINKE]: Die Grundlage für Zusammenarbeit ist Vertrauen!)

Wir wollen Sicherheit für alle Menschen in unserem Land. Der Gesetzentwurf der Fraktion der Grünen wird weder der Bedrohungslage noch den bisherigen Terroranschlägen und deren Opfern gerecht.

Die Meldungen der letzten Tage rufen zur erhöhten Vorsicht und Wachsamkeit auf, meine Damen und Herren. Lassen Sie uns gemeinsam jede Möglichkeit ergreifen, gegen den menschenverachtenden Terror anzugehen! Ziehen Sie Ihren Gesetzentwurf zurück!

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Zu dem Beitrag von Frau Lorberg liegen drei Kurzinterventionen vor. Zunächst hat Herr Adler von der Fraktion DIE LINKE das Wort. Bitte schön!

Hans-Henning Adler (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Lorberg, Sie haben eben gesagt, es gebe ein Grundrecht auf Sicherheit. Vielleicht können Sie mir einmal den Artikel des Grundgesetzes nennen, in dem dieses Grundrecht auf Sicherheit steht.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das hatte auch ich schon gefragt! - Jens Nacke [CDU]: Artikel 1!)

Wir haben hier ja ein kleines Exemplar des Grundgesetzes. Vielleicht können Sie beim Blättern einmal nachschauen, ob es ein solches Grundrecht gibt.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist Artikel 1, Herr Adler! Das gehört zu der Würde des Menschen!)

Es gibt kein Grundrecht auf Sicherheit. Die Grundrechte sind in den Artikeln 1 bis 19 im Einzelnen dargestellt. Sie müssen schon einmal genau nachgucken, was Grundrechte sind und was nicht. Erzählen Sie hier nicht etwas von einem Grundrecht auf Sicherheit!

(Jens Nacke [CDU]: Sie stricken sich das Grundgesetz so, wie Sie es haben wollen! - Weitere Zurufe - Unruhe)

- Sie müssen jetzt einmal still sein!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Nacke, ich bitte um Ruhe!

(Weitere Zurufe - Unruhe)

- Einen kleinen Moment, Herr Adler. Die Uhr ist angehalten worden. - Bitte!

Hans-Henning Adler (LINKE):

Ich kenne das Grundgesetz ein bisschen besser als Sie; denn sonst würden Sie nicht so dumm dazwischenreden.

(Beifall bei der LINKEN - Björn Thüm-
ler [CDU]: Gehen Sie doch zum
Staatsgerichtshof!)

Frau Lorberg, Sie haben die Kontrolle vor Moscheen in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Abwehr von terroristischen Gefahren gebracht. Ich frage Sie: Wie viele Terroristen haben Sie denn beim Betreten oder Verlassen einer Moschee schon festgenommen? - Das, was Sie da machen, ist einfach unsäglich!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD
und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Die nächste Kurzintervention kommt von Herrn Limburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Sie haben eine Redezeit von anderthalb Minuten, Herr Limburg. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Drei Punkte zu Ihrer Rede, Frau Lorberg.

Erstens. Sie haben uns vorgeworfen, wir würden suggerieren, die Moscheekontrollen fänden in den Moscheen statt. Wenn Sie die Begründung zu unserem Gesetzentwurf gelesen hätten, wüssten Sie, dass das völliger Unsinn ist. Natürlich geht daraus deutlich hervor, dass Moscheekontrollen in Moscheen zwar die neueste Fantasie aus Ihren Reihen sind, dass dies aber zum Glück noch nicht Realität ist. Nein! Die Moscheekontrollen finden auf dem Weg zur Moschee statt. Jetzt frage ich Sie, Frau Lorberg: Wollen Sie ernsthaft bestreiten, dass zur freien Religionsausübung nicht auch der Weg zum Gebetsraum, zum Gebet gehört?

Für jemanden, der am Sonntagmorgen zum Gottesdienst geht, beginnt die freie Religionsausübung doch nicht erst in der Kirche. Sie beginnt selbstverständlich damit, dass mir die Möglichkeit

gegeben werden muss, unbehelligt zur Kirche zu gelangen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
LINKEN)

Dies finde ich einen wichtigen Punkt, Frau Lorberg. Dies ist mir wirklich eine wichtige Angelegenheit.

Der zweite Aspekt: Sie haben behauptet, wir würden unterstellen, die Moscheekontrollen schüchterten die Gläubigen ein. Ja, Sie haben recht. Genau das unterstellen wir. Genau das sind die Rückmeldungen, die wir von den Gläubigen bekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
LINKEN)

Der dritte Punkt, Frau Lorberg - dies hat Herr Adler gerade schon zu Recht angesprochen -, der mich wirklich stört und in Ihrer ganzen Argumentation ärgert, ist die Scheinsicherheit, die Sie den Menschen vorgaukeln. Natürlich ist die terroristische Bedrohung in Deutschland real; das ist klar. Aber durch die Kontrollen vor Moscheen haben Sie noch nicht einen einzigen terroristischen Anschlag in irgendeiner Weise verhindern und noch keinen einzigen Terroristen fassen können. Darum ist das eine Scheinsicherheit, die Sie den Menschen vorgaukeln, und keine reale Sicherheit, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
LINKEN sowie Zustimmung bei der
SPD)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Bachmann macht die dritte Kurzintervention auf den Beitrag von Frau Lorberg. Auch Sie haben eine Redezeit von anderthalb Minuten. Bitte schön!

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Lorberg, damit müssen Sie nun leben: Wer hier eine Rede hält, die so von Vorurteilen strotzt

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜ-
NEN und bei der LINKEN)

und zumindest große Teile des Parlaments derart herausfordert, muss damit rechnen, dass darauf reagiert wird.

Sie sind mitnichten darauf eingegangen, was Sie mit dieser Praxis zerstören. Ich dachte immer, wir sind gemeinsam an Integrationsarbeit interessiert.

Hierdurch machen wir sie aber kaputt und beseitigen Vertrauen. Alle Redner haben deutlich gemacht, dass die Moscheekontrollen durch keine Erkenntnisse gerechtfertigt sind.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Liebe Frau Lorberg, ich möchte Ihnen Folgendes sagen: Ich war schon alt genug, als ich mitbekommen habe, welche schrecklichen Taten deutsche Terroristen in diesem Lande begangen haben. Ich weiß, dass sie aus christlichen Elternhäusern kamen. Ulrike Meinhof war, glaube ich, die Tochter eines evangelischen Pastorenehepaars.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das war Gudrun Ensslin!)

- Egal! Ich war ja noch klein. Aber ich habe es bewusst mitbekommen.

Was meinen Sie, was für ein Aufschrei durch dieses Land gegangen wäre, wenn damals die Konsequenz gewesen wäre, vor jedem Gottesdienst und jeder Messe eine Kontrolle vor allen christlichen Kirchen zu machen, nur weil Christen an solchen schrecklichen Taten beteiligt gewesen sind?

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Wir haben keine Erkenntnisse. Deswegen geht der Aufschrei durch die größte Gruppe religiöser Minderheiten in diesem Lande, nämlich durch die Gruppe der Moslems. Der Aufschrei geht zu Recht durch diese Gruppe!

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Biallas möchte antworten. Bitte schön!

Hans-Christian Biallas (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Linken haben ja eben die Frage aufgeworfen, wo im Grundgesetz von der Sicherheit die Rede ist.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Grundrecht auf Sicherheit!)

Ich kann das gerne zitieren. Sie müssten es ja wissen. In Artikel 2 heißt es:

„Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“

Körperliche Unversehrtheit ist nichts anderes, als dass man in diesem Land sicher leben kann. Das ist übrigens das Thema, um das es hier geht, nämlich dass die Menschen friedlich und sicher miteinander leben können.

Hier wird so getan, als würde die Landesregierung die Religionsausübung in irgendeiner Weise beschränken oder einschränken.

(Ralf Briesse [GRÜNE]: So ist es, Herr Kollege! - Helge Limburg [GRÜNE]: Beeinträchtigen!)

- Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie haben gar nicht begriffen, was das Thema ist. Das Thema ist der weltweite islamistische Terrorismus. Das ist das Thema!

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und da geht die freie Religionsausübung nicht mehr, oder was?)

- Herr Limburg, Sie sind doch Pastorensohn. Deshalb müssten Sie doch wissen, dass die Hassprediger, die es überall - auch in Deutschland - gibt, nicht irgendwo auf dem Marktplatz stehen, sondern zum Teil - nicht überall - in Moscheen und dass die Anhänger, die sich an diesen Ideen orientieren, in solche Moscheen gehen. Deswegen hat dieser Staat zum Schutz und zur Sicherheit der Bevölkerung das Recht und die Pflicht, auch solche Maßnahmen durchzuführen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist unglaublich! - Kreszentia Flauger [LINKE]: So eine Verallgemeinerung!)

Deswegen in aller Deutlichkeit: Vermischen Sie nicht Dinge, die nicht zusammengehören! Hier findet eine rechtsstaatliche Überprüfung von Personenidentitäten statt.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Pauschal!)

Dies hat mit einer Bekämpfung von Religionsfreiheit oder mit einer Einschränkung von Religionsausübung nicht das Geringste zu tun. Das sage ich, damit Sie einmal ganz genau Bescheid wissen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Wir setzen die Redebeiträge in der Reihenfolge der Wortmeldungen fort. Es hat sich von der Fraktion DIE LINKE Frau Zimmermann zu Wort gemeldet. Sie bekommen das Wort.

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da schlackern mir ja die Ohren, wenn ich höre, dass Frau Lorberg Angst hat, wenn der Terror kommt, und dass es bei den Untersuchungen dieser Menschen um die Bekämpfung des weltweiten islamistischen Terrorismus geht. Herr Biallas, Sie sprechen sogar von Gleichmacherei. Das ist ja unglaublich! Ich gehe gleich noch einmal mit ein paar Fakten darauf ein.

Kommen wir erst einmal auf den Boden der Tatsachen! Der Gesetzentwurf der Grünen gibt uns hier die Möglichkeit, die fragwürdige Praxis der verdachtsunabhängigen Kontrollen mit Identitätsfeststellung im Umfeld von Moscheen auf die Tagesordnung zu setzen und darüber zu reden.

Das gibt uns erstens die Möglichkeit - Sie haben deutlich gemacht, dass das nötig ist -, uns von der Landesregierung ihren Sinn bzw. Unsinn erläutern zu lassen, und zweitens, diese fragwürdige und herabwürdigende Praxis zu ändern, indem wir dieser per Gesetzentwurf einen Riegel vorschieben.

Bereits Anfang Juli dieses Jahres hatte ich an die Landesregierung eine Anfrage zum Thema ereignis- und verdachtsunabhängige Kontrollen in der Umgebung von islamischen Gebets-, Vereins- und Kulturstätten gerichtet. Ich nahm dabei auf den in der Begründung zum Gesetzentwurf erwähnten Vorgang Bezug. Es ging um eine - wir sprachen darüber - am 29. Mai zum wiederholten Male stattgefundene Identitätsfeststellung aller anwesenden Besucher der Moschee in der Reichsstraße in Braunschweig unmittelbar nach dem Freitagsgebet. Im Rahmen dieser Maßnahme wurde das Torgitter der Moschee partiell verschlossen, und die Personen wurden einzeln kontrolliert - für die Betroffenen eine herabwürdigende Situation.

Mit dieser Anfrage wollte ich die Hintergründe und weitere Informationen zu solchen und ähnlichen stattgefundenen Ereignissen in Erfahrung bringen. Aber - man höre und staune! - zwei Fristverlängerungen wurden benötigt, um endlich eine Antwort zu geben, die dann noch nicht einmal erschöpfend war.

Über die Praxis der Fristverlängerung müssen wir im Übrigen noch einmal im Ältestenrat reden, damit man etwas mehr als nur lapidare Antworten bekommt.

Meine Damen und Herren, auch wenn die Landesregierung in der Vorbemerkung zur Antwort auf meine Kleine Anfrage das Gegenteil behauptet: Mit der Praxis der verdachtsunabhängigen Kontrollen von Moscheebesuchern wird eine ganze Religionsgemeinschaft unter Generalverdacht gestellt und somit massiv bei ihrer Religionsausübung beschränkt.

(Beifall bei der LINKEN - Widerspruch von der CDU)

Diese Gruppe wird stigmatisiert und somit ausgegrenzt. Wenn sie dann auch noch, wie geschehen, nach der Kontrolle abgestempelt werden - meine Damen und Herren, nicht symbolisch, sondern wirklich mit einem Stempel auf die Haut -,

(Editha Lorberg [CDU]: Das ist längst abgestellt! Das wissen auch Sie!)

dann fragt man sich, was das für eine Praxis ist. Da fragt man sich außerdem, ob der Einsatzleiter wirklich noch genau weiß, was er dort tut.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, sicherlich haben sich nicht nur an unsere Fraktion Betroffene mit der Bitte um Aufklärung gewandt. Ich denke, das wird bei den Oppositionsfraktionen generell so gewesen sein. Diese haben aus meiner Sicht natürlich völlig recht. Der Landtag sollte im Interesse eines weiteren friedlichen und toleranten Zusammenlebens in unserem Bundesland reagieren und diese Praxis umgehend abschaffen.

Jetzt will ich noch einmal auf die Anfrage eingehen. Da kommen wir noch einmal zu den Ängsten vor dem Terror usw., also zu dem, was von Frau Lorberg und Herrn Biallas gesagt worden ist. Ich möchte nur kurz die fünf Fallgruppen benennen, die dabei aufgedeckt worden sind, die mit Terrorismus nun überhaupt nichts zu tun haben: In neun Fällen handelte es sich um Verstöße im Zusammenhang mit dem Straßenverkehr, in zwölf Fällen handelte es sich um Zuwiderhandlungen gegen das Aufenthaltsgesetz, in zwei Fällen ging es um Delikte gegen das Betäubungsmittelgesetz, in einem Fall um Urkundenfälschung und in einem Fall um ein Verfahren wegen Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole. Das rechtfertigt die beschriebene Praxis auf gar keinen Fall und ist vor allen Dingen mehr als unverhältnismäßig.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Oetjen das Wort. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Moscheekontrollen sind der Anlass, aber nicht das, was im Gesetzentwurf der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen beantragt wird. Der Kollege Bachmann ist schon darauf eingegangen. Hier ist die Streichung von § 12 Abs. 6 des Niedersächsischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung, d. h. die Streichung aller verdachtsunabhängigen Kontrollen „zur Verhütung von Straftaten von erheblicher Bedeutung mit internationalem Bezug“; beantragt. Das ist die Norm, auf die hier Bezug genommen wird.

Ich möchte hier für die FDP-Fraktion sehr deutlich sagen, dass die komplette Streichung des § 12 Abs. 6 in diesem Zusammenhang - egal wie man zum Thema Moscheekontrollen steht - vor dem Hintergrund der Sicherheitslage in Deutschland derzeit nicht zielführend ist und von der FDP-Fraktion nicht mitgetragen wird.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Wir haben die Terrordrohungen. Das ist allen hier bekannt. Das ging durch die Medien. Das brauche ich nicht zu wiederholen. Das ist einer der Gründe dafür, warum wir diesen § 12 Abs. 6 brauchen.

Nun ist die entscheidende Frage: Ist es richtig, dass dieser § 12 Abs. 6 vor Moscheen angewandt wird? Ist das eine verhältnismäßige Maßnahme? - Der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ist im Recht sehr wichtig; das hat der Kollege Briese dargestellt. Die Fraktion der Grünen hat auch in der Begründung sehr deutlich dargestellt, dass eine solche Maßnahme nur angewendet werden darf, wenn sie verhältnismäßig ist, d. h. es sind sehr hohe Hürden für die Anwendung dieser verdachtsunabhängigen Kontrollen zur Verhütung von Straftaten von erheblicher Bedeutung mit internationalem Bezug notwendig.

Aus Sicht der FDP-Fraktion ist es also richtig, dass es diese hohen Hürden gibt.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: War es nun verhältnismäßig?)

- Warten Sie doch bitte ab, Herr Kollege Adler. Danke schön.

Aus Sicht der FDP sollten wir Kontrollen auch im Bereich von Moscheen durchaus zulassen. Allerdings sind wir der Meinung, dass diese Maßnahmen sehr sensibel von der Polizei durchgeführt werden müssen, sicherlich sensibler, als das zu Beginn und in der Vergangenheit geschehen ist.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ehrt Sie!)

Ich kann verstehen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn sich Muslime, die auf dem Weg zum Gebet sind, von einer solchen Maßnahme in ihrer Religionsausübung beeinträchtigt fühlen. Das verstehe ich; das sage ich sehr deutlich.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sagen Sie das Herrn Biallas! Der versteht das nicht!)

Jeder hier, der auf dem Weg zur Kirche kontrolliert würde, würde wahrscheinlich dieselbe Beeinträchtigung fühlen.

(Zustimmung bei der FDP, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Aber ich sage Ihnen auch, dass es eine völlige Überzeichnung ist, wenn Sie hier auf der linken Seite sagen, damit würden Muslime an der Religionsausübung gehindert. Das ist natürlich an den Haaren herbeigezogen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen bin ich froh, dass der Innenminister in der Vergangenheit zugesagt hat, dass wir bei zukünftigen Maßnahmen sehr sensibel vorgehen, dass sie auf ein notwendiges Maß beschränkt werden. Die Lageeinschätzung dafür muss natürlich vorhanden sein. Sonst ist eine solche Maßnahme nicht zu rechtfertigen. Darauf bauen wir aus der Sicht der FDP-Fraktion.

Deswegen gibt es keine Zustimmung für den Gesetzentwurf der Fraktion der Grünen, die den § 12 Abs. 6 komplett streichen will. Aber wir sind dafür, dass wir dieses Instrument sehr sensibel anwenden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Es liegt die Wortmeldung von Herrn Minister Schünemann vor. Bitte schön, Herr Minister!

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin Herrn Bachmann sehr dankbar dafür, dass er darauf hingewiesen hat, dass die Befugnis zu verdachtsunabhängigen Kontrollen im Jahr 1997 eingeführt worden ist, und zwar gerade auch vor dem Hintergrund der Öffnung der Grenzen. Insofern haben wir eine Möglichkeit gebraucht, um über verdachtsunabhängige Kontrollen im Kampf gegen die internationale Kriminalität erfolgreich zu sein. Das ist ein ganz wichtiges und erfolgreiches Instrument. Das ist in der Vergangenheit auch bewiesen worden. Deshalb ist es einfach unverantwortlich - das muss ich sagen -, wenn Bündnis 90/Die Grünen die Streichung dieser Befugnis beantragt. Das ist aus Sicherheitsgründen auf jeden Fall abzulehnen. Damit würden wir gerade der organisierten internationalen Kriminalität nicht gerecht werden, und wir hätten eine gute Möglichkeit zur Bekämpfung verloren.

Wir haben im letzten Jahr begonnen, verdachtsunabhängige Kontrollen auch vor Moscheen durchzuführen.

Es ist mir ganz wichtig, hier darzustellen, dass wir etwa 200 000 Muslime in Niedersachsen haben. Die allermeisten von ihnen sind absolut friedfertig und leben vor allen Dingen auch integriert in Niedersachsen. Wir haben ein großes Interesse daran, die Integration noch weiter voranzutreiben. Gerade der Dialog, den die Integrationsabteilung meines Ministeriums mit den Moscheegemeinden führt, zeigt, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind, um vielleicht sogar noch bessere Integrationsmöglichkeiten zu eröffnen. Denken Sie nur daran, dass wir jetzt dabei sind, gemeinsam - im Oktober werden die Gespräche intensiviert - eine Imamausbildung in Niedersachsen auf den Weg zu bringen, was übrigens einmalig in Deutschland ist. Ich glaube, das ist ein Weg, durch den wir zeigen, dass wir hier einen sehr guten Dialog führen.

Nun komme ich zu dem Punkt, der hier schon dargestellt worden ist. Dass wir in Deutschland insgesamt eine Bedrohungslage haben, ist nicht wegzudiskutieren. Insofern brauchen wir ein Bündel von Maßnahmen, um Erkenntnisse zu gewinnen. Bei der Bedrohungslage mit der Gefahr von Kriminalität durch islamischen Extremismus und Terrorismus haben wir nur eine Chance, Anschläge zu verhindern, wenn wir ein umfassendes Lagebild haben. Wir brauchen dann natürlich Erkenntnisse von ausländischen Nachrichtendiensten. Wir müs-

sen aber auch eigene Erkenntnisse gewinnen. Eine durchaus wichtige, aber kleinere Maßnahme in diesem Zusammenhang sind die verdachtsunabhängigen Kontrollen. Es ist ganz klar, dass es sich hier um internationale Kriminalität handelt. Aus den Erkenntnissen in der Vergangenheit wurde leider klar, dass sich islamistische Extremisten und Terroristen auch in Moscheen, in Kulturzentren und anderen muslimischen Einrichtungen aufhalten. Vor diesem Hintergrund sind verdachtsunabhängige Kontrollen nicht nur gerechtfertigt, sondern notwendig.

Hier wird es jetzt so dargestellt, dass bei jedem Freitagsgebet in Niedersachsen flächendeckend Kontrollen durchgeführt werden.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wer sagt das? - Kreszentia Flauger [LINKE]: Das hat keiner behauptet! - Weitere Zurufe)

- Es ist umso besser, wenn Sie das hier selber bestätigen. Ich will hier nur einmal die Zahlen darlegen. Wir haben in Niedersachsen 400 Moscheegemeinden. Im Jahr werden etwa 100 Kontrollen durchgeführt. Das zeigt, dass wir die Kontrollen nur in Schwerpunktbereichen durchführen.

Herr Bachmann, ich will mich hier nicht auf eine einzelne Moschee beziehen. Das wäre sehr schwierig. Dafür bitte ich um Verständnis. Das könnten wir höchstens im Innenausschuss machen. Gerade im Braunschweiger/Wolfsburger Bereich hat sich aber eindeutig auch aus den Erkenntnissen des Sauerland-Falles ergeben, dass wir es dort mit Moscheen und anderen Bereichen zu tun haben, in denen wir Probleme haben. Ich verweise, um nur ein Beispiel zu nennen, auf Salafisten und andere Bereiche. Wenn wir solche Erkenntnisse haben, ist es einfach notwendig, dass wir sehr sensibel solche Kontrollen durchführen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wenn Sie Erkenntnisse haben, ist es keine verdachtsunabhängige Kontrolle mehr! Die ist auch erlaubt!)

- Die Kontrollen sind nicht anlassunabhängig. Wir müssen auch hier darstellen, dass es eine gewisse Bedrohungslage gibt und dass in der Vergangenheit schon nachgewiesen wurde, dass es in Moscheen auch extremistische Tendenzen gegeben hat. Das kann man gerade im braunschweigisch-wolfsburgischen Bereich eindeutig nachweisen. Deshalb ist die Rechtsgrundlage eindeutig gegeben.

Es ist nun natürlich richtig und wichtig, dass wir mit diesen Kontrollen sensibel umgehen. Es wird immer ein Beispiel genannt, wo tatsächlich ein Stempel verabreicht worden ist. Das ist nicht zu akzeptieren. Das habe ich hier im Parlament aber schon mindestens dreimal gesagt. Ich habe auch klar gesagt, dass die Polizeiinspektionen entsprechend sensibilisiert worden sind und dass wir gerade die Religionsausübung in keiner Weise beeinträchtigen dürfen, dass der freie Zugang immer gewährleistet sein muss.

(Zuruf von den GRÜNEN)

- Viel früher, bevor Sie überhaupt daran gedacht haben.

Für mich ist es viel wichtiger, dass wir mit den Moscheegemeinden selber und deren Vertretern jetzt in einen Dialog eintreten. Das haben wir getan. Am 10. September hat ein Gespräch zwischen den Polizeipräsidenten, dem Landespolizeipräsidenten sowie den Vertretern der Moscheegemeinden stattgefunden. Dieser Dialog wird weiter fortgesetzt. Wir haben einfach einmal die Erkenntnisse dargelegt, warum solche Kontrollen notwendig sind.

Herr Bachmann, Sie haben mir hier vorgeworfen, ich hätte in der letzten Parlamentssitzung gelogen.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die Unwahrheit gesagt!)

- „Die Unwahrheit gesagt“ ist zumindest eine etwas höflichere Formulierung. Das will ich zur Kenntnis nehmen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich hier aus einer Übersetzung von *Hürriyet* zitiert habe. Ich habe keinen Zweifel daran gehabt, dass dieses Zitat richtig ist, weil ich mit Herrn Ünlü auch über diese Sache gesprochen habe und in dem Gespräch auch dargestellt worden ist, dass man die Kontrollen durchaus als etwas ansieht, bei dem man unter Generalverdacht gestellt werden könnte - das ist richtig -, dass man aber aufgrund der Sicherheitslage durchaus Verständnis dafür habe. Deshalb habe ich gar keinen Zweifel daran gehabt, dass dieses Zitat richtig ist.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Jetzt geben Sie also zu, dass es nicht richtig ist!)

- Das kann ich nicht sagen. Ich kann nur sagen, dass ich aus der Übersetzung zitiert habe und dass Herr Ünlü in dem persönlichen Gespräch, das ich mit ihm geführt habe, Ähnliches gesagt hat. Mehr kann ich dazu nicht feststellen.

Der nächste Punkt ist, dass wir jetzt auch mit den Polizeiinspektionen selber darüber gesprochen haben, dass es Dialoggespräche mit den Moscheegemeinden geben muss. Das Wichtigste ist doch, dass Verständnis geweckt wird. Es geht doch überhaupt nicht um einen Generalverdacht. Ich habe sogar selber Gespräche geführt, in denen ich gehört habe: Wir wollen uns von den islamistischen Extremisten abgrenzen, wir wollen mit ihnen überhaupt nichts zu tun haben. - Wenn wir über die Gewinnung eines Lagebildes mit dazu beitragen, dass dies erreicht wird, ist das ein richtiger Beitrag.

Wenn es hier so dargestellt wird, als würde durch diese Kontrollen die Integration gefährdet, dann ist das schlicht nicht korrekt. Man muss es noch besser kommunizieren, als es in der Vergangenheit geschehen ist.

Zu der verfassungsrechtlichen Lage - - -

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Ganz zum Schluss, bitte. - Wenn Herr Briese das Polizeigesetz mit der präventiven Telefonüberwachung mit der Eingriffsschwelle bei verdachtsunabhängigen Kontrollen vergleicht, ist das so, als wenn man Äpfel mit Birnen vergleicht. Das hat damit nun wirklich überhaupt nichts zu tun. Das Bundesverfassungsgericht hat immer auf die Eingriffsschwelle insgesamt abgehoben. Wir haben uns das Urteil des Bayerischen Staatsgerichtshofs angesehen. Genau zu dem einschlägigen Paragraphen im bayerischen Polizeigesetz ist ein Urteil ergangen. Mit dem neuen Gesetz in diesem Jahr haben wir exakt die dortige Regelung übernommen, sodass die Situation verfassungsrechtlich völlig eindeutig ist.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Falsch!)

- Das ist nicht falsch. Das ist genau richtig. Sie können das nachlesen. Dann ist dieser Punkt geklärt.

Ich fasse zusammen: Wir haben eine Bedrohungslage in unserem Land, bei der wir alles daran setzen müssen, um Erkenntnisse zu gewinnen. Ein Mosaikstein dabei sind auch verdachtsunabhängige Kontrollen.

Der zweite Punkt ist, dass wir niemanden unter Generalverdacht stellen dürfen. Wenn wir dies

täten, würden wir wirklich integrationsfeindlich agieren. Deshalb ist die Umsetzung sensibel erfolgt. Das wird in der Zukunft im Dialog noch verbessert. Ich habe Ihnen die Größenordnung der Kontrollen hier auch dargestellt.

Drittens möchte ich Ihnen noch Folgendes sagen: Wenn man hier tatsächlich etwas zu suggerieren versucht, was den Gegebenheiten vor Ort gar nicht entspricht, dann schürt man insgesamt Ängste und zeigt man, dass man vielleicht sogar Ausgrenzungen vorhat. Genau diese haben wir nicht vor. Uns geht es darum, dass wir die Sicherheitslage im Griff haben müssen und zugleich die Integration weiter vorantreiben. Das sind zwei Seiten derselben Medaille. Es ist wichtig, das zu wissen. Deshalb ist es so, wie wir es in Niedersachsen anlegen, sicherheitstechnisch richtig, aber integrationsmäßig auch gefordert. Wir sind hier auf dem richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Minister, Sie wollten die Zwischenfrage von Herrn Bachmann noch zulassen.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Herr Minister, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage doch noch möglich machen.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Natürlich.

Klaus-Peter Bachmann (SPD):

Ich habe zwei Fragen an Sie. Erstens. Was geschieht eigentlich mit den gewonnenen Erkenntnissen, mit den Daten von Personen, die in den entsprechenden polizeilichen Auskunftssystemen sicherlich auch überprüft werden? Denn sonst wäre das Ganze ja witzlos. Werden diese Informationen und Daten erfasst, werden sie gelöscht, wie verwenden Sie sie?

Zweitens. Würden Sie bitte einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass in der Moschee in Braunschweig, die Sie in besonderer Weise in den Fokus genommen haben

(Minister Uwe Schünemann: Das habe ich nicht!)

- dort werden aber die meisten Kontrollen durchgeführt -, der Deutschsprachige Muslimkreis ist, der transparent arbeitet, der auf Deutsch predigt oder

simultan übersetzt - ich wiederhole es noch einmal - und in dessen gesamtem Vorstand fast nur niedergelassene Ärzte aktiv sind, die seit Jahrzehnten in Braunschweig leben und ohne die, wenn Sie sie vergraulen würden, Teile unseres Gesundheitswesens in Braunschweig nicht mehr existieren würden. Sie fühlen sich in ganz besonderer Weise von Ihnen verletzt. Das ist der Hintergrund, warum es immer um diese eine Moschee geht.

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Zu der ersten Frage: Sie wissen, dass wir über ein gemeinsames Informations- und Analysezentrum von Verfassungsschutz, Polizei und Staatsschutz verfügen. Es ist klar, dass wir mithilfe der Erkenntnisse, die wir insgesamt gewinnen, ein Gesamtlagebild erstellen. Ansonsten ist es eine ganz normale Personenkontrolle. Natürlich wird auch kontrolliert, ob bei Verdachtsfällen Erkenntnisse vorhanden sind. Ansonsten werden in diesem Zusammenhang keine Daten gespeichert.

Zweitens bitte ich Sie um Verständnis dafür, dass ich die genauen Erkenntnisse zu einer einzelnen Moscheegemeinde nicht darlegen kann. Ich glaube, dass das jetzt sehr schwierig wäre. Man kann jetzt aber nicht - das wäre ja genau das, was Sie mir vorwerfen -, wenn ein Vorstand in anderen Bereichen hervorragend arbeitet, jemanden grundsätzlich unter Generalverdacht stellen. Das will ich auf gar keinen Fall machen. Trotzdem kann es in einer Moscheegemeinde, die einen vernünftigen Vorstand hat, durchaus extremistische Tendenzen geben. Im Innenausschuss werden wir noch genauer darlegen, welche Erkenntnisse der Verfassungsschutz in diesem Zusammenhang hat. Im Zusammenhang damit muss ich noch einmal darauf hinweisen, dass es das gemeinsame Informations- und Analysezentrum gibt. Die verdachtsunabhängigen Kontrollen haben in diesem Zusammenhang mit den Erkenntnissen des Verfassungsschutzes direkt nichts zu tun, da wir das Trennungsgebot haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung hat Herr Adler um zusätzliche Redezeit gebeten. Ich weise Sie darauf hin, Herr Adler, dass Ihre Fraktion

die für sie vorgesehene Redezeit bereits erheblich überschritten hat. Deshalb gestatte ich Ihnen noch eine Minute.

Hans-Henning Adler (LINKE):

Das reicht auch. Danke schön, Herr Präsident.

Herr Schünemann, wir müssen jetzt schon ein bisschen genau sein. Sie haben eben gesagt, dass Sie diese verdachtsunabhängigen Kontrollen vornehmen, um Lageerkennnisse zu gewinnen. Nun will ich Sie daran erinnern, was in § 12 Abs. 6 des geltenden SOG steht: „Die Polizei kann auf der Grundlage polizeilicher Lageerkennnisse zur Verhütung von Straftaten ...“ Das heißt, diese polizeilichen Lageerkennnisse sollen Sie nicht vor den Moscheen gewinnen, sondern die müssen schon vorher vorhanden sein, bevor Sie solche Kontrollen überhaupt durchführen dürfen. Und das schon nach dem geltenden Gesetz!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Herr Kollege Briese von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat ebenfalls nach § 71 Abs. 3 für anderthalb Minuten das Wort. Bitte schön!

Ralf Briese (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich habe noch einige Gedanken mehr, die ich hier gerne vortragen möchte.

Zunächst einmal zu dem ersten Argument, dass solche Kontrollen nur ganz punktuell und ganz selten stattfinden. Herr Innenminister, es macht juristisch überhaupt keinen Unterschied, ob Sie nur punktuell in ein Grundrecht eingreifen und dieses Grundrecht dann brechen, überdehnen oder missbrauchen. Es bleibt ein Grundrechtsbruch. Es spielt gar keine Rolle, ob Sie das nur ganz selten machen oder nicht. Schlicht und ergreifend muss nach dem Grundgesetz eine ungestörte Religionsausübung gewährleistet sein. Eine ungestörte Religionsausübung - das habe ich in meinem Vortrag ja darzulegen versucht - muss ohne Einschränkung möglich sein. Das müssen Sie hier noch einmal klarmachen. Es macht doch keinen Unterschied, ob Sie nur sehr selten kontrollieren oder häufiger.

Dann zu Ihrem Argument, in Bayern habe der Staatsgerichtshof einen gleichlautenden Passus als verfassungskonform ausgelegt. Diese Entscheidung ist auf die niedersächsische Situation schlicht und ergreifend nicht übertragbar, weil sich

der betreffende Kläger damals auf Artikel 2 Grundgesetz - allgemeine Handlungsfreiheit - berufen hat. Diese allgemeine Handlungsfreiheit betrifft die Schleyer-Fahndung. Diese Handlungsfreiheit ist aber einschränkbar. Das steht sogar im Grundgesetz. Wir beziehen uns bei unserer Argumentation aber dezidiert auf die ungestörte Religionsausübung nach Artikel 4 Abs. 2 des Grundgesetzes. Die gilt uneingeschränkt. Die können Sie nicht einschränken. Deshalb kann diese Entscheidung aus Bayern hier nicht zum Vergleich herangezogen werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich würde mir wünschen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es in Niedersachsen eine Klägerin oder einen Kläger gibt.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das ist schon angekündigt worden! Die erste Klage kommt! - Ursula Helmhold [GRÜNE]: Da kriegen Sie die nächste Klatsche!)

Dann werden wir ja sehen, was das Bundesverfassungsgericht dazu sagt. Dann kann insbesondere der Pastor Biallas noch einmal ganz genau lernen, was das Grundgesetz besagt und was in diesem Land „ungestörte Religionsausübung“ bedeutet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Das Wort hat Herr Minister Schünemann.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der freie Zugang zu Moscheen und Gebetsräumen ist trotz der Kontrollen gewährleistet. Daran besteht überhaupt kein Zweifel.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die haben sie nicht rausgelassen, bis alle kontrolliert waren! Das ist Fakt!)

Fakt ist, dass es einen freien Zugang zu Moscheen und Gebetsräumen gibt. Insofern wird die Ausübung der Religionsfreiheit nicht eingeschränkt. Das ist völlig klar und ist überhaupt nicht Ansatz bei diesen Kontrollen.

Herr Adler hat hier dargestellt, man müsse schon vorher über entsprechende Erkenntnisse verfügen und dies könne dann nicht dazu führen, dass man verdachtsunabhängige Kontrollen vornehme, weil man ja erst anschließend Erkenntnisse gewinne.

So habe ich Sie verstanden. Also: Wir haben keine anlassunabhängigen Kontrollen, sondern verdachtsunabhängige Kontrollen. Das bedeutet: Um die rechtlichen Voraussetzungen zu haben, müssen sie bereits Erkenntnisse haben. Ich habe schon dargestellt, dass es z. B. aus dem Sauerland-Fall entsprechende Erkenntnisse gibt, dass es in diesem Zusammenhang auch ganz klar Bezüge zu Moscheegemeinden gegeben hat, also klare Erkenntnisse dahin gehend, dass auch in Moscheen und in Gebetsräumen hier in Niedersachsen extremistische Aktivitäten stattfinden. Das wird im Übrigen auch durch den Verfassungsschutzbericht eindeutig belegt.

Das ist der Aufhänger dafür, dass man u. a. vor Moscheen verdachtsunabhängige Kontrollen durchführen kann. Aufgrund dieser zusätzlichen Kontrollen gewinnen wir natürlich zusätzliche Erkenntnisse. Das ist völlig klar. Das ist die rechtliche Erklärung dafür. Hier jetzt zu sagen, dass es derartige Aktivitäten in einigen Moscheen hier in Niedersachsen nicht gebe, trifft, glaube ich, nicht zu. Insofern gibt es eine klare rechtliche Grundlage und Erkenntnisse, die dazu führen, dass wir in Niedersachsen verdachtsunabhängige Kontrollen durchführen können und auch müssen.

(Beifall bei der CDU - Hans-Christian Biallas [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend tätig werden soll der Ausschuss für Inneres, Sport und Integration, mitberaten soll diesen Gesetzentwurf der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Es ist so beschlossen worden.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung verwaltungsverfahrenrechtlicher Vorschriften - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1275 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1591 - Schriftlicher Bericht - Drs. 16/1613

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf Annahme mit Änderungen.

Eine mündliche Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur allgemeinen Aussprache. Dazu liegen keine Wortmeldungen vor.

Insofern kommen wir zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das war einstimmig.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Artikel 4. - Unverändert.

Artikel 5. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetz so folgen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das ist einstimmig so beschlossen worden. Herzlichen Dank.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Niedersachsen und der Freien Hansestadt Bremen zu einer grenzüberschreitenden Raumordnung und Landesentwicklung - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 16/1435 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 16/1650

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses lautet auf unveränderte Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Zur allgemeinen Aussprache liegen keine Wortmeldungen vor.

Wir kommen damit zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen damit zur Schlussabstimmung.

Wer dem Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag folgen möchte, der möge sich bitte erheben. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich? - Das war ebenfalls ein einstimmiger Beschluss. Es ist so entschieden worden.

Ich rufe jetzt den **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Gesetzes über das Halten von Hunden (NHundG) - Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE - Drs. 16/1633

Der Antrag wird eingebracht von Herrn Adler von der Fraktion DIE LINKE. Herr Adler, ich erteile Ihnen das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Hans-Henning Adler (LINKE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Warum bringt unsere Fraktion zu diesem Zeitpunkt einen Gesetzentwurf zu diesem Thema ein?

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das fragen wir uns auch! - Christian Dürr [FDP]: Wenn Sie sich das schon fragen!)

Grund dafür ist, dass das Niedersächsische Hundegesetz völlig unzureichend ist. Zu dieser Erkenntnis kommen wir auch dann, wenn wir dieses Gesetz mit den Hundegesetzen anderer Länder vergleichen. Ich will nur einen Mangel herausgreifen, der besonders hervorzuheben ist: Es gibt in diesem Gesetz keine Pflicht, eine Hundehaftpflichtversicherung abzuschließen. Welche Folgen hat das? - Wenn jemand durch einen Hund verletzt worden ist, dann hat er gegen den Hundehalter einen Schadenersatzanspruch. Wenn er diesen Schadenersatzanspruch aber nicht durchsetzen kann, weil der Halter des Hundes vielleicht nicht zahlungsfähig ist, bekommt er im Ergebnis kein Geld.

Sie kennen den Gedanken der Pflichtversicherung auch aus anderen Bereichen. So gibt es nach dem Pflichtversicherungsgesetz eine Pflichtversicherung für Autos. Nun sind Hunde nicht annähernd so gefährlich wie Autos. Aber es gibt - diesen Begriff kennen wir aus der Rechtsprechung - die Un-

berechenbarkeit tierischen Verhaltens, die sich natürlich auch in einem Hund realisieren kann. Deswegen muss man Vorkehrungen treffen, damit derjenige, der geschädigt wird - das kann man nicht 100-prozentig ausschließen -, wenigstens Schmerzensgeld oder seine Behandlungskosten ersetzt bekommt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben diese Regelung in den Mittelpunkt unseres Gesetzentwurfs gestellt. Wir haben, wie ich glaube, einen sehr maßvollen Gesetzentwurf vorgelegt, der bestimmte Vorschläge aus anderen Fraktionen bewusst nicht aufgegriffen hat. Wir haben nicht den Vorschlag der Fraktion der SPD aufgegriffen, einen Katalog von Rassehunden, also eine Rasseliste, einzuführen; denn Fachleute sagen uns, es gibt keine gefährlichen Hunderassen an sich, sondern gefährlich sind bestimmte Zuchtlinien, und gefährlich ist eine bestimmte Erziehung des Hundes. Das ist das Entscheidende. In anderen Ländern gibt es solche Hunderasselisten, auf der alle möglichen Hunde stehen, die gelegentlich Verletzungen verursacht haben. Aber die gleichen Hunde, die in diesen Rasselisten zu finden sind, sind z. B. in England Schoß- und Familienhunde und völlig ungefährlich. Es kommt also nicht auf die Rasse, sondern auf die Zuchtlinien und die Erziehung der Hunde an.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen haben wir in unserem Gesetzentwurf die folgende Vorschrift aus der Berliner Hundeverordnung übernommen:

„Die Zucht, Ausbildung und das Abrichten von Hunden mit dem Ziel einer über das natürliche Maß hinausgehenden Kampfbereitschaft, Angriffslust, Schärfe oder einer anderen in ihrer Wirkung vergleichbaren, Menschen oder Tiere gefährdenden Eigenschaft sind verboten.“

Das bewusste Heranzüchten eines Hundes mit dem Ziel, ihn später als Waffe zu gebrauchen, soll mindestens als Ordnungswidrigkeit geahndet werden.

(Beifall bei der LINKEN)

So etwas steht im geltenden Hundegesetz nicht.

Wir haben auch einen Vorschlag der CDU, der im Gespräch ist, nicht übernommen. Danach sollen ab einem bestimmten Gewicht oder ab einer bestimmten Größe eines Hundes - 20 cm oder 40 kg

sind da im Gespräch - bestimmte Beschränkungen eingeführt werden, wie Hundeführerschein, Wesenstest oder Maulkorbzwang. Das macht keinen Sinn; denn Hunde sind unabhängig von ihrer Größe in bestimmtem Umfang gefährlich. Man kann dadurch die wirklichen Risiken nicht in den Griff bekommen. Das sagen auch alle Fachleute aus diesem Bereich. Deshalb sollten Sie diesen Vorschlag zurücknehmen.

Wir haben auch nicht den Vorschlag der Grünen aufgenommen, der sich in der Drucksache 1337 findet, nach dem alle Hundebesitzer einen Sachkundenachweis sowohl mit theoretischem als auch mit praktischem Teil vorlegen sollen. Da fragen wir uns, wie das eigentlich umgesetzt werden soll. Stellen Sie sich einmal einen Hund in der Familie vor! Sollen dann die Kinder, Oma und Opa, die auch einmal mit dem Hund Gassi gehen, alle diesen Test machen, und was würde das kosten? Ich meine, wir sollten auf solche Vorschläge verzichten. Wir haben uns bei unserem Vorschlag auf die Punkte beschränkt, bei denen wir der Meinung sind, dass sie von allen Fraktionen mitgetragen werden könnten, z. B. die Einführung einer Pflichtversicherung. Den vorliegenden Gesetzentwurf wollen wir jetzt verabschieden. Wir wollen nicht, dass das Parlament durch die Uneinigkeit, die es in dieser Frage in der Regierungskoalition zwischen FDP und CDU gibt, weiterhin daran gehindert wird, etwas Vernünftiges zu beschließen. Ich meine, wir müssen den Gesetzentwurf voranbringen unabhängig davon, wie zerstritten das Regierungslager ist oder ob die eine oder andere Fraktion vielleicht weitergehende Vorstellungen hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Stimmen Sie deshalb diesem maßvollen Gesetzentwurf zu, damit wir das Problem in den Griff bekommen! Dabei geht es um eine Abwägung zwischen den notwendigen Vorkehrungen für die Gefahr, die nun einmal von Hunden ausgeht und minimiert werden soll, und dem Recht der Menschen, ein Tier, hier insbesondere einen Hund, als Freund und Helfer zu halten. Dieses Recht darf weder durch überzogene bürokratische Hemmnisse noch durch vermeidbare finanzielle Hürden beeinträchtigt werden. Ich hoffe auf eine spannende Debatte in den Ausschüssen.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Hans-Werner Schwarz:

Für die SPD-Fraktion spricht Frau Stief-Kreihe. Ich erteile Ihnen das Wort.

Karin Stief-Kreihe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir waren eben etwas irritiert, weil Herr Adler in seiner Rede zunächst den Eindruck erweckt hat, als sollte direkt abgestimmt werden; denn bei einem Gesetzentwurf wäre das etwas schwierig. Aber das hat sich inzwischen geklärt.

Nun zu Ihrem Gesetzentwurf. Wir können ihn so oder so nicht mittragen; denn - etwas vornehm ausgedrückt - Sie haben es sich sehr einfach gemacht, indem Sie einen Gesetzestext vorgelegt haben, ohne zu überprüfen, wie die Punkte, die Sie fordern, mit den Paragraphen des geltenden Hundegesetzes zusammenpassen. Das betrifft z. B. den Vorschlag - darauf haben Sie eben hingewiesen -, einen § 2 a betr. Zucht, Vermehrung, Ausbildung und Abrichten von Hunden einzufügen. Sie haben deutlich gesagt, dass Sie keinen Sachkundenachweis fordern. In den weiteren Paragraphen des geltenden Hundegesetzes, die Sie unangetastet lassen, wird allerdings all das angesprochen. Da geht es nämlich um die Voraussetzungen und den Inhalt einer Erlaubnis. Dabei geht es um die Beantragung der Erlaubnis, um die Zuverlässigkeit, die persönliche Eignung, die Sachkunde und Haftpflichtversicherung. Die lassen Sie an dieser Stelle drin. Das ist dann doppelt gemoppelt.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Nein! Sie haben es nicht verstanden!)

In § 10 ist es ebenfalls drin. Das heißt, der Gesetzentwurf ist so, wie Sie Ihre Änderungen vorgebracht haben, in keiner Weise schlüssig.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist ein Missverständnis!)

Ich bedauere auch etwas, dass Frau König nicht unseren Diskussionsstand im Ausschuss weitergegeben hat.

(Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Ich glaube, zumindest Einigkeit festgestellt zu haben, was den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und unseren Antrag angeht.

(Vizepräsidentin Astrid Vockert übernimmt den Vorsitz)

Beide Anträge beinhalten die Einführung der Chippflicht und auch der Haftpflichtversicherung. Bei der Erörterung im Ausschuss meine ich deutlich gespürt zu haben, dass darüber Einigung besteht.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Frau Stief-Kreihe, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Adler?

Karin Stief-Kreihe (SPD):

Ich will meine Ausführungen zunächst zu Ende führen. Wenn am Schluss noch Zeit ist, dann gern.

Von daher gibt es da eigentlich keine unterschiedlichen Meinungen. Worüber wir diskutieren müssen - leider ist das bisher noch nicht möglich gewesen -, ist die Frage des Sachkundenachweises. Ich bedauere ausdrücklich, dass der von Herrn Minister Ehlen angekündigte Gesetzentwurf noch nicht vorliegt. Eine Gesetzesänderung wurde schon im letzten Jahr angekündigt, als es verschiedene Beißunfälle gab. Da hieß es, dass man Änderungsvorschläge machen will. Aber nichts kam!

Im Sommer ereigneten sich die verschiedenen Unfälle. In Pressemeldungen wurde groß angekündigt: Es kommt eine Gesetzesänderung. - Nichts kam. Zuletzt am 5. August ist vom Ministerium verkündet worden: Wir werden den Referentenentwurf jetzt der Politik übersenden. - Zumindest bei uns in der Fraktion ist er bis heute nicht angekommen. Über das Warum war auch etwas zu lesen: Man wollte vor der Bundestagswahl keinen Gesetzentwurf vorlegen. - Ich frage mich wirklich allen Ernstes - das habe ich auch schon im Ausschuss gesagt -: Hat die Landesregierung vor den Hundebesitzern und den Tierschutzvereinen so viel Angst oder sind diese Gruppen wahlentscheidend, dass Sie sich nicht trauen, einen Änderungsantrag einzubringen, damit wir ihn im Ausschuss vernünftig beraten können?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Die beißen!)

Also können wir vielleicht davon ausgehen, dass der Gesetzentwurf nach der Bundestagswahl vorgelegt wird. Herr Adler, unser Antrag enthält den Knackpunkt. Das bestehende Gesetz enthält keine präventiven Maßnahmen. Ich habe schon einmal flapsig gesagt: Jeder Hund hat einen Biss frei. - Ich habe das gesagt, weil erst dann unser Hundegesetz greift. Ein Hund muss nämlich erst auffällig werden, um als gefährlich eingestuft zu werden, damit die entsprechenden Maßnahmen in Gang

gesetzt werden. Wir wollen im präventiven Bereich tätig werden. Ich nehme an, dass das auch für die Grünen gilt. Das heißt, dass für uns die Frage des Sachkundenachweises oder des - im Volksmund so genannten - Hundeführerscheins entscheidend ist. Wir müssen uns darüber verständigen, wann der Hundeführerschein gemacht werden muss und ob das Erfordernis für alle Hunde unabhängig davon gilt, wie klein oder wie groß sie sind. - Herr Adler, es war genau umgekehrt: 40 cm Höhe, 20 kg Gewicht. - Soll es für alle Hunde gelten? Gilt es ab einer bestimmten Größe? Haben wir eine - auch ich liebe das Wort nicht - sogenannte Rasseliste, wie sie in den meisten Bundesländern existiert? Denn ein Manko ist eindeutig: Wir haben keine Abstimmung zwischen den Bundesländern und auch kein einheitliches Vorgehen. - Herr Ehlen, vor ein paar Jahren, als wir das jetzt in Kraft befindliche Gesetz verabschiedet haben, haben Sie ausdrücklich versprochen, dass man mit den anderen Bundesländern zu einer gemeinsamen Regelung kommen will. Auch da hat sich nichts getan. Das heißt, es wird immer nur dann reagiert, wenn ein Hund gebissen hat. Das wollen wir nicht länger mitmachen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Stief-Kreihe. - Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Oesterhelweg. Bitte schön!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Selten nimmt ein Thema die Menschen so mit wie die tragischen Beißvorfälle mit Hunden. Selten macht ein Thema Menschen so betroffen wie die schlimmen Verletzungen vor allen Dingen von Kindern, für deren Sicherheit wir verantwortlich sind. Selten betrifft ein Thema so viele Menschen - ob als Eltern, als Großeltern, ob als Halter von Hunden. Wohl jede und jeder in diesem Lande kann in irgendeiner Funktion mitreden und hat eine Meinung zu diesem wichtigen Thema und diesem Problem, das zu lösen nur auf den ersten Blick einfach erscheint.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe zwei Töchter, die mit einem großen Hund aufgewachsen sind und jede Stunde mit diesem Tier genossen haben. Als Bürgermeister einer kleinen Gemeinde konnte ich vor Jahren nur durch massiven Druck erreichen, dass ein aggressiver und gefährlicher Hund so gehalten wurde, dass er

keinen Schaden anrichten konnte. Es gibt eben verschiedenste Erfahrungen mit Hunden. Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, möchte ich einen sensiblen und objektiven Umgang mit der Thematik und praxisnahe Lösungen empfehlen, die der Komplexität des Problems gerecht werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, viele, ja fast alle in diesem Hause, sehen das auch so, und deshalb wurden bereits eingereichte Anträge - ich betone das - *vorerst* auf Eis gelegt.

Der vorliegende Antrag, der ohne Zweifel interessante, aber auch bereits bekannte Ansätze enthält, ist ein Schnellschuss, der der Sache nicht gerecht wird. Da werden - ein Schelm, wer angesichts bevorstehender Wahltermine Böses dabei denkt - einige Teilaspekte aufgenommen, die größtenteils unstrittig sind. Das wirkliche Problem, meine Damen und Herren, wird nicht gelöst. Die Vorgabe einer Haftpflichtversicherung und die vorgeschlagene Chippflicht - natürlich sinnvoll - greifen doch eigentlich erst dann, wenn ein Unglück geschehen ist; verhindert wird dadurch nicht ein einziger Vorfall!

Meine Damen und Herren, beim Sachkundenachweis - da wird es besonders deutlich - sind die Antragssteller sich selbst nicht sicher. Zitat aus der Begründung:

„Es spricht schon Einiges dafür, allgemein von Hundehaltern zu erwarten, dass sie einen Sachkundenachweis erbringen. Die Schwierigkeit hierbei ist jedoch ...“

Nichts Genaues weiß man nicht, würde der Volksmund darauf entgegnen.

Meine Damen und Herren, wann ist ein Hund gefährlich? Wie ist sein Gefährdungspotenzial? Wie und wo werden Kontrolldaten geführt? Welche Kontrollrechte haben die Behörden? Machen Erziehungs- und Haltungsfehler oder auch - wichtiger Punkt - mangelnder Tierschutz ein Tier gefährlich? Darf jede, darf jeder einen Hund halten? Wer ist sachkundig, wer ist zuverlässig? Und, meine Damen und Herren, an welchem Ende der Leine finden wir eigentlich das Hauptproblem? Halbheiten und mit heißer Nadel gestrickte Gesetzesänderungen verunsichern die Menschen im Lande, die von uns Konkretes und Greifbares erwarten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das können und werden wir erreichen, indem wir im Rahmen der geplanten Anhörung noch intensiver mit allen Beteiligten sprechen, uns umfassend informieren, Erfahrungen in anderen Bundesländern auswerten und auf diesem Feld besonders aktive Kommunen wie beispielsweise den Landkreis Osnabrück hören. Veterinär- und Ordnungsämter können uns ebenso wichtige Hinweise geben wie Wissenschaftler, Vereine und Verbände. Im kommenden Jahr wird dann ein umfassender Entwurf vorgelegt, der hoffentlich eine breite Mehrheit im Hause finden wird.

Meine Damen und Herren! Frau Präsidentin! Der Hund gilt als unser wichtigster Begleiter.

(Beifall bei der CDU)

Ob als Polizei-, Wach- oder Spürhund, ob als Therapie- oder Blindenhund, ob als Hof- oder Hütehund, als Jagd- oder Begleithund oder einfach als Gesellschafter

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Oder Schoßhund!)

- wesensfeste und gut erzogene Hunde sind für uns unverzichtbar, sie sind eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. Aber klar ist auch und vor allem: Die Sicherheit der Menschen, vor allen Dingen die Sicherheit unserer Kinder, hat absolute Priorität.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Aufgabe ist es, beides in Einklang zu bringen, nicht überzureagieren und Risiken zu minimieren. Dabei bleibt ehrlich festzustellen - ich denke, es gehört dazu, auch das zu sagen -, dass wir hundertprozentige Sicherheit nicht gewährleisten können. Niemand kann das leisten.

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden alles tun, um dieses Problem nachhaltig und umfassend im Rahmen unseres Hundegesetzes zu lösen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Herr Meyer. Sie haben das Wort.

Christian Meyer (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Für unsere Fraktion ist klar: Wir brauchen schnell ein neues Hundegesetz. Bei meinem Vorredner habe ich weder eine Position erkennen können noch ist mir klar geworden, was die Landesregierung vorhat. Die entsetzlichen Beißattacken der letzten Wochen und Monate haben uns sicher alle bewegt. Besonders Kinder werden immer wieder Opfer und erleiden schwere Verletzungen durch große, mittlere und kleine Hunde. Das Land hat daher die Pflicht, neue Regelungen zum Schutz vor gefährlichen Hundeattacken einzuführen. CDU und FDP müssen sich vorhalten lassen, zu lange weggeschaut zu haben.

(Beifall von Kreszentia Flauger [LINKE])

Nachdem Grüne und SPD bereits ihre Anträge eingereicht haben, liegt jetzt ein Gesetzentwurf der Linken vor. Es ist bereits gesagt worden, dass wir bei den Punkten Haftpflichtversicherung und Kennzeichnung fraktionsübergreifend eigentlich schnell Einigkeit erzielen können. Ich frage mich, warum die Landesregierung auch bei diesem Thema noch nicht handelt, wenn in diesen Punkten Einigkeit besteht. Auch ein Verbot der besonders aggressiven Zucht und Abrichtung von Hunden halten wir für überfällig.

Ich freue mich, dass die meisten Hundehalter- und Tierschutzverbände, die bereits Stellungnahmen abgegeben haben, zum Sachkundenachweis die Position der Grünen - wenn einführen, dann für alle Hunde - explizit teilen. Planungen der Landesregierung, einen solchen Hundeführerschein nur für Hunde von einer bestimmten Größe und von einem bestimmten Gewicht - 40 cm, 20 kg - vorzuschreiben, sind unseres Erachtens weltfremd und nicht sachgerecht. Das gilt ebenso für die Forderung der SPD nach der Wiedereinführung einer Rasseliste für besonders gefährliche Hunde.

Die schrecklichen Vorfälle der letzten Wochen - ich habe mir das einmal angeschaut - wurden von einem Berner Sennenhund, einem Bernhardiner und einem Mischlingshund verübt - alles Rassen, die bisher nicht auf Kampfhundelisten zu finden waren. In der Beißstatistik des Landes Berlin stehen Dackel vor Pitbulls, in Hessen führt der Deutsche Schäferhund die Liste an. Das zeigt, dass jeder Hund Kinder gefährden kann. Eine große Mehrheit der Beißvorfälle findet im häuslichen Umfeld statt. Für uns besteht daher das Problem nicht im Wesen eines Hundes und in der Hunde-

rasse oder im Körpergewicht, sondern am oberen Ende der Leine. Deshalb wollen wir einen verbindlichen Sachkundenachweis für das Halten von Hunden, wie er in anderen Ländern schon praktiziert wird.

In Abwägung mit dem Schutz der Bevölkerung, dem Schutz von Kindern und Familien vor Verletzungen durch Hunde, halten wir einen solchen Sachkundenachweis für verhältnismäßig und geboten. Eine Beschränkung auf bestimmte Hunderrassen oder Hundegrößen ist verfassungsrechtlich schwierig und schafft ein von der Sache her nicht gebotenes Abgrenzungsproblem, weil - es ist gesagt worden - auch kleine Hunde z. B. kleine Kinder schwer verletzen können. Anders ausgedrückt: Einen Führerschein braucht man auch nicht nur dann, wenn man einen schweren Geländewagen und schnelle Autos fahren will.

Die Forderung nach einem gewissen Grundmaß an Sachkunde ist übrigens auch im Sinne der Hunde und des Tierschutzes. Auch die Wissenschaftler und die Tierärzte, die sich zur Debatte geäußert haben, sind sich in ihrer großen Mehrheit einig, dass eben nicht ein Verbot bestimmter Hunderrassen oder eine Einschränkung, sondern eine bessere Halterschulung in den Bereichen Sachkunde, Tierschutz, artgerechter Umgang, Verhaltensentwicklung die richtige Antwort auf die brutalen Beißattacken ist. Dadurch können wir nicht alle Unfälle vermeiden, aber wir können den nicht sachgemäßen Umgang mit Hunden und schwere Verletzungen von Kindern reduzieren. Dieses Mehr an Sicherheit, Tierschutz und Sachlichkeit sollte uns eine zügige, gründliche Neuregelung des Hundegesetzes wert sein.

In diesem Sinne freue ich mich auf eine intensive Beratung und eine Entscheidung auch über die Oppositionsanträge zum Hundegesetz, am besten vor 2010. Denn eines haben die Beißvorfälle gezeigt: Wir dürfen bei diesem Thema nicht warten oder aus wahltaktischen Gründen ausweichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Meyer. - Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Oetjen das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mir ging es wie der Kollegin Stief-Kreihe, als ich gesehen habe, dass die Fraktion DIE LINKE einen Gesetzentwurf vorgelegt hat. Ich habe mich

gefragt: Warum ausgerechnet jetzt, wo doch die Gesetzentwürfe von SPD und Grünen vorliegen?

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Es gibt keine Gesetzentwürfe, nur Entschließungsanträge! Das sind keine Gesetzentwürfe!)

Über die Anträge von SPD und Grünen haben wir im Ausschuss beraten - die Kollegin König war dabei -, und wir waren uns eigentlich einig, dass wir die Anträge zurückstellen, bis der Gesetzentwurf vorliegt.

(Hans-Henning Adler [LINKE]: Weil Sie sich mit der CDU nicht einig sind!)

Das war einvernehmlich im Ausschuss so besprochen, und deswegen habe ich mich gewundert. Ich sage aber ganz deutlich: Der Gesetzentwurf, den Sie jetzt vorgelegt haben, ist schlecht gemacht. Er hat Mängel in der Ausführung, könnte man sagen.

Zum Inhaltlichen: Sie haben die beiden Punkte Haftpflicht und Chippflicht herausgegriffen. Aus den Beratungen im Ausschuss und auch aus Presseveröffentlichungen ist bekannt, dass wir uns in diesen beiden Punkten einig sind. Darüber müssen wir gar nicht lange diskutieren.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann können wir das doch schon mal machen!)

Von daher lohnt es sich eigentlich nicht, verehrte Kolleginnen und Kollegen, diesen Gesetzentwurf vorzulegen.

Wir haben auch, anders als Sie es darstellen, keinen Streit, sondern wir sind, wie der Kollege Oesterhelweg dargestellt hat, in einem sachlichen Dialog über die Fragen: Wie können wir die Kinder am besten schützen? Wie können wir Beißunfälle verhindern? Welche verhältnismäßigen Instrumente können wir in diesem Zusammenhang nutzen? Ich sage Ihnen sehr deutlich: Dazu werden CDU und FDP gemeinsam mit der Landesregierung einen guten Gesetzentwurf vorlegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Weil die Kollegin Stief-Kreihe das Thema aufgegriffen hat, möchte ich noch einmal deutlich machen, dass nach Meinung der FDP-Fraktion eben nicht die einzelne Hunderasse das Problem ist, sondern dass sich das Problem am oberen Ende der Leine befindet.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Dann sind wir uns ja einig!)

Wie die Statistiken zeigen und auch die Wissenschaftler von der Tierärztlichen Hochschule beispielsweise immer wieder sagen, liegt es nicht an der einzelnen Rasse, ob ein Hund gefährlich ist. Jeder Hund, egal welcher Rasse, kann von einem Hundehalter scharf gemacht und missbraucht werden, um aggressiv zu werden. Von daher sollte für uns nicht die Hunderasse das entscheidende Merkmal sein, sondern wir sollten uns die Frage stellen: Was sind das für Menschen, die solche Hunde als Waffe missbrauchen?

Ich schlage vor, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass wir so verfahren, wie wir es im Ausschuss besprochen haben. Wir sollten den Gesetzentwurf abwarten, der demnächst kommen wird, und in einer Anhörung alle Aspekte mit einbeziehen. Ich denke, so werden wir in einem sachlichen Dialog zu einem guten Ergebnis kommen. Ich hoffe - das sage ich hier sehr deutlich insbesondere an den Kollegen Meyer von der Fraktion der Grünen - bei den demnächst anstehenden Beratungen zum Hundegesetz auf eine ebenso sachliche Debatte, wie sie in der Vergangenheit in diesem Hause gerade beim Hundegesetz immer gang und gäbe war - insbesondere mit dem Kollegen Klein - und dass wir gemeinsam zu einem guten Ergebnis kommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Oetjen. - Die Fraktion DIE LINKE hat noch eine Restredezeit von 1:24 Minuten. Herr Adler hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Hans-Henning Adler (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Oetjen, Sie sprachen von Gesetzentwürfen der Fraktionen von SPD und Grünen. Die gibt es nicht.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das sind Vorschläge in Entschließungsanträgen!)

Es gibt nur Entschließungsanträge. Nur unsere Fraktion hat einen Gesetzentwurf vorgelegt.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Aber der ist schlecht gemacht, Herr Kollege!)

Offenbar können Sie sich nicht vorstellen, dass ein Gesetzentwurf auch aus der Mitte des Parlaments

kommen kann. Sie tun immer so, als müssten Gesetzentwürfe von der Regierung kommen. Ich denke, wir können das auch. Das wollte ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der LINKEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Scheinbar nicht, sonst wäre er nicht so schlecht gemacht!)

Frau Stief-Kreihe und Herr Oesterhelweg, ich glaube, Sie haben die Systematik des bestehenden Hundegesetzes nicht richtig verstanden. Dort steht nämlich: Es wird durch einen Verwaltungsakt festgestellt, wenn ein Hund als gefährlich eingestuft wird. - Erst dann gibt es die Restriktionen nach dem bestehenden Hundegesetz, die da lauten: Pflichtversicherung, Eignung und Sachkunde müssen nachgewiesen werden; erst wenn durch einen Verwaltungsakt die entsprechende Feststellung getroffen worden ist. Wir möchten die Haftpflichtversicherung als Pflichtversicherung für alle Hunde, unabhängig davon, ob es diesen Feststellungsakt gibt oder nicht. Deshalb gibt es keine Doppelung im Gesetz.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Natürlich!)

Sie müssen sich unseren Gesetzentwurf schon einmal genau ansehen, bevor Sie hier irgendwelche Sätze dahinsagen, die gar nichts mit dem Sachverhalt zu tun haben.

(Beifall bei der LINKEN - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Der Gesetzentwurf ist schlecht gemacht, Herr Kollege!)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Ehlen das Wort. Bitte schön!

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Niedersächsische Gesetz über das Halten von Hunden ist nicht nur hier im Parlament, sondern auch in der Öffentlichkeit, in der Presse, in den Medien sehr präsent. Wir alle müssen uns mit dem nötigen Ernst und auch mit der nötigen Verantwortung dieser Thematik annehmen.

Meine Damen und Herren, uns liegt ein Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE vor, und SPD und Grüne haben, wie wir eben gehört haben, Ent-

schließungsanträge eingebracht. Der Gesetzentwurf von der Regierungsseite, von den die Regierung tragenden Parteien, kommt in Kürze.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Da kommt nichts!)

Zu dem Gesetzentwurf, den wir heute beraten sollen/wollen/müssen, kann ich nur sagen: Das ist sehr, sehr dünn. Eine Landesregierung kann es sich nicht so einfach machen, irgendwo im stillen Kämmerlein einige Punkte herauszugreifen und das dann als Gesetzentwurf zu präsentieren.

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das wäre aber schon mal ein Fortschritt!)

- Das ist alles richtig, aber ich glaube, wir sollten unsere Kräfte bündeln und am Ende etwas Ordentliches daraus machen. Sie haben Anregungen vorgelegt, die größtenteils gar nicht einmal umstritten sind, sondern darüber sind wir uns im Grunde einig. Aber wenn es darum geht, ob wir sie gesondert in ein Gesetz aufnehmen oder insgesamt ein Gebilde zu dem Thema verabschieden, dann ist, glaube ich, die zweite Alternative wesentlich besser.

(Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Meine Damen und Herren, uns kommt es darauf an, ein Gesetz auf den Weg zu bringen und dabei mit den Hundehaltern, aber auch mit den Nichthundehaltern zu sprechen. Wenn nur die Hundehalter zu Wort kommen, kann das Missverständnis usw. provozieren. Es ist aus meiner Sicht wichtig, breite Kreise anzusprechen. Die hier schon andiskutierte Anhörung ist, glaube ich, der richtige Weg.

Meine Damen und Herren, unstrittig scheinen zum einen die Haftpflichtversicherung und zum anderen die Chippflicht zu sein. Ich glaube, dass das eine gute Basis ist. Bei den anderen Punkten müssen wir uns schon fragen, ob wir an der einen oder anderen Stelle nicht das Kind mit dem Bade ausschütten.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Es kann richtig sein, die Aggressivitätszucht bei der einen oder anderen Rasse zu unterbinden. Aber wir müssen auch aufpassen - das sage ich jetzt ein bisschen platt -, dass uns am Ende nicht die Polizei- und Zollhunde abhanden kommen; denn sie brauchen bei ihrem Dienst eine gewisse Aggressivität.

Meine Damen und Herren, sicherlich ist bei allen unumstritten, dass wir im Zusammenhang mit den Sachkundeanforderungen, also im Zusammenhang mit der Frage, wie wir mit denen umgehen, die sich am oberen Ende der Leine befinden, aufpassen müssen, dass wir vor allem die „schwarzen Schafe“ zu fassen kriegen. Allerdings muss man sich auch fragen, ob Personen, die beispielsweise schon 20 oder 30 Jahre einen Hund haben und für die ihr Hund der einzige Lebensbegleiter ist, noch große Prüfungen ablegen sollten. Dazu muss uns ein weiser Weg einfallen.

Meine Damen und Herren, was uns heute vorgelegt worden ist, können wir - auch wenn große Teilen mit dem konform sind, was uns vorschwebt - nicht gutheißen. Wir lehnen den Gesetzentwurf seitens der Landesregierung ab. Ich hege aber die große Erwartung, dass auf Grundlage der eingebrachten Entschließungsanträge und des Gesetzentwurfs, aber auch des Gesetzentwurfs, den wir noch einbringen werden, eine breit getragene Lösung möglich ist.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung überwiesen werden. Mitberatend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen tätig sein. Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Beides ist nicht der Fall. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

Konsequenzen aus Amokläufen und Amokdrohungen - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 16/1343 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1592

Die Beschlussempfehlung lautet auf unveränderte Annahme.

Eine Berichterstattung, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist nicht vorgesehen.

Insofern kommen wir zur Beratung. Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kollege Coenen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Reinhold Coenen (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ein Skandal, wenn sich Menschen in Niedersachsen am Leid anderer berauschen, indem sie als Nachahmungstäter mit Amokdrohungen in Erscheinung treten. Meine Fraktion hält es für dringend geboten, diesem unseligen Treiben mit allen Mitteln und aller Härte entgegenzutreten.

Vor dem Hintergrund, dass allein in Niedersachsen landesweit 157 Nachahmungstäter nach den Ereignissen in Winnenden zu verzeichnen sind - auch nach dem Amoklauf in Ansbach, ganz aktuell, reißt die Kette der Nachahmungstäter in Niedersachsen nicht ab -, halten wir es für unverzichtbar, alle Rechts- und Strafmittel gegenüber diesem Personenkreis auszuschöpfen und einen Passus in die Allgemeine Gebührenordnung einzufügen, der es ermöglicht, diesem unseligen Treiben mit drastischen Geldbeträgen zu begegnen. Ein speziell auf Amoklagen zugeschnittener Tatbestand fehlt bislang in der Allgemeinen Gebührenordnung. Bei dieser Änderung sollten auch gleichzeitige vergleichbare Lagen wie Bombendrohungen und Ähnliches erfasst werden.

Wer gesellschaftliche Normen durchbricht, sollte das auch finanziell spüren. Wir möchten gar nicht darauf eingehen, welche Kosten Nachahmungstäter und Trittbrettfahrer verursachen, sondern darauf verweisen, wie viel Angst, Traumata und Schrecken sie erzeugen und verbreiten und dass sie über Tage einen ganzen Behördenapparat in Bewegung halten.

Die zuständigen Stellen bei den Justizbehörden fordere ich auf, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen. Schon jetzt gibt es umfangreiche Möglichkeiten, diese Straftäter zu verfolgen, was bislang in 127 Ermittlungsverfahren geschehen ist. Darüber hinaus sollten sich die Betroffenen - Schüler, Lehrer, Schulträger und Land - nicht scheuen, zivilrechtliche bzw. öffentlich-rechtliche Kostenforderungen geltend zu machen.

Ein wichtiger Punkt unseres Antrages ist die Erkenntnis, dass die Politik die unmittelbar Beteiligten mit dem Phänomen Amoklauf nicht alleinlassen kann. Das Innenministerium hat bereits 2002 reagiert und Handlungskonzepte erstellt, die ständig überarbeitet und aktualisiert werden, wobei die

Aus- und Fortbildung, die ständige Information, die Trainings- und Schulungsmaßnahmen im Vordergrund stehen müssen.

Ich möchte noch einmal kurz unsere Zielsetzung nennen: Abwehr von Gefahren für Leib und Leben und körperliche Unversehrtheit Betroffener und Unbeteiligter, Herbeiführung der Handlungsunfähigkeit des Täters, Begrenzen und Abwehren von Gefahren für mögliche weitere Betroffene, Festnahme und Identifizierung des Täters/der Täter, Gewährleistung einer beweisichernden Verfolgung von Straftaten. Im Vergleich zu anderen Krisensituationen kann am Anfang einer Amoklage nicht auf Zeitgewinn gesetzt werden. Die zuerst am Tatort eintreffenden Polizeikräfte müssen unverzüglich handeln, auch vor dem Hintergrund eines hohen, aber einkalkulierbaren Eigenrisikos.

Wir unterstützen deshalb konsequent die Forderung der IMK nach sachgerechter Schutzausstattung von Polizeispezialkräften bei Amoklagen und Amokläufen und qualifizierten Ermittlern zur Verfolgung von Trittbrettfahrern im Internet. Wir treten auch mit Nachdruck dafür ein, dass in jedem öffentlichen Gebäude, besonders an den Schulen, ein einsatztaktisches Konzept für den Notfall vorliegen muss, das ständig den neuesten Erkenntnissen angepasst wird.

Daher begrüßen wir es außerordentlich, dass das Landeskriminalamt Niedersachsen im März 2009 die Informationsschrift „Zielgerichtete Gewalt und Amokläufe an Schulen“ herausgegeben hat. Diese hilft Schulleitern und Polizeibeamten, sich mit der Thematik, insbesondere an Schulen, vertraut zu machen. Bis spätestens Ende des Jahres wird das Kultusministerium ein Handlungskonzept zum Umgang mit Krisensituationen für alle Schulen in Niedersachsen erstellt haben. Weil Schulen im Land Niedersachsen unterschiedlich sind, muss jede Schule daraus ihr eigenes Handlungskonzept entwickeln, soweit es noch nicht vorliegt. Nach den jüngsten Amokläufen, aber auch dem gehäuftem Auftreten kleinerer Gewaltformen, wie z. B. Mobbing, werden schulinterne Krisenteams als geeigneter Weg zum Umgang mit derartigen Problemlagen empfohlen. Bei Amokläufen an Schulen sowie deren Androhung handelt es sich um Taten, die das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung, insbesondere aber der Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte, erheblich beeinträchtigen. Deshalb ist in dieser Krisensituation Handlungssicherheit zu gewährleisten; Information und Aufklärung sind besonders wichtig. Auch das Modellprojekt PaC, „Prävention als Chance“, des Kultusministeriums

sei hier erwähnt. Der von der Landesregierung eingeschlagene Weg nach der Devise „informieren, schulen und hart bestrafen“ wird von der CDU-Landtagsfraktion vorbehaltlos unterstützt und ist fortzusetzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Ganz herzlichen Dank, Herr Kollege Coenen. - Von der SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Modder zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Johanne Modder (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der uns vorliegende Antrag der Regierungsfaktionen greift ein sehr wichtiges, hochkomplexes und dazu hochsensibles Thema auf. Der Antrag wurde ohne erste Beratung direkt an den zuständigen Fachausschuss überwiesen und dort, wie ich finde, sehr ernsthaft und intensiv beraten. Die Unterrichtungen durch das Innen- und das Kultusministerium haben allerdings eines sehr deutlich gemacht: dass Ihr Antrag zwar nicht falsch ist, aber eben nur den Istzustand beschreibt und über Bitten nicht hinauskommt.

(Zustimmung bei der SPD)

Er enthält keinen Vorschlag zur Prävention, keine neue Idee und vor allem keinen ganzheitlichen Ansatz, wie er aus unserer Sicht dringend erforderlich wäre.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts dessen stellt sich natürlich die Frage, ob der Antrag nur oberflächlich und mit heißer Nadel gestrickt ist, weil man das Thema besetzen wollte, oder ob die Sichtweise bei CDU und FDP wirklich so eingeschränkt ist. Meine Damen und Herren, wir werden diesem hochsensiblen Thema insbesondere auch vor dem Hintergrund des neuesten Amoklaufes in Ansbach vom vergangenen Donnerstag, bei dem ein 18-jähriger Amokläufer, mit Axt und Molotowcocktails bewaffnet, neun Schüler und einen Lehrer zum Teil lebensgefährlich verletzt hat, mit einem so schlichten Antrag überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir wirklich Konsequenzen aus Amokläufen und Amokdrohungen ziehen und uns dem durchaus wichtigen Thema ernsthaft nähern wollen, dann dürfen wir es nicht auf die Verschärfung des Waffenrechts, auf Handlungskonzepte für die Poli-

zei oder gar auf die Änderung der Allgemeinen Gebührenordnung reduzieren.

(Beifall bei der SPD)

Das, meine Damen und Herren, wird dem Thema nicht gerecht und den zu beklagenden Opfern schon gar nicht.

Sehen wir uns Ihren Antrag einmal näher an: Die Nrn. 1 und 3 sind geradezu rührend. CDU und FDP bitten die Landesregierung, „weiterhin“ und „auch zukünftig“ Vorbereitungen zu treffen, damit die Polizei bei Amokläufen gut aufgestellt ist. Dies muss doch wohl für den Dienstherrn eine Selbstverständlichkeit sein; es gehört zu seinen Fürsorgepflichten. Es ist doch völlig unstrittig, dass Amokläufe für alle Einsatz- und Rettungskräfte eine extrem belastende Situation darstellen. Nach dem Amoklauf am 26. April 2002 im Erfurter Gutenberg-Gymnasium sind spezielle Handlungskonzepte für die Polizei zu solchen besonderen Lagen erarbeitet worden. In Niedersachsen ist ein solches einsatztaktisches Rahmenkonzept seit dem Frühjahr 2005 in Kraft. Nach der Amoktat im November 2006 in Emsdetten hat es eine Überarbeitung gegeben. Nach Aussagen des MI liegt das überarbeitete Handlungskonzept für die Polizei allen Polizeibehörden vor.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Ihre Hilflosigkeit wird eigentlich erst so richtig deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass die CDU und die FDP in Baden-Württemberg wohl kaum auf die Idee gekommen wären, dort einen solchen Antrag zu beschließen, der nichts anderes beinhaltet als „Die Regierung hat alles richtig gemacht, bitte weiter so“.

(Beifall bei der SPD)

Das wäre nichts anderes als ein Affront gegen die Opfer und ihre Angehörigen. Deshalb hat der Landtag von Baden-Württemberg das Fingerspitzengefühl, das Ihnen offensichtlich fehlt, gehabt und einen Sonderausschuss mit dem Titel „Konsequenzen aus dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen: Jugendgefährdung und Jugendgewalt“ eingerichtet. In dem einstimmig verabschiedeten Einsetzungsbeschluss des Baden-Württembergischen Landtags heißt es in der Begründung - das zeigt sehr deutlich die begrenzte Sichtweise Ihres Entschließungsantrags -, dass insbesondere im Bereich Gewaltprävention die Punkte Schulsozialarbeit, Schulpsychologen, Kriseninterventionsteams, Maßnahmen der Jugendpflege, Elternberatung und familienunterstützende Angebote, kinder-

und jugendtherapeutische Angebote, Stärkung der Erziehungspartnerschaften zwischen Schule, Eltern und Lehrern, Stärkung der Klassen- und Schulgemeinschaft sowie Förderung eines guten Schulklimas berücksichtigt werden.

Demgegenüber sieht der Forderungskatalog von CDU und FDP in diesem Hause - genau genommen ist es ja kein Forderungskatalog, sondern es sind eher Bitten; also sprechen wir lieber von einem Bittschreiben - nicht mit einem Satz so etwas wie Sozialarbeit, Jugendhilfe oder auch nur die Förderung eines guten Schulklimas vor.

(Björn Thümler [CDU]: Das machen wir ja sowieso!)

Meine Damen und Herren, Sie gehen mit keinem Wort auf das Verhindern einer solchen grausamen Tat ein. Hier wird insbesondere die entscheidende Frage, ob man die Absicht des Täters im Vorfeld hätte erkennen und die Tat verhindern können, völlig ausgeblendet. Ich halte dies für eine sehr merkwürdige Schwerpunktsetzung.

(Zustimmung bei der SPD)

Durch die Unterrichtung im Fachausschuss ist deutlich geworden, dass unsere niedersächsischen Polizeibeamtinnen und -beamten gut auf die Bewältigung der Amoklagen vorbereitet werden. Allerdings stellen aus unserer Sicht die notwendigen intensiven Schulungen und Trainingsmaßnahmen die Achillesferse dar. Hier muss es zu einer flächendeckenden Schwerpunktsetzung kommen; dabei darf es auch nicht aufgrund von Finanzproblemen zu Einsparungen kommen,

(Beifall bei der SPD)

insbesondere deshalb nicht, weil die Spezialeinheiten und Unterstützungskräfte in der Regel erst mit zeitlichem Verzug eintreffen. Hier liegen also die ganze Verantwortung und die Last auf den zuerst eintreffenden Beamtinnen und Beamten des Streifendienstes.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, Ihre zweite Bitte, den Schulen Notfallpläne zur Verfügung zu stellen, um einen kompetenten Umgang mit Amokläufen sicherzustellen, ist in Arbeit und zurzeit in der Resortabstimmung, wie wir erfahren haben. Zwar spät, aber immerhin! Dennoch wird es im Einzelfall darauf ankommen, ob es auf örtlicher Ebene bereits so etwas wie gemeinsame Sicherheitskonzepte und schulische Notfallpläne gibt. Es wird darauf

ankommen, ob die Einsatzkräfte die örtlichen Gegebenheiten kennen. Die Eingabe des Stadtelternrats der Stadt Winsen weist sehr ausdrücklich darauf hin, dass Schulleitungen und Schulvorstände nicht mit der Erarbeitung eines Krisenplanes alleingelassen werden dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der dritte und letzte Punkt Ihres Bittschreibens betrifft die Sanktionen und Regressmöglichkeiten. Es spricht überhaupt nichts dagegen, die Allgemeine Gebührenordnung um den auf Amoklagen zugeschnittenen Tatbestand zu ergänzen. Aber das kann der Innenminister auch allein; zumindest unserer hat so etwas immer gekonnt. Deswegen bedarf es nicht einer Aufforderung durch den Landtag.

(Beifall bei der SPD)

Auch wenn wir einräumen müssen, dass es eine absolute Sicherheit nicht gibt, muss man doch die Ursachen von Winnenden und Ansbach analysieren und daraus seine Lehren ziehen. Mir bleibt hier wiederum nur der Hinweis auf Ihre Kolleginnen und Kollegen in Baden-Württemberg.

(Glocke der Präsidentin)

Aber vielleicht darf ich zum Schluss den Bundesvorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft, Herrn Rainer Wendt, zitieren:

„Die schreckliche Tat von Ansbach belegt leider einmal mehr, dass Deutschlands Schulen keine sicheren Orte sind. Wir brauchen endlich ein flächendeckendes Frühwarnsystem für Schulen. In jede Schule in Deutschland gehören mindestens ein Schulsozialarbeiter und ein Psychologe. Die Landesregierungen müssen endlich ihre Hausaufgaben machen und massiv in die Schulsicherheit investieren, statt nach jedem Amoklauf mit Rufen nach schärferen Gesetzen von ihren großen Versäumnissen in der Schulpolitik abzulenken.“

So äußerte sich der Bundesvorsitzende der DPoIG am 18. September in der *Neuen Osnabrücker Zeitung*. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP - - -

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Jetzt hatten Sie schon gesagt, dass Sie dem nichts hinzuzufügen hätten. Das wäre ein guter Schluss-

satz gewesen; denn Ihre Redezeit ist überschritten.

Johanne Modder (SPD):

Einen Satz noch!

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Einen Satz.

Johanne Modder (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir werden Ihrem Antrag nicht zustimmen, weil er für uns ganz einfach dem Thema nicht gerecht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Modder. - Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Biallas gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort für anderthalb Minuten.

Hans-Christian Biallas (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mache hier in aller Sachlichkeit zwei Anmerkungen. Den Beitrag von der Kollegin Modder empfand ich als sehr interessant. Ich hätte mir allerdings gewünscht, Frau Kollegin, dass wir bei der Diskussion im Innenausschuss all diese Sichtweisen hätten hören können. Dann hätten wir angesichts dieses wichtigen Themas unter Umständen einen gemeinsamen Antrag hinbekommen können.

(Beifall bei der CDU)

Ich erinnere mich daran, dass Sie auch im Innenausschuss angemerkt haben, dass Ihnen das nicht weit genug geht. Deshalb haben Sie sich, wie wir aus der Tagesordnung ersehen können, dort der Stimme enthalten. Dafür habe ich auch Verständnis.

Aber die Alternative wäre gewesen: Sie arbeiten an der Sache mit und helfen uns, über das, was uns eingefallen ist, hinaus auch Ihre ergänzenden Gedanken in die Entschließung einzufügen.

Wenn wir es nicht dazu gebracht hätten, einen gemeinsamen Antrag zu formulieren, hätte es Ihnen alternativ freigestanden - das soll meine zweite Bemerkung sein -, all das, was Sie hier vorgebracht haben, hier im Rahmen eines Änderungs-

antrages einzubringen. Auch das ist nicht geschehen.

Insofern bitte ich darum, dieses Thema angesichts seines Ernstes nicht so parteipolitisch zu strapazieren, sondern lieber sachgerecht an der Lösung der Probleme mitzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Frau Kollegin Modder möchte antworten. Auch Sie haben anderthalb Minuten Zeit. Bitte schön!

Johanne Modder (SPD):

Sehr geehrter Herr Kollege Biallas, der Innenausschuss zeichnet sich manchmal dadurch aus, dass gar nicht zugehört wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe Ihnen schon von Anfang an gesagt, dass Ihr Antrag dem Thema überhaupt nicht gerecht wird. Er enthält nichts Falsches - auch das habe ich im Innenausschuss gesagt -, aber aufgrund der Erkenntnisse, die wir haben - Sie können sich sicher sein: Ein schlechter Antrag wird durch einen Änderungsantrag nicht unbedingt viel besser -, werden wir dieses Thema noch einmal neu aufarbeiten und dann alle Aspekte berücksichtigen. Da können Sie sicher sein.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Kollegin Zimmermann das Wort. Bitte schön!

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren! Die Inhalte des Antrags der Regierungsfractionen werden eigentlich nur von der FDP-Kollegin aus Göttingen, ihres Zeichens Ratsfrau, übertroffen, die angeregt hat - ich erwähnte das bereits -, vor den Schulfenstern Buchsbaum anzupflanzen, damit die Schüler und auch die Lehrer im Falle eines Amoklaufs aus dem Fenster springen und dann weich fallen können. Das wird natürlich diesem Anlass und diesem Inhalt überhaupt nicht gerecht.

Ich will bestätigen, was Frau Modder hier gesagt hat: Es geht hier eigentlich um umfangreiche Möglichkeiten, Täter zu verurteilen usw.; aber das, was hier heute zur Abstimmung vorliegt, ist für einen

Änderungsantrag natürlich viel zu dünn. Ich erinnere mich sehr genau an die Ausschussberatungen, und ich erinnere mich auch an meinen eigenen Redebeitrag. Herr Biallas, wenn Sie da nicht zugehört haben, können Sie ihn gerne im Protokoll nachlesen.

(Unruhe bei der CDU - Kreszentia Flauger [LINKE]: Hier hört gerade auch keiner zu!)

- Das macht nichts. Es gibt ja wieder ein Protokoll, das man dann nachlesen kann.

In diesem Antrag fehlen die wesentlichen, ausschlaggebenden Dinge, die getan werden müssten, um Amokläufen konsequent entgegenzuwirken. Was Sie hier benennen, ist aus unserer Sicht selbstverständlich. Dafür braucht es keinen solchen Antrag. Dieses Papier hätten Sie sich einfach sparen können. Denn in diesem Antrag wird nichts, aber auch gar nichts zur Ursachenbekämpfung und zur nachhaltigen Prävention gesagt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn das, was darin steht, Ihre Konsequenzen aus Amokläufen und Amokdrohungen sind, dann mache ich mir, ehrlich gesagt, wirklich Sorgen.

Meine Damen und Herren, es gibt viele Dinge, die getan werden können.

Stichwort Waffenrecht - wir haben dazu bereits eine Auseinandersetzung gehabt -: Das Waffenrecht muss dahin gehend geändert werden, dass Waffen und Munition künftig nur noch in entsprechend gesicherten Arsenalen von Organisationen und Vereinen aufbewahrt werden dürfen. Im privaten Bereich haben solche Dinge gar nichts zu suchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Noch weniger haben solche Dinge in Schulen etwas zu suchen. Schulen müssen zukünftig generell absolut waffenfreie Zonen sein.

(Zustimmung bei der LINKEN)

Was kommt dazu von den antragstellenden Fraktionen? - Nichts!

Zweites Stichwort: Prävention. Sie wollen Konsequenzen aus Amokläufen ziehen, aber Sie tun nichts.

Sie streichen die Anzahl der Schulpsychologen im Land massiv zusammen. Nach bisherigen Planungen soll das Verhältnis von Schulpsychologen zu Schülern in Niedersachsen künftig bei 1 : 30 000

liegen. Der Durchschnitt der Bundesländer liegt bei 1 : 16 000.

Zugleich behindern Sie die Schaffung von Integrierten Gesamtschulen, erhöhen durch die Einführung des Turboabiturs massiv den Druck auf Schülerinnen und Schüler und halten an dem ausgrenzenden und einfach überholten dreigliedrigen Schulsystem fest.

(Zustimmung bei der LINKEN)

So geht das nicht, meine Damen und Herren! Wenn Kinder bis zur zehnten Klasse gemeinsam lernen, wenn sie von der ersten bis zur zehnten Klasse ihre Lehrer haben, dann kann man den Ursachen auf den Grund gehen, denke ich. Dann wird man sehen, wo Kinder ausgegrenzt werden, wo sie Schwierigkeiten haben. Dann ist wirklich Lernen möglich, und dann ist auch Integration möglich. Dann wird so etwas am wenigsten passieren.

Was hier passiert, führt zu Entwurzelung, Verstärkung der Ellenbogenmentalität und Vereinsamung und schafft somit Verlierer. Das Ergebnis lautet dann wie folgt: Bei Amokläufen haben sich nach Einschätzung von Experten oft Angst, Demütigung, Eifersucht oder Scham lange aufgestaut.

Das zeigt sich auch bei dem Täter von Ansbach. Aus den rekonstruierten Texten auf seinem Laptop geht hervor, dass er aus Hass gegen die Menschheit im Allgemeinen und gegen die Institution Schule handelte. Bei der Tat hat er eigens ein T-Shirt mit der Aufschrift „Made in school“ getragen und sich damit als Produkt der Schule verstanden. Aus den Texten des 18-Jährigen geht weiterhin hervor, dass er sich ungerecht behandelt, ausgegrenzt und nicht anerkannt fühlt. Zudem hat er die Angst geäußert, zu erkranken, sein Abitur nicht zu bestehen und keine Zukunft zu haben. Er hat laut Staatsanwältin ein Erlebnis in der sechsten Klasse erwähnt, als er in einem Bus verprügelt worden sei und keiner ihm geholfen habe.

Meine Damen und Herren, das macht deutlich: Dieser Antrag greift viel zu kurz, setzt sich nicht einmal ansatzweise mit den Ursachen auseinander und findet deshalb keine Zustimmung meiner Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN)

Abschließend möchte ich an dieser Stelle den bayerischen Landesvorsitzenden der Deutschen Polizeigewerkschaft, Herrn Benker, zitieren, wel-

cher gestern Kritik am hektischen Aktionismus in Politik und Gesellschaft übte und sagte:

„Nach jedem Amoklauf gibt es ein fast gleichartiges Ritual. Erst Erschütterung und Empörung, dann Forderungen und hektischer Aktionismus. Dann geht man zum Alltag über und bis zum nächsten Ereignis passiert gar nichts.“

Meine Damen und Herren, dem habe ich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Zimmermann. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen haben Sie, Herr Briese, das Wort.

Ralf Briese (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Wir reden heute über ein sehr trauriges und schreckliches Thema, gerade auch vor dem Hintergrund der Tatsache, dass so etwas in Deutschland erst letzte Woche wieder stattgefunden hat.

Es ist mehrfach angesprochen worden: Die Maßnahmen, die der Antrag aufgreift, sind gar nicht falsch.

Über die flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Notfallplänen sollte man reden. Das findet unsere Unterstützung, und das ist ja auch in Arbeit.

Es findet auch unsere Unterstützung, über noch mehr Fortbildungen bei der Polizei nachzudenken. In der Innenausschusssitzung wurde dargestellt, dass die Polizei da in sehr komplexe und dynamische Situationen gerät, wenn es zu einer solchen Amoklage kommt. Da besteht hoher Zeitdruck, und die Situation ist sehr gefährlich.

Wir finden es auch richtig, dass darüber nachgedacht wird, wie man mit der Trittbrettfahrerei umgeht, die im Nachklapp solcher Amokläufe immer wieder stattfindet. Sie muss hart sanktioniert werden. Insbesondere hohe Geldstrafen sind da, glaube ich, eine wichtige Maßnahme.

Es ist kein Geheimnis - darüber haben wir in diesem Landtag mehrfach geredet -, dass sich Grüne eine Verschärfung des Waffenrechts gewünscht hätten. Dafür werden wir immer wieder eintreten. Aber ich will diese Debatte nicht bei der Beratung dieses Antrages verlängern, weil die Auseinandersetzung bereits stattgefunden hat.

Zentral und wichtig finde ich - das wurde bei dem Redebeitrag von Frau Zimmermann sehr deutlich -: Die Schwäche dieses Antrages ist tatsächlich, dass wir nicht an den Kern der Problematik herangehen. Wo liegen eigentlich die Ursachen für diese Amoklagen, die ja ein neues Phänomen in unserer Gesellschaft sind, die wir eigentlich erst seit zehn oder 15 Jahren haben? Und warum eigentlich finden diese Amokläufe immer nur an Schulen statt? Auch das irritiert ja.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Es bringt einen wirklich ins Nachdenken, warum das nicht z. B. in einem Geschäft oder an einem Jugendzentrum stattfindet - Gott bewahre! -, sondern immer Schulen der Ort solcher brutaler Übergriffe sind. Ich glaube, dass wir gut beraten sind, wenn wir darüber nachdenken: Was, verdammt noch mal, stimmt an unseren Schulen nicht, wenn da so viel Frustration, so viel Angst und so viel Ausgrenzung stattfindet? Irgendetwas, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist an unseren Schulen nicht in Ordnung. Darüber muss sich dieses Haus einmal länger verständigen. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Maßnahme.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN sowie Zustimmung bei der SPD)

Ich glaube, Sie haben bei der Schulentwicklung in den letzten Jahren etwas falsch gemacht. Ich will gar keine Schuldebatten führen, weil das meistens gar nicht weiterführt. Aber irgendetwas läuft in unseren Bildungsinstitutionen falsch, wenn immer mehr Schülerinnen und Schüler mit Bauchschmerzen, mit Angstgefühlen oder mit Widerwillen dorthin gehen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Oder mit Tabletten vollgestopft!)

Irgendwie haben wir etwas falsch gemacht, wenn Schulen oder Bildungsinstitutionen angstbesetzte Räume werden. Darüber müssen wir dringend reflektieren.

Es ist eine ganz wichtige Maßnahme - auch das haben Sie angesprochen, Frau Zimmermann -, dass wir neben einer guten Ausstattung mit Lehrkräften auch sogenannte adjuvante Maßnahmen wie die vernünftige Ausstattung mit Sozialarbeitern und auch mit Schulpsychologen durchführen.

(Unruhe bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Das haben Sie sträflich versäumt, und man muss Ihnen immer wieder vorhalten, dass das in Niedersachsen wirklich nur sehr schlecht stattfindet.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Schulsozialarbeit und Schulpsychologie sind mindestens so wichtig wie Fortbildung für die Polizei, wenn nicht sogar wichtiger. Das ist ein ganz entscheidender Baustein.

Also, ich glaube schon, dass wir darüber unbedingt noch einmal sehr tief nachdenken müssen, was insbesondere in Kulturen an unseren Schulen falsch läuft, wie wir es schaffen können, dass Bildungsinstitutionen wieder zu angstfreien Räumen werden, in die Schülerinnen und Schüler gerne gehen, und wir nicht mehr einen Zustand haben, dass Schulen - der *Stern* hat es diese Woche aufgegriffen - mittlerweile vielfach Mobbinginstitutionen geworden sind, sodass Schülerinnen und Schüler schlicht und ergreifend Angst haben, zur Schule zu gehen. Da läuft etwas in die total falsche Richtung in unserem Bundesland. Darüber müssen wir dringend nachdenken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Nächster Redner ist Herr Kollege Oetjen von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Amoklagen sind Extremsituationen, die ein schnelles und sicheres Vorgehen unserer Polizeikräfte erfordern. Das ist hier schon verschiedentlich dargestellt worden. Wir haben uns im Ausschuss sehr intensiv über die verschiedenen Fortbildungsmaßnahmen innerhalb der niedersächsischen Polizei unterrichten lassen. Ich möchte hier deutlich machen, dass ich den Eindruck habe, dass unsere niedersächsische Polizei auf solche Extremsituationen sehr gut vorbereitet und dort eine sehr gute Arbeit gemacht wird.

(Beifall bei der FDP, bei der CDU und bei der SPD)

Verschiedentlich wurde es schon gesagt: Es hilft nicht, irgendwelche Sondereinheiten zu haben, sondern gefordert sind diejenigen, die als Erste am Tatort sind. Deswegen betrifft das auch die Breite

der Polizei, und deswegen müssen wir sicherstellen, dass diese Fortbildungsmaßnahmen in der Breite der Polizei angeboten werden.

Der Antrag, den wir von CDU und FDP vorgelegt haben, geht insbesondere auf diesen Einzelbereich ein. Sicherlich ist er keine Gesamtschau auf das Phänomen Amoklagen, sondern die Schau auf einen Teilbereich, nämlich die Frage, wie wir mit der Polizei und in Kooperation mit den Schulen mit solchen Situationen umgehen. Insbesondere das haben wir beleuchtet. Ich sage auch deutlich, wir haben nie den Anspruch erhoben, in irgendeiner Art und Weise eine Gesamtschau auf das Thema Amoklagen zu machen - das ist vielleicht auch in einem so kurzen Antrag wie diesem Entschließungsantrag nur sehr schwer darzustellen -, sondern wir haben gesagt: Wir wollen uns explizit damit beschäftigen, wie wir die Polizei und die Schulen so vorbereiten können, dass sie, wenn so etwas Schlimmes passiert, tatsächlich gut vorbereitet sind und damit gut aktiv umgehen können.

Die Polizei in Niedersachsen arbeitet mit entsprechenden einsatztaktischen Konzepten. Es gilt, dort weiterhin zu schulen und zu trainieren, um jederzeit auf entsprechende Situationen reagieren zu können.

Um die Thematik in den Schulen ins Bewusstsein zu rücken, sind schon Informationen zu Präventionsmaßnahmen gelaufen, beispielsweise durch das LKA Niedersachsen mit einer Informationsschrift, die an alle Schulen in Niedersachsen gegangen ist.

Leider haben die Ereignisse in Winnenden auch zu Nachahmern geführt. Der Kollege Coenen hat es schon gesagt, 157 Nachahmer waren es in Niedersachsen. Auch damit müssen wir umgehen, dafür müssen wir uns sensibilisieren und uns fragen: Ist unser Umgang und der Umgang der Medien mit solchen Amoklagen der richtige Weg? - Denn manchmal habe ich den Eindruck, dass der Umgang, das Aufbausuchen durch die Medien - ich will damit nicht sagen, dass Winnenden aufgebauscht wurde - und die Mediatisierung solcher Vorfälle auch dazu führen, dass Nachahmer sich daran ein Vorbild nehmen und aktiv werden. Das sollten wir tunlichst verhindern. Solche Drohungen, die von Schülerinnen und Schülern ausgesprochen werden, sind kein Spaß und kein Kavaliersdelikt. Sie müssen ernst genommen werden. Wir müssen Konsequenzen daraus ziehen und schauen, wo die Ursachen sind und wie wir dem entgegenwirken können.

Verehrte Damen und Herren, der Antrag betrifft auch das Thema Gebührenordnung. Ich meine, das ist in Ordnung und wir sind uns in diesem Hause einig - das denke ich zumindest -, dass es um abzuschrecken ein richtiger Weg ist, zu sagen: Wenn ihr so etwas macht ist das kein Spaß, sondern dann kostet das richtig Geld, weil die Polizei und die Ordnungsbehörden dann tätig werden und wir versuchen, das aufzuklären.

(Glocke der Präsidentin)

Abschließend: Ich glaube, wir beleuchten nur einen Teilabschnitt. Diesen Ansatz haben wir mit diesem Antrag. Ich möchte Sie bitten: Wenn Sie diese Teilabschnitte, die wir beleuchtet haben und die CDU und FDP hier darstellen, richtig finden, dann sollten Sie diesen Antrag unterstützen, um ein gemeinsames Signal in diesem Hause zu geben. Das hindert Sie nicht daran, zu anderen Punkten eigene weitere Entschließungsanträge einzubringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Landesregierung hat sich Herr Innenminister Schünemann zu Wort gemeldet. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres, Sport und Integration:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Amoklauf müssen wir nicht nur auf der polizeilichen Ebene intensiv diskutieren, sondern es ist natürlich ein gesamtgesellschaftliches Problem. Deshalb freue ich mich, dass auch aufgrund dieses Antrages hier im Landtag intensiv diskutiert worden ist, insbesondere im Innenausschuss.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, um einen Teilaspekt darzustellen. Hier wurde der Eindruck erweckt, dass nur polizeitaktische Dinge eine Rolle spielen. Aber wir müssen gerade auch im präventiven Bereich tätig werden. Das Landeskriminalamt hat im März dieses Jahres eine Informationsschrift an alle Schulen verteilt, in der es insbesondere darum geht, Präventionsmöglichkeiten darzustellen. Ganz besonders wichtig ist es mir, dass in jeder Schule selber die Frage erörtert wird, wie das Schulklima verändert werden kann und muss, damit Verhaltensauffälligkeiten bei Schülerinnen und

Schülern erkannt und auch mitgeteilt werden können. Das ist, denke ich, das Entscheidende.

Es wird immer gesagt, dass wir auf Schulpsychologen setzen müssen. Es ist gar keine Frage, dass Schulpsychologen wichtig sind. Aber wenn Sie sich die Amokläufe einmal anschauen, werden Sie feststellen, dass diejenigen, die dort zu Tätern geworden sind, sogar in psychiatrischer Behandlung gewesen sind, diese Anschläge aber trotzdem stattgefunden haben. Insofern ist es wichtig, dass wir in den Schulen einen ganzheitlichen Ansatz verfolgen und im Alltagsgeschäft der Schule zu erkennen versuchen, ob ein solcher Schüler wirklich Amok laufen und zu einem Täter werden wird. Das können Sie mit einem Netzwerk von Schulpsychologen allein nicht hinbekommen. Deshalb finde ich es richtig, dass gerade das Kultusministerium diesen ganzheitlichen Ansatz umgesetzt und zu einem System in jeder Schule gemacht hat. Das ist richtig, und ich glaube, dass wir darüber noch genauer diskutieren müssen, um die Schulen in die Lage zu versetzen, hier Hilfestellungen zu geben. Das ist für mich ein wichtiger Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Eine weitere Wortmeldung liegt mir von Frau Wegner, dem fraktionslosem Mitglied des Niedersächsischen Landtages, vor. Frau Wegner, ich gebe Ihnen

(Zurufe von der CDU: 30 Sekunden! - 20 Sekunden! - 5 Sekunden!)

gleich, wenn es etwas ruhiger geworden ist, eine Redezeit von anderthalb Minuten. Bitte schön!

Christel Wegner (fraktionslos):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag konzentrieren Sie sich lediglich auf Maßnahmen, die einen geplanten Amoklauf unterbinden sollen. Was bei Ihrem Vorschlag aber fehlt, ist die Herangehensweise an die Frage, wie diese Gesellschaft aufgebaut sein müsste, damit Kinder und Jugendliche eben nicht das Gefühl haben, lediglich mit Gewalt und Mord auf sich und ihre Probleme aufmerksam machen zu können.

Ihnen fehlt ein gesamtgesellschaftliches Konzept. Denn in einer Gesellschaft, in der die Ellbogenmentalität vorgelebt wird, in der es große Ungerechtigkeiten zwischen oben und unten gibt, in der die sogenannten Eliten für Fehlverhalten auch

noch belohnt werden, während Menschen, die hart arbeiten oder arbeiten wollen, nicht immer wissen, wie sie ihre Miete zahlen sollen, wird es immer eine hohe Zahl von Problemfällen geben und zu einer steigenden Verrohung kommen. Das haben alle Parteien zu verantworten, die diesen Raubtierkapitalismus seit Jahrzehnten gepredigt und entsprechende Gesetze

(David McAllister [CDU]: Ach Gott!)

- das müssen Sie schon aushalten; Sie sind ja belastbar - veranlasst oder nicht verhindert haben. Sie haben mit der Verkürzung von Ausbildungszeiten, Turbo-Abi und mangelnder Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher die ideologischen Grundlagen für Amokläufe geschaffen und so zugelassen, dass es zu immer brutaleren Gewaltanwendungen in Schulen, S-Bahnen und in den Gettos von Städten kommt. Hoffnungslosigkeit, das Gefühl, in dieser Gesellschaft nie eine Chance zu haben - das sind die Ursachen.

(Glocke der Präsidentin)

- Einen Satz noch. - Meine Forderung: Sorgen Sie dafür, dass es in diesem Land wieder gerecht zugeht und dass die Ursachen von Gewalt abgeschafft werden, statt dass Sie nur an den Symptomen herumdoktern! Das heißt konkret: Sorgen Sie für mehr Gerechtigkeit, indem Sie als ersten Schritt die Hartz-IV-Leistungen erhöhen und Vermögen stärker an den gesellschaftlichen Aufgaben und Ausgaben beteiligen! Sonst machen Sie sich an der Gewaltexplosion mitschuldig.

Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drs. 16/1343 unverändert annehmen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung gefolgt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen

und damit die in die Beratung einbezogene Eingabe 1078 der Landesregierung als Material überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 12:**

Zweite Beratung:

Ausgemusterte Dienstwaffen nicht in Umlauf bringen, sondern vernichten - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 16/1503 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres, Sport und Integration - Drs. 16/1593

Die Beschlussempfehlung lautet auf Ablehnung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Modder zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Johanne Modder (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nach dem schrecklichen Amoklauf von Winnenden am 11. März dieses Jahres war der Ruf nach Konsequenzen unüberhörbar, und die Verschärfung des Waffenrechts war schnell auf der Tagesordnung. Dass der in Berlin gefundene Kompromiss nicht alle Fraktionen zufriedenstellt, ist klar. Herr Briese hat darauf hingewiesen. Aber wir dürfen es bei diesem Thema nicht nur beim Waffenrecht belassen.

Der Amoklauf von Ansbach macht deutlich, dass die Warnsignale des Täters nicht gesehen und nicht gehört wurden, dass wir eben über kein Frühwarnsystem verfügen, dass sich Hass und Angst unbemerkt breitmachen können und dass junge Menschen offensichtlich mit sich und ihrer Umwelt nicht mehr klarkommen. Hier sind wir alle - die Eltern, die Schule, die Gesellschaft insgesamt - gefragt. Wir müssen die Erkenntnisse aus Winnenden und Ansbach aufnehmen, unsere Versäumnisse erkennen und schnellstmöglich gegensteuern, damit sich solche schrecklichen Taten nicht wiederholen können.

Meine Damen und Herren, es war eine sehr öffentlichkeitswirksame Maßnahme des Innenministers, im Zusammenhang mit der schrecklichen Amoktat von Winnenden die Frage nach der Reduzierung der Anzahl der Waffen in privaten Haushalten zu stellen.

Unsere Landkreise und kreisfreien Städte haben in ihrer Funktion als Waffenbehörden mit Unterstützung des Innenministers die Bürgerinnen und Bürger aufgefordert, ihre Waffen freiwillig abzugeben. Wie wir der Presse entnehmen konnten, wurden insgesamt 9 500 Waffen abgegeben, und zwar legale und illegale Waffen. Das ist eine durchweg positive Meldung; dies werden alle hier bestätigen.

Was aber nicht zusammenpasst - da können Sie sich noch so sehr drehen und winden, wie Sie wollen -, ist, dass Sie auf der einen Seite 9 572 Waffen einsammeln und auf der anderen Seite 14 390 Waffen seitens der Landesregierung wieder auf den Markt werfen. Ihre Argumente, dies sei legal und die Waffen würden ja an den Waffenhändler zurückgegeben, der sie dann in den internationalen Handel gebe, helfen Ihnen nicht aus diesem Widerspruch heraus. Ihre Doppelmoral ist an dieser Stelle unerträglich!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe bei der ersten Beratung stets betont, dass es mir und meiner Fraktion darauf ankommt, insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussionen um die Amokläufe jetzt als Land ein Zeichen zu setzen. Wir müssen uns von der bisherigen Verkaufspraxis verabschieden und zukünftig - so wie viele andere Bundesländer auch - die ausgemusterten Dienstwaffen einschmelzen. Es geht an dieser Stelle auch um unsere Glaubwürdigkeit!

Meine Damen und Herren, ich gehe aufgrund der geführten Diskussion im Fachausschuss, die schon eine besondere Qualität hatte, davon aus, dass Sie sich auch heute nicht einsichtig zeigen und unseren Antrag ablehnen werden, natürlich mit dem Hinweis, dass ausschließlich an Waffenhersteller oder Waffenhändler mit der entsprechenden waffengesetzlichen Handelserlaubnis veräußert worden ist bzw. dass kleine Kontingente an die Polizeien der Bundesländer Bayern und Sachsen sowie 415 Waffen gemäß Waffengesetz an berechnigte Polizeibeamte abgegeben worden sind.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen bereits in der ersten Beratung den Fall aus Hamburg geschildert. Ich tue dies gerne noch einmal: Dort wurde eine ausgemusterte Dienstpistole aus Nordrhein-Westfalen, die man eigentlich in Amerika glaubte, bei der Hausdurchsuchung eines Schwerkriminellen sichergestellt. Auch die Antwort auf unsere Kleine Anfrage, dass auch das Vorläufermodell, die Walter PP, durch Waffenhändler im

Internet angeboten wird, trägt nicht gerade zur Sicherheit der Öffentlichkeit bei.

Eine Sache lasse ich heute nicht hier im Raum stehen, nämlich Ihre Behauptung, Herr Innenminister, Sie seien durch die Landeshaushaltsordnung dazu gezwungen, die Pistolen zu verkaufen. Das, meine Damen und Herren, ist nicht richtig. Sie täuschen die Öffentlichkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

Andere Bundesländer und auch der Bundesinnenminister machen es uns vor. Dort werden die ausgemusterten Dienstpistolen vernichtet und nicht in den Handel gebracht. Ich glaube nicht, Herr Innenminister, dass Ihre Amtskollegen aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Baden-Württemberg, Thüringen, Sachsen und Bremen oder gar der Bundesinnenminister hier rechtswidrig handeln. Sowohl die Antwort der Landesregierung als auch die Diskussion im Innenausschuss haben sehr deutlich gemacht, dass Sie von Ihrer Verkaufspraxis nicht abweichen und die ausgemusterten Dienstpistolen weiterhin verkaufen wollen.

Die Diskussion im Innenausschuss hatte schon eine besondere Qualität, weil dort sehr deutlich geworden ist, dass es Ihnen eigentlich völlig egal ist, wo die Dienstpistolen irgendwann landen und was damit passiert, ganz nach dem Motto: Ich bin klein, mein Herz ist rein.

Wir lassen das aber so nicht durchgehen. Wir lassen an dieser Stelle nicht locker und werden einen entsprechenden Antrag zur Landeshaushaltsordnung einbringen. Da können Sie sicher sein!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön, Frau Modder. - Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Götz das Wort.

Rudolf Götz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben es wieder mit einem typischen Entschließungsantrag der SPD-Fraktion zu tun. Auf Bundesebene hat die Große Koalition ein Waffengesetz beschlossen, das bei entsprechender Anwendung sowohl bei der Überwachung durch die Behörden als auch bei den Waffenbesitzern einen Missbrauch weitestgehend verhindert. Auf der anderen Seite aber will man

verbieten, dass gebrauchte Waffen wieder in den legalen Handel kommen, um den Missbrauch zu verhindern. Da passt das eine nicht zu dem anderen. Es kommt bei der SPD immer wieder diese Unsicherheit durch, nicht zu wissen, wo man wirklich steht. Dieses Verhalten ist ständig festzustellen, nicht nur bei diesem Entschließungsantrag.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen hat 2007 und 2008 Waffen für 2,8 Millionen Euro verkauft. Sollten wir, wenn es legal ist und alle für den internationalen Waffenhandel geltenden Vorschriften angewendet werden, auf diese Einnahme verzichten?

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN: Ja! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Manchmal geht Moral vor Mammon!)

Der Gesetzgeber mit seiner Landeshaushaltsordnung jedenfalls sieht dies nicht vor. Wenn dieser Antrag gestellt wird, müsste man bei der SPD konsequenterweise noch weiter gehen: Warum werden beispielsweise Waffen und Material der Bundeswehr, die nicht mehr benötigt werden, weiterveräußert?

(Kreszentia Flauger [LINKE]: Das ist eine gute Frage!)

Dem haben bislang immer auch sozialdemokratische Minister zugestimmt.

(Johanne Modder [SPD]: Wir tragen hier Verantwortung!)

Meine Damen und Herren, wir alle wissen, was diese SPD umtreibt: Es ist einfach die schlichte Überlegung, einmal mehr etwas zu fordern, was gut ankommen könnte.

Uns ist bekannt, dass ein Großteil der Waffen beim letzten Verkauf an die Firma Heckler & Koch über ein Tochterunternehmen in den USA in den dortigen Handel gekommen ist. Nun mögen wir bedauern, dass man dort nicht unser Waffenrecht hat. Aber die USA haben nun einmal ihre eigene Geschichte und eigenen Erfahrungen. Frau Modder, gegen kriminelle Energie kommt man nicht an.

(Dörthe Weddige-Degenhard [SPD]: Deswegen sind Sie Polizist geworden!)

Sicherlich ist es immer wieder möglich, dass Waffen, die legal an Berechtigte abgegeben worden sind, in irgendeiner Form in den Schwarzmarkthandel geraten. Ich selbst kann mich daran erin-

nen, dass auch ein Polizeibeamter seine Waffe verkauft hatte. Natürlich war er fünf Minuten, nachdem dies bekannt geworden war, kein Polizeibeamter mehr. Gegen solche Dinge kann man einfach nichts machen. Das ist halt kriminelle Energie.

Uns ist nicht bekannt geworden, dass diese Waffen in den illegalen Handel gekommen sind. Es gibt keine Hinweise, die belegen können, dass durch gebrauchte Waffen, die nach Überholung auch ihren Preis haben, die Nachfrage zusätzlich angeschoben wurde. Das Land Niedersachsen hat peinlichst darauf geachtet - dies lässt sich immer wieder bestätigen -, dass nur Erwerbsberechtigte die entsprechenden Waffen erhalten.

Übrigens: Kleine Waffenkontingente wurden an die Polizei in Bayern und Sachsen zur Ergänzung der Bestände weiterveräußert; das ist hier bereits angeführt worden. Weitere Waffen wurden an berechnete Polizeibeamte verkauft. Es ist festzustellen: Alles hat unter einem strengen Maßstab stattgefunden. Die Landeshaushaltsordnung wurde beachtet. Die exportierten Waffen wurden unter strengen Kontrollregeln weitergegeben.

Im Inland gelangten die Waffen nur in einen nachvollziehbaren, genau reglementierten Bereich. Durch den Verkauf der Waffen wurde keine neue Nachfrage erzeugt. Dies kann auch nicht geschehen, weil unsere Gesetze dies durch Regeln verhindern. Durch die Vernichtung der niedersächsischen Polizeiwaffen kommt es zu keiner größeren Sicherheit. Der illegale Besitz bzw. der Missbrauch von Waffen muss mit anderen Mitteln verhindert werden.

Der von der SPD vorgeschlagene Weg bringt nichts. Die CDU-Fraktion weist diesen Antrag zurück.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Götz. - Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Zimmermann das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Pia-Beate Zimmermann (LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit der durch CDU- und FDP-Stimmen zustande gekommenen Beschlussempfehlung wird das, was

wir gerade im Tagesordnungspunkt vorher debattiert haben, zur reinen Makulatur.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Denn wenn Sie den Antrag der SPD unterstützt hätten, hätten Sie ein klares, eindeutiges Signal setzen können, welches lautet: Schluss mit dem staatlichen Waffenhandel und somit weniger Waffen im privaten Besitz! Aber das genau wollen Sie nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich wiederhole das, was wir schon x-mal gesagt haben, was wir schon x-mal gefordert haben: Der Verkauf ausgemusterter Dienstwaffen der Polizei muss umgehend und endgültig gestoppt werden. Es ist doch ein Unding, dass das Land Niedersachsen in den Jahren 2007 und 2008 insgesamt über 13 000 alte Polizeiwaffen auf dem freien Markt verkauft und sich noch damit brüstet, 2,8 Millionen Euro eingenommen zu haben. Auf der einen Seite will die Landesregierung die Verfügbarkeit von Schusswaffen begrenzen - so tut sie zumindest -, auf der anderen Seite sorgt sie dafür, dass mehr Schusswaffen im Umlauf sind. Das ist doch paradox! Der staatliche Waffenhandel muss unterbunden werden. Alte Schusswaffen gehören schlicht und einfach verschrottet.

Der Hinweis von Innenminister Schünemann und eben auch vom Kollegen Götz, dass das nicht möglich ist und ein Verkauf zumindest vorgeschrieben ist, ist eindeutig falsch. Die Regelung sieht lediglich vor, dass Vermögensgegenstände des Landes veräußert werden *dürfen*. Insofern ist der Antrag der SPD eine nochmalige Klarstellung und wird von uns unterstützt.

(Beifall bei der LINKEN und Zustimmung bei der SPD)

Insgesamt - das will ich hier noch einmal sagen - pflegt die Landesregierung einen laxen Umgang mit Schusswaffen in Privatbesitz. Auf meine Anfrage, wie viele solcher Waffen in Niedersachsen im privaten Umlauf seien, hat die Landesregierung erklärt - übrigens auch mit Fristverlängerung -, eine entsprechende Statistik existiere nicht. - Man muss eine Frist verlängern, um so etwas mitzukriegen? - Ehrlich gesagt, das erschließt sich mir nicht wirklich.

(Beifall bei der LINKEN)

In ihrer Antwort verweist die Landesregierung lediglich lapidar darauf, dass die Verantwortung für die Anwendung des Waffengesetzes bei den Kommunen liege. - Das ist auch richtig. - Die gewünschten Zahlen werde es erst nach Einführung eines nationalen Waffenregisters im Jahre 2012 geben.

Diese Antwort akzeptieren wir natürlich nicht und haben uns deshalb mit einem Brief mit Hinweis auf die Auskunftspflicht der Regierung an den Landtagspräsidenten gewandt. Die Zahlen für eine konkrete Antwort kann die Regierung übrigens einfach bei den Kommunen erfragen. Selbst wenn sie unterschiedliche Systeme zur Verwaltung dieser Zahlen hätten, kann man einfach nachfragen. Das ist jeweils ein Telefonanruf. Dann addiert man die Zahlen, und schon hat man es. Die Staatsregierung in Sachsen konnte auf diese Weise eine wortgleiche Anfrage der dortigen Linksfraktion umfassend beantworten. Ich erwarte, dass die Landesregierung zeitnah die entsprechenden Antworten liefert.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses zum vorliegenden Antrag lehnt meine Fraktion ab.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erteile ich Herrn Briese das Wort.

(Der Abgeordnete spurtet zum Redepult)

- Sportlich, sportlich!

Ralf Briese (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich glaube, zu dieser späten Stunde muss man sich ein bisschen mehr beeilen.

Ich kann nur sagen: Das Niveau der Debatte zu diesem eigentlich wichtigen Antrag war im Fachausschuss ziemlich unterirdisch. Ich meine, wir sollten generell mit diesem Mythos aufräumen, dass die Parlamentsdebatten vielleicht ein bisschen grobkörnig sind, wohingegen im Fachausschuss immer ganz feinsinnig juristisch abgewogen wird.

(Dr. Manfred Sohn [LINKE]: Sehr wahr!)

Ich kann nur sagen: Für den Innenausschuss trifft das definitiv nicht zu - und noch definitiver nicht für diesen Antrag.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber auch der Innenminister spielt in dieser Debatte ziemlich ausgeprägt das Unschuldslamm. Herr Innenminister, Sie verstecken sich in dieser Frage nicht nur fälschlicherweise hinter der Landeshaushaltsordnung - das hat die Kollegin Modder schon aufgearbeitet -, sondern Sie antworten auch auf unsere parlamentarischen Anfragen zumindest - so würde ich einmal sagen - mit Halbwahrheiten. Ich bin jedenfalls sehr gespannt, was Sie auf unsere nochmalige Nachfrage, die der Kollege Limburg und ich gestellt haben, morgen antworten werden, ob Sie heute noch nachweisen können, nachdem diese Waffen in den internationalen Handel gekommen sind, in wessen Besitz und in wessen Berechtigung die aus Niedersachsen verkauften Waffen in den USA sind. Darauf bin ich sehr gespannt, ob sie das noch nachverfolgen können. Ich glaube das nämlich nicht. Wir haben zwar mittlerweile einen ziemlich ausgeprägten Kontrollstaat, aber so weit reicht auch der Arm von Uwe Schünemann nicht, dass er auch in den USA nachverfolgen kann, was dort mit seinen Knarren passiert ist.

Herr Schünemann, weil Sie eben nicht wissen, was mit diesen Waffen in den USA passiert - sie haben ein sehr viel laxeres Waffengesetz als die Bundesrepublik -, finden wir diesen internationalen Waffenverkauf so kritisch. Kollege Götz, man könnte sogar darüber reden - auch wenn ich dann immer noch ziemlich kritisch wäre -, wenn diese ausgemusterten Waffen ausschließlich an die deutsche Polizei gehen würden oder von mir aus sogar an das polizeiliche Gewaltmonopol im befreundeten Ausland. Aber das passiert ja nicht, sondern Sie verscherbeln diese Waffen auf dem internationalen Markt in Staaten, die, wie gesagt, sehr viel laxere Waffengesetze haben als wir. Sie können dann überhaupt nicht nachverfolgen, was mit diesen Waffen weiter passiert.

Man weiß ja - und wir alle wissen das -, dass in den USA die Zahl der Straftaten, die Waffenkriminalität sehr viel höher sind als in der Bundesrepublik, weil eben das Waffengesetz dort so liberal ist. Deshalb können Sie schlicht und ergreifend nicht ausschließen, dass mit niedersächsischen Polizeiwaffen in den USA schwere Straftaten begangen werden. Das macht das ganze Projekt - jedenfalls in meinen Augen - so überaus fragwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der LINKEN)

Als wir das im Innenausschuss thematisiert haben, haben wir gefragt: Können Sie nachverfolgen, in welche Länder, in welche Hände diese Waffen international gehen, und können Sie vor allem nachverfolgen, was dann damit passiert? - Wissen Sie, was da die wirklich tolle Antwort in dem juristisch ja immer so feinsinnig abwägenden Innenausschuss war? - Das interessiert uns überhaupt nicht. Das war die wirklich tolle, profunde Antwort im Innenausschuss: Es interessiert uns nicht, was mit diesen Waffen in Amerika passiert. - Ich fand das ziemlich erschreckend. Das sind genau die Wertedebatten, die ich mir immer wünsche. Wir wollen etwas mehr über Werte reden. Wenn das die Werte sind, so kann ich nur sagen: Hier hat sich anscheinend der allgemeine Nihilismus Bahn gebrochen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Herr Schönemann, deswegen - dies ist mein letzter Gedanke in dieser Debatte - bleiben auch Ihre ganzen anderen Aktivitäten in meinen Augen so ungläubwürdig. Sie spielen in diesem Hause ja immer wieder gern einmal Jugendschutzminister. Es ist Ihnen ein großes Anliegen, alkoholisierte Jugendliche von der Straße zu holen. Meines Erachtens muss man darüber durchaus nachdenken, weil wir es hier mit einem Problem zu tun haben. Auch über die Medienverwahrlosung wollen Sie immer wieder einmal nachdenken, obwohl das die Aufgabe von Frau Ross-Luttmann ist. All diesen Problemen sollten wir uns widmen. Glauben Sie aber wirklich, dass Sie als großes politisches Vorbild taugen, wenn Sie sagen, unsere Jugend sollte weniger Alkohol trinken, unsere Jugend sollte sich im Zusammenhang mit Computerspielen vernünftig verhalten, aber selber als Waffenhändler auftreten und Waffen in Länder verkaufen, bei denen Sie den Einsatz der Waffen nicht mehr verfolgen können? - Ich glaube nicht, dass Sie ein großes politisches Vorbild sind.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegt mir noch eine Wortmeldung vor.

(Unruhe)

- Ich bitte bei dem vorletzten Tagesordnungspunkt um etwas Ruhe für Frau Kollegin von Below-Neufeldt von der FDP-Fraktion. Bitte schön!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht wieder um die Verkäufe von ausgedienten Dienstwaffen der Polizei. Die Verkäufe sind rechtmäßig und vollkommen legal. Schon in meiner ersten Rede zu diesem Thema habe ich unsere Position deutlich gemacht. Diese Position ist die folgende: Erstens. Die Vernichtung dieser Waffen bedeutet eine Vernichtung von Werten. Zweitens. Der Verkauf führt nicht zwangsläufig zu einer Erhöhung der legalen Waffenbestände; denn nicht das Angebot, sondern die Nachfrage regelt die Absatzzahlen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Frau von Below-Neufeldt, die Geräuschkulisse ist einfach zu hoch. Ich bitte um etwas mehr Ruhe beim vorletzten Tagesordnungspunkt. - Herzlichen Dank.

Es liegt der Wunsch nach einer Zwischenfrage vor. Wir können Frau von Below-Neufeldt ja vom Grundsatz her fragen, ob sie Zwischenfragen zulassen würde.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Im Anschluss gern.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Sie haben das Wort.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Danke schön.

Ich betone an dieser Stelle nochmals, dass es auch meine Überzeugung ist, dass der legale Handel mit Waffen und der legale Besitz von Waffen keinen Amoklauf auslösen. Leider hat aber auch ein scharfes Waffenrecht nicht den erschreckenden und furchtbaren Amoklauf in Winnenden verhindern können.

Ein anschließend weiter verschärftes Waffenrecht führt nun aber zu mehr Kontrollen. Die Kontrollen bei Waffenbesitzern in ihren Privathaushalten machen Druck. Das ist richtig; denn es muss sichergestellt sein, dass das verschärfte Waffenrecht auch angewandt wird. Die Anwendung des Waffenrechts ist von Bedeutung. Das heißt, dass die

Waffen unzugänglich für Unbefugte aufbewahrt werden müssen.

(Zustimmung von Ursula Körtner
[CDU])

Fehlverhalten führt richtigerweise zu Sanktionen. Das ist bekannt. Darüber wurde informiert.

Bis zum Jahresende besteht nach dem schrecklichen Amoklauf in Winnenden nun die Möglichkeit, Waffen abzugeben. Erstens können illegale Waffen abgegeben werden, ohne dass Sanktionen befürchtet werden müssen. Zweitens können legale Waffen abgegeben werden. Es gibt aber noch andere Möglichkeiten. Diese Waffen können z. B. auch verkauft werden. Wenn man als Waffenbesitzer die vorschriftsmäßigen Lagerungsmöglichkeiten noch nicht erfüllt hat, kann mit dem Kauf eines teuren Waffenschrankes entsprechende Rechtssicherheit geschaffen und die Anforderungen des verschärften Waffenrechts erfüllt werden.

Der Aufruf zur Waffenabgabe hatte Erfolg. Die abgegebenen Waffen werden vernichtet. Frau Modder, mit Doppelmoral hat das, wie ich finde, nichts zu tun. Die Vernichtung ist folgerichtig; denn es werden illegale Waffen oder solche ohne Wert abgegeben. Solche Waffen sollen und müssen dem öffentlichen Verkehr entzogen werden.

Einnahmen sind hingegen mit ausgedienten Polizeiwaffen möglich, die einen Wert haben. Diese Waffen müssen wirklich nicht vernichtet werden, da doch die Abgabe auf dem Markt nur nach den einschlägigen Vorschriften des Waffenrechts erfolgt.

Ich bitte erneut darum, den Antrag der SPD abzulehnen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der SPD in der Drs. 16/1503 ablehnen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Einzig (abschließende) Beratung:

Verfassungsgerichtliches Verfahren - Verfahren nach Artikel 54 Nr. 1 der Niedersächsischen Verfassung und § 8 Nr. 6 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof des Mitglieds des Niedersächsischen Landtags Frau Renate Geuter, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1, 30159 Hannover - Bevollmächtigter: RA Maschke, Leinechaussee 1 d, 31515 Wunstorf - gegen die Niedersächsische Landesregierung, Planckstraße 3, 30169 Hannover wegen Auskunft gemäß Artikel 24 Abs. 1 der Niedersächsischen Verfassung - Schreiben des Niedersächsischen Staatsgerichtshofs vom 07.07.2009 - StGH 5/09 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 16/1651

Der Ausschuss empfiehlt, von einer Äußerung gegenüber dem Staatsgerichtshof abzusehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darüber einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. Gibt es dagegen Widerspruch? - Das ist nicht der Fall.

Insofern kann ich gleich abstimmen lassen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Dann ist es so beschlossen.

Damit sind wir am Ende der Tagesordnung für heute angekommen. Ich bedanke mich für Ihre Geduld und wünsche Ihnen einen vergnüglichen Abend, u. a. beim Parlamentarischen Abend der Parlamentariergruppe Bahn Niedersachsen. Allen, die nach Hause gehen, wünsche ich ebenfalls gute Erholung.

Wir sehen uns morgen früh um 9 Uhr wieder.

Schluss der Sitzung: 19.28 Uhr.